

KINDER IM STRESS

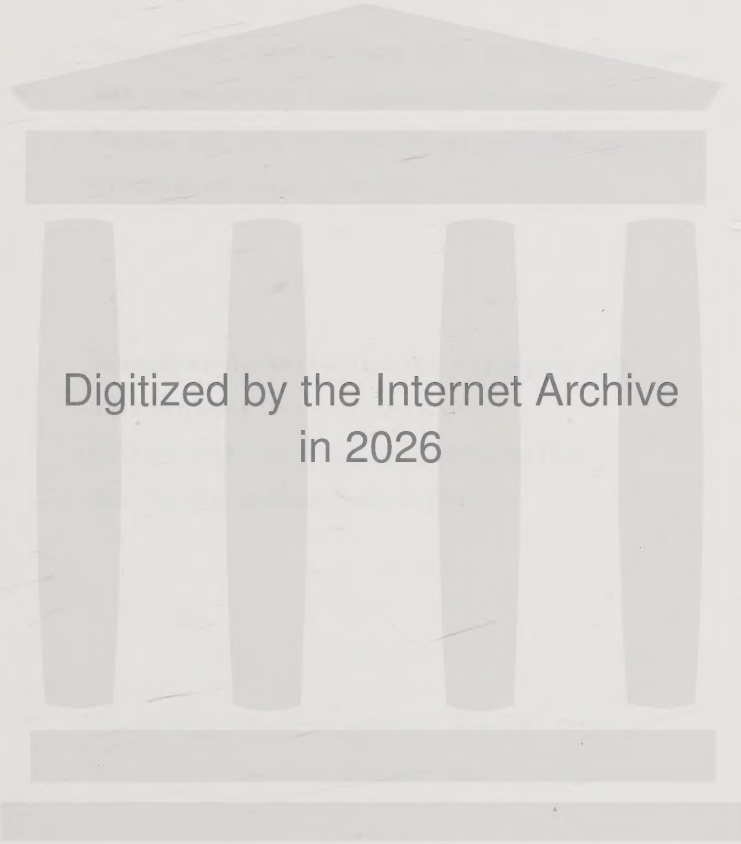
**Empirische Untersuchung über die Auswirkungen
des permanenten kriegsähnlichen Zustandes in
Israel auf die Persönlichkeitsentwicklung von
Kindern im Vorschulalter**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
des Fachbereichs Philosophie- und Sozialwissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Amos Winkler
aus Tel Aviv

BERLIN 1983





Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546612_0059

KINDER IM STRESS

Empirische Untersuchung über die Auswirkungen
des permanenten kriegsähnlichen Zustandes in
Israel auf die Persönlichkeitsentwicklung von
Kindern im Vorschulalter

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des
Doktorgrades des Fachbereichs
Philosophie- und Sozialwissenschaften
der Freien Universität Berlin

Vorgelegt von Amos Winkler aus Tel Aviv

Berlin, 1983

Berichterstatter: 1. Prof. Dr. S. Schubenz
2. Prof. Dr. M. Hildebrand-Nilshon

Tag der mündlichen Prüfung: 1.6.83

Tag der Promotion: 4.6.83

	Inhaltsverzeichnis	Seite
1	VORWORT	1
2	EINFÜHRUNG	5
3	Untersuchungen in Israel über die psychologischen Behinderungen von Kindern durch Kriegsergebnisse	12
4	THEORETISCHER TEIL	23
4.1	Streßtheorien	23
4.1.1	Individuumszentrierte Reaktionstheorie	23
4.1.2	Umweltzentrierte Reiztheorie	28
4.1.3	Interaktive Streßtheorie	30
4.1.4	Interaktives Konzept nach Lazarus	35
4.2	Konkretisierung des Streßkonzepts auf die Lebensbedingungen von Vorschulkindern an der nordisraelischen Grenze	41
4.2.1	"Ist die Situation bedrohlich?" (Primary Appraisal)	41
4.2.1.1	Reizkonstellation	41
4.2.1.1.1	Objektive Gefahrensituation	42
4.2.1.1.2	Unmittelbarkeit der erwarteten Bedrohung	45
4.2.1.1.3	Mehrdeutigkeit der Situation	
4.2.1.2	Persönlichkeitsvariablen	50
4.2.1.2.1	Bedürfnisse, Motive und Handlungsziele eines Kindes	
	Hierarchisches Bedürfniskonzept	50
4.2.1.2.2	Grundhaltung gegenüber der Umwelt	57
4.2.1.2.3	Intellektuelle Fähigkeiten und Kenntnisse eines Vorschulkindes	61
4.2.2	"Was kann ich dagegen tun?" (Secondary Appraisal)	66
4.2.2.1	Reizkonstellation	67
4.2.2.1.1	Lokalisierbarkeit der Gefahrenquelle	67
4.2.2.1.2	Handlungsalternativen, die eine Situation zuläßt	67
4.2.2.1.3	Situative Zwänge	68



4.2.2.2	Persönlichkeitsvariablen	70
4.2.2.2.1	Motivationale Faktoren	70
4.2.2.2.2	"Ich-Stärke" und Impulskontrolle	71
4.2.2.2.3	Individuelle Dispositionen zu bestimmten Bewältigungsstrategien	72
4.2.2.2.4	Allgemeine Einstellungen zu sich und der Umwelt	73
4.2.3	Bewältigungsstrategien (Coping)	75
4.2.3.1	Direkte Aktionen	76
4.2.3.2	Palliative Mechanismen	77
4.2.3.2.1	Intrapsychische Formen	78
4.2.3.2.2	Symptomorientierte Formen	81
4.2.4	Wiedereinschätzung (re-appraisal)	82
4.3	Anmerkungen zum Lazarus'schen Konzept	83
4.4	Zusammenfassung	86
4.5	Hypothesen und Fragestellungen	87
5	EMPIRISCHER TEIL	90
5.1	Darstellung verschiedener Methoden der Streßforschung	90
5.1.1	Angstfragebogen	91
5.1.2	Projektive Verfahren	91
5.1.3	Psychophysiologische Tests	92
5.1.4	Leistungstests	92
5.2	Untersuchungsplanung	93
5.2.1	Untersuchungen der Kinder	93
5.2.1.1	Entwicklung des Kinder-Angst-Fragebogens	95
5.2.1.1.1	Eigener Kinder-Angst-Fragebogen	96
5.2.1.2	Fragen mit offenen Antworten (Interview)	97
5.2.1.3	Projektive Verfahren	97
5.2.1.3.1	Children Apperception Test (CAT)	97
5.2.1.3.2	Szene bauen	98
5.2.1.4	"Bilder von Krieg und Frieden"	100

5.2.2	Befragung der Erzieherinnen	101
5.2.3	Befragung der Mütter	102
5.3	Voruntersuchung	103
5.4	Hauptuntersuchung	105
5.4.1	Untersuchungsgebiete	106
5.4.1.1	Kiryat-Schmona	107
5.4.1.2	Beth-Schemesch	108
5.4.1.3	Probleme der Untersuchungsgebiete	110
5.4.2	Sozio-ökonomischer Faktor	112
5.4.3	Sozio-kultureller Faktor	113
5.4.4	Versuchspersonen	114
5.4.5	Ablauf der Untersuchung	114
5.4.5.1	Vorbereitung	114
5.4.5.2	Durchführung der Tests	115
5.4.6	Auswertung der Tests und Fragebogen	118
5.4.6.1	Children Apperception Test (CAT)	119
5.4.6.2	Kinder-Angst-Fragebogen	123
5.4.6.3	Interview	124
5.4.6.4	"Bilder von Krieg und Frieden"	124
5.4.6.5	Szene bauen	125
5.4.6.6	Erzieherurteil	128
5.4.6.7	Angstfragebogen der Mütter	129
5.4.7	Skalenbildung	129
5.4.7.1	Kognitiver Bereich	129
5.4.7.1.1	Allgemeine kognitive Fähigkeiten	129
5.4.7.1.2	Spezifische kognitive Fähigkeiten	132
5.4.7.2	Emotionaler Bereich	134
5.4.7.2.1	Bewußte Angstäußerung	134
5.4.7.2.2	Unbewußte Angstäußerung	137
5.4.7.2.3	Abwehrmechanismen	139
5.4.7.3	Sozialer Bereich	142
5.4.7.4	Erzieherurteil	145
5.4.7.5	Mutterangst	148

6	ERGEBNISSE	150
6.1	Varianzanalyse	153
6.1.1	Allgemeine kognitive Fähigkeiten	153
6.1.2	Spezifische kognitive Fähigkeiten	159
6.1.3	Bewußte Angstäußerungen	162
6.1.4	Unbewußte Angstäußerungen	171
6.1.5	Abwehrmechanismen	174
6.1.6	Soziale Einstellungen	181
6.1.7	Soziale Beziehungen	188
6.1.8	Erzieherurteil	190
6.1.9	Mutterangst	198
6.1.10	Überprüfung der Hypothesen	200
6.2	Faktorenanalyse	202
6.3	Clusteranalyse	209
6.3.1	Cluster I - 'jungenhafte Kinder'	211
6.3.2	Cluster II - 'mädchenhafte Kinder'	212
6.3.3	Cluster III - 'Problemkinder'	213
6.3.4	Untergruppen	215
6.3.4.1	Untergruppen im Cluster I	216
6.3.4.2	Untergruppen im Cluster II	217
6.3.4.3	Untergruppen im Cluster III	219
6.3.5	Erweiterung der Clusteranalyse	221
6.3.6	Problemkinder nach der Diskriminanz- analyse	224
6.3.7	Zusammenfassung	225
7	DISKUSSION	227
8	ZUSAMMENFASSUNG	262
9	LITERATURVERZEICHNIS	266
10	ANHANG	279
10.1	Skalenbeschreibung	
10.2	Rohwerte der Varianzanalyse	
10.3	Variablen der Faktorenanalyse	
10.4	Korrelationstabelle der Faktoren	

1 VORWORT

Frieden wird als die "Abwesenheit von personaler Gewalt und Abwesenheit von struktureller Gewalt" definiert. Im persönlichen Sinne wird Frieden als die individuelle Freiheit zur Selbstentfaltung verstanden (Galtung, 71).

Als Reaktion auf die verheerenden Schrecken der beiden Weltkriege und der zahlreichen Kriege der letzten Jahrzehnte entwickelte sich die Friedensforschung, die sich mit den Ursachen kriegerischer Auseinandersetzungen befaßt. Mit dem Ziel, friedliche Konfliktlösungen zwischen Einzelnen, Gruppen und Staaten zu fördern, untersucht sie mit wissenschaftlichen Mitteln die ökonomischen, politischen, technologischen, sozialen und psychologischen Faktoren von Konfliktgeschehen. Antworten auf diese Fragen haben nach Ansicht des Autors eine zentrale Bedeutung für die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens.

Die Psychologie kann zu diesem komplexen Forschungsgebiet einen Beitrag leisten, indem sie die individualpsychologischen und sozialpsychologischen Faktoren gewalttätiger, kriegerischer Konfliktbewältigung analysiert. Sie befaßt sich deshalb im wesentlichen mit den Fragen nach der menschlichen Aggression und dem Entstehen und Wirken von Vorurteilen, sowie den psychischen Auswirkungen von Kriegseignissen auf die Menschen.

Während in vielen Ländern diese Fragen aufgegriffen wurden, wurde dieses Thema in Israel lange verdrängt. Erst seit etwa 10 Jahren rückten die psychologischen Aspekte der wiederholten Kriege mit den Nachbarstaaten etwas mehr ins Blickfeld der Öffentlichkeit und des wissenschaftlichen Interesses. Anstoß war der Schock des Yom-Kippur-Krieges im Oktober 1973, der die israelische Bevölkerung zutiefst

erschütterte und verunsicherte. Erst danach fielen Apelle von Wissenschaftlern auf fruchtbaren Boden, die eine offene Diskussion hierüber forderten. So schreibt A. Lieblieh, 82, "Offenkundig durchdringt Krieg die geistige Realität in Israel in vielerlei Hinsicht und findet ihren Ausdruck in zahlreichen Gebieten. Es ist die Überzeugung der Autorin, daß es vom Standpunkt geistiger Gesundheit höchst wünschenswert ist, hierüber zu sprechen. Sich der Erfahrung von Furcht, Kummer oder sogar Verzweiflung zu stellen, insbesondere nach der begrenzten Periode offenen Kampfes, ist besser als die totale Verdrängung; es kann die Grundlage für den Aufbau wahrer innerer Stärke sein. Die allgemeine Tendenz in Israel ist jedoch vielfach, diese schmerzhaften Aspekte unseres Lebens zu leugnen."

Die vorliegende Arbeit versteht sich als ein erster Schritt zur Untersuchung der Frage, welche Auswirkungen die Einschränkungen der persönlichen Freiheit durch Gewalt auf die Entfaltung der Persönlichkeit hat.

Während mittlerweile zahlreiche psychologische Untersuchungen bei Erwachsenen durchgeführt wurden, gibt es vergleichsweise sehr wenige, die sich mit den Auswirkungen gewalttätiger, kriegerischer Lebensbedingungen auf die kindliche Entwicklung befassen, obwohl weltweit unzählige Kinder in Gebieten leben, in denen Krieg oder kriegsähnliche Zustände herrschen. Diese Tatsache erscheint unverständlich, da die Bedeutung der frühen kindlichen Entwicklung für die gesamte weitere Entwicklung eines Menschen inzwischen allgemein bekannt und durch viele Forschungsergebnisse belegt ist. Die Persönlichkeitsentwicklung verläuft in den ersten Lebensjahren besonders stürmisch und ist in diesem Lebensabschnitt mehr als in jedem späteren besonders empfänglich

für die Einflüsse aus der Umwelt. Dies gilt selbstverständlich nicht nur für die fördernden erzieherischen, sondern auch für negative, die Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigende und hemmende Einflüsse.

Methodische Schwierigkeiten eines solchen Forschungsvorhaben und teilweise theoretische Befangenheiten mögen für das bestehende Defizit an Untersuchungen verantwortlich sein. Der Autor stellt sich bewußt diesen methodischen und theoretischen Aufgaben und befaßt sich mit den psychologischen Auswirkungen eines praktisch permanenten Kriegszustandes auf den Entwicklungsverlauf von Kindern im Vorschulalter. Während sich die meisten existierenden Arbeiten mit den Folgen einzelner traumatischer Ereignisse oder relativ kurzzeitiger Einwirkungen befassen, soll hier auch der Frage nachgegangen werden, wie sich über Jahre andauernde kriegerische Ereignisse auf die kindliche Entwicklung auswirken.

Die Arbeit setzt sich zum Ziel, zu einem größeren Verständnis für die alltäglichen Krisen eines Kindes unter kriegsähnlichen Bedingungen beizutragen und Voraussagen über künftige Verhaltenstendenzen zu ermöglichen. Aus der Analyse der Lebensbedingungen und der kindlichen Reaktionen sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie eine Fehlanpassung verhindert und angemesseneres Verhalten gefördert werden kann. Da es jedoch nicht darum gehen kann, die Kinder den unveränderten äußeren Bedingungen anzupassen und sie fit zu machen für eine möglichst effektive Bewältigung von lebensbedrohlichen Gefahren, ist das Ziel nicht nur eine individuelle Veränderung, sondern ein Anstoß für gesellschaftliche Veränderungen, die die Lebensbedingungen auf gesellschaftlicher Ebene verbessern.

Neben diesen objektiven Gründen, die die Notwendigkeit einer solchen Untersuchung unterstreichen, wurde der Autor auch aufgrund seiner eigenen persönlichen Erfahrungen motiviert, dieses schwierige Thema aufzugreifen. Er selbst ist in Israel geboren und wuchs unter Lebensbedingungen auf, die wesentlich von kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt waren. Insofern ist diese Arbeit auch der Versuch einer Selbstfindung und Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit, der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. So möchte er einen Beitrag dazu leisten, daß die heutige (und künftigen) Generationen israelischer Kinder unter günstigeren Bedingungen aufwachsen können, denn die Zukunft Israels wird von ihnen gestaltet werden. Ihre Erfahrungen werden sich auf die Art und Weise auswirken, wie sie Konflikte untereinander und mit anderen Völkern austragen werden.

2 EINFÜHRUNG

In keinem Land der Welt sind die Entwicklungsbedingungen für Kinder optimal. Überall sind sie Gefahren und Behinderungen ausgesetzt, werden ihre Bedürfnisse und Rechte mißachtet. Viele dieser Lebensbedingungen sind als Folge der gesellschaftlichen Entwicklungen in den Ländern und Kulturen, oder als Folge zivilisatorischer und technologischer Entwicklung 'normale' Entwicklungsbedingungen und nur sehr schwierig zum Positiven hin zu verändern. Aber in nur wenigen Ländern der Erde wachsen Kinder unter Belastungen auf, wie sie für Israel typisch sind. Um dies zu verdeutlichen, sei zunächst an einige wesentliche Grundzüge erinnert, die das gesellschaftliche Leben in Israel prägen:

Als Einwanderungsland trägt Israel alle Konflikte und Widersprüche in sich, wie sie für solche Gesellschaften charakteristisch sind. Die Bevölkerung Israels befindet sich auf einem schwierigen Weg zu einer Integration der verschiedensten Einwanderergruppen.

Die lange Periode der Diaspora, d.h. eine lange Zeit der Trennung zwischen dem jüdischen Volk und seiner Heimat machte die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und Gesellschaften notwendig und trug dazu bei, daß sich innerhalb des Judentums vielfältige weltanschauliche, kulturelle, ökonomische und politische Überzeugungen entwickelten, die nun in Israel aufeinandertreffen. Gleichzeitig wurde in der zweitausendjährigen Diaspora, gestützt auf die religiösen Grundüberzeugungen, stets die Hoffnung und der Wunsch der auf die verschiedensten Länder verstreuten Juden aufrechterhalten, nach Israel (Zion) zurückzukehren.

Dieser in der Diaspora genährte Wunsch nach der Rückkehr nach Israel bekam weiteren Auftrieb durch die systematische Judenverfolgung und -vernichtung während des Nationalsozialismus. Die Überlebenden des Holocaust sind nach Israel ausgewandert und brachten ihre traumatischen Erfahrungen der Verfolgung mit. Diese Exterminationsängste aufgrund wiederholter Traumatisierungen haben sich bis zu einem gewissen Grad bis heute in den Formen des 'Holocaust-Syndroms' ¹⁾, sowie des sogg. 'Massada-Komplexes' erhalten.

Seit Bestehen des Staates Israel 1948 sind dessen Bewohner ständig Versuchen ausgesetzt, ihre Lebensgrundlagen zu zerstören. Bis in die Gegenwart lebt Israel quasi in einem permanenten Kriegszustand, der durch mehrere Kriege und zahllose Grenzübergreifungen gekennzeichnet ist. Als besonders traumatisches Erlebnis für die israelische Bevölkerung erwies sich der Yom-Kippur-Krieg, als an einem israelischen Feiertag arabische Truppen das Land überraschend angriffen und Israel völlig unvorbereitet seine Verteidigung organisieren mußte.

1)"Das Holocaust-Syndrom besteht in einer psychologischen Fixierung an die traumatischen Erlebnisse der Vernichtungszeit, verbunden mit einem starken Hang zum Leben, sowie mit Regenerationsprozessen der Vitalität. Es enthält ferner eine starke Ambivalenz gegenüber der Welt und den Anderen, die im besten Falle stille Zeugen der Vernichtung waren. Es ist mit Isolationsgefühlen und starken Ängsten vor Zerstörung und Extermination verbunden. Positive Elemente des H.-C.-Syndroms sind die Gefühle gegenseitiger Partnerschaft und Hilfe, die Kontinuität der Identität (Verfolgung wird als ein sich wiederholendes Glied in der Geschichte des eigenen Volkes verstanden und akzeptiert) und als ein Teil derselben, die Kontinuität des Wiedergeborenwerdens als ein Teil der eigenen Identität, die gemeinsame Erfahrung des Charakters der Nation im Leiden, der Wille, nicht nachzugeben, etc." (Fleischhauer, etal, 78)

Auch vor dem Yom-Kippur-Krieg lebte die Bevölkerung in den Städten und Kibbuzim der israelischen Grenzgebiete unter ständigen Bombardierungen. Bei vielen Anschlägen und terroristischen Überfällen wurden dabei seit 1968 über 1000 Menschen getötet und 4.500 verletzt (nach Bamachane, 82). Zwischen 1968 und 1970 waren die Siedlungen an der Ostgrenze zu Jordanien praktisch täglich beschossen worden. Die Kinder mußten die meiste Zeit in den Luftschutzkellern verbringen, tagsüber dort spielen und nachts dort schlafen (Krystal, 75). Seit 1970 bis heute ist die Nordgrenze Israels zum Libanon ebenfalls ähnlich gefährdet, wenn auch nicht in demselben Ausmaß, aber die Kinder müssen auch hier häufig die Luftschutzkeller aufsuchen.

Das Gefühl der Existenzbedrohung wird nicht nur von außen an Israel herangetragen (obwohl die Vernichtung Israels immer noch erklärtes Ziel einiger arabischer Staaten ist), sondern besteht auch aufgrund der vorangegangenen Diaspora, des Holocaust und seiner Nachwirkungen als ein tief verwurzeltes Gefühl in den Bewohnern Israels selbst.

In der Psychotherapie der Nazi-Verfolgten und deren Nachkommen wird zwar klar, daß niemals eine bewußte Gleichstellung der Araber mit den Nazis vorliegt, aber im Unbewußten (durch Träume, freie Assoziation, etc, bewußt gemacht) liegt oft eine Bindung beider an den gemeinsamen Oberbegriff 'Feind' vor. Dieses Feindbild der Araber wird weiter aufrechterhalten bleiben, solange die Existenzängste der Juden bestehen.

Die Existenzbedrohung bestärkt auch das kollektive Gefühl des Verlassenseins in einer feindseligen und gleichgültigen Welt (vgl. Elon, 72)

Diese Einstellung führt zu einem Standpunkt des Mißtrauens gegenüber anderen und sich nur auf sich selbst verlassen können. Diese schwierige und konfliktreiche Situation führt die Juden jedoch nicht zu einer fatalistischen und resignierenden Haltung, sondern im Gegenteil zu einer optimistischen Zukunftsperspektive, daß diese gegenwärtigen widrigen Umstände in der Zukunft überwunden werden können. Diese allgegenwärtige Überzeugung praktisch jedes Juden ist in der immer wieder zu hörenden Aussage enthalten: "Es wird gut werden".

Ältere Staaten wären von solchen andauernden Krisen möglicherweise zerstört worden. Im Gegensatz dazu reagierte die israelische Gesellschaft mit einem trotzigem Willen zum Überleben, der sicherlich mit den vorangegangenen Verfolgungen zusammenhängt.

Es erscheint sehr zweifelhaft, daß Kinder von solchen Lebensbedingungen so wenig betroffen sein sollen, wie dies von verschiedener Seite geäußert wird. C. Zukerman-Barelli, 78, beispielsweise nimmt an, daß kleine Kinder wegen ihres größeren Energiereservoirs zur Bewältigung von schwierigen Bedingungen weitaus weniger durch Stressituationen beeinträchtigt werden als Erwachsene. Im selben Kontext steht die Auffassung, daß kleine Kinder sich an gewalttätige Ereignisse mit nur geringer emotionaler Beteiligung erinnern, da ihr Erinnerungsvermögen nur sehr gering sei.

Auch eine in den letzten Jahren in Irland durchgeführte Untersuchung von Kindern, die im Bürgerkrieg aufwachsen, kam zu dem Ergebnis, daß die Kinder weit weniger durch diese Umstände in ihrer Entwicklung beeinträchtigt werden und eine weniger feindselige Haltung gegenüber den gegnerischen Bevölkerungsteilen einnehmen, als dies zu erwarten gewesen wäre (McWhirter, et al, 82)

Untersuchungen auf dem Gebiet der Streßforschung lieferten in den letzten 10 Jahren immer mehr empirisch abgesicherte Befunde über Zusammenhänge zwischen unangenehmen Ereignissen und seelischen und körperlichen Krankheiten (vgl. Dohrenwend & Dohrenwend, 74; Holmes & Rahe, 67; Brown, 74 und Myers, et al, 71). Solche Reaktionen können Ergebnisse einmaliger traumatischer Erlebnisse und auch anhaltender, bzw. häufiger negativer Einflüsse sein.

Über die konkreten Auswirkungen andauernder Belastungs- und Streßsituationen bei Kindern und die Möglichkeiten der Prävention besteht unter Psychologen noch keine Übereinstimmung (O. Ayalon, 79). Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, hier einen Beitrag zu leisten zum besseren Verständnis der konkreten Auswirkungen von Gefahren- und Gewalterlebnissen auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern im Vorschulalter, sodaß hieraus wirksame präventive Maßnahmen zum Schutz der Kinder konzipiert werden können. Dies erscheint umso wichtiger, als in diesem frühen Lebens- und Entwicklungsabschnitt die Erfahrungen mit der Umwelt einen großen Einfluß auf die gesamte Entwicklung der Persönlichkeit, die Einstellungen zur Umwelt haben.

Um den gegenwärtigen Stand der psychologischen Forschung und die Einschätzung der Auswirkung von belastenden Lebensbedingungen auf die Kinder zu verdeutlichen, werden im folgenden Kapitel Untersuchungen referiert, die in den letzten Jahren vorwiegend in Israel durchgeführt wurden.

Danach werden die drei gängigen theoretischen Ansätze der Streßforschung dargestellt und kritisch gewürdigt. Ausführlicher wird auf das Streßkonzept von Lazarus eingegangen, da dieses als Grundlage für die eigene empirische Untersuchung dient.

Streß wird in dieser Arbeit als ein interaktiver Prozeß zwischen Individuum und Umwelt angesehen, der entsteht, wenn physisch oder psychisch als belastend wahrgenommen und empfundene Ereignisse auftreten. Streßprozesse können sowohl bei einmaligen akuten Gefahren als auch bei permanenten vitalen Bedrohungen entstehen, wenn diese die Bedürfnisse, Werte und Ziele einer Person in Frage stellen und bei denen eine Anpassung und Gewöhnung nicht möglich ist.

Im Anschluß daran werden die Lebensbedingungen von Vorschulkindern an der Grenze Israels näher beschrieben und zu den einzelnen Faktoren dieses Konzepts in Beziehung gesetzt. Aus diesen theoretischen Überlegungen und der Darstellung der Lebensbedingungen der Vorschulkinder werden Hypothesen und Fragen für die empirische Untersuchung abgeleitet.

Um die Beeinträchtigung der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern im Vorschulalter unter diesen Gesichtspunkten festzustellen, wurden in einer mehrdimensionalen empirischen Untersuchung Kinder an der Nordgrenze Israels beobachtet und mit einer Kontrollgruppe von Kindern im Landesinnern verglichen.

Besondere Berücksichtigung finden neben kognitiven, emotionalen und sozialen Aspekten der Streßbewältigung die soziale Einstellung der Vorschulkinder zu Krieg und Frieden. Nach Gaebler, 76, gibt es keine Untersuchung mit Vorschulkindern hierüber. Aus diesem Grunde war die Modifizierung seiner Testmethoden erforderlich, um sie auch bei Vorschulkindern in Israel anwenden zu können.

Im Anschluß an die Darstellung der Testverfahren und der Versuchsdurchführung werden die Ergebnisse referiert und mittels einer Varianzanalyse, Faktorenanalyse und Clusteranalyse ausgewertet und diskutiert.

3. Untersuchungen in Israel über die psychologischen Behinderungen von Kindern durch Kriegseignisse

Bisher hat man die Ängstlichkeit von Kindern, die unter andauernden kriegerischen Bedrohungen leben müssen, noch nicht systematisch untersucht. Während des 2. Weltkrieges gab es lediglich vereinzelte Forschungsvorhaben, wie z. B. diejenigen von A. Freud, 43, die die Zusammenhänge zwischen Kinderängsten und der Trennung von Kindern und ihren Eltern im Krieg untersuchten. Diese kamen zu dem Ergebnis, daß solche Kinder in stärkerem Maße Entwicklungsstörungen und Ängste zeigten.

In Israel begannen erst nach dem Yom-Kippur-Krieg 1973 einige Forscher, sich diesem Thema zuzuwenden. Die andauernde Bedrohung der Bevölkerung Israels veranlaßte R. S. Lazarus 1975 auf einem Kongreß "International Conference of Psychological Stress and Adjustment in Time of War and Peace" in Tel Aviv zu der Feststellung, daß Israel als ein ausgezeichnetes 'real-life laboratorium' für Forschungen im Bereich der Angst- und Streßbewältigung dienen kann. Die Anregungen von Lazarus veranlaßte mehrere Psychologen, ihre Forschungen auf diesem Gebiet zu verstärken. Viele Untersuchungen wurden seither vorwiegend mit Erwachsenen durchgeführt, die sich mit den Auswirkungen traumatischer Kriegseignisse befaßten.

Eli Zur, 78, interviewte Mütter und Erzieherinnen von 24 halbwaisen Kindern zwischen 1 und 10 Jahren ca 4 Monate und ca 2 Jahre nach dem Tod des Vaters um herauszufinden, welche Probleme sich für die Kinder nach dem Verlust des Vaters ergaben. Der Tod des Vaters stellte demnach eine äußerst starke Streßsituation für das Kind dar. Sein Ver-

lust bedeutet für das Kind eine schwierige Umstellung, weil sich die Familienkonstellation wesentlich verändert, das bisherige Familiengleichgewicht gestört wird. Diese Veränderung bringt für das Kind große Schwierigkeiten in bezug auf die weitere Entwicklung und seine soziale Anpassung mit sich.

Kaffmann & Eli Zur, 80, stellten in einer weiteren Untersuchung zu diesem Thema auch fest, daß die Kinder erhebliche Schwierigkeiten im Alltagsleben zeigten, ganz besonders auch in der zwischenmenschlichen Interaktion. Verschiedene Symptome und Verhaltensauffälligkeiten, die unmittelbar nach dem Verlust des Vaters auftraten, waren auch anderthalb Jahre nach diesem traumatischen Ereignis nicht geringer geworden. Die Reaktion der Kinder konnte man in 2 Kategorien einteilen: 1. Die Trauerarbeit der Kinder, entsprechend ihrem Alter, Abwehrprozesse, wie z.B. Verleugnung und Ablehnung, starke Affektausbrüche, häufiges Wiedererinnern und Suche nach einem Vaterersatz. 2. Verhaltensauffälligkeiten und symptomatische Erscheinungen traten nach dem Tod des Vaters häufiger und schwerer auf. Bei 86% der Kinder waren es Weinkrämpfe und launisches Verhalten, Trauer und Niedergeschlagenheit, die bis zu 6 Monate nach dem Tod des Vaters andauerten. Andere deutliche Symptome waren eine stärkere Abhängigkeit von der Mutter oder der Erzieherin, Unruhe, häufige Aggressionen und Wutausbrüche, verschiedene Ängste (vor Dunkelheit). Bei 50% der Kinder traten diese Trauerreaktionen auch noch anderthalb Jahre nach dem Tod des Vaters auf.

Nach Kaffmann und Eli Zur gibt es kein einheitliches kindliches Psychosyndrom der Trauer. Die Reaktionen der Kinder hängen stark von deren individueller Persönlichkeit ab. Aber über diese individuellen Unterschiede hinaus konnten

sie einige typischen Reaktionsweisen erkennen. Die deutlichste unmittelbare Reaktion der Kinder auf den Tod des Vaters im Krieg war emotionaler Art, was im Widerspruch zu den Ergebnissen früherer Forschungen stand (Wolfenstein, 66), die den Faktor der emotionalen Reaktion der Kinder vernachlässigten.

Ein anderer Aspekt, der in Israel untersucht wurde, bezieht sich auf die Bewältigung des Väterverlustes in Abhängigkeit vom Alter des Kindes. Smilansky, 82, fand heraus, daß der kognitive Entwicklungsstand eines Kindes zum Zeitpunkt des Verlustes des Vaters entscheidend ist für dessen Verarbeitung und Bewältigung und nicht die Zeit, die seit dem Väterverlust bis zur vollen kognitiven Entwicklung des Kindes vergangen ist. Entscheidend für die Art und Weise, wie es den Verlust erlebt und bewältigt, ist die Vorstellung, die ein Kind vom Tode hat.

Smilansky, 80, untersuchte die verschiedenen Stufen der Entwicklung des Todeskonzepts bei Waisenkindern und Kindern aus vollständigen Familien. Sie kam zu dem Ergebnis, daß Kinder in Israel im Vergleich zu Kindern in USA und Europa in früherem Alter eine Vorstellung über den Tod entwickeln, die der der Erwachsenen ähnlich ist. Kinder im Vorschulalter und in der ersten Schulklasse verstehen bereits, daß der Tod etwas Endgültiges, Irreversibles ist.

Nach Smilansky lassen sich die Vorstellungen eines Menschen über den Tod in 5 Kategorien unterteilen:

- Irreversibilität, d.h. den Toten nicht mehr als wieder lebendig zu erleben
- Endgültigkeit, d.h., daß alle Zeichen eines lebendigen Menschen nicht mehr auftreten

- Ursache des Todes, d.h. Faktoren, die zum Tode führten (z.B. Krieg, Alter, Krankheit)
- Zwangsläufigkeit des Todes, d.h., daß der Tod nicht vermieden werden kann, daß jeder Mensch sterben muß
- Altern, d.h. die biologische Zeitspanne des Lebens, daß jede lebendige Kreatur altert und sterben wird

60% der Kinder im Vorschulalter sind alle 5 Teilkonzepte des Todes bereits voll bewußt, d.h. sie haben sehr klare Vorstellungen über den Tod der Menschen. In Israel können Kinder im Alter von 4 - 5 Jahren den Tod eines Menschen besser verstehen als den Tod eines Tieres, während es in anderen Ländern eher umgekehrt ist. Sicher trägt die Situation in Israel dazu bei, daß die Kinder schon im frühen Alter häufiger und unmittelbarer mit Todessituationen konfrontiert werden und demzufolge auch früher realistische Vorstellungen darüber entwickeln.

Auch Lifschitz, et al, 76, beobachteten unterschiedliche Verhaltensweisen bei Waisenkindern als Reaktion auf den Verlust des Vaters im Krieg. Für die Verarbeitung des Todeserlebnisses ist nach ihren Untersuchungen von ganz besonderer Bedeutung das soziale Beziehungsgefüge des Kindes zum Zeitpunkt des Todes eines Elternteils. Auch die Umwelt reagiert auf diese Kinder anders als auf Kinder, deren beide Elternteile noch leben.

Halpern, 82, sieht die beste Möglichkeit der Verarbeitung des Todeserlebnisses in einer Unterstützung durch andere Waisen Kinder, die diese Erfahrungen durchgemacht hatten.

Den Einfluß des Krieges auf Kinder, die nicht unmittelbar vom Verlust eines Angehörigen betroffen wurden, untersuchten Milgram & Milgram, 76. Sie befragten 85 Kinder im

Schulalter vor und nach dem Yom-Kippur-Krieg. Es zeigte sich keine Korrelation zwischen deren Angstniveau vor und nach dem Krieg. Bei Kindern, deren Angst vor dem Krieg niedrig war, stieg sie nach dem Krieg etwas, bei Kindern, die bereits vor dem Krieg große Angst hatten, zeigten sich keine Veränderungen. Die Forscher erklären ihre Befunde damit, daß diejenigen, die vorher die Welt als sicher wahrgenommen und empfunden hatten, stärker auf diesen Kriegsschock reagierten, während diejenigen, die bereits vorher die Welt als bedrohlich und ängstigend erlebten, in ihrer Auffassung nur bestätigt wurden. Die Stärke der Ängstlichkeit bei Kindern mit niedrigem sozialem Status, die vor dem Krieg eine hohe Ängstlichkeit zeigten, ging nach dem Krieg zurück. Milgram & Milgram erklären dies damit, daß die Ängstlichkeit, die vorher diffus war, ein reales Objekt fand, auf das sie sich fixierte und damit nicht mehr so bedrohlich wirkte.

Ein anderer Aspekt der Untersuchungen in Israel war die Langzeitabwesenheit des Vaters im Militär. In Israel sind die Väter in der Regel jedes Jahr für mehrere Wochen beim Militärdienst. Es wurden Untersuchungen darüber angestellt, wie sich diese Abwesenheit und Trennung auf die Kinder auswirkt. Nach dem Yom-Kippur-Krieg waren viele Väter zusätzlich mehrere Monate beim Militär.

Ziv, et al, 74, sammelten 982 Familien-Zeichnungen von Schulkindern im Alter von 6 - 10 Jahren. Sie verglichen Zeichnungen von Kindern, deren Väter lange abwesend waren mit denen, in denen dies nicht der Fall war und fanden heraus, daß die lange Abwesenheit des Vaters die Kinder sehr stark beschäftigt. Bei Kindern, deren Väter eingezogen wurden, fehlten die Väter in den Familienzeichnungen, besonders bei Mädchen fiel dies auf. Bei Jungen tauchten

in den Zeichnungen viele Gewehre auf. Es gab jedoch keine Unterschiede zwischen beiden Kindergruppen in bezug auf deren Angstniveau. Nach Meinung dieser Forscher sind diese Besonderheiten in den Zeichnungen ein Zeichen der Auseinandersetzung mit der Realität und erleichtern die Angstverarbeitung. Auch Kaffmann und Eli Zur, 77, kamen zu dem Schluß, daß einer der Faktoren für das Einnässen der Kinder im Kibbuz die Langzeitabwesenheit des Vaters im Militär ist.

Yanuv, 78 und O. Ayalon, 79, untersuchten die pathologischen Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen, die Opfer einer Geiselnahme waren und stellten einen hohen Grad von Unruhe, Nervosität, Depression und Labilität bei ihnen fest.

Siv, etal, 74a, untersuchten die Einstellungen von Schulkindern in bombardierten Siedlungen und verglichen sie mit solchen, die nicht in bombardierten Siedlungen lebten. Sie weisen darauf hin, daß die Kinder in bombardierten Gebieten eine größere Bindung an ihr Zuhause (Lokalpatriotismus) haben. Nach ihrer Meinung scheint es so, als ob dieser sogg. Lokalpatriotismus ein Abwehrmechanismus gegen die Angst ist und dadurch entsteht, daß man eine starke Beziehung zur vertrauten Lebensumwelt entwickelt. Ein weiterer interessanter Befund dieser Untersuchungen war die Aggressivität gegenüber dem Feind. Es gab keinen Unterschied zwischen den Kindern in bombardierten Siedlungen und nichtbombardierten Siedlungen bei offener Aggressivität. Aber in der unbewußten Aggressivität, die durch projektive Verfahren ermittelt wurde, zeigten die Kinder in bombardierten Siedlungen größere Neigungen zu Gewalt.

Siv, etal erklären den fehlenden Unterschied bei der offenen Aggression damit, daß die Gesellschaft eine offene Feindseligkeit nicht zuläßt, diese also im Widerspruch steht zu der offiziellen Haltung, daß Israel und seine Bewohner nur den Frieden wollen. Zu einem ähnlichen Befund kamen auch Rofé & Lewin, 80, bei Gymnasiasten im Norden Israels. Die Gymnasiasten in Kiryat Schmona hatten eine weniger militaristische Einstellung gegenüber den Feinden Israels als Gymnasiasten im Landesinnern.

Siv & Israeli, 73, verglichen in einer Untersuchung nach dem Yom-Kippur-Krieg die Ängstlichkeit von 103 Kindern von 7 Kibbuzim an der Grenze Israels zu Jordanien mit häufigem Feindbeschuß mit 90 Kindern in Kibbuzim im Landesinnern. Entgegen der Hypothese, daß bei Kindern in den gefährdeteren Gebieten eine größere Ängstlichkeit zu erwarten sei, ergab die Untersuchung keinen Unterschied. Die Autoren interpretieren dieses Ergebnis dahingehend, daß die Gewöhnung an die andauernden Streßsituationen diese als immer weniger bedrohlich erscheinen läßt. Darüberhinaus scheint das Gefühl, daß man diesen Bedrohungen gewachsen sei, die Ängstlichkeit herabzusetzen. Diese Untersuchung hatte zur Folge, daß man zur Unterstützung dieses Gefühls verstärkt Luftschutzkeller in den gefährdeten Gebieten baute.

In einem Vergleich zwischen Kindern an der Grenze, die in 2 verschiedenen Siedlungstypen leben (Kibbuzim und Städte) fanden Siv, etal, 74a, daß die Kibbuzkinder weniger ängstlich sind. Ihrer Ansicht nach seien die Gründe hierfür, daß die Kibbuzkinder in einer Siedlung aufwachsen, in der ein stärkeres gegenseitiges Verantwortungsgefühl und größere gegenseitige Unterstützung und Geborgenheit herrschen.

Dies führe zu einer geringeren Ängstlichkeit in Gefahrensituationen. Auch Kaffmann, 77, benutzt diese Erklärung für die beobachtete bessere Bewältigung von Streß in Kibbuzim.

Klingman & Wiesner, 83, befaßten sich mit der Beziehung zwischen Grenznähe und Größe der Siedlung zur Ängstlichkeit von Kindern im Alter von 11 - 13 Jahren. Sie fanden, daß Kinder in Spannungsgebieten im Vergleich zu Kindern, die nicht in Grenznähe leben, eine größere Ängstlichkeit zeigten. Diejenigen Kinder, die in kleineren Siedlungen leben, waren ängstlicher im Vergleich zu Kindern in größeren Siedlungen. Nach Meinung dieser Forscher ist die Bevölkerungsgröße eine wichtige intervenierende Variable, die die soziale Isolation des Menschen und damit den Grad der Ängstlichkeit in Gefahrensituationen mitbestimmt.

Der Einfluß der Lebensumgebung auf die Persönlichkeitsdimension "repressor" zu "sensitizer" wurde von Rofé & Lewin, 79 und 82, untersucht. Die Jugendlichen in den Grenzstädten waren im Vergleich zu den Jugendlichen im Landesinneren mehr "repressors". Die Befunde dieser Untersuchung brachte die Autoren zu der Auffassung, daß das Leben im Schatten des Krieges in zunehmendem Maße die Verdrängungsprozesse beschleunigt und verstärkt, sowohl in bezug auf die Persönlichkeitsdimensionen als auch in bezug auf die alltägliche Bewältigung von Streßsituationen.

Zuckerman-Bareli, 79, ermittelte in einer empirischen Sozialforschung große Unterschiede im Grad der Ängstlichkeit von Eltern in Abhängigkeit von der kulturellen Herkunft und fand, daß sich deren Ängstlichkeit auf die Kinder überträgt.

Unmittelbar nach dem Yom-Kippur-Krieg wurden von den Psychologen eine Fülle von Vorstellungen, Vermutungen auf Kongressen vorgetragen, welche Auswirkungen dieser Krieg auf die Kinder gehabt haben könnte. Um mögliche Schäden und ungünstige Folgen zu verhindern, versuchte man, den Eltern, Erziehern und Lehrern Ratschläge zu geben, wie man mit den Kindern nach dieser schrecklichen Erfahrung umgehen solle. Dies geschah vor dem Hintergrund, daß man vermutete, daß die Kinder den Streß und die Gefahr weniger unmittelbar als vielmehr über das Verhalten ihrer Bezugspersonen erleben. Benjamini, 75, z.B. ging davon aus, daß Eltern, die in Streßsituationen Ruhe bewahren und sich angemessen verhalten, ein günstiges Modell für das Verhalten ihrer Kinder in solchen Situationen sind und dadurch deren Ängste verringern. Durch psychologische Interventionen versuchte man, die Erzieher und Lehrer dazu zu befähigen, sich in Streßsituationen angemessen und ruhig zu verhalten und somit ein positives Vorbild für die Kinder zu sein.

Fast alle Forschungsarbeiten, die sich mit der Bewältigung von Streßsituationen bei Kindern beschäftigten, enden mit Ratschlägen und Hinweisen für die Bezugspersonen und hier ganz besonders für die Lehrer in der Schule. Ihnen werden Vorschläge gemacht, wie sie die Kinder durch bestimmte Simulationsspiele (M. Ophir, 80), Rollenspiele, z.B. "Emergency Kit" von O. Ayalon, 78, durch Zeichnen, Schreiben, Körperbewegungen oder Psychodrama (Lahad, 83) etc befähigen können, sich mit den Gefahrensituationen auseinanderzusetzen und Ängste abzureagieren.

Abraham, 75 und 80, hält eine solche psychologische Beratung der Lehrer und anderen Bezugspersonen als die beste Möglichkeit für die Kinder, um ihnen die bessere Bewältigung von Streßsituationen zu ermöglichen.

In Kriegszeiten fiel den Psychologen die Aufgabe zu, Eltern, Lehrer und Erzieher zu beraten, wie sie sich gegenüber den Schülern und Vorschulkindern verhalten können, um bei ihnen Ängste abzubauen (Danieli, 74; Nir, 74, Spielman, 74).

Die Regierung Israels zog Mitte der 70er Jahre erste Konsequenzen aus den Ergebnissen der beiden Weltkongresse 1975 und 1978 und der sich anschließenden psychologischen Untersuchungen und begann, Beratungsstellen einzurichten um der Bevölkerung Hilfen bei der Bewältigung ihrer psychischen Probleme anzubieten. Verstärkt wurden auch die Bemühungen, Schutzräume für die Zivilbevölkerung zu bauen. Vor dem Yom-Kippur-Krieg gab es wenig Interesse und Verständnis für die Nöte der Zivilbevölkerung während und nach Kriegsereignissen.

1978 wurden erstmals vom Ministerium für Erziehung und Kultur Unterrichtsmaterialien für die Vorschulerziehung herausgegeben, damit die Kinder bereits in diesem Alter das richtige Verhalten bei Gewalttätigkeiten lernen.

Bisher hat man die Lehrer, Erzieher und Eltern beraten und ihnen Vorschläge für den richtigen Umgang mit den Kindern in Gefahrensituationen gegeben, ohne genau zu wissen, wo die tatsächlichen Ängste und Probleme der Kinder in solchen Situationen liegen, wie sie die Gefahren erleben und damit umgehen (vgl. S. Lahad, 83; K. Benjamini, 75; Klingman, 78, 80)

Wenn man die alltägliche Situation der Kinder in Israel beobachtet, bemerkt man keine besondere Belastung der Kinder und es fällt kaum auf, daß sie in einer besonderen Lebensumwelt aufwachsen. Es scheint, als ob Kinder sehr

flexibel und anpassungsfähig seien, trotz ihrer Sensibilität für die Lebensbedrohung. Die zentrale Frage, die sich hier stellt ist die nach dem psychologischen Preis, den die Kinder zahlen, um mit dieser dauernden Existenzbedrohung fertig zu werden. Es genügt nicht, sich mit dem oberflächlichen Schein zufrieden zu geben. Notwendig ist eine intensive, genaue Beobachtung der Kinder und ihrer Ängste.

Außer einer Untersuchung von Smilansky, 80, wurden alle Untersuchungen mit Schulkindern durchgeführt, der Vorschulbereich wurde bisher völlig vernachlässigt. Die Gründe dafür sind, daß es an Psychologen mangelt, die mit Kindern dieser Altersgruppe Erfahrungen haben, ausserdem ist die psychologische Versorgung der Kinder allgemein sehr gering und es fehlt vor allem den finanziellen Mitteln für die Finanzierung solcher Forschungsprojekte.

4. THEORETISCHER TEIL

4.1 Streßtheorien

Eine Durchsicht der wissenschaftlichen Literatur zeigt, daß die Forschung über Streß in 3 Bereiche unterteilt werden kann. Daraus ergibt sich die Problematik einer einheitlichen Definition von Streß.

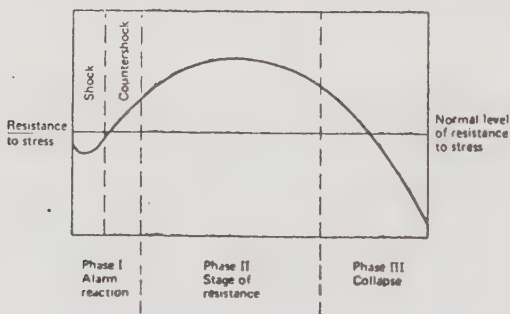
Einige Forscher betrachten Streß als eine abhängige Variable, wobei sie die Reaktion einer Person (response) auf eine bedrohliche Situation beschreiben. Eine 2. Gruppe beschreibt Streß als unabhängige Variable, d.h. als einen Reiz (stimulus) aus der Umwelt, der eine Irritation oder Bedrohung darstellt. Die 3. Gruppe der Streßforscher sieht Streß als einen Mangel an Übereinstimmung zwischen den Möglichkeiten einer Person und den Anforderungen der Umwelt, d.h. als intervenierende Variable.

4.1.1 Individuumszentrierte Reaktionstheorie

H. Selye, 56, schrieb: "Streß ist eine nicht-spezifische (physiologische) Reaktion des Körpers auf jede Art von Anforderung, die an ihn gestellt wird." In seinem Streß-konzept sind 3 Grundgedanken zu finden.

1. Die physiologische Streßreaktion hängt nicht von der Natur der Stressoren ab und nicht von der Art und Weise, wie sie hervorgerufen werden. Das Streßsyndrom ist eine universelle, allgemeine Art und Weise von Abwehrreaktionen, die dazu dienen, die Integrität einer Person oder eines Tieres zu schützen und aufrechtzuerhalten. Daher hat die Quelle des Stresses (stressor) keine Bedeutung und die unspezifischen Abwehrreaktionen sind gleich für Mensch und Tier.

2. Die Abwehrreaktionen verlaufen in 3 Stufen, wenn ein Organismus kontinuierlich oder wiederkehrend Streß ausgesetzt ist. Alle 3 Stufen zusammen nennt Selye das 'general adaption syndrom' (GAS - allgemeines Anpassungssyndrom).



Während der ersten Phase tritt eine 'Alarmbereitschaft' ein, der Körper zeigt Veränderungen, die charakteristisch sind für die erste Begegnung mit dem Stressor. Die Reizschwelle des Organismus für weitere Stressoren aus der Umwelt ist herabgesetzt, die Empfänglichkeit für solche Reize ist größer. Die 2. Stufe ist gekennzeichnet durch Anpassung bzw. Widerstand. Die charakteristischen Veränderungen des Organismus der ersten Stufe verschwinden und werden ersetzt durch Veränderungen des Organismus, die eine Anpassung an die Situation ermöglichen. Die letzte Stufe ist die Erschöpfung. Sie tritt ein, wenn der Organismus über längere Zeit derselben Streßsituation ausgesetzt ist und nicht in der Lage ist, diese Situation angemessen zu bewältigen. Ist die Energie, die dem Organismus für diese

Anpassungsleistung zur Verfügung steht, erschöpft, tritt der Kollaps ein.

3. Sind Organismen lange Zeit Stresssituationen ausgesetzt, kann dies zu typischen Krankheiten, sog. Anpassungskrankheiten ("disease of adaptation") führen. Sie sind der Preis der andauernden Abwehr gegen Stressoren, wenn die physiologische Kapazität des Organismus zur Stressbewältigung dauerhaft überfordert wird.

Bösel, 78, geht davon aus, daß bereits die Antizipation eines aversiven Reizes eine Stressreaktion im Sinne Selyes hervorruft. Allerdings hat diese emotional induzierende Stressreaktion im Unterschied zu den Abwehrreaktionen keinen unmittelbar interpretierbaren physiologischen Anpassungswert im Sinne der Kompensation von Störungen der organischen Homöostase. In Situationen, in denen psychosomatische Bewältigungsreaktionen nicht möglich sind oder erfolglos bleiben, kann die emotionale Erregung dysfunktional werden, wenn sie mit intrasystemischen Regulationsprozessen interferiert. Daher muß die 'Bereitstellungshypothese' ¹⁾ von W. B. Cannon, 75, bestehen bleiben."

Selye legte großen Wert darauf festzustellen, daß das 'general adaptation syndrom' immer in derselben Weise verläuft, unabhängig von der Art der Stressoren. Sein Hauptgedanke war, daß der Organismus auf eine große Variationsbreite von Stimuli (Umweltreizen) mit einem relativ monotonen Reaktionsmuster antwortet.

Diese behauptete Unspezifität des 'general adaptation syndrom' führte zu vielen nachfolgenden Forschungen. Mason, 71 und 75 zeigte, daß bestimmte physikalische Be-

1) Die emotionale Erregung versetzt den Organismus in die Lage, sich durch Flucht einer Gefahrensituation zu entziehen oder sie durch Angriff zu beseitigen.

dingungen, die irritierend für einen Organismus waren, nicht zu dem 'general adaptation syndrom' führten. Seiner Meinung nach wird das 'GAS' durch emotionelle Erregung aktiviert.

Lacey, 67, geht davon aus, daß es Anzeichen für spezifische Reaktionen des Organismus innerhalb des 'GAS' gibt, die für bestimmte Stressoren typisch sind und schränkt damit die von Selye angenommene völlige Unspezifität des 'GAS' ein.

Wenn man diese Richtung der Streßforschung, wie sie am eindeutigsten von Selye vertreten wird als alleinige Definition von Streß gelten ließe, würden 3 Nachteile deutlich:

1. Physiologische Reaktionen des Organismus wie Blutdruck, schneller Puls, etc können durch ganz verschiedene Reize und völlig verschiedene innerindividuelle Zustände hervorgerufen werden. Solche Reaktionen können von körperlicher Anstrengung herrühren, oder auch durch Freude oder Angst hervorgerufen werden. Die psychologische Bedeutung der Ursache und die Empfindung ist ganz verschieden.
2. Nicht nur bedrohliche Situationen stellen Anforderungen an den Organismus und rufen bestimmte physiologische Reaktionen hervor, sondern auch Erlebnisse der Freude, Begeisterung, etc. Sie können ebenfalls zu den beschriebenen typischen 'Streßreaktionen' führen. (vgl. Schachter, 66).
3. Es hat sich weiterhin gezeigt, daß nicht alle Symptome innerhalb des beschriebenen 'general adaptation syndrom' immer zusammen auftreten. Auch bleibt zu fragen, welches die internen psychischen Prozesse sind, die Stressoren und Streßreaktionen miteinander verbinden.

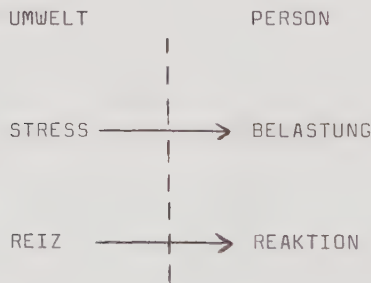
In "Stress without distress" hat Selye, 74, zugestanden, daß es verschiedene Bedeutungen eines Reizes gibt, die das 'general adaptation syndrom' hervorrufen können. Er spricht nun von positiven oder negativen Stressoren. Es bleibt jedoch offen, wie der Organismus bei den von Selye angenommenen identischen physiologischen Reaktionen auf die unterschiedlichsten Stressoren zwischen angenehmen und unangenehmen bedrohlichen Erlebnissen unterscheidet und wie er sich für entsprechende angemessene Verhaltensreaktionen entscheidet.

Kagan & Levi, 71 und 75, versuchten, das Konzept Selye's zu erweitern. Ihre Haupthypothese ist, daß psychosoziale Reize das 'general adaptation syndrom' und Anpassungskrankheiten verursachen können. Ihrer Ansicht nach rufen die meisten Lebensveränderungen physiologische Stresssymptome im Organismus hervor, die eine Person auf eine (physiologische) Aktivität zu deren Bewältigung vorbereiten. Diese Symptome - zumindest wenn sie andauern, sehr intensiv sind oder sich häufig wiederholen - führen zu einer Erhöhung der Ängste in der Person und produzieren sowohl strukturelle als auch funktionelle Schäden. Dies führt auf lange Sicht zu erhöhter Krankheitsanfälligkeit. Äußere Einflüsse, die als psychosoziale Reize angesehen wurden, interagieren sowohl mit genetischen Faktoren als auch mit den Einflüssen früherer Erfahrungen einer Person. Diese persönlichen Faktoren nennen Kagan & Levi "psychobiologische Programme". Sie definieren sie als "natürliche Tendenz" (propensity), mit bestimmten Reaktionsmustern zu reagieren. Sowohl die äußeren psychosozialen Reize als auch die psychobiologischen Programme determinieren das Erscheinen von Stresssymptomen, die bei Andauern zu Krankheiten führen können. Diese Abfolge von Ereignissen kann gefördert oder beeinträchtigt werden durch

innere oder äußere, geistige oder körperliche intervenierende Variablen. Dieses Modell von Kagan & Levi ist kein Ein-Weg-Prozeß mehr, sondern Teil eines kybernetischen Systems mit kontinuierlichem feedback.

4.1.2 Umweltzentrierte Reiztheorie

Die 2. Gruppe der Streßforscher beschreibt Streß als einen Reiz aus der Umwelt, der eine Bedrohung der Person darstellt. Streß ist, was einem Menschen passiert, nicht, was in ihm vorgeht, d.h. eine Konstellation von äußeren Ursachen, nicht von Reaktionen des Organismus auf äußere Einflüsse.



Dieser Grundgedanke kommt aus der Ingenieurwissenschaft und bezieht sich auf die physikalische Belastbarkeit von Materialien. Ein Gewicht, mit dem Metall belastet wird, kann eine dauerhafte Deformation hervorrufen, wenn die Elastizitätsgrenze überschritten wird. Bleibt die Belastung darunter, nimmt das Material seine ursprüngliche Form

wieder an. Analog dazu wird angenommen, daß auch Menschen eine bestimmte 'eingebaute' Widerstandsgrenze gegen Belastungen haben. Bis zu einer bestimmten Intensität und Dauer kann Streß toleriert und bewältigt werden. Wenn diese Grenze überschritten wird, kann ein dauerhafter psychologischer und physiologischer Schaden entstehen. Es scheint sehr große individuelle Unterschiede hinsichtlich der Belastbarkeit gegenüber Streß zu geben.

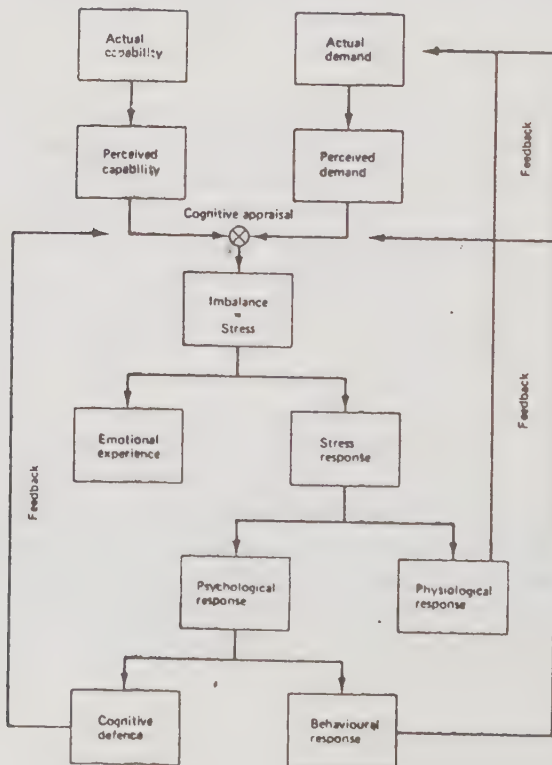
Ein zentrales Charakteristikum von Streßsituationen wurde von Lazarus, 66, so bestimmt: Wenn durch äußere Bedingungen die Werthaltungen, Lebenseinstellungen, Lebensziele eines Menschen bedroht werden, werden diese Bedingungen als Streßereignisse definiert.

Weitz, 70, beschreibt verschiedene Streßreize, die aus der Umwelt auf das Individuum einwirken: Informationsüberflutung, irritierende Umweltreize, Abbruch physiologischer Funktionen (z.B. Schlafunterbrechung), Gruppendruck und Frustration. Frankenhäuser, 75, erwähnt einen Mangel an Kontrolle über Ereignisse, der ebenfalls als Streßfaktor anzusehen ist. Levi, 75, nennt ökologische Streßfaktoren wie Bevölkerungsdichte, Umweltverschmutzung.

Problematisch an dieser theoretischen Position erscheint insbesondere, daß es äußerst schwierig ist, festzustellen, welche Umweltfaktoren für ein Individuum tatsächlich als Streßfaktoren anzusehen sind. Jedes Individuum reagiert unterschiedlich auf äußere Bedingungen. Diese individuellen Unterschiede werden in dieser Theorie unzureichend berücksichtigt.

4.1.3 Interaktive Streßtheorie

Die 3. Gruppe von Streßforschern beschreibt Streß als einen interaktiven Prozeß zwischen Individuum und Umwelt, wobei ein Mangel an Übereinstimmung zwischen diesen Bedingungen als Streß angesehen wird (vgl. J.R.P. French, 74). Das Problem besteht nun darin, diese Beziehung zu definieren. Streß ist nach dieser Auffassung ein individuell wahrgenommenes Phänomen, das auf psychischen Prozessen basiert. Dieses Konzept enthält auch eine feedback-Komponente, womit deutlich gemacht werden soll, daß diese Prozesse zirkulär und nicht linear ablaufen.



In diesem Streßsystem werden 5 Stadien unterschieden:

1. Anforderungscharakter aus einer Situation an eine Person. Diese Anforderung ist nach Ansicht der zuvor dargestellten Streßtheorien nur eine externe Komponente, während sie innerhalb dieses Streßkonzeptes auch eine innerindividuelle Komponente ist. Berücksichtigt werden auch die individuelle Befindlichkeit, die Einstellungen, Erwartungen einer Person in einer bestimmten Situation. Eine Person hat bestimmte physiologische und psychische Bedürfnisse. Diese sind Bestandteil ihrer inneren Anforderungen.

2. Wahrnehmung dieser Anforderungen durch eine Person und die Wahrnehmung, wie sie mit ihren Fähigkeiten diese Situation bewältigen kann.

Streß kann dadurch entstehen, daß ein Ungleichgewicht zwischen der Wahrnehmung dieser Anforderungen einerseits und der Wahrnehmung der eigenen Fähigkeit bzw. Unfähigkeit, diesen Anforderungen aus einer Situation zu genügen, besteht. Wesentlich ist die subjektive Wahrnehmung und Einschätzung des Ungleichgewichts durch die Person, nicht der objektive Unterschied zwischen Anforderung und tatsächlicher Fähigkeit/Unfähigkeit. Es ist deshalb notwendig, einerseits die individuelle kognitive Einschätzung der Situation, andererseits die eigenen individuellen Fähigkeiten genau zu untersuchen.

Ein Individuum wird erst dann sich in einer Streßsituation befinden, wenn es wahrgenommen hat, daß es eine Anforderung nicht bewältigen kann. Solange ein Individuum versucht, mit einer Situation fertig zu werden und noch nicht erkannt hat, daß sie seine Fähigkeiten überschreitet - auch wenn dies objektiv der Fall ist -, handelt es noch nicht unter Streß.

Durch die Berücksichtigung der Komponente der individuellen Wahrnehmung wird es möglich, die großen interindividuellen Unterschiede bei der Empfindung von Streß zu erklären. Wenn das Ungleichgewicht einen kritischen Punkt erreicht hat, ist dies mit einer subjektiven emotionalen Erfahrung von Streß verbunden. Diese emotionale Empfindung geht einher mit physiologischen, kognitiven und Verhaltensreaktionen, um diese Streßempfindung zu reduzieren.

Das 3. Stadium entspricht diesen psycho-physiologischen Veränderungen. Diese Reaktion auf Streßerfahrung wird häufig als die letzte Stufe in diesem Prozeß angesehen, sie stellt jedoch nur eine Methode der Bewältigung dar.

Das 4. Stadium bezieht sich auf die Konsequenzen der Bewältigungsversuche. Hier wiederum ist es wichtig, zwischen realen und wahrgenommenen Konsequenzen zu unterscheiden. Sells, 70, geht davon aus, daß Streß nur dann auftritt, wenn ein Organismus bei der Bewältigung von Anforderungen gescheitert ist oder durch die Erwartung unangenehmer Konsequenzen als Folge des Scheiterns.

5. Feedback-Phase. Feedback ist wirksam auf allen Stufen innerhalb dieses Streßsystems und beeinflußt die Reaktionen auf jeder der Stufen.

Howarth, 78, beschreibt 4 theoretische Konstrukte zur Erklärung der individuellen Unterschiede in der Entstehung, Wahrnehmung und Verarbeitung von Streßsituationen:

- biologische Ebene
- Entwicklungsebene
- soziale Ebene
- phänomenologische Ebene

Das Ungleichgewicht zwischen wahrgenommener Anforderung und wahrgenommener Fähigkeit bzw. Unfähigkeit kann verschiedene Ursachen haben.

Auf der biologischen Ebene kann Streß dadurch entstehen, daß die Lebensweise einer Person sich stark von der ursprünglichen, natürlichen Lebensweise unterscheidet. Der Mensch ist biologisch auf viele der heutigen Anforderungen der Technik und Zivilisation nicht vorbereitet (einseitige Belastungen, etc), worauf der Organismus mit Streßsymptomen reagiert.

Auf der Entwicklungsebene kann Streß dadurch entstehen, daß eine Person in der Periode des Heranwachsens, der Erziehung nicht angemessen, unzureichend auf die Anforderungen, die die Gesellschaft an ein Individuum stellt, vorbereitet wird.

Auf der sozialen Ebene erfährt das Individuum Streß, wenn es sozialem Druck ausgesetzt ist und dadurch in Konflikt gerät, indem es z.B. ambivalente, uneindeutige Rollen übernehmen muß (Rollenkonflikte).

Auf der phänomenologischen Ebene kann Streß dadurch entstehen, daß eine Person ihren eigenen Idealen und Zielvorstellungen nicht entspricht.

Nach McGrath, 70, müssen bei der Erklärung des Phänomens Streß verschiedene Faktoren berücksichtigt werden:

1. Der Handelnde (Individuum, Gruppe, Institution), d.h. die Betroffenen, die unter Streß stehen.

2. Das Streßphänomen, das in 4 Elemente eingeteilt wird:

- die Umwelt, die die Anforderungen stellt (objektive Anforderungen)
- die subjektive Wahrnehmung und Einschätzung der Anforderung
- die Reaktion des Organismus auf diese Anforderung, die auf physiologischer, psychologischer Verhaltensebene und auf sozial-interaktiver Ebene ablaufen kann
- die Konsequenzen dieser Reaktionen für den Organismus und die Umwelt, in der er lebt.

3. die kognitiven Fähigkeiten, die eine Person besitzt, um die objektiven Anforderungen einschätzen zu können und ihre früheren Erfahrungen. Die früheren Erfahrungen beeinflussen auch die subjektive Einschätzung der gegenwärtigen Anforderung.

4. Streß muß als eine Kombination von verschiedenen, gleichzeitig eintretenden Ereignissen und Faktoren angesehen werden.

5. Streß ist nicht nur ein bestimmter Zustand eines Organismus und auch nicht ein bestimmter Zustand in der Umwelt, sondern eine Beziehung zwischen Organismus und Umwelt.

6. Der Organismus (das Individuum, etc) reagiert nicht passiv auf die Umwelthanforderungen, sondern ist als aktiv Handelnder an diesem Prozeß beteiligt. Der Organismus bringt seine Handlungsfähigkeit, seine Bewältigungsmechanismen mit ein. Dies unterstreicht auch L.B. Murphy, 62,: "Even at birth the baby is not only as an organism which strives for an equilibrium, or which fits into the environment; he is an active, self propelling creative being, able to stimulate others, to initiate changes in

the environment from the time he arrives in the world."

7. Der Zeitfaktor. Die Abfolge von objektiven Anforderungen, subjektiver Einschätzung, Reaktionen und Konsequenzen geschieht nicht gleichzeitig, sondern innerhalb einer bestimmten Zeitspanne (vgl. auch Monat, etal, 72).

Der Zeitfaktor ist in mehrerer Hinsicht bedeutsam:

- die Zeitspanne zwischen der Erwartung der Bedrohung und ihrem tatsächlichen Eintreten (vgl. Nomikos, etal, 68)
- die Dauer des Streßereignisses (objektive Anforderungen)
- die Reaktionszeit zwischen Ereignis und der Reaktion des Organismus (unmittelbar oder erst nach einer bestimmten Zeit)
- die Dauer der Konsequenzen

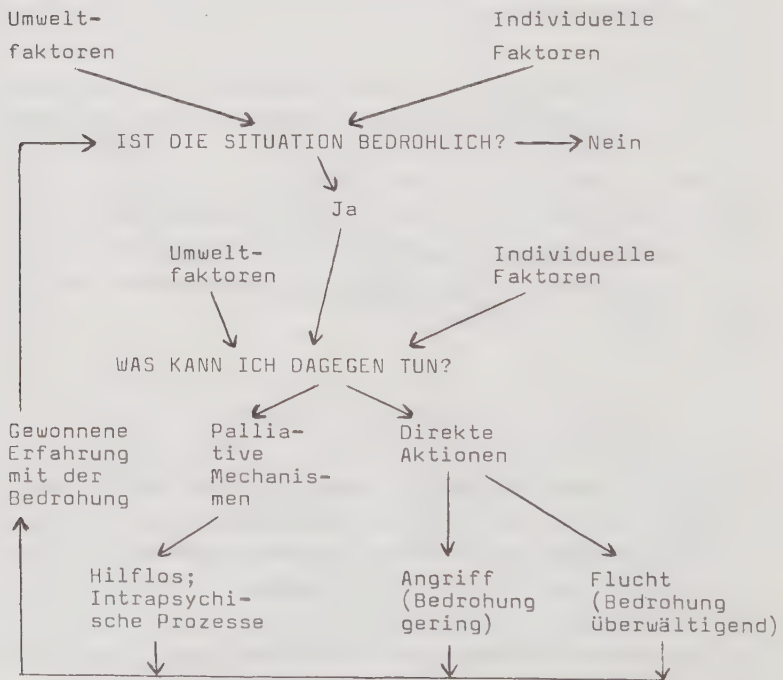
Die Verarbeitung von Streßsituationen kann in psychologischer und physiologischer Weise erfolgen. Wenn die Bewältigung uneffektiv ist, dann dauert der Streß an und abnormale Reaktionen können eintreten. Das Andauern von Streßsituationen, die abnormale Reaktionen hervorrufen kann sowohl funktionale als auch strukturelle Schäden zur Folge haben. Die Entwicklung dieser Prozesse ist individuell verschieden.

4.1.4 Interaktives Modell nach Lazarus

Nach Lazarus, 66, entsteht Streß, wenn die Anpassungsfähigkeiten und Bewältigungsmöglichkeiten einer Person durch Anforderungen in hohem Maße herausgefordert oder überschritten werden. Streß ist dabei ein Prozeß, der von der Bewertung einer Situation als bedrohlich über die Selbsteinschätzung, wie mit der Bedrohung umgegangen werden kann bis hin zu bestimmten Reaktionen auf die

Bedrohungs- bzw. Gefahrensituation reicht.

Streß ist demnach ein komplexer Prozeß, der mehrere Komponenten und Phasen umfaßt. Ausgangspunkt eines solchen Streßprozesses sind die äußeren Reizvariablen, d.h. die situativen Bedingungen und die individuellen Variablen, d.h. die Persönlichkeit, die Erfahrungen, Fähigkeiten und Eigenschaften eines Individuums, mit denen es auf eine bestimmte Situation trifft. Auf dieser Grundlage nimmt ein Individuum eine Situation wahr und bewertet sie.



Lazarus legt den Schwerpunkt seiner Streßuntersuchungen auf die kognitive Wahrnehmung von Anforderungen. Seiner Ansicht nach müssen als Voraussetzung von Streßerfahrungen bestimmte kognitive Fähigkeiten entwickelt sein. Darüber hinaus mißt er dem Bedrohungscharakter einer Situation als streßerzeugender Faktor eine große Bedeutung bei. Auch S. Wolf, 71, betont: "Wichtig ist nicht, was geschieht, sondern wie das Geschehen vom Kind erlebt wird, und das wiederum hängt weitgehend von der Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten ab."

Im Unterschied zur Frustration, in der eine Beeinträchtigung bereits eingetreten ist, ist die Bedrohung eine bestimmte Erwartungshaltung hinsichtlich einer künftigen Beeinträchtigung. Als schädigende Ereignisse sieht Lazarus sowohl körperliche, psychologische und soziale Beeinträchtigungen an. Die Intensität dieser Bedrohung hängt davon ab, wie eine Person glaubt, mit einer zu erwartenden Gefährdung oder Beeinträchtigung fertig zu werden. (vgl. auch Cox, 78). Wenn eine Person glaubt, eine Gefahr angemessen bewältigen zu können oder verhindern zu können, ist die Bedrohung minimal. Wenn sie sich jedoch hilflos fühlt und unfähig, die Situation zu meistern, dann ist die Bedrohung ernsthaft und massiv.

Lazarus unterscheidet zwei Ebenen der Bedrohung. Wird die Gesundheit, das Leben und die materielle Lebensgrundlage eines Individuums bedroht, spricht er von einer Bedrohung auf der konkreten Ebene. Werden durch bestimmte Ereignisse die Wertvorstellungen, Normen, ethischen Grundüberzeugungen oder der Glauben eines Individuums bedroht, handelt es sich um eine Bedrohung auf der symbolischen Ebene.

S. Epstein, 72, sieht in der Bedrohung auch einen möglichen positiven Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. "Threats to the self-system normally do not actually produce disorganisation, instead, they evoke coping-mechanisms that serve to maintain the stability of the self-system."

In einem ersten Einschätzungsprozeß einer Situation ('primary appraisal') bewertet das Individuum eine Situation unter Berücksichtigung der vorgegebenen Persönlichkeitsvariablen als entweder ungefährlich oder bedrohlich. Hierbei ist nicht die Situation als solche entscheidend, sondern eher, wie das Individuum diese im Hinblick auf sich selbst einschätzt, d.h. welche Bedeutung es der wahrgenommenen Situation für sich selbst beimißt.

Erscheint die Situation als bedrohlich, kommt es in einem weiteren Bewertungsprozeß zu einer Einschätzung darüber, ob das Individuum aufgrund seiner Möglichkeiten in der Lage ist, die Bedrohung und Gefährdung seiner Person zu vermeiden oder ob ihm Maßnahmen zu ihrer Bewältigung zur Verfügung stehen ('secondary appraisal').

Als Ergebnis dieser Bewertungsprozesse muß das Individuum eine Entscheidung treffen, wie es sich in dieser Situation verhalten soll. Es kann sich für direkte Handlungen entscheiden, z.B. Flucht oder Angriff, um mit der Bedrohung fertig zu werden, oder es entscheidet sich für intrapsychische Prozesse. Letztere werden dann gewählt, wenn das Individuum sich nicht in der Lage sieht, durch direkte Handlungen eine Bedrohung zu bewältigen. Sie stellen kognitive Formen der Beseitigung eines individuellen Konfliktes dar und dienen in erster Linie der Bewältigung der Angst, die in einem solchen Konflikt auftritt. Sie sind im Grunde kognitive Abwehrmechanismen.

Eine zentrale Rolle bei dieser Konflikt- und Angstbewältigung spielen Veränderungen der Aufmerksamkeit, die ein Individuum einer Bedrohungssituation entgegenbringt. Als intrapsychische Reaktion auf eine Bedrohungssituation kann entweder durch erhöhte Aufmerksamkeit (Vigilanz) und zusätzliche Informationsaufnahme versucht werden, eine mehrdeutige, unklare und damit handlungsbehindernde erste Einschätzung zu verdeutlichen, um handlungsfähig zu werden, oder durch Vermeidung, d.h. Abwehr weiterer Informationsaufnahme ebenfalls zu einer Handlungsentscheidung zu kommen.

Die erneute Informationsaufnahme und -verarbeitung kann entweder realistisch sein und damit zu einer eindeutigeren und angemesseneren Handlungsstrategie führen oder defensiv, d.h. auf bestimmte Aspekte der Situation beschränkt, die zwar auch zu einer eindeutigeren Beurteilung führen könnten, jedoch auf einem niedrigeren Objektivitätsgrad und damit einer größeren Wahrscheinlichkeit von unangemessenen, die Bedrohung nicht wirklich beseitigenden Ebene.

Als Folge der direkten Handlungen oder der intrapsychischen Prozesse zur Bewältigung einer Bedrohungssituation kommt es zu einer Neubewertung der Situation ('reappraisal'). Zweck der Neubewertung ist eine Verdeutlichung der Situation, eine Abnahme der ursprünglichen Mehrdeutigkeit und damit eine Angstreduzierung mit der Konsequenz größerer Handlungsfähigkeit.

Aus der Darstellung der verschiedenen Streßtheorien läßt sich erkennen, daß das Interaktionskonzept, insbesondere in der Ausformung durch Lazarus, die Schwächen der früheren, einseitig auf die Reaktionen des Individuums bzw. die äußeren Streßbedingungen gerichteten Konzepte überwindet. Es versucht, die verschiedenen Komponenten in ihrer Wech-

selwirkung zu erfassen und detailliert und differenziert als dynamischen Prozeß zu beschreiben. Die früheren Konzepte blieben dagegen in einer weitgehend statischen Betrachtungsweise befangen und gingen von stark vereinfachenden Wenn-dann-Beziehungen aus. Das Individuum wird zutreffenderweise als aktiv Handelnder in diesem Prozeß gesehen und nicht nur als passiver Empfänger äußerer Reize, auf die es lediglich reagiert.

Lazarus überwindet auch die rein physiologische Betrachtungsweise und richtet sein Augenmerk ganz ausdrücklich auf die psychologischen Elemente in diesem Prozeß, d.h. die kognitiven und emotionalen Prozesse, das subjektive Wahrnehmen und Empfinden einer Streßsituation. Er berücksichtigt ausdrücklich die individuellen Unterschiede, z.B. in bezug auf die kognitiven Fähigkeiten, die früheren Erfahrungen, die sich auf die Wahrnehmung, Einschätzung und Bewältigung einer Bedrohungssituation auswirken, wodurch es möglich wird, sein Konzept nicht nur bei Erwachsenen anzuwenden, sondern auch auf die Untersuchung von Kindern zu übertragen.

Das Lazarus'sche Konzept erscheint damit am ehesten geeignet, die Belastungen, denen die Kinder in Israel durch die bedrohlichen Lebensbedingungen ausgesetzt sind und deren Auswirkungen auf die Entwicklung dieser Kinder zu untersuchen.

Bei der folgenden Konkretisierung dieses Streßkonzepts auf die Lebensbedingungen in Israel wird der Faktor 'Umweltkonfiguration' detailliert beschrieben, wie er im nordisraelischen Grenzgebiet vorzufinden ist. Der Faktor 'Persönlichkeitsvariablen' wird auf die Vorschulkinder in diesem Gebiet bezogen.

Um die Auswirkungen der Lebensbedingungen an der israelischen Grenze auf die Entwicklung der Kinder besser einschätzen zu können, wird der konkreten Beschreibung der Kinder ein theoretischer Exkurs über die Bedürfnisentwicklung vorangestellt.

4.2 Konkretisierung des Streßkonzepts auf die Lebensbedingungen von Vorschulkindern an der nordisraelischen Grenze.

4.2.1 "Ist die Situation bedrohlich?" (primary appraisal)

Die Ausgangsbedingungen, die zur Bewertung einer Situation führen, sind auf der einen Seite die situationalen Gegebenheiten und auf der anderen Seite die Persönlichkeitsvariablen einer Person, die sich einer bestimmten Situation gegenüber sieht. Welche Situationen bei einem Menschen ein Gefühl der Bedrohung auslösen, hängt zum einen von eigenen früheren Erfahrungen im Umgang mit entsprechenden Ereignissen ab, zum anderen auch von Beobachtungen bei anderen oder Mitteilungen über solche Ereignisse (beobachtendes oder stellvertretendes Lernen, vgl. auch Janis, 58).

4.2.1.1 Reizkonstellationen

Auf der Seite der Reizkonstellationen sind nach Lazarus 3 Faktoren von Bedeutung:

- die Stärke des Gefahrenstimulus, d.h. der Grad der objektiven Gefährlichkeit eines Ereignisses. Ein militärisches Manöver ist beispielsweise weniger gefährlich als eine kriegerische Ernstsituation. Derselbe Reiz kann ganz unterschiedlichen Bedrohungscharakter haben in ver-

schiedenen Situationen. Deshalb kommt es stets auf die Gesamtsituation an, die bei der Einschätzung einer Bedrohung eine Rolle spielt.

- Der Grad der Erfahrungheit eines Individuums, d.h., welche Erfahrung, welche 'Übung' es bereits im Umgang mit solchen bedrohlichen Situationen hat.
- Die Gegenkräfte der sozialen Umwelt. Dieser Punkt bezieht sich auf die An- bzw. Abwesenheit von Kräften, die die Gesellschaft zur Begegnung der Gefahr 'bereitstellt'.

4.2.1.1.1 Objektive Gefahrensituation

Seit ca 12 Jahren lebt die Bevölkerung im Norden Israels in ständiger Lebensgefahr. Es vergeht kein Monat ohne Gefechte, Beschießungen, Terrorüberfälle oder Raketenangriffe. Hierbei handelt es sich um objektiv äußerst gefährliche, lebensbedrohliche Ereignisse, denen die ganze dort lebende Bevölkerung ausgesetzt ist. Es ist unmittelbar einsichtig, daß diese Bedrohungen wegen ihrer Unmittelbarkeit und Häufigkeit unabhängig von der subjektiven Einschätzung erheblich gefährlicher sind, als für Bewohner im Landesinnern. Von ihnen geht eine direkte Gefährdung des eigenen Lebens oder der Gesundheit der Angehörigen und Bekannten aus.

Ein Kind, daß in einer Grenzstadt lebt, die wiederholt unter Beschuß gerät, ist viel stärker solchem Streß ausgesetzt, als ein Kind, das nicht an der Grenze lebt. Werden Verwandte oder Bekannte Opfer solcher Gewaltakte, so steigt das Ausmaß des Stresses, je näher das Opfer mit dem Kind bekannt ist.

Dieser persönliche Streß, den jedes Kind empfindet, hängt zweifellos von verschiedenen Variablen ab, z.B. Alter, Geschlecht, Persönlichkeitsmerkmalen, Umwelt und Familienfaktoren. Die Entfernung des Kindes vom Ort des Geschehens hat in diesem Zusammenhang eine wichtige Bedeutung.

Klingmann, etal, 82, beobachteten das Verhalten von Schulkindern in Kriegszeiten und deren Reaktionen auf terroristische Anschläge in Friedenszeiten. Sie stellten fest, daß Krieg nicht unbedingt die höchste Streß-situation für die Kinder bedeutet, wenn sie weit entfernt von der Front leben. Sie fühlen sich nicht unmittelbar bedroht. Dieses Sicherheitsgefühl kommt aus der Unwissenheit, was diese objektive Gefahr bedeuten kann. Für Kinder im Landesinnern sind die terroristischen Anschläge außerhalb der Kriegszeiten ein größerer, bedrohlicherer Streß, weil sie selbst unmittelbar davon betroffen sein können.

Die Massenmedien, insbesondere das Fernsehen, tragen ihren Teil dazu bei, daß die Entfernung zwischen dem Ort des Geschehens und der nicht direkt betroffenen Bevölkerung verringert wird. Weil die Kinder viel Zeit vorm Fernseher verbringen, nehmen auch diejenigen im Landesinneren solche Bedrohungen häufig wahr und erleben sie unmittelbarer. In das Bewußtsein eines Kindes werden nicht nur ständig die Ereignisse durch das Fernsehen gebracht, es gibt auch regelmäßig im Fernsehen Warnungen, Hinweise in Form von 'Werbespots', die die Kinder vor den Gefahren warnen. In jeder Schule und auch anderen Erziehungseinrichtungen stehen Wachposten, ganz besonders an der Grenze patrouillieren bewaffnete Posten in solchen Institutionen.

Bei allen öffentlichen Gebäuden, bei öffentlichen Ver-
anstaltungen werden Leibesvisitationen durchgeführt.
Regelmäßig werden für die ganze Bevölkerung Probealarme
gegeben und die Menschen müssen die Luftschutzräume
aufsuchen. Die Kinder erleben, daß ihre Väter jedes Jahr
für einige Wochen zum Militärdienst eingezogen werden.
Auf den Straßen Israels sieht man viel Militär, reguläre
Soldaten und Reservisten. Jedes Jahr wird am Tag vor dem
Unabhängigkeitsfeiertag ein Gedenktag für die Gefallenen
und Opfer der Kriege und Attentate begangen.

Wegen der niedrigen Bevölkerungszahl Israels ist die Wahr-
scheinlichkeit, daß unter den Opfern der Kriege und
Terroranschläge Bekannte oder Verwandte von Kindern sind
relativ groß. Die Kinder kommen damit unmittelbarer mit
diesen Geschehnissen in Berührung und diese Vorfälle be-
kommen damit für sie ein besonderes Gewicht.

Die Erfahrung eines Individuums kann die objektive
Stärke einer Gefährdung durch bestimmte Ereignisse
reduzieren. Ein geübter Autofahrer ist sicherlich ob-
jektiv weniger gefährdet durch schwierige Verkehrs-
situationen als ein ungeübter. Ein im Straßenverkehr
geübtes und erfahrenes Kind ist objektiv weniger ge-
fährdet als ein unerfahrenes, d.h. die Stärke der Ge-
fährdung ist bei ersterem objektiv geringer. Durch Lernen
kann das Individuum seine Kräfte, Möglichkeiten und
Fähigkeiten steigern und erweitern, um besser mit Be-
drohungen und Gefährdungen umgehen zu können. Dies ist
bei den typischen Gefahrensituationen an der Grenze
jedoch nur sehr bedingt möglich. Hier besteht praktisch
nur die Möglichkeit der präventiven Flucht in den Luft-
schutzraum, sofern Gefahrenzeichen (z.B. aufgrund politi-
scher Spannungen) vorhersehbar sind. Der Grad der indivi-

duellen Erfahrungheit besteht dabei im wesentlichen in der rechtzeitigen Wahrnehmung und Identifizierung einer Gefahr und der Kenntnis der Fluchttorte. Wegen des später noch zu besprechenden Moments der Vorhersehbarkeit sind dieser Form des Sammelns von Erfahrungen im Umgang mit den Bedrohungssituationen an der Grenze Israels sehr enge Grenzen gezogen. Es ist auch objektiv nicht möglich, durch systematisches Training die Gefährlichkeit von Ernstfallsituationen zu verringern.

Kinder sind gegenüber Erwachsenen, was die Kenntnis und Identifizierung von Gefahrensignalen (z.B. politische Spannungen) betrifft, benachteiligt und auf deren Informationen angewiesen.

Die objektive Gefährlichkeit einer Situation ist darüber hinaus davon abhängig, ob ein Individuum dieser Situation alleine gegenübersteht oder gemeinsam mit anderen Menschen. Im Kollektiv können einzelne Mitglieder besondere Beobachtungs- und Schutzfunktionen übernehmen, wenn sie entsprechend ausgebildet und erfahren sind. An der nordisraelischen Grenze übernehmen diese Funktionen häufig ältere Kinder oder Jugendliche, da hier die Kinder meist in altersgemischten Gruppen leben und ihre Freizeit verbringen.

4.2.1.1.2 Unmittelbarkeit der erwarteten Bedrohung

Der Grad der Bedrohung ist auch abhängig von dem Zeitpunkt und dem Ort, an dem eine Gefahr möglicherweise eintritt. Eine zeitlich und räumlich weit entfernte Gefahr wird als weniger bedrohlich angesehen werden als eine räumlich nahe oder unmittelbar bevorstehende. Insofern wird gegenüber diesen letzteren Bedrohungen immer ein

relativ großes Maß an Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein zu erwarten sein.

Neben der objektiven Stärke einer Gefährdung ist für die Einschätzung einer Gefahrensituation als bedrohlich oder nicht also auch maßgeblich der erwartete Zeitpunkt der Bedrohung. Unter diesem Gesichtspunkt stellt die Situation an der Grenze eine hochgradig verunsichernde Lebensbedingung für die Menschen dar. Es ist nie mit Sicherheit, auch nicht mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vorherzusagen, wann genau eine der oben beschriebenen Gefahren tatsächlich eintreten wird. Sie sind nicht selten genug, als daß die Menschen mit berechtigtem Grund sich einigermaßen sicher fühlen könnten. Sie sind allerdings auch nicht so häufig, daß ein permanenter Alarmzustand bzw. das dauernde Verbleiben in den Schutzräumen nötig oder möglich wäre.

Wegen dieser Ungewißheiten sind die Bedrohungserlebnisse viel häufiger als die tatsächlichen Gewaltakte, weil jeder mögliche Hinweis auf sie (z.B. Flugzeugknall) zunächst einmal als potentielle Bedrohung wahrgenommen und bewertet werden muß. Die Häufigkeit solcher Erfahrungen führt dazu, daß quasi automatisiert sehr schnell unterschieden werden muß zwischen wirklich gefährlichen Gefahrensignalen und ungefährlichen Hinweisen.

Deshalb leben die Menschen in einer ständigen Alarmbereitschaft, versuchen, durch ständige Bewachung und Feindbeobachtung den Zeitpunkt einer Gefahr möglichst frühzeitig zu erkennen. Ein Gefühl der (relativen) Sicherheit kann sich unter solchen Bedingungen jedoch nie einstellen.

Eine Überlebensnotwendigkeit ist es unter diesen Bedingungen, stets wachsam die Reize aus der Umwelt auf ihre mögliche Bedrohung hin zu überprüfen, stets sensibel für mögliche Hinweisreize auf Gefahren zu sein und sie aufgrund der bisherigen Erfahrungen zu beurteilen. Die Folge davon ist, daß die Menschen in unregelmäßigen, aber wiederkehrenden Abständen in Bedrohungs- und Angstzustände geraten, ohne daß eine objektive Gefahr besteht.

Breznitz, 76, untersuchte, wie sich die Menschen verhalten, wenn sie Gefahrenhinweise bekommen. Sie möchten, daß die Bedrohung möglichst bald eintritt, damit die Unsicherheit beendet und die Gefahr vorüber ist. Wenn es sich herausstellt, daß sie aufgrund eines Fehlalarms z.B. den Luftschutzbunker aufsuchten, werden sie nach Verlassen sehr frustriert sein und gleichzeitig ihre Angst und Erwartung vor der möglichen unmittelbar bevorstehenden Bedrohung noch wesentlich gesteigert sein. Gerade nach Beendigung eines Fehlalarms sind sie in einer hochgradigen Erwartungshaltung, daß eine Bedrohung unmittelbar bevorsteht. Als Folge davon sind sie in einer hochgradigen Alarmbereitschaft und Aufmerksamkeit hinsichtlich potentieller Gefahrenhinweise. An der Grenze sind Fehlalarme sehr häufig, entsprechend häufig auch solche Erlebnisse und damit verbundene Spannung und Unsicherheit.

Für Kinder ist noch viel schwieriger als für Erwachsene einzuschätzen, wann mit einer Bedrohung zu rechnen ist. Dies bedeutet für sie eine noch größere und andauernde Wachheit und Abhängigkeit von den Erwachsenen, die ihnen Hinweise auf mögliche Bedrohungen geben könnten. Diese Abhängigkeit kann jedoch auch mit einer gewissen Sorglosigkeit verbunden sein in der Erwartung, die Erwachse-

nen werden ihnen schon sagen, wann es gefährlich wird.

Diese Unvorhersehbarkeit erhöht nicht nur die Aufmerksamkeit bezüglich der Umweltreize, sondern auch die individuelle Hilflosigkeit im Hinblick auf die rechtzeitige präventive Vorkehrung.

Auf die Bedeutung der räumlichen Unmittelbarkeit einer Gefahrensituation für die emotionelle Reaktion eines Individuums hat bereits Janis, 58, hingewiesen. Er unterscheidet zwischen 'survivors', d.h. denjenigen, die Gefahrensituationen überlebt haben, 'near miss', d.h. denjenigen, die Gefahren aus der Nähe miterlebt haben und 'remote miss', d.h. solchen, die aus größerer Entfernung Gefahrensituationen miterlebt haben.

Diejenigen, die eine Gefahr in großer räumlicher Nähe miterlebten (near miss), erinnern sich an dieses Erlebnis mit großen Angstgefühlen, diejenigen, die in größerer Entfernung waren und die Gefahr nicht unmittelbar miterlebten, erinnern sich mit weit weniger Angstgefühlen daran.

An der Grenze kann man die Kinder jeder dieser 3 Gruppen zuteilen.

4.2.1.1.3 Mehrdeutigkeit bzw. Unsicherheit von Gefahrenreizen

Situationen, die nicht sofort eindeutig von einem Individuum eingeschätzt werden können, weil die Informationen vage und unzureichend sind, rufen ein spezifisches Gefühl des Bedrohtseins hervor (vgl. Schalit, 77). Bei

eindeutigen Gefahrensituationen ist es relativ leicht, die davon ausgehende Bedrohung einzuschätzen und sich für eine Reaktion zu entscheiden. Das Gefühl des Bedrohseins ist in einer mehrdeutigen Situation größer, weil die Art der Gefahr nicht klar zu erkennen ist und als Folge davon auch die Unsicherheit hinsichtlich der richtigen Verhaltensweisen wächst. Eine solche Konstellation erhöht das Gefühl der Hilflosigkeit eines Individuums, da es die Situation nur in geringem Maße kontrollieren kann und damit seine Handlungsfähigkeit eingeschränkt ist.

Gefahrenreize können hinsichtlich der Art der Bedrohung mehrdeutig sein, d.h. ob ein Geräusch, ein bestimmtes Objekt, ein bestimmter Mensch eine potentielle Bedrohung ist oder nicht. Erst die weitere Prüfung der Situation gibt näheren Aufschluß darüber. Welcher Art und welchen Ursprungs ist beispielsweise ein bestimmtes Gefahrensignal. Handelt es sich bei einem lauten Knall um die Detonation einer Granate oder einen Überschallknall? Ist letzterer von einem feindlichen oder befreundeten Flugzeug, nähert oder entfernt sich das Geräusch? In solchen Augenblicken muß eine Fülle von Informationen eingeholt und verarbeitet werden, bis einigermaßen Sicherheit über den Bedrohungscharakter eines Gefahrensignals erreichbar ist. Unter diesen Bedingungen müssen viele, objektiv harmlose Reize überprüft werden, viele Umweltbedingungen müssen zur eigenen Sicherheit erst einmal als bedrohlich angesehen werden und ihre tatsächliche Harmlosigkeit im weiteren Verlauf der Überprüfung zeigen. Es ist besser, einmal einen Reiz unnötig und fälschlicherweise als gefährlich einzustufen als einmal zu wenig. Dadurch gewinnen vie-

le Umweltgegebenheiten Bedrohungscharakter, auch wenn sie objektiv harmlos sind.

Zusammenfassend lassen sich die Umweltbedingungen, d.h. die situativen Reizkonfigurationen hinsichtlich der Bedrohung an der Grenze wie folgt charakterisieren: Die Lebensbedingungen sind sowohl vom Grad der Gefährlichkeit, als auch wegen der zeitlichen und räumlichen Unbestimmtheit und der Mehrdeutigkeit der Umweltreize potentiell und objektiv hochgradig bedrohend.

4.2.1.2 Persönlichkeitsvariablen

Ob ein Individuum eine Situation als bedrohlich erlebt, hängt nicht nur von den objektiven äußeren situativen Variablen ab, sondern auch von individuellen Persönlichkeitsmerkmalen. Hierbei lassen sich 3 Gruppen unterscheiden:

- Bedürfnisse, Motive und Handlungsziele
- Grundhaltung gegenüber der Umwelt, Erwartungen aufgrund früherer Erfahrungen
- Intellektuelle Fähigkeiten und Kenntnisse

4.2.1.2.1 Bedürfnisse, Motive und Handlungsziele eines Kindes

Welche Situationen von einem Menschen als bedrohlich erlebt werden, hängt u.a. auch davon ab, ob er in ihnen eine mögliche Bedrohung und Beeinträchtigung in der Befriedigung seiner Bedürfnisse, Motive und Ziele sieht. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß diese von seinem Entwicklungsstand abhängen und von aktuellen innerorganismischen Zustän-

den. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß in einer aktuellen Situation in der Regel nicht nur ein Motiv, ein Bedürfnis oder Ziel beeinträchtigt werden kann, sondern mehrere gleichzeitig, wobei diese in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen können. Wird ein dominierendes Bedürfnis gefährdet, wird das Erlebnis der Bedrohung stärker sein als bei weniger dominierenden oder gar marginalen Bedürfnissen.

Wenn vitale Bedürfnisse bedroht werden, ist auch das Gefühl der Bedrohung massiver, da existenzbedrohender. Hierfür gibt es keine Kompensations- und Ausweichmöglichkeiten im Gegensatz zu 'höheren' Bedürfnissen und Motiven, die flexibler sind und für die das Individuum Alternativen finden kann.

Exkurs: hierarchisches Bedürfniskonzept nach Maslow

Maslow, 70, versteht die menschliche Bedürfnisstruktur als eine dynamische und ihre einzelnen (Grund-)bedürfnisse selbst wieder als Teile einer umfassenderen Bedürfnisstruktur. Er erkannte, daß sie in einer hierarchischen Ordnung aufeinander bezogen sind, und daß die Befriedigung eines Bedürfnisses ein anderes, höheres Bedürfnis in den Vordergrund rückt, das nun befriedigt werden will.

Diese Auffassung einer dynamischen, hierarchischen Bedürfnisstruktur impliziert eine Tendenz zum Wachstum, zum Aufsteigen von niedrigeren zu höheren Bedürfnisniveaus. Bis alle Grundbedürfnisse befriedigt sind, muß der Mensch sich bemühen, die jeweiligen Defizite auszugleichen, d.h. bis das Empfinden des Fehlens oder des Mangels beseitigt ist.

Niedrigere Bedürfnisse sind gleichzeitig die phylogenetisch älteren, lebensnotwendigeren und damit weniger auf-schiebbaren. Die schwächeren und leichter zurückzudrängenden höheren Bedürfnisse benötigen zu ihrer Aktualisierung günstigere Bedingungen, da sie die Befriedigung aller niedrigeren Bedürfnisse voraussetzen.

Maslow sieht folgende Bedürfnisse als Grundbedürfnisse (bzw. Defizitbedürfnisse) an und stellt sie in folgender hierarchischer Ordnung dar:

1. Physiologische Bedürfnisse (Hunger, Durst, Schlaf, Sex)
2. Bedürfnis nach Sicherheit
3. " " Zugehörigkeit
4. " " Liebe
5. " " Anerkennung, Selbstachtung
6. " " (Selbstverwirklichung)

Das letzte Bedürfnis ist ausdrücklich kein Defizitbedürfnis mehr. Hier erfolgt ein qualitativer Umschlag. Auf dem Bedürfnis nach Selbstverwirklichung bauen die 'Wachstumsbedürfnisse' auf.

Die Vielfalt der täglichen Bedürfnisse sind aus diesen Grundbedürfnissen abgeleitet. Sie sind nicht in sich selbst für den Menschen wünschenswerte Ziele, sondern Mittel, die der Befriedigung der Grundbedürfnisse dienen. Ein Grundbedürfnis stellt selbst ein Syndrom dar, in dem alle mehr oder weniger bewußten alltäglichen Bedürfnisse enthalten sind.

Damit Wachstum nicht verhindert wird, muß ein Kind ständig ein Gefühl der Sicherheit haben. Die Mitmenschen haben demzufolge die Funktion, die Grundbedürfnisse eines Kindes zu befriedigen. Wachsen findet statt, wenn der nächste Entwicklungsschritt subjektiv befriedigender ist.

Da Wachstum aber immer auch mit Angst vor dem Neuen, Unbekannten, verbunden ist, stehen die Tendenzen des Wachstums und die stärkeren Tendenzen nach Sicherheit und Geborgenheit, d.h. dem Vermeiden von Angst, in ständigem Konflikt. Wenn ein Mensch aufgrund äußerer Bedingungen seine Grundbedürfnisse nicht befriedigen kann, kommt die Krankheit eines Menschen letztlich von einer kranken Umwelt.

Wenn Maslow die Bedeutung der Befriedigung der Sicherheitsbedürfnisse eines Kindes betont, steht er damit im Einklang mit Vertretern der Neo-Freudianischen Richtung, wie. z.B. H. S. Sullivan, K. Horney, E. Fromm u.a. Auch Bowlby, 76, stellt die Bedürfnisse nach physiologischer, emotionaler und sozialer Unterstützung durch eine Bezugsperson in den Mittelpunkt seiner Überlegungen und mißt ihnen eine herausragende Bedeutung in der kindlichen Entwicklung bei.

Maslow schreibt hierzu: "Gefestigte Sicherheit läßt höhere Bedürfnisse und Impulse auftauchen und zur vollen Beherrschung heranreifen. Sicherheit zu gefährden bedeutet Regression, zurück auf einen mehr grundlegenden Ursprung. Das bedeutet, daß die Entscheidung zwischen der Preisgabe von Sicherheit und der Preisgabe von Wachstum gewöhnlich zugunsten ausfallen wird. Sicherheitsbedürfnisse sind mächtiger als Wachstumsbedürfnisse. Das bedeutet eine Erweiterung unserer grundlegenden Formel. Im allgemeinen wagt es nur ein Kind, das sich sicher fühlt, sich in einer gesunden Weise vorwärtszuentwickeln. Seine Sicherheitsbedürfnisse müssen befriedigt werden. Je mehr die Sicherheitsbedürfnisse befriedigt werden, desto weniger Wertigkeit haben sie für das

Kind, umso weniger werden sie locken und den Mut herabsetzen." Das Bedürfnis nach Erhaltung der eigenen körperlichen Unversehrtheit und Gesundheit ist neben den physiologischen Bedürfnissen wie Hunger, Durst, etc eines der grundlegendsten Bedürfnisse. Es ist Voraussetzung für die Entwicklung weiterer, 'höherer' Bedürfnisse.

Melanie Klein, 73, glaubt, "daß Angst aus dem Wirken des Todesinstinkts im Organismus erwächst, als Furcht vor Vernichtung (Tod) empfunden wird und die Form der Verfolgungsangst annimmt."

Gerade für Kinder ist auch der Aspekt der sozialen Sicherheit grundlegend, weil nur bei Gewährleistung dieser Sicherheit sich die Kinder zugunsten der Ausdehnung ihrer Umwelterfahrungen entscheiden können. Wenn Bedürfnisse nicht befriedigt sind, dominieren sie die Wahrnehmung und das Handeln eines Individuums. Wessen körperliche und soziale Sicherheit bedroht ist, wird danach streben, diesen Zustand zu ändern, wird versuchen, Bedingungen zu schaffen, unter denen er sich sicherer fühlen kann. So beeinflusst die Unsicherheit das Wahrnehmen, Denken und Handeln eines Menschen in ganz elementarer Weise. Im Zustand der Unsicherheit ist der Mensch beherrscht von dem Verlangen nach Sicherheit. Wenn die Sicherheitsbedürfnisse nicht erfüllt sind, werden die psychischen Energien einseitig auf die Erfüllung dieses Bedürfnisses gerichtet und die Wahrnehmung hierauf eingeengt. Das Denken erfolgt dann in polarisierenden, wenig differenzierenden Kategorien, außer im Hinblick auf die mögliche Bedrohung, für die man eine große Wachheit, Aufmerksamkeit und differenzierte Wahrnehmung entwickeln muß. Emotionale Abgesichertheit ist deshalb in jedem Entwicklungsstadium die Voraussetzung

für die Fähigkeit eines Kindes zur weiteren Umweltaus-einandersetzung. Nur hierdurch kann es seine Fähigkeiten entwickeln, seine Umwelt erkunden und neue Erfahrungen sammeln.

Die Sicherheitsbedürfnisse der Kinder an der Grenze sind unter den gegebenen Bedingungen nicht zu befriedigen und es ist zu erwarten, daß sie das Erleben und Verhalten der Kinder beherrschen. Man muß davon ausgehen, daß in diesem speziellen Bereich ihre kognitiven Fähigkeiten besonders entwickelt, gleichzeitig ihre Interessen, ihr Denken und Handeln einseitig darauf ausgerichtet sind. Die Entfaltung anderer Bedürfnisse und damit die ganze Persönlichkeitsentwicklung würde dadurch behindert.

Bei ihrer Untersuchung über das kognitive Verständnis des Todes fand S. Smilansky, 80, daß im Gegensatz zu anderen Nationen israelische Kinder bereits im Vorschulalter ein Todeskonzept haben, d.h., daß sie früher als andere realistische Vorstellungen über die Endgültigkeit und Irreversibilität des Todes haben.

Nicht nur der tatsächliche Mangel oder Verlust von Zuwendung, sondern auch der mögliche drohende Verlust stellt eine Gefährdung der Entwicklung dar. Die Kinder an der Grenze müssen damit rechnen, daß ihre Angehörigen, Bekannten, Spielkameraden durch die kriegerischen Ereignisse verletzt oder getötet werden und sie selbst dabei ihre Angehörigen und Freunde verlieren (Engel, 70). Der mögliche Verlust des Gefühls der Zugehörigkeit und Verbundenheit, gerade in der Zeit der 'moralischen Persönlichkeitsstruktur' ist höchst problematisch. Bei der langsamen Verschiebung und Gewöhnung an neue Objekte befindet sich das Kind nach A. Freud, 43, und B. Burlingham

in einem 'Niemandsländ der Geföhle'. Generalisiert kann sich daraus eine Grundhaltung der Besorgtheit, Zukunftsangst entwickeln, d.h. die ständige Angst, daß etwas passieren könne. Sicherheit ist gerade für ein Kind ein zentrales Bedürfnis, dessen Bedrohung und Verlust bereits in der Antizipation große Ängste hervorrufen und die Entwicklung beeinträchtigen kann.

Das Ausmaß der erlebten Bedrohung einer konkreten Gefahrensituation ist abhängig von der Stärke der Motive, deren Befriedigung u.U. beeinträchtigt wird. Da das Bedürfnis nach Sicherheit eines der ganz grundlegenden ist und die Kinder an der Grenze vielfach in ihrer Sicherheit bedroht werden, werden in aktuellen Gefahrensituationen sie diese auch entsprechend bedrohlicher erleben.

Ein weiteres dominantes Bedürfnis, gerade der Kinder im Vorschulalter, ist das Bedürfnis nach Ausdehnung ihrer Umwelterfahrungen über den Familienkreis, über die häusliche Erfahrungswelt hinaus in weitere räumliche und soziale Felder. Gerade dieser Erkundungsdrang, dieses Neugier- und Explorationsverhalten wird durch die an der Grenze herrschenden Lebensverhältnisse stark eingeschränkt. Das Spielen im Freien, in der weiteren Umgebung ist eindeutig gefährlicher als im Haus. Gleichzeitig wird diese Einschränkung als bedeutsamer und einengender erlebt, wenn die Kinder beispielsweise in die Schutzräume müssen, als bei einem kleineren Kind, das sich ohnehin vorwiegend im Haus oder in dessen Nähe aufhält, weil sich die Umgebung im Schutzraum nicht so wesentlich von seiner gewohnten Spiel- und Erfahrungswelt unterscheidet. Gleichzeitig

wird beim Überschreiten der familialen, häuslichen Grenzen durch Ermahnungen zur Vorsicht das Bewußtsein der Bedrohung drastisch gesteigert. Die Kinder müssen immer damit rechnen, daß sie ihr Spiel wegen Alarms sofort unterbrechen müssen, sie spielen deshalb immer in der Nähe von Schutzräumen. In Spannungszeiten müssen sie u.U. längere Zeit in den Schutzräumen verbringen. In der Zeit der Untersuchung waren beispielsweise die Kinderspielplätze alle leer und ausgestorben, weil die Kinder in unmittelbarer Nähe der Wohnungen spielen mußten. Es ist unmittelbar einsichtig, daß diese Lebensbedingungen die Möglichkeiten zur Umwelterfahrung erheblich einschränken.

4.2.1.2.2 Grundhaltung gegenüber der Umwelt

Frühere Erfahrungen beeinflussen einen Menschen in der Einschätzung einer Situation und der möglichen Bedrohung, die von ihr ausgeht. Jemand, der deshalb mit einer ängstlichen Haltung seiner Umwelt gegenübertritt, wird erwarten, häufig bedroht und gefährdet zu werden. Er wird aufgrund seiner Erfahrungen auch davon ausgehen, daß er häufig Angst hat und deshalb viele Ereignisse als Angstsignale interpretieren (vgl. S. Epstein, 67).

In einer Umwelt, die eine ständige Gefährdung darstellt, die einem Menschen gegenüber feindselig ist, wird dieser mit einer entsprechenden Grundhaltung, d.h. einer erhöhten Wachsamkeit darauf reagieren müssen. Er wird die Realität stets auf mögliche Gefährdungen hin überprüfen und eine erhöhte Bereitschaft entwickeln, mit solchen Situationen konfrontiert zu werden. Dies bedeutet eine ständige latente Bedrohung der eigenen Person und kann zu einer erhöhten Ängstlichkeit führen.

Aufgrund solcher Erfahrungen wird in bestimmten Situationen oder bei Hinweisen auf solche eine Gefährdung für die eigene Person erwartet. Diese Erwartungshaltung ist eine wesentliche Größe bei der Einschätzung einer Situation im Hinblick auf ihre Gefährlichkeit und Bedrohung.

Eine ständige Spannungssituation erhöht den Aktivierungsgrad eines Individuums und endet, wenn die Situation häufiger und intensiver vorkommt, in einem chronischen Zustand der Angstbereitschaft. C. D. Spielberger, 75, nennt diesen inneren Mechanismus 'Angsteigenschaft' (trait-anxiety). Angsteigenschaft repräsentiert ein Reservoir von potentiellen Angstreaktionen, deren Generalisierung und Intensität. Sie wird determiniert durch physiologische Aktivität und auch Antizipation von aversiven Ereignissen, für welche die Entwicklungstrends zeugen. Angsteigenschaft ist ein dynamisches System von Verhaltensvorbereitung, welches in der Lage ist, die Akkomodation von neuen Erfahrungen zu bestätigen oder zu falsifizieren.

Unter anderem bilden bereits frühe Kindheitserlebnisse in der Eltern-Kind-Beziehung und negative Erfahrungen in der Beurteilung durch Erzieher und Gleichaltrige die individuellen Unterschiede in der Angstneigung.

Die äußeren Lebensbedingungen wirken sich bereits im Säuglingsalter und in der frühen Kindheit auf die Haltung gegenüber der Realität aus, auch wenn dieser junge Mensch die konkreten Umstände und Anlässe noch nicht erkennen kann. In Bedrohungssituationen erlebt er die Ängste und Stimmungen der Erwachsenen und diese werden ein Bestandteil seiner Erfahrungen. Die Sorgen und Ängste der Eltern um ihr Kind drückt sich in ihrem Umgang mit ihm aus, es spürt dies und reagiert entsprechend darauf.

"Wenn die Mutter Überall Gefahren für ihr Kind sieht, es könnte sich verletzen oder sich anderswie gesundheitlich gefährden, wird es ihre Haltung 'erben' und ein allgemein ängstlicher Mensch werden. Denn Angst wirkt ansteckend wie Schnupfen." (H. Zulliger, 66)

M. Fraser, 73, weist darauf hin, daß "der Dauerstreß ... den meisten Eltern die Fähigkeit (nimmt), ihren Kindern seelische Sicherheit zu vermitteln. Sie leiden selber. Die Ängste der Eltern muß das Kind mitverarbeiten."

Auch wenn solche Probleme Überall auf der Welt und in jeder Familie vorkommen, so prägt dies unter lebensbedrohenden Bedingungen doch noch in besonderer Weise schon die frühesten Erfahrungen einfach durch ihre Häufigkeit und die Intensität der elterlichen Gefühle der Angst und Sorge. Versuchen die Eltern, ihre Angst um ihre Kinder hinter einer Fassade der Zuversicht und des Mutes zu verbergen, kann dies dazu führen, daß die Kinder ihrerseits versuchen, ihre Angst zu verbergen und nicht zu zeigen. Dies kann dazu führen, daß die Kinder ihre Ängste zwar selbst spüren, aber nicht kundgeben. Sie verstecken ihre Angst, um nicht als Feigling abgestempelt zu werden.

Besondere Bedeutung erlangen die Umweltbedingungen für die Grundhaltung des Kindes gegenüber der außerfamilialen Umwelt, wenn es anfängt, diese aktiv zu erkunden. Dies ist an der Grenze, noch mehr als unter normalen Verhältnissen nur sehr eingeschränkt möglich und von Anfang an mit vielen elementaren Ängsten verbunden. So kann keine für die Entwicklung optimale angstfreie Umwelterkundung stattfinden. Die Eltern können das Kind nicht mit dem notwendigen Vertrauen und Wohlwollen unterstützen, sondern

werden vor dem Hintergrund der möglichen Gefährdungen die Bestrebungen des Kindes mit großer Sorge verfolgen. Diese elterliche Haltung überträgt sich auf das Kind und es wird mit der Zeit eine ähnliche Haltung gegenüber der Umwelt einnehmen, wird sie bereits im frühen Alter als bedrohlich, feindselig und ängstigend empfinden.

Auf dieser Gefühlsgrundlage wird die kindliche Umwelt-erkundung, das Neugier- und Explorationsverhalten beeinträchtigt. Da diese Erfahrungen bereits in sehr frühem Alter gemacht werden, prägen sie auch die Einstellung des Kindes grundlegend. Seine Haltung gegenüber der Umwelt wird in ihren Grundzügen von Angst und Mißtrauen mitbestimmt sein und ein großer Anteil seines Verhaltens und seiner seelischen Energien wird sich auf die Bewältigung und Verarbeitung dieser Situationen und Erfahrungen richten.

Die Häufigkeit negativer Erfahrungen prägt zunächst das Verhalten des Kindes in aktuellen Situationen, da es in den ersten Lebensjahren noch stark an das Hier und Jetzt gebunden ist. Mit der Zeit werden aber auch die Erwartungen des Kindes, seine Zukunftsvorstellungen hiervon beeinflusst. Es wird von der Umwelt eher Schaden und Beeinträchtigungen erwarten und zwar an der Grenze in spezifischer Weise infolge der dort vorherrschenden Gefahren.

Das Erlernen von Handlungsstrategien, um mit gefährlichen Ereignissen fertig zu werden, ist unter den kriegesischen Bedingungen im Grenzgebiet nur sehr bedingt möglich. Hier ist die systematische und angeleitete Sammlung von Erfahrungen, wie beispielsweise im Straßenverkehr, insofern eingeschränkt, als die Grenzkinder häufig unerwartete und unvorhersehbare Gefahren schnell und rechtzeitig erkennen

und bewältigen müssen.

4.2.1.2.3 Intellektuelle Fähigkeiten und Kenntnisse eines Vorschulkindes

Eine weitere Persönlichkeitsvariable, die die Einschätzung einer Situation beeinflusst, ist der Wissensstand und die intellektuelle Fähigkeit eines Menschen. Je geringer diese sind, desto häufiger wird ein Mensch Situationen und Ereignisse falsch einschätzen. Dies bedeutet im Hinblick auf Gefahrensituationen, daß er diese eher über- oder unterschätzt. So werden möglicherweise objektive Gefahren nicht oder unzureichend als solche erkannt, während andererseits Berichte über Gefahren u.U. als bedrohlicher empfunden werden, als sie es in Wirklichkeit sind. Umgekehrt wird ein Mensch, der ein größeres Wissen über die Umwelt und sich selbst hat, Situationen in einer Weise wahrnehmen können, daß er mehr Informationen aufnehmen und einordnen, sie mit Erfahrungen vergleichen und damit objektive Gefahren realistischer einschätzen kann. Dies kann zu einer Erhöhung des Sich-bedroht-fühlens führen, soweit es sich um eine objektiv bedrohliche Situation handelt und dieses Gefühl der Situation angemessen ist, als auch zu einer Reduzierung des Bedrohungsgefühls, wenn z.B. eine objektiv bestehende Gefahr als nicht relevant für die eigene Person beurteilt wird. Umgekehrt können solche Menschen aufgrund umfassenderer Kenntnisse über die Vielzahl möglicher Bedrohungen und Gefährdungen langfristig eine ängstliche Grundhaltung entwickeln und tiefgreifend verunsichert werden.

In der Vorschulzeit ist eine rapide Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit offensichtlich. Individuelle Unter-

schiede zwischen den Kindern sind bereits deutlich erkennbar. Sie zeichnen sich sowohl in kognitiver und emotionaler Hinsicht als auch im Verhalten ab (vgl. Ambron, 75). Dieses Alter ist gekennzeichnet durch

- schnelles Wachstum der kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten (z.B. Wahrnehmung, Lernen, Denken, Abstraktionsfähigkeit)
- die Übernahme geschlechtsspezifischer Rollen und Identifikation mit dem Elternmodell
- Bildung des Gewissens und der Moralvorstellungen
- die Entwicklung von Abwehr- bzw. Bewältigungsstrategien, um Angstsituationen zu meistern
- Hineinwachsen in neue soziale Strukturen.

In der Wechselwirkung zwischen Individuum und Umwelt bilden sich bestimmte Strukturen heraus, die Piaget, 55, als 'Schema' bezeichnet. "Jedes Schema ist das Ergebnis eines assimilierenden Tuns. Dieses hat die Eigenschaft, daß es das Neue in das Bekannte einverleibt und das eben Entdeckte früher oder später reproduziert und verallgemeinert. Schemata sind nichts anderes als verfügbare Handlungen, die der Mensch in der Wirklichkeit effektiv wiederholen kann." Nach Piaget sind Assimilation und Akkomodation einander komplementäre funktionale Pole jeder Adaption.

In dem ständigen dynamischen Wechselwirkungsprozeß zwischen Individuum und der Umweltrealität durchläuft das Vorschulkind eine Phase, in der magisches Denken und Animismus noch eine vorherrschende Form der Auseinandersetzung darstellen. Wenn all die Bedürfnisse des Kindes durch seine Eltern befriedigt werden, sieht sich das Kind im Mittelpunkt der Umwelt und kann nicht begreifen, daß andere Personen nicht wissen, was es denkt und wie es sich fühlt,

während es selbst dies in bestimmter Weise erlebt. Als Folge dieses Egozentrismus glaubt das Kind, daß es verantwortlich ist für die Ereignisse, die um es herum geschehen, und daß es seine Umwelt kontrollieren kann. Piaget nennt dieses Phänomen 'Partizipation' bzw. Anteilnahme. Das Kind glaubt, es besitze magische Kräfte, und daß es seine Umwelt entsprechend beeinflussen kann. Unter Umständen versucht es, durch wiederholte Rituale und Handlungen, sich vor Gefahren zu schützen.

Ab dem 5. - 6. Lebensjahr beginnt das Kind, seine Umgebung wirklichkeitsgetreuer wahrzunehmen. Die Verbindungen zwischen Kind und Eltern sind immer noch sehr stark, aber die Erfahrungen mit anderen Kindern (z.B. im Kindergarten) zwingen das Kind zu einer weniger egozentrischen Betrachtungsweise und Verhalten. Als Folge davon verliert auch die animistische Vorstellung an Bedeutung. Das Kind beginnt, logische Beziehungen zwischen Gegenständen zu bilden und versucht, Erklärungen für diese Objekte zu finden. Wenn das Kind langsam lernt, sich von seiner Außenwelt zu trennen, seine 'Persönlichkeit' zu entdecken, lehnt es ab, solche Persönlichkeitsstrukturen anderen Gegenständen beizumessen. Das Kind beginnt, ein Selbstkonzept zu entwickeln. Durch die Erfahrung in der sozialen Institution Kindergarten wird von dem Kind gefordert, sich unabhängiger zu verhalten. Seine Bedürfnisse sollte es selbst äußern und nach Möglichkeit selbst befriedigen. Dadurch lernt es, seine eigenen Fähigkeiten einzuschätzen und ein Selbstwertgefühl zu entwickeln.

Das Vorschulkind hat diesen Schritt erreicht, wenn es gelernt hat, Symbole zu benutzen. Die Fähigkeit, auf Symbole zu reagieren und selbst solche zu benutzen, erreicht das Kind aufgrund der Notwendigkeit, sich einer Umwelt anzupas-

sen, in der die Verständigung untereinander in großem Maße auf symbolischer Ebene stattfindet. Das zentrale Symbolsystem ist die Sprache. Die Notwendigkeit, die eigenen Bedürfnisse in einem größeren sozialen Umfeld zu befriedigen, seine Interessen durchzusetzen, erfordert eine neue Qualität der Kommunikation und des Sprachgebrauchs. Die neue soziale Struktur, Erweiterung des Sprachverhaltens und der ständige Austausch von Erfahrungen entwickeln beim Kind die Fähigkeit zu differenzierteren Wahrnehmungen und führen zu neuen Erkenntnissen.

Nach A. Adler, 69, ist Wahrnehmung "mehr als ein bloßer physikalischer Vorgang. Sie ist eine seelische Funktion und aus der Art und Weise, aus dem Umstand, wie und was ein Mensch wahrnimmt, kann man tiefe Schlüsse auf sein Inneres ziehen."

Vorschulkinder haben eine ausgeprägte Sensibilität für Stimmungsänderungen in ihrer Umgebung und eine sehr differenzierte Wahrnehmung der Erwachsenen im Hinblick auf mögliche Anzeichen von Angst. Kinder lesen von den Gesichtern ihrer Eltern ab, was los ist. Sie entwickeln ein feines Gespür für Veränderungen der Stimmung als Hinweis auf Gefahren, weil sie noch nicht in der Lage sind, die Situationen alleine richtig einzuschätzen. Von daher ist eine solche sensible Wahrnehmungsfähigkeit lebensnotwendig. Kinder merken oft garnicht, wie aufmerksam sie ihre Eltern beobachten. Wenn man sie daraufhin ansprache, würden sie es eventuell sogar weit von sich weisen und leugnen. Erst ab einer bestimmten Intensität würde ihnen die Bedrohung und ihr Verhalten auch bewußt, und sie würden entsprechend bewußt reagieren.

Soweit es die Bewältigung von Gefahren und Bedrohungen anbelangt, ist zu erwarten, daß die Kinder an der Grenze in ihren kognitiven Fähigkeiten und in ihrer Wahrnehmung den Kindern im Landesinnern weit voraus sind.

Eine These der social-perception-Forschung besagt, daß für bedrohliche, unangenehme Reize eine erhöhte Wachsamkeit, Aufmerksamkeit besteht, die Wahrnehmung jedoch nicht bewußt wird, sondern sofort wieder verdrängt wird, um das Individuum vor der bedrohlichen Wahrnehmung zu schützen. Die Schwelle des Bewußtwerdens wäre dann relativ hoch (vgl. K. Holzkamp, 73).

Die Selektion der Wahrnehmung drückt sich aus in

- Sensitivierung, d.h. einer personal bedingten Herabsetzung der Erfassungsschwelle (Vigilanz) und
- Wahrnehmungsabwehr (vorbewußtes Erkennen).

Die Wahrnehmungsabwehr stellt einen Mechanismus der Wahrnehmung dar, der die Tendenz beinhaltet, die Erfassungsschwelle für unangenehme oder bedrohliche Reize aus der Umwelt heraufzusetzen, um das Individuum vor einem höheren Grad an Emotionalität (Angst) zu schützen (vgl. McGinnies, 49). Diese Abwehrprozesse spielen sich innerhalb der intrapsychischen Instanzen des Kindes ab, wie sie bei der Darstellung der Bewältigungsmechanismen näher erläutert werden.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in Bedrohungs- und Gefahrensituationen die genannten Persönlichkeitsvariablen

- Bedürfnisse, Motive und Handlungsziele eines Kindes
- Grundhaltung gegenüber der Umwelt - Erwartungen aufgrund früherer Erfahrungen
- intellektuelle Fähigkeiten und Kenntnisse eines Kindes

eine besondere Rolle spielen und bei der Untersuchung und Beurteilung von Streßprozessen bei Vorschulkindern berücksichtigt werden müssen.

4.2.2 "Was kann ich dagegen tun?" (secondary appraisal)

In der ersten Phase (primary appraisal) geht es nach Lazarus darum, daß ein Individuum eine mögliche Bedrohung im Hinblick auf seine eigene Person erkennt und den Grad der Bedrohung einschätzt. In der 2. Phase (secondary appraisal) ist das Individuum bemüht, seine eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten zur Bewältigung der Bedrohung zu überprüfen. Resultat dieser Einschätzung sind Handlungen, die ein Individuum ausführt, um auf die Bedrohung zu reagieren. Die 2. Phase der Einschätzung ist demzufolge eine vermittelnde Variable zwischen der Einschätzung einer Situation und der Ausführung von Handlungen zu deren Bewältigung. In dieser Phase müssen auch bereits die Konsequenzen des eigenen Handelns im Hinblick auf die Bewältigung der Bedrohung mitbedacht werden, um es auf seine Wirksamkeit hin einschätzen zu können.

Das Ausmaß des Sich-bedroht-fühlens ist eine wesentliche Ausgangsgröße für diese 2. Phase der Einschätzung. Ist das Ausmaß der Bedrohung vergleichsweise gering, hat ein Individuum eher die Möglichkeit zu angemessenen, realitätsgerechten Bewältigungsstrategien. Ist der Grad der Bedrohung dagegen schwerwiegend, führt dies häufiger zu pathologischen Formen der Bewältigung, bzw. zu 'primitiveren' Verhaltensweisen. Diese können zwar auf individueller Ebene als adäquat angesehen werden, jedoch nicht notwendigerweise als situationsgerecht, d.h. angemessen für eine erfolgreiche

Beseitigung der Bedrohung und Lösung eines Problems.

Wie der Prozeß des 'secondary appraisal' verläuft, durch den die Bedrohung beseitigt werden soll und welches Ergebnis er hat, hängt nach Lazarus wiederum von 2 Bedingungsgruppen ab: Reizkonstellation und Persönlichkeitsvariablen.

4.2.2.1 Reizkonstellation

Auf der Seite der Umweltbedingungen (Reizkonstellationen) spielen folgende Faktoren auf der 2. Einschätzungsstufe eine Rolle:

4.2.2.1.1 Lokalisierbarkeit der Gefahrenquelle

Solange eine Gefahrenquelle nicht eindeutig identifiziert werden kann, sind direkte Bewältigungsformen, wie z.B. Angriff oder Flucht unmöglich. Wenn sich ein Individuum bedroht fühlt, die Ursache der Bedrohung aber nicht erkennen kann, wird es mit Angst reagieren. Die Angst ist in diesem Falle eine Folge der Hilflosigkeit, die das Individuum in einer solchen Situation verspürt. Die Unbestimmtheit oder Mehrdeutigkeit der äußeren situativen Bedingungen korrespondiert mit einer Unbestimmtheit hinsichtlich dessen, was ein Individuum tun kann, um die Bedrohung zu beseitigen, bzw. das Gefühl der Bedrohtheit zu reduzieren.

4.2.2.1.2 Handlungsalternativen, die eine Situation zuläßt

Des weitern muß sich ein Individuum klar darüber werden, welche Handlungsalternativen eine Situation zuläßt. Prinzipiell wird man davon ausgehen können, daß stets mehrere

Möglichkeiten zur Beseitigung der Bedrohung bzw. Abwendung einer Gefahr existieren, unabhängig davon, welche das Individuum realisieren kann.

4.2.2.1.3 Situative Zwänge

Situative Zwänge können insofern eine Rolle spielen, als bestimmte Reaktionen auf eine Bedrohungssituation andere, unter Umständen noch größere Bedrohungen nach sich ziehen würden. Sie beeinflussen die Tendenzen zu bestimmten Bewältigungsreaktionen nicht direkt, aber sie können ihre Ausführung blockieren oder fördern.

Situative Zwänge führen zu einem Konflikt zwischen den Handlungstendenzen und sozialen Normen, z.B. wenn aggressive Handlungen als mögliche Reaktion nicht erlaubt sind, weil damit andere Bestrebungen des Individuums (z.B. nach sozialer Anerkennung) bedroht werden. Die Stärke solcher situativer Zwänge hängt weniger vom Ausmaß solcher Beeinträchtigungen der ursprünglich verfolgten Ziele ab, als von dem, durch die Reaktion auf die Bedrohung antizipierten Maß an Beeinträchtigung anderer Motive und Bedürfnisse. Das Individuum muß entscheiden, ob es solche Beeinträchtigungen in Kauf nehmen will, weil die ursprüngliche Bedrohung als noch größer eingeschätzt wird, oder ob es die antizipierte Gefahr als gravierender ansieht als die Ausgangsbedrohung und deshalb nach anderen Wegen sucht. Die Aggression wird dann entweder zum Ausdruck gebracht oder unterdrückt, in anderer Weise verarbeitet, z.B. durch Abwehrmechanismen wie Projektion, Verdrängung, etc, oder sie wird gegen andere Objekte gerichtet.

Die Lokalisierung der Gefahren, sowohl hinsichtlich der zeitlichen als auch der räumlichen Dimension ist bei den typischen lebensbedrohenden Situationen an der Grenze praktisch unmöglich. Die akuten Gefahrensituationen sind sehr kurz und Überraschend. Man weiß - auch bei vorhandenen Gefahrenhinweisen - nie mit Bestimmtheit, wann und wo Granaten oder Raketen einschlagen, oder wen sie treffen. Es ist vor allem auch unbeeinflussbar. Nur durch generelle vorbeugende Maßnahmen können u.U. Schäden vermieden werden. Ansonsten kann eine Bewältigung der Bedrohung erst dann einsetzen, wenn der Schaden bereits eingetreten, die Gefahr bereits vorüber ist. Die einzig mögliche Verhaltensstrategie angesichts von Raketenbeschießungen ist für die Zivilbevölkerung und insbesondere die Kinder nur die Flucht: ein präventives Aufsuchen der Schutzräume, ein Weglaufen als unmittelbare Reaktion auf Beschießungen und Explosionen, bzw. eine innerpsychische Flucht in die Fantasiewelt mit der Folge von Realitätsverlust. Da den Kindern an der Grenze eine wirksame direkte Beseitigung der Bedrohung nicht möglich ist, bleibt ihnen nur die Flucht in intrapsychische Bewältigungsmechanismen.

Angesichts der Lebensgefahren durch die Bedrohung an der Grenze lassen die situativen Zwänge individuell nur diese eine Handlungsstrategie zu, alle anderen wären noch bedrohlicher und gefährlicher.

Die 2. Phase des Streßprozesses zum Erreichen einer angemessenen Handlungsstrategie, die bei Lazarus den Hauptteil seiner Überlegungen ausmacht, spielt in der aktuellen Bedrohungssituation an der Grenze deshalb eine untergeordnete Rolle. Die Gefahren lassen in der akuten Phase kaum Handlungsalternativen zu und auch die Selbsteinschätzung hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten, mit der Bedrohung fertig zu

werden, läßt wenig Spielraum für unterschiedliche Einschätzungen.

Flucht ist praktisch die einzige gesellschaftlich angebotene und erwartete Handlungsmöglichkeit für die Zivilbevölkerung in den akuten Bedrohungssituationen. Bei einigen Bewohnern ist auch die Einstellung anzutreffen, "mir passiert nie etwas". Hier ist für diese Personen die Entscheidung bereits von vornherein klar, daß sie von den Schutzmöglichkeiten keinen Gebrauch machen und eine gleichgültige, abwartende Haltung einnehmen.

4.2.2.2 Persönlichkeitsvariablen

Durch Persönlichkeitsvariablen werden die Bewältigungsreaktionen in zweierlei Hinsicht beeinflußt:

Zum einen wirken sie in Richtung auf die Einschätzung der Situation, zum anderen auf den Prozeß der Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten, eine Situation bewältigen zu können.

4.2.2.2.1 Motivationale Faktoren

Motive beeinflussen in dieser Phase der Einschätzung die Auswahl der Bewältigungsmechanismen und die Bewertung, welche Reaktionen zusätzliche Bedrohungen hervorrufen. So werden durch internalisierte soziale Normen, die Teil des Motivationsmusters geworden sind, bestimmte Reaktionen möglich oder als tabuisiert angesehen. Ähnlich wie bei den situativen Zwängen, die 'äußere' soziale Normen repräsentieren, werden hier durch internalisierte Normen bestimmte sozial unerwünschte Handlungstendenzen unterdrückt, da

ihre Konsequenzen vom Individuum als negativ, bzw. bedrohlich eingeschätzt werden. Die motivationalen Faktoren interagieren mit den situativen Zwängen.

4.2.2.2 "Ich-Stärke" und Impulskontrolle

Als ein der Psychoanalyse entlehntes Konstrukt wird das 'Ich' verstanden als Mittler der ganzen Person zwischen den Ansprüchen der Außenwelt, der internalisierten Normen und Werten und der inneren Triebimpulse. Es entwickelt sich im Verlauf der Ontogenese als Resultat der Erfahrungen des Individuums in der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Die 'Ich-Beteiligung' wird bei Haan, 77 und Loevinger, 76, unter psychoanalytischen Gesichtspunkten hervorgehoben.

'Ich-schwache' Personen erleben mehr Bedrohungen und geraten dadurch leichter und u.U. stärker in Angst als 'Ich-starke' Personen. Sie haben ein geringeres Zutrauen in ihre Fähigkeit, mit bedrohlichen Situationen fertig zu werden und erleben sich deshalb eher hilflos. 'Ich-schwache' Personen werden unter diesen Voraussetzungen mit geringerer Wahrscheinlichkeit ein angemessenes Verhalten in Stress-situationen zeigen als 'Ich-starke' Personen.

Das Konzept der Impulskontrolle bezieht sich auf die Fähigkeit eines Individuums, Handlungsfolgen zu überschauen und in ihren Konsequenzen vorherzusehen. Personen mit einem niedrigen kognitiven Entwicklungsniveau haben diese Fähigkeit in geringerem Maße und werden deshalb einem inneren Impuls nach primitiveren Reaktionen auf eine Bedrohung eher nachgeben, auch wenn solche Reaktionen gefährlich und unangemessen sind. Solche Handlungsimpulse, wie Flucht oder Angriff, werden als 'archaische Impulse' (Bowlby, 76), d.h.

angeborene Impulse, angesehen. Diese sind kein Ergebnis eines Einschätzungsprozesses, sondern diesem vorgelagert und beeinflussen, bzw. verhindern ihn.

4.2.2.2.3 Individuelle Dispositionen zu bestimmten Bewältigungsstrategien

Das Konzept der 'Reaktionsdisposition' erfaßt sowohl die Situationsabhängigkeit von Reaktionen als auch die Bevorzugung von bestimmten Reaktionen aufgrund von Persönlichkeitseigenheiten. Die Dispositionen zur Abwehr sind invariante Persönlichkeitseigenschaften, die Bevorzugung bestimmter Abwehrmechanismen oder -strategien wird dagegen im Verlauf der Lebensgeschichte gelernt. Menschen, die im Laufe ihres Lebens eine Tendenz zur Beseitigung von Bedrohungssituationen durch Abwehrmechanismen entwickelt haben, werden in neuen Situationen der Bedrohung eher mit den gewohnten intrapsychischen Abwehrmaßnahmen reagieren als mit direkten Aktionen zur Bewältigung.

Nach Byrne, 64, ist weiterhin zu unterscheiden zwischen Personen, die eine möglicherweise bedrohliche Situation vorwiegend hinsichtlich ihrer bedrohlichen Seite interpretieren und damit die Bedrohung in ihren Augen verschärfen (sensitizers) und solchen, die möglicherweise bedrohliche Situationen tendenziell als gefahrloser einschätzen, den Bedrohungscharakter verharmlosen (repressors). Seine 'Repression-Sensitization-Scale' löste eine große Zahl nachfolgender Untersuchungen aus, die den Einfluß von Persönlichkeitsvariablen auf die Reaktionen in Stresssituationen zum Inhalt hatten. Krohne, 78, : "Repressors and sensitizers have a diversity of strategies at their disposal - looking strategies, attention change, threshold change,

defensive categorisation and concept formation - that can be viewed as operating at different levels of these information processing continuum." Y. Rofe & Lewin, 82, benutzen diese Skala bei der Beurteilung von Träumen Jugendlicher aus 2 Städten im Landesinneren und an der Grenze Israels.

Es sei darauf hingewiesen, daß es sich bei den beschriebenen Tendenzen um individuelle Dispositionen handelt, die auf der Stufe der 'secondary appraisal' die Entscheidung eines Individuums für bestimmte Reaktionen auf eine Bedrohung beeinflussen, jedoch noch nicht um die tatsächlichen Handlungen, die ein Individuum dann tatsächlich ausführt.

4.2.2.2.4 Allgemeine Einstellung zu sich und der Umwelt

Sowohl die allgemeine Auffassung eines Menschen darüber, was richtig oder falsch, effektiv oder ineffektiv, ist, wie die Umwelt auf seine Handlungen reagieren wird als auch seine Selbsteinschätzung beeinflussen den Bewältigungsprozeß und das daraus resultierende Verhalten. Die Einschätzung der eigenen Unzulänglichkeit, d.h. der Glaube an die eigene Unfähigkeit, sich erfolgreich mit der Umwelt auseinandersetzen zu können, repräsentiert eine bestimmte Art der Selbsteinschätzung. Dies wurde von Rotter, 66, und Lefcourt, 76 als 'Locus of Control' bezeichnet.

Das Gefühl der eigenen persönlichen Unzulänglichkeit führt zu einer hohen Sensibilität hinsichtlich der Meinungen anderer Menschen und zu der Tendenz, sich unter sozialem Druck eher konform zu verhalten als einen unabhängigen Standpunkt einzunehmen. Während einerseits die Persönlichkeits-

struktur die Bewältigungsformen determiniert, werden andererseits durch Erfahrungen in der Bewältigung von Bedrohungssituationen Auffassungen und Annahmen gebildet, welche Situationen gemeistert oder nicht gemeistert werden können und wie die Bedrohung beseitigt werden kann.

Das Motivationsmuster eines Kindes, das die Auswahl verschiedener Handlungsalternativen beeinflusst, kommt in den akuten Bedrohungssituationen an der Grenze kaum zum Tragen. Das Sicherheitsbedürfnis unterstützt die offiziell befürwortete Verhaltensweise, d.h. die Flucht. Das Konzept der 'Ich-Stärke' ist bei Kindern im Vorschulalter unter zwei Aspekten zu sehen, die miteinander verbunden sind. Einerseits wird sich das Kind von seinen inneren Impulsen bedrängt fühlen. Die Triebimpulse setzen sich durch und bedrohen das Kind von innen. Andererseits erkennt es die ersten Andeutungen von Moralvorstellungen und Umweltansprüchen, die es langsam zu internalisieren beginnt. Mit zunehmender 'Ich-Stärke' wird das Kind besser zwischen diesen widersprüchlichen Anforderungen vermitteln und zu sozial akzeptierten und sachgerechten Entscheidungen kommen können.

An der Grenze bekommt dieser krisenhafte Entwicklungsprozeß besondere Bedeutung, da sich das Kind nicht nur gegenüber den inneren Impulsen, sondern auch gegenüber äußeren Bedrohungen ohnmächtig erlebt.

Kinder an der Grenze haben für die oben beschriebenen Bedrohungen keine realen Handlungsalternativen. Sie können nicht wegziehen, nicht angreifen oder die Bedrohung durch aktives, konstruktives Verhalten beseitigen und sich damit wirksam vor solchen Bedrohungen schützen, sondern müssen sich auf die Erwachsenen verlassen oder es bleibt ihnen nur die Flucht (Opferhaltung) in die Fantasie.

Nicht so sehr die Handlungsstrategien, die Handlungsentscheidungen und Bewältigungsreaktionen auf eine Bedrohung sind das Entscheidende für die Probleme der Kinder an der Grenze. Die Reaktionen sind klar vorgegeben und lernbar. Entscheidend ist die Bewältigung der mit den Bedrohungen verbundenen Ängste und die Verarbeitung bzw. Angstbewältigung angesichts einer diffusen Dauerbedrohung durch Abwehr.

4.2.3 Bewältigungsstrategien (Coping)

Den Bewältigungsaktivitäten liegen kognitive Prozesse zugrunde, die ihrerseits kontinuierlich die emotionalen Reaktionen formen (vgl. Janis & Mann, 77).

Um Bewältigungsstrategien einsetzen zu können, muß das Individuum zunächst erkennen, ob eine Situation eine Herausforderung darstellt, d.h. ob es in der Lage ist, mit der Bedrohung fertig zu werden (feeling of mastery, Murphy, 62). Das Individuum sucht dann aktiv die Möglichkeiten, die Anforderung zu bewältigen. Hierdurch wird seine Handlungsfähigkeit aktiviert und gefördert. Wenn die Bedrohung jedoch eine bestimmte Intensität übersteigt und das Individuum dieses Gefühl des Meisterns nicht hat, führt dies zu Hilflosigkeit und Passivität. In diesem Falle wird nicht die äußere Bedrohung als solche verändert, sondern es werden innerpsychische Mechanismen eingesetzt und es findet eine Veränderung der subjektiven Einschätzung der Realität statt.

Bewältigungsstrategien können während, nach, aber bei Wiederholungen auch vor einer akuten Bedrohung inkrafttreten. Vor und nach der akuten Bedrohung werden hauptsächlich die

palliativen (angstreduzierenden) Mechanismen wirksam. Während der akuten Bedrohung kommen die direkten Handlungen hinzu.

D. Mechanic, 77, meint, daß ein Individuum sich durch seine Interpretation von Bewältigung solcher Gefahren mit der Zeit ändert. Bewältigungsmaßnahmen sind nicht lineare Linien der Entwicklung, sondern variieren mit der Zeit; jede Situation wird anders bewertet, anders wahrgenommen und dadurch anders bewältigt.

Lazarus unterscheidet zwischen 2 Gruppen von Bewältigungsformen. Die erste umfaßt alle Handlungstendenzen, die das Ziel haben, die erwartete bedrohliche Konfrontation zu beseitigen oder zu mildern. Diese Handlungstendenzen können entweder direkt im Verhalten geäußert oder aber unterdrückt werden, weil sie eine zusätzliche Bedrohung hervorrufen könnten. Die zweite umfaßt rein kognitive Prozesse, durch welche die Einschätzung der Bedrohung modifiziert wird, ohne eine Handlung, die die objektive Situation verändert.

4.2.3.1 Direkte Aktionen

Es können 4 direkte Handlungstendenzen unterschieden werden:

- Aktionen, die die Kräfte eines Individuums gegenüber der antizipierten Bedrohung stärken, d.h. seine individuelle Handlungsfähigkeit steigern. Hier handelt es sich um präventive Maßnahmen, die das Individuum gegen eine akute Bedrohung unternimmt.
- Angriff: Hierunter sind jegliche Handlungstendenzen zu verstehen, die darauf abzielen, durch Angriff auf den Verursacher einer antizipierten Bedrohung oder Konfrontation

diese zu verhindern. Die Handlungstendenz zum Angriff kann sich entweder nur als Impuls oder als offenes Verhalten äußern.

- Vermeidung: Alle Handlungstendenzen, die darauf abzielen, jeden Kontakt mit dem Verursacher einer antizipierten Bedrohung zu verhindern, werden Vermeidung genannt. Es wird absichtlich nicht der Begriff Flucht verwendet, weil dies impliziert, daß die Bedrohung bereits stattgefunden hat, während Vermeidung darauf ausgerichtet ist, einer erwarteten Bedrohung aus dem Wege zu gehen. Vermeidung ist eine der fundamentalsten und universalsten Handlungstendenzen für die Auseinandersetzung mit Bedrohungen. Wie bei Angriffstendenzen müssen auch hier Vermeidungstendenzen bzw. -impulse von tatsächlichem Vermeidungsverhalten unterschieden werden. Horowitz, 76, zufolge ist Vermeidung die beste Strategie bei akutem, hohem Streß.
- Untätigkeit: Hiermit ist die völlige Untätigkeit angesichts einer Bedrohung, d.h. das Fehlen jeglicher Handlungstendenz zur Auseinandersetzung mit ihr gemeint. Man überläßt sich apathisch einer Situation, weil man keinerlei Hoffnung hat, durch Handeln etwas ändern zu können.

4.2.3.2 Palliative Mechanismen

Angstreduzierende Mechanismen treten dann in Funktion, wenn die Bedrohung eine so große Gefahr darstellt, daß sie das Individuum nicht mehr kontrollieren kann und von ihr überwältigt ist. Hier unterscheidet man zwischen intrapsychischen und symptomorientierten Formen.

4.2.3.2.1 Intrapsychische Formen

Die intrapsychischen Bewältigungsmechanismen sind solche, die die Realität verdrängen, ablehnen oder verleugnen. Dies kann vollständig oder teilweise sein. Wenn solche Mechanismen vollständig sind, dann versucht das Individuum die gesamte bedrohliche Situation zu vergessen und weigert sich, darüber nachzudenken. Im Falle der teilweisen intrapsychischen Bewältigung will das Individuum die Bedrohung emotionell leugnen. Haan, 63, Eriksen, 68 und Kroeber, 63, unterscheiden zwischen normalen und pathologischen Abwehrprozessen bei der Realitätseinschätzung. Bis zu einem gewissen Ausmaß sind Abwehrprozesse normal und beeinträchtigen die Wahrnehmung nicht gravierend. Sie sind insoweit noch realitätsgerecht und führen zu angemessenen Handlungen. Pathologische Abwehrprozesse führen zu einer erheblichen Fehleinschätzung der Realität und damit auch zu realitätsfremden, unangemessenen Handlungen. Im ersteren Falle lernt das Individuum durch die verzerrte Einschätzung im Umgang mit den als bedrohlich erlebten Situationen, diese zu bewältigen. Es macht neue Erfahrungen, erweitert seine Kenntnisse und Fähigkeiten und entwickelt damit seine Handlungsmöglichkeiten. Im zweiten Falle findet diese Entwicklung nicht oder nur eingeschränkt statt. Entweder führt das Handeln infolge der Fehleinschätzung zu Mißerfolgen oder das Individuum weicht der Auseinandersetzung aus. In beiden Fällen lernt es nicht, erfolgreich die Anforderungen zu bewältigen. Seine Entwicklung ist beeinträchtigt oder gar blockiert. Macht es diese Erfahrungen in relativ unbedeutenden Situationen, bleibt dies ohne größere Folgen, sind davon jedoch zentrale Bereiche betroffen, kann die pathologische Fehlwahrnehmung und -einschätzung zu einer fortschreitenden Handlungseinschränkung führen.

Im Falle einer erfolglosen Abwehr versucht das Individuum, eine bestimmte Sichtweise aufrechtzuerhalten, ohne daß ihm dies gelingt. Das Individuum spürt, daß seine Einschätzung irgendwie unzutreffend ist, es hält diese Einschätzung jedoch aufrecht. "Ich habe versucht zu sagen, daß alles gut gehen wird, aber ich habe nicht wirklich daran geglaubt." Für diese Form der Einschätzung prägen Weismann, et al, 72, den Begriff 'middle-knowledge'.

Erfolgreiche Bewältigungsprozesse fördern positive Emotionen, während Mißerfolge in der Bewältigung von Bedrohungssituationen negative Emotionen zur Folge haben. Dies gilt sowohl für direkte Bewältigungsprozesse als auch für Abwehr. Abwehrprozesse können zwar 'erfolgreich', aber dennoch der Situation unangemessen sein. Abwehr bedingt eine Fehleinschätzung der Realität, d.h. nicht die reale Situation ändert sich, sondern die Einschätzung. In Fällen, in denen die Bedrohung von außen kommt, kann die Elimination der Bedrohung nur durch abwehrende Einschätzung erfolgen. Abwehr ist nur dann angemessen, wenn sie dem Individuum erlaubt, andere Tätigkeiten ohne größere Störungen weiterzuführen. Erfolg bei Abwehrprozessen bedeutet die Beseitigung der Bedrohungswahrnehmung und -einschätzung, auch wenn die Realität dabei verzerrt wird.

Diesen Sachverhalt versuchte Lazarus mit dem Konzept der 'Selbstregulation' zu erklären (vgl. Lazarus, 77). Hierunter versteht er eine bestimmte emotionale innere Kontrollinstanz, die darüber entscheidet, ob bedrohliche Wahrnehmungen bewußt werden oder unbewußt bleiben.

Glass, 70, beschreibt die schwerwiegenden Folgen einer Abwehr für das Individuum: "If one fights the uncertain danger, such as the eventualities of combat or disaster,

he may overreact to ambiguous stimuli and maintain a high level of tension, which is not conducive to effective behavior when confronted with the actual emergency situation. On the other hand, 'flight' is also an ineffective pre-set pattern, since there is little or no preparation for danger. The tendency is to seek information that would help ignore or deny the threat ... Flight is commonly used by almost all persons for minor threats for, indeed, one cannot be concerned and constantly upset with remote threats of little probability. But, for major dangers of high probability, flight is unrealistic, for little preparation for the avoidance of and defense against emergency situations is accomplished."

Bei Kindern lassen sich 5 bevorzugte Abwehrstrategien feststellen, um mit Bedrohungen fertig zu werden:

- behavioral withdrawal (Rückzugsverhalten), eine der häufigsten Abwehrstrategien. Dazu zählen Vermeidung, Flucht vor Situationen oder Menschen, die bedrohlich sind.
- Regression: Zurückgreifen oder Übernehmen von Reaktionsweisen aus früheren Entwicklungsphasen, die dafür charakteristisch waren (Einnässen, Daumenlutschen, etc)
- Verleugnung: Bestehen darauf, daß das angstverursachende Ereignis nicht existiert, unwahr ist
- Verdrängung: das Kind weigert sich, sich an die angstverursachende Situation zu erinnern
- Projektion: die unerwünschten Gedanken und Aktionen, die dem Kind eigen sind, überträgt es auf andere, schreibt sie anderen zu

(nach Mussen, etal, 76)

Haan, 77, fand, daß Kinder in Streßsituationen häufiger Abwehrstrategien einsetzen als daß sie versuchen, die Situation angemessen zu bewältigen.

"Anpassung bedeutet jedoch nicht Sieg oder Niederlage eines Kindes gegenüber der Umwelt, sondern den Versuch, einen akzeptablen Kompromiß zu finden; die Strategien der Anpassung durch Abwehrprozesse sind aber langfristig nicht effektiv, weil sie das kognitive Feld und die Informationsaufnahme blockieren." (White, 74, Übers. d. Verf.)

Meichenbaum & Burstein, 75 bestätigen die Ergebnisse früherer Untersuchungen über kindliche Patienten, die vor einer großen Operation standen und Informationen über ihre Lage wünschten. Sie fanden, daß die sogg. 'Verleugner' nach einer Operation ängstlicher waren als die Kinder, die diese Verleugungsmechanismen nicht einsetzten.

4.2.3.2.2 Symptomorientierte Formen

Hierbei versucht das Individuum, die Bedrohung durch äußere, angstreduzierende Maßnahmen (z.B. Beruhigungsmittel, Alkohol, etc) erträglich zu machen. Solche Maßnahmen können manchmal sinnvoll sein, um anschließend besser mit einer Bedrohung fertig zu werden.

Coping Mechanismen sind keine konstanten, unveränderlichen Maßnahmen. Menschen haben ein Repertoire von Strategien, sie sind flexibel und reagieren auf unterschiedliche Herausforderungen mit entsprechend differenzierten Handlungsstrategien. Veränderungen finden im Laufe der Zeit und der Entwicklung statt, sie sind abhängig von neuen Fähigkeiten. Nur pathologische Formen der Coping Mechanismen sind unflexibel und nicht den veränderten Bedingungen angepaßt, sondern indifferent, starr und stereotyp.

Die Effektivität von Bewältigungsstrategien läßt sich nur schwer beurteilen, da sie von Individuum zu Individuum je nach Situation und Entwicklungsstand variiert. Von daher kann man nicht ohne weiteres die direkten Aktionen als effektiv, die palliativen Mechanismen als ineffektiv bezeichnen, beide können durchaus funktional und effektiv sein. Auch palliative Mechanismen sind funktional, soweit sie eine Angstreduzierung ermöglichen, sodaß auf dem niedrigeren Angstniveau die Handlungsfähigkeit des Individuums sichergestellt ist. Sie sind u.U. ineffektiv oder dysfunktional, wenn man sie unter dem Aspekt der Ausdehnung der Handlungsfähigkeit und der Entwicklungsmöglichkeit eines Menschen betrachtet.

4.2.4 Wiedereinschätzung (Re-appraisal)

Den Bewältigungsmechanismen - sowohl den direkten als auch den palliativen - folgt die Wiedereinschätzung einer Situation aufgrund der schon gemachten Erfahrungen. Man kann diese Phase als eine Art feedback bezeichnen. Wiedereinschätzung meint dabei jenen kognitiven Prozeß, in welchem die Bedrohung wieder bewertet wird, gleich, ob es eine realistische Einschätzung ist, oder auf einer Verzerrung der Realität beruht.

Die Wiedereinschätzung führt zu einer gewissen inneren Stabilität, wenn sich Umweltanforderungen dieser Art wiederholen, da auch die Bedürfnisse, Motive und Ziele eines Menschen relativ stabil bleiben und bei wiederholten Stresssituationen zu ähnlichen Einschätzungen führen. Diese Stabilität bedeutet jedoch nicht notwendigerweise eine statische, stagnierende Haltung des Individuums, son-

dern verweist auf eine sich zeitlich lang erstreckende Entwicklung in kleinen Schritten.

4.3 Anmerkungen zum Lazarus'schen Streßkonzept

Das Streßkonzept von Lazarus gibt einen guten Einblick in den Ablauf eines Streßprozesses und die vielfältigen Faktoren, die ihn beeinflussen. Mit seiner Hilfe läßt sich die Bedrohungs- und Streßsituation der Menschen, speziell der Kinder an der Grenze Israels differenziert beschreiben, auch wenn wegen der Charakteristik der Bedrohungen dort nicht alle Aspekte des Konzepts die gleiche Bedeutung haben.

Während Lazarus auf die Entwicklung und Förderung immer sachgerechterer Einschätzungen und Entscheidungen über Handlungsstrategien großen Wert legt, sind den Menschen an der Grenze in dieser Hinsicht enge Grenzen gesteckt, da eine Entwicklungsmöglichkeit nur sehr bedingt gegeben ist.

Lazarus geht in seinem Streßkonzept von gegebenen Reizbedingungen aus und untersucht nur, wie ein Individuum mit diesen Gegebenheiten fertig wird. Für ihn ist es kein Thema, wie diese Reizbedingungen zustande kommen und möglicherweise verhindert werden können. Die meisten Situationen, die er schildert, die meisten Streßfaktoren auf seiten der Umwelt sind jedoch keine unabänderlichen Naturgegebenheiten, sondern von Menschen geschaffene, gesellschaftlich bedingte Situationen. Die Menschen spielen nicht nur in der Bewältigung von Streßsituationen, sondern auch beim Herbeiführen von Streß- bzw. Bedrohungssituationen eine aktive Rolle. Auch die Bedingungen an der Grenze Israels

sind keine schicksalhaften Gegebenheiten, sondern von Menschen geschaffene Lebensbedingungen, die von Menschen auch wieder verändert werden können.

Weil Lazarus nur die einzelne Situation und das einzelne Individuum sieht, entgeht ihm dieser Aspekt und der Mensch ist bei ihm nur ein äußeren Bedingungen ausgeliefertes Individuum, das mit vorgegebenen Verhältnissen fertig werden muß. Wenn eine Streßsituation, eine Bedrohung, vorüber ist, wird der Prozeß für Lazarus uninteressant. Er fragt nicht, welche weiteren Auswirkungen dies auf eine Person hat und wie sie Bedingungen schaffen kann, die solche Bedrohungen verhindern.

Wesentlicher als eine vereinzelte Streßsituation erscheint unter dem Gesichtspunkt der Lebensbelastung und -bedrohung die permanente Bedrohungswahrscheinlichkeit an der Grenze Israels, die als ein extrem starker Belastungsfaktor angesehen werden muß. Die Belastung durch die ständige, ungewisse lebensbedrohliche Gefahr, gegen die es nur unvollkommene Schutzmöglichkeiten gibt, kaum direkte Aktionsmöglichkeiten zur Gefahrenbeseitigung, lassen im wesentlichen nur intrapsychische und/oder symptomorientierte Bewältigungsmechanismen zu. Sie lassen sie nicht nur zu, sondern diese sind lebensnotwendig, um die permanenten Belastungen einigermaßen ertragen zu können.

An der Grenze Israels aber ist die Bedrohung, auch wenn sie nicht akut ist, latent immer vorhanden. Tagtäglich hören die Kinder Geschützdonner von der Grenze, sehen das Militär, hören die Kampfflugzeuge und werden so an die mögliche Bedrohung ihrer eigenen Person erinnert. Insofern erscheint auch die Einschätzung mancher Erwachsener unzutreffend, daß

die Kinder wegen ihres noch nicht voll entwickelten zeitlichen Vorstellungsvermögens und dem im Vergleich zu Erwachsenen geringeren Vorstellungsvermögens von Tod und Zerstörung in den Zeiträumen zwischen den Angriffen die Gefahren vergessen. Diese Behauptung scheint mehr eine Selbstberuhigungsfunktion im Sinne von Abwehrprozessen zu haben.

Im Gegensatz zu Kindern in Irland, die, wenn auch in sehr begrenztem Maße, gegen die 'Feinde' etwas unternehmen und ihren Aggressionen direkten Ausdruck geben können (z.B. Steine gegen das britische Militär werfen, Schaufensterscheiben der jeweils Andersgäubigen einschlagen, demonstrieren, etc), haben israelische Kinder solche aggressiven, direkt gegen den Feind gerichteten Bewältigungsmöglichkeiten nicht. Der Feind ist unsichtbar, nicht lokalisierbar, die Bedrohung kommt Überraschend und aggressive Gefühle können nicht direkt gegen den Verursacher der Bedrohung geäußert und abreagiert werden. Hier sind Abwehrprozesse die einzig möglichen Formen der Bewältigung.

Es wird Aufgabe der empirischen Untersuchung sein festzustellen, welche psychologischen Entwicklungsbehinderungen bei Kindern an der Grenze aufgrund dieser Umweltbedingungen auftreten. Dabei wird davon ausgegangen, daß auch Kinder im Vorschulalter bereits über ausreichende kognitive Fähigkeiten verfügen, um bedrohliche potentielle Streßfaktoren wahrzunehmen und entsprechend auf sie zu reagieren. Dies bedeutet eine Erweiterung des Lazarus'schen Ansatzes, der seine Erkenntnisse nur auf experimentelle Untersuchungen mit Erwachsenen stützte.

4.4 Zusammenfassung

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden verschiedene Streßtheorien vorgestellt. Im Mittelpunkt der 'Reaktionstheorie' standen die physiologischen, vegetativen Reaktionen eines Organismus auf nicht näher beschriebene Reize aus der Umwelt. Ein bestimmtes Ausmaß an organismischen Reaktionen wird als Streß definiert. Im Gegensatz dazu werden in der 'Reiztheorie' belastende Faktoren in der Umwelt analysiert und ab einem bestimmten Belastungsgrad als Streß angesehen. Beide Theorien gehen jedoch von einer einseitigen Betrachtung der komplexen Beziehung Individuum-Umwelt aus und vernachlässigen wesentliche Momente. Das 'interaktive Modell' definiert Streß dagegen als einen Mangel an Übereinstimmung zwischen Umwelteinflüssen und individuellem Handeln. Hierbei werden sowohl Umweltfaktoren als auch individuelle Faktoren in ihrer Wechselbeziehung analysiert. Streß ist demnach das Ergebnis eines zirkulären Prozesses von spezifischen Umweltbedingungen und individuellen Bedingungen, die insbesondere im Streßkonzept Lazarus' sehr ausführlich dargelegt werden.

Streß ist ein Geflecht verschiedener psychologischer Aspekte und Umweltfaktoren, die im jeweiligen Bedingungsgefüge in unterschiedlicher Gewichtung zur Diagnose herangezogen werden müssen.

Im Rahmen der Darstellung dieses Konzeptes wurden die allgemeinen Kategorien des Ablaufs eines Streßprozesses auf die Entwicklungsbedingungen von Kindern in Israel konkretisiert und aufgezeigt, in welcher Weise diese als Streßfaktoren wirken. Als zentraler individueller Faktor wurde in einem Exkurs exemplarisch die kindliche Bedürfnisentwicklung anhand des Maslow'schen Bedürfniskonzepts beschrieben.

Aus der bisherigen Darstellung der Streßkonzepte und der Schilderung der Lebensbedingungen der Kinder in Israel sollte deutlich geworden sein, daß diese Kinder unter Bedingungen leben, die eindeutig als Streß- oder Bedrohungssituationen gekennzeichnet werden müssen. Ganz allgemein läßt sich daraus auch die Schlußfolgerung ableiten, daß diese Lebensbedingungen zu spezifischen Bewältigungsformen führen und die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder in bestimmter Weise beeinflussen.

4.5 Hypothesen und Fragestellungen

1. Umweltbedingungen, die von Kindern als belastend empfunden werden, beeinträchtigen die gesamte psychische Entwicklung im kognitiven, emotionalen und sozialen Bereich, sofern sie in ihrer Intensität und Häufigkeit bestimmte Grenzen überschreiten.
2. Kinder, die unter ständigen Existenzbedrohungen leben, werden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung behindert und können sich nicht optimal entfalten. Dies führt zu einer, den Umweltbedingungen entsprechenden, spezifischen Entwicklung. Bedrohliche Situationen fördern bestimmte kognitive Fähigkeiten, um diese besser zu erkennen und differenzieren. Dies führt zu einer Konzentration der kognitiven Entwicklung auf die Bewältigung solcher Gefahren. Andere Entwicklungsbereiche kommen notwendigerweise zu kurz, werden überhaupt nicht oder nur eingeschränkt entwickelt.
3. Die kognitive Wahrnehmung bedrohlicher Situationen ruft bei Kindern negative Emotionen hervor. Diese können sowohl bewußter als auch unbewußter Natur sein.

4. Das Ausmaß an Bedrohung aufgrund der erlebten kriegerischen Auseinandersetzungen erfordert eine Auseinandersetzung und Stellungnahme der Kinder zum Militär. Welche Bedeutung hat das Militär für die Kinder an der Grenze? Welche Einstellung haben die Kinder zum Militär sowohl in seiner Schutzfunktion als auch in seiner aggressiven, zerstörerischen Funktion?
5. Kinder im Vorschulalter verfügen gegenüber Erwachsenen nur über eine eingeschränkte Handlungsfähigkeit und können Bedrohungssituationen nicht in derselben Weise realitätsangemessen bewältigen. Deshalb fördert bei ihnen das wiederholte Erleben von solchen Gefahren eine 'Flucht' in Abwehrmechanismen und Fantasievorstellungen.
6. Die äußeren Gefahren und Bedrohungen im Grenzgebiet fördern die Zugehörigkeit und Kohäsivität innerhalb der bedrohten Gemeinschaft. Kinder werden engere Beziehungen und Bindungen zu ihren Bezugspersonen und peer-groups entwickeln.
7. Welchen Einfluß haben die Lebensbedingungen an der Grenze auf die Ängstlichkeit der Mütter? Gibt es Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß der Ängstlichkeit der Mütter und deren Kindern?
8. Die Lebensbedingungen an der Grenze tragen zur Aufrechterhaltung und ggf. zur Verschärfung der traditionellen Rollennormen bei. Zwischen Jungen und Mädchen sollten daher geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung und Bewältigung dieser Lebensbedingungen zu erwarten sein.

9. Mit zunehmendem Alter und damit verbundener Dauer der Bedrohungs- und Belastungserlebnisse nehmen die Entwicklungsprobleme der Kinder zu.
10. Kinder aus Familien mit niedrigem sozio-ökonomischem und sozio-kulturellem Status sind zusätzlichen Belastungen ausgesetzt und in ihrer Entwicklung noch stärker beeinträchtigt.

5. EMPIRISCHER TEIL

5.1 Darstellung ausgewählter Methoden der Streßforschung

Nachdem im vorigen Kapitel Streß als ein Ergebnis eines Interaktionsprozesses zwischen Individuum und Umwelt beschrieben wurde, soll in diesem Kapitel diskutiert werden, wie Streß in empirischen Untersuchungen erfaßt werden kann. Da Streß nicht als Zustand einer Person und nicht als Charakteristik einer Situation allein verstanden wird, sondern als prozeßhafter Vorgang, der von beiden Faktoren und ihrer gegenseitigen Beeinflussung bestimmt ist, wird die Analyse von Streß in ein wesentlich komplexeres Bedingungsgefüge gestellt. (vgl. Kaminski, 70).

Um Streß zu messen, müssen daher 3 Ebenen der Analyse berücksichtigt werden:

- die Analyse der aktuellen Situation
- die Analyse der Persönlichkeitsfaktoren eines Individuums
- die Analyse der wechselseitigen Beziehung beider Faktoren.

Um Streßprozesse zu erforschen, wurden verschiedene Meßmethoden entwickelt (vgl. E.E. Levitt, 79).

1. Angstfragebogen - bewußte Streßreaktionen
2. Projektive Verfahren - unbewußte Streßreaktionen
3. Psycho-physiologische Messungen - Körperreaktionen
4. Leistungstests - kognitive Reaktionen

5.1.1 Angstfragebogen

Diese Methode ermöglicht eine gute Quantifizierung und Standardisierung der gemessenen Eigenschaften und damit einen Vergleich zwischen Individuen und Gruppen untereinander. Ihre Nachteile liegen darin, daß sie nur sehr bedingt auf Kinder im Vorschulalter angewandt werden kann, da sie voraussetzt, daß der Befragte Lesen und Schreiben kann. Sie setzt voraus, daß dem Befragten die eigenen Ängste bewußt sind. Ferner kommen in einem Fragebogen u.U. Fragen vor, die sozial unerwünscht sind und deshalb nicht oder entsprechend der vermuteten Erwartung beantwortet werden. Daher ist ein solcher Fragebogen in den gängigen Formen erst ab dem Schulalter durchführbar und stets nur mit Vorbehalten interpretierbar.

5.1.2 Projektive Verfahren

Im Gegensatz zu Angstfragebogen, die in der Regel einen eng umschriebenen Erlebnisbereich relativ genau erfassen, werden mit projektiven Verfahren weitere Persönlichkeitsbereiche erfaßt, die zwangsläufig weniger genau sind. Die Reaktionsmöglichkeiten der Versuchspersonen (VP) werden bei den projektiven Verfahren so wenig wie möglich eingeschränkt. In demselben Verfahren können daher verschiedene Personen verschiedene Aspekte ihres Verhaltens und ihrer Persönlichkeit einbringen. So läßt sich bei bestimmten Personen über bestimmte Verhaltensmerkmale ein gutes Bild gewinnen, über andere Merkmale wiederum nur wenig erfahren. Gegenwärtig ist es noch nicht möglich vorauszusagen, welche Menschen über welche Erlebnisbereiche wieviel aussagen. Die Vergleichbarkeit und Standardisierbarkeit ist damit nicht gewährleistet.

Projektive Verfahren erfordern eine individuelle Durchführung des Tests. Einer ihrer Vorteile ist, daß sie auch bei jüngeren Kindern angewandt werden können, die noch nicht Lesen und Schreiben können.

5.1.3 Psycho-physiologische Tests

Diese Tests wurden weniger zum spezifischen Erfassen von Angst entwickelt, sondern eher zum Erfassen körperlicher Aktivitäten (Herzschlag, Atemfrequenz, Hautwiderstand, Hormonausschüttung, etc), wobei diese je nach Situation als Streßsymptome interpretiert werden. Diese Reaktionen sind autonome Körperreaktionen und willentlich nicht oder nur sehr gering beeinflussbar. Eine Schwierigkeit in der Interpretation dieser Meßergebnisse ist, daß es praktisch nicht möglich ist, sie auf bestimmte Emotionen zurückzuführen und zwischen positiven und negativen zu unterscheiden.

Da es sich im vorliegenden Falle um eine Felduntersuchung handelt, mußten psycho-physiologische Methoden unberücksichtigt bleiben, weil diese nur unter experimentellen Bedingungen durchgeführt werden können. Eine experimentelle Versuchsanordnung verbot sich jedoch aus bereits erwähnten ethischen Gründen. Ihre zu erwartenden Ergebnisse hätten zudem keinen wesentlichen Erkenntnisgewinn gegenüber den eingesetzten Methoden erbracht.

5.1.4 Leistungstests

Leistungstests erfassen jeweils eine ganz bestimmte kognitive Fähigkeit unter bestimmten experimentellen Bedingungen. Bei den zahlreichen vorliegenden Arbeiten

Über die Zusammenhänge zwischen Streß und Leistungsfähigkeit wird im allgemeinen die aus der Alltagserfahrung bekannte umgekehrt-U-förmige Beziehung zwischen dem Grad der Aktivierung und der erbrachten Leistung bestätigt: bei mittleren Aktivierungsgraden ist die Leistung besser als bei sehr hoher oder sehr niedriger Aktivierung. Auswirkungen von Streßfaktoren auf die komplexen kognitiven Prozesse, die bei der Bewältigung von Streßsituationen in einem Individuum ablaufen, können durch solche Leistungstests dagegen nur unzureichend gemessen werden.

Ziel der empirischen Untersuchung ist es nicht, daß Leistungsverhalten in einer akuten Streßsituation zu messen, sondern längerfristige Auswirkungen von Lebensbedingungen, die als Streßsituationen zu bezeichnen sind, auf das Leistungsverhalten festzustellen.

Aus diesem Grunde und da es darüberhinaus nicht vertretbar ist, Kinder einer den kriegerischen Lebensbedingungen entsprechenden Streßsituation auszusetzen, werden keine der in der Streßforschung üblichen Leistungstests eingesetzt.

5.2 Untersuchungsplanung

5.2.1 Untersuchung der Kinder

Die beschriebenen gängigen Methoden der Streßforschung erwiesen sich für die beabsichtigte Untersuchung von Vorschulkindern im Grenzgebiet Israels als wenig geeignet.

In den Überwiegenden Fällen handelt es sich um Methoden, die unter experimentellen Bedingungen durchgeführt werden und jeweils Veränderungen einzelner physiologischer Reaktionen oder Verhaltensweisen bei kontrollierter Manipulation abhängiger Variablen messen.

Ziel der eigenen Untersuchung ist es dagegen, die vorfindbaren bedrohlichen Umweltereignisse insgesamt in ihrem Belastungscharakter für die Gesamtentwicklung der kindlichen Persönlichkeit zu erfassen. Notwendig ist unter diesem Gesichtspunkt, die zeitliche Erstreckung der Belastungssituationen über längere Zeiträume einzubeziehen und bei der Beurteilung zu berücksichtigen. Aus diesen Gründen bot es sich an, die Kinder im Rahmen einer Feldforschung zu untersuchen, die dadurch charakterisiert ist, daß sie "Phänomene unter wenig oder nicht reduzierten Bedingungen am Orte ihrer natürlichen Entstehung und ihres natürlichen Ablaufs untersucht" (Wörterbuch der Psychologie, 76).

Für diese Feldforschung wurden aus den Methoden der Streßforschung Angstfragebogen (KAT) und projektive Verfahren (CAT, Sceno) ausgewählt, wobei ihre Anwendung jedoch nicht unter experimentellen Bedingungen, sondern unter den gegebenen Lebensbedingungen der Kinder vorgesehen war. Ergänzt werden diese Verfahren durch ein kurzes strukturiertes Gespräch über die Einstellung der Kinder gegenüber dem Militär und durch eine Einstellungsskala zum Erfassen der sozialen Einstellung zum Thema Krieg und Frieden.

Um die Effekte der Lebensbedingungen an der Grenze auf die Entwicklung der Kinder von den normalen Entwicklungsbedingungen in Israel differenzieren und isolieren zu

können, wurde eine Kontrollgruppe von Kindern mituntersucht, die in einer Stadt im Landesinneren lebt, welche - mit Ausnahme der Grenzsituation - in allen wesentlichen Merkmalen mit dem eigentlichen Untersuchungsgebiet vergleichbar ist.

Da sich die vorliegende Untersuchung auf den bisher vernachlässigten Bereich der Vorschulkinder erstreckt, konnten diese ausgewählten Untersuchungsmethoden nicht in ihrer für ältere Kinder konzipierten Form unverändert übernommen werden. Sie mußten den Fähigkeiten und Möglichkeiten von Vorschulkindern angepaßt werden (vgl. I. Graudenz, 75).

5.2.1.1 Entwicklung des Kinder-Angst-Fragebogens

Taylor, 53, war einer der ersten Forscher, der die offene Angst aufgrund von Umweltbelastungen mittels eines Fragebogens zu erfassen und zu quantifizieren suchte ("Manifest Anxiety Scale" - MAS). In Anlehnung an die MAS entwickelten Castaneda, et al, 56, eine Skala für Angst bei Kindern ("Children's Manifest Anxiety Scale"). Sarason, et al, 60 untersuchten mit einem selbstentwickelten Fragebogen die Schulängste und -phobien bei Schulkindern ("General Anxiety Scale for Children"). Thurner und Tewes, 69, faßten die beiden vorliegenden Fragebogen für Kinder zusammen und entwickelten hieraus einen, auch auf deutsche Verhältnisse standardisierten Angstfragebogen für Kinder (Kinder-Angst-Test).

In Israel existiert eine von Siv, et al, 73 entwickelte modifizierte Form der beiden ersten Angstfragebogen für Kinder. Hierin wurden 42 Items in 6 verschiedene Berei-

che gegliedert:

1. Einsamkeit
2. Unruhe
3. Psychosomatische Symptome
4. Ängste im engeren Sinne
5. Soziale Minderwertigkeitsgefühle
6. Unsicherheit und Verletzbarkeit

Zusätzlich wurde eine Lügenskala aufgenommen.

Mit diesen Fragebogen soll aufgezeigt werden, wie die Angstreaktionen in Stresssituationen im Erleben bzw. in den Äußerungen eines Kindes repräsentiert werden.

5.2.1.1.1 Eigener Kinder-Angst-Fragebogen

Aus der Vielzahl der Fragen des israelischen Angstfragebogens für Kinder im Schulalter wurden 15 Fragen ausgewählt, die die Einsamkeit, Unsicherheit, Besorgnis und das soziale Minderwertigkeitsgefühl erfassen. Diese Bereiche geben einen Überblick über die Empfindungen eines Kindes in seiner Umwelt, soweit ihm diese bereits bewußt sind und es in der Lage ist, diese zu äußern. Im Unterschied zu den üblichen Versuchsdurchführungen wurde den Vorschulkindern der Fragebogen nicht in schriftlicher Form vorgelegt, sondern vom VL vorgelesen und von den Kindern mündlich beantwortet.

Der Fragebogen diente der möglichst genauen, inhaltlich und statistisch auswertbaren Erfassung der kindlichen Ängste. Da die Versuchsdurchführung in Form eines strukturierten Gesprächs stattfand, konnte gleichzeitig das sprachliche Verständnis und die verbale Ausdrucksfähig-

keit der Kinder ermittelt werden.

5.2.1.2 Fragen mit offenen Antworten (Interview)

Das Interview wurde in Form eines unstrukturierten Gesprächs geführt und zielte darauf ab, die Bedeutung des Militärs für das Kind und seine Identifikation mit ihm zu erkennen.

Sowohl bei dem Fragebogen als auch bei dem Interview sollte das Kind motiviert werden, seine bewußten Erfahrungen mit der Umwelt zu äußern ("Self-report")

5.2.1.3 Projektive Verfahren

5.2.1.3.1 Children Apperception Test (CAT)

In diesem projektiven Verfahren zur Untersuchung der Persönlichkeit durch die dynamische Bedeutungshaftigkeit individueller Unterschiede bei der Wahrnehmung eines standardisierten Reizes wird das Verhältnis eines Kindes zu Figuren aus seiner Erfahrungswelt und zu seinen Bedürfnissen ermittelt (Bellak & Bellak, 75).

Von den beiden Formen des CAT, Animal Figures (AF) und Human Figures (HF), wurde die Form AF ausgewählt. Es scheint, daß von den älteren Kindern die Form HF, von den jüngeren Kindern die Form AF vorgezogen wird. Murstein, 63, weist darauf hin, daß in der Diskussion, ob tierische oder menschliche Figuren am besten geeignet seien, kein Argument eindeutig für die Verwendung der menschlichen Figuren spricht.

Zweck dieses Verfahrens war, hauptsächlich allgemeine psychologische Abwehrmechanismen aufzuweisen (nach M. Haworth, 66).

Aus den 10 Bildern des CAT wurden 5 Bilder ausgewählt:

1. Ein Bär zieht an einem Strick auf der einen Seite, ein anderer Bär und ein Bärenjunges ziehen an demselben Strick nach der anderen Seite. Mit wem identifiziert sich das Kind?
2. Ein Löwe mit einer Pfeife und einem Spazierstock sitzt in einem Sessel. In der unteren rechten Ecke erscheint eine Maus in einem Mauselloch. Der Löwe ist eindeutig eine Vaterfigur. Welche Beziehung besteht zwischen dem Kind und dem Vater?
3. Ein Tiger mit ausgestreckten Krallen springt nach einem Affen, der Affe springt in die Luft. Bestehen eindeutige Ängste vor Aggressionen?
4. Zwei erwachsene Affen sitzen auf einem Sofa und trinken aus Tassen. Ein erwachsener Affe im Vordergrund auf einem Hocker spricht mit einem Affenkind. Welche Rolle spielt das Kind in der Familienkonstellation?
5. Ein dunkler Raum ist von einem erleuchteten Raum aus durch die Tür zu sehen. Im dunklen Raum steht ein Kinderbett, worauf ein Hase sitzt und durch die Tür sieht. Hat das Kind Ängste vor Dunkelheit und Verlassensein?

5.2.1.3.2 Szene bauen

In Anlehnung an das Sceno-Material von v. Staabs, 78, wurde den Kindern verschiedenes Spielzeug angeboten, um ihr

Weltbild zu deuten.

Im Spiel und im Szenenaufbau kann die Umwelt des Kindes durch Figuren und Spielzeug dargestellt werden. Die angebotene Miniaturwelt läßt unbewußte Gefühle und Haltungen zum Ausdruck kommen. Die verbalen Äußerungshemmungen des Kindes werden unmerklich überwunden und die inneren Schwierigkeiten können frei Gestalt gewinnen. Unwillkürlich bewirkt dabei das Spiel mit Puppenfiguren eine stärkere Distanzierung vom eigenen Erleben.

D.W. Winnicott, 69, weist darauf hin, "daß die Akzeptierung der Realität eine nie abgeschlossene Aufgabe ist, daß jeder Mensch ständig unter dem Druck steht, innere mit äußerer Realität in Beziehung setzen zu müssen und daß Befreiung von diesem Druck nur durch einen nicht in Frage gestellten Zwischenbereich der Erfahrung geboten wird. Dieser Bereich entwickelt sich in direkter Folge aus der Sphäre des Spiels, in die ein Kind 'versunken' ist."

Das Spielzeugmaterial im Original-Sceno-Kasten widerspiegelt in erster Linie die Erfahrungswelt eines Kindes, das in ländlicher Umgebung aufgewachsen ist. Für die symbolische Darstellung kindlicher Konflikte und Ängste im zwischenmenschlichen Bereich mag diese Materialauswahl geeignet erscheinen, aber wesentliche Erlebnisbereiche von Kindern, die in städtischer Umgebung aufwachsen, werden bereits unterrepräsentiert. Um die Lebensbedingungen, wie sie für Kinder in Israel und insbesondere an der Grenze alltäglich und wesentlich sind, auch im Spielmaterial wiederzugeben und um die unbewußte Einstellung der Kinder zum militärischen und zivilen Bereich deuten zu können, wurde deshalb auch Spielzeug aus diesen Bereichen integriert:

- Spielzeug aus dem militärischen Bereich: Soldatenfiguren, Panzer, Kanonen, Schnellboot, Kampfflugzeug
- Spielzeug aus dem zivilen Bereich: Menschenfiguren, Autos, LKW, Verkehrsflugzeug
- neutrales Spielzeug: farbige Bauklötze, Bäume, Tiere

5.2.1.4 "Bilder von Krieg und Frieden"

In Anlehnung an das Verfahren von M. Gaebler, 76, wurde vom VL ein Testverfahren entwickelt, das die soziale Einstellung und Werthaltung der Vorschulkinder in Israel zu Krieg und Frieden erfaßt.

20 Bildpaare, kriegerische und friedfertige Situationen, wurden den Kindern präsentiert. Ziel war es, die emotionale Einstellung der Kinder zum Krieg zu ermitteln. Die Bilder zeigen Situationen aus dem israelischen Alltag, sodaß eine möglichst unmittelbare Beziehung und Bekanntheit erreicht wird. Die Bilder wurden paarweise in zufälliger Anordnung vorgelegt. Zu jedem Bildpaar wurden 3 Fragen gestellt:

1. Welches Bild gefällt dir am besten?
2. Wo möchtest du mit dabei sein?
3. Wo möchtest du mitmachen?

Die Kriegs- und Friedensbilder gleichen sich in ihren wesentlichen Merkmalen und in ihrem Aufforderungscharakter hinsichtlich der Bildinhalte wie Personen- gruppen, Fahrzeuge, Anordnung und Lichtverhältnisse sowie in der fotografischen Qualität. Der Unterschied besteht lediglich darin, daß eines der Bilder eine zivile Umgebung zeigt, während das andere eine Kriegssituation darstellt. Die Kriegsbilder sind in sich unterglie-

dert in solche, die die militärische Präsenz im israelischen Alltag zeigen und solche, die militärische Aktionen, wie Kampfhandlungen und Zerstörung, beinhalten.

Die Auswertung der Antworten erfolgte unter dem Gesichtspunkt der Erfassung der Identifikation des Kindes mit dem Militär, seiner Grundeinstellung zu Krieg und Frieden, seiner Haltung gegenüber dem schützenden und aggressiven Moment des Militärs und der Einstellung des Kindes zu kämpferischen Formen der Auseinandersetzung. Unter kognitiven Aspekten sollte gleichzeitig die Fähigkeit des Kindes zur Wahrnehmung und Differenzierung militärischer und ziviler Darstellungen ermittelt werden.

5.2.2 Befragung der Erzieherinnen

Zur Kontrolle der eigenen Untersuchungsergebnisse war eine Fremdbeurteilung notwendig, die die Momentaufnahme der direkten Untersuchung der Kinder absicherte und um ihre Übereinstimmung mit längerfristigen Entwicklungsläufen zu vergleichen. Zur Einschätzung der Angepaßtheit der Kinder im Kindergarten wurden den Erzieherinnen 18 Fragen vorgelegt, die sich in die

- soziale Angepaßtheit
- Leistungsfähigkeit und
- emotionale Stabilität

unterteilen (Skala "Anpassungsfähigkeit des Kindes in seinem sozialen Umfeld", S. Smilansky, Szold-Institut, Jerusalem, 1978)

5.2.3 Befragung der Mütter

Jeder Mutter der untersuchten Kinder wurde der Fragebogen "State-Trait-Anxiety-Inventory (STAI) von C.D. Spielberger, 75, vorgelegt. Die Ängstlichkeit der Mütter sollte Aufschluß geben über mögliche Zusammenhänge zu den Ängsten ihrer Kinder.

Aufgrund der Arbeiten von Catell & Scheier, 61, ging Spielberger davon aus, daß Angst eine zweidimensionale Emotion ist. Eine Dimension ist die Angst vor bestimmten Situationen, die andere ist die Angst als Persönlichkeitseigenschaft.

Der Wert im STAI, Form X1 (Situationsangst) kann als Indikator für Angst vor bestimmten vorgestellten Situationen gelten. Der Wert im STAI, Form X2 (Angst als Persönlichkeitseigenschaft) kann Aufschluß geben über individuelle Tendenzen zu einer höheren Angstbereitschaft.

Die Gesamtheit der verwendeten Untersuchungsverfahren sollte ein möglichst umfassendes Bild über die untersuchten Kinder ergeben.

Im Bereich der Kognition wurden sowohl allgemeine kognitive Faktoren, wie Verstehen, Sprachverhalten, Kreativität, als auch spezifische Fähigkeiten, wie Erkennen von kriegerischen und friedfertigen Darstellungen und die Wahrnehmung und Einschätzung der Umwelt als bedrohlich untersucht.

Im Bereich der Emotionen wurden die Einstellungen und Gefühle der Kinder gegenüber sich selbst und der Umwelt, insbesondere ihre bewußten und unbewußten Ängste erfaßt. Des weiteren wurde die emotionale Identifikation der Kinder mit der militärischen Macht ermittelt.

Im Bereich des Sozialverhaltens wurden die Kooperation und Kommunikation mit anderen Kindern und mittelbare Bewältigungs- und Abwehrstrategien gegenüber Umwelt-erfahrungen untersucht.

5.3 Voruntersuchung

Zweck der Voruntersuchung war die Überprüfung, ob die ausgewählten und modifizierten Verfahren den Fähigkeiten und Fertigkeiten von Vorschulkindern entsprechen und das Untersuchungsmaterial den kognitiven Fähigkeiten der 5 - 6jährigen Kinder angemessen ist (Wahrnehmung, Denken, Verständnis der Fragen, Erkennen und differenzieren der Bilder, Konzentration, etc). Die Kombination verschiedener Methoden diente auch der Aktivierung des Kindes zur Teilnahme und der Aufrechterhaltung einer konzentrierten Teilnahmebereitschaft.

Die Voruntersuchung fand mit 25 Vorschulkindern im Alter von 5;5 - 6;5 Jahren in verschiedenen Berliner Kindertagesstätten statt, die unterschiedliche sozio-ökonomische und sozio-kulturelle Merkmale repräsentierten.

Damit die Kinder nicht plötzlich von einer fremden Person getestet wurden, war der VL vor der eigentlichen Voruntersuchung in der Gruppe anwesend. Die Kinder konnten mit ihm Kontakt aufnehmen und spielen. Anschließend

wurde die Kindergruppe über die beabsichtigte Untersuchung informiert, um die Motivation und Bereitschaft zur Teilnahme zu schaffen. 2 Tage später wurde die Untersuchung individuell mit den Kindern in einer ihnen vertrauten Umgebung durchgeführt. Um Ermüdungserscheinungen bei den Kindern zu vermeiden und einen gewissen Grad an Attraktivität aufrechtzuerhalten, wurde für die Untersuchung folgende Reihenfolge gewählt:

- Zum Einstieg wurde den Kindern der CAT vorgelegt, um ihre Gesprächsbereitschaft zu wecken
- Es folgten der Fragebogen und das Interview, das in die Thematik 'Krieg und Frieden' einführte, die in der
- Vorlage der Bilder zu Krieg und Frieden fortgesetzt wurde.
- Abschließend wurde das Szenen-Material mit seinem hohen Aufforderungscharakter zum Spielen angeboten.

Zur weiteren Auswertung wurde die Szene fotografiert.

Die gesamte Testdurchführung dauerte ca 30 Minuten und wurde vollständig auf Tonband aufgenommen.

Im allgemeinen zeigte sich eine große Bereitschaft der Kinder zur Teilnahme und daß die Kinder von den Tests insgesamt nicht überfordert worden. Die Reihenfolge und Zusammenstellung der Tests erwies sich als geeignet, die Kinder über die gesamte Testdauer zu motivieren. Bei den CAT-Bildern benötigten manche schüchterne Kinder zusätzlich eine Ermunterung, sich über die Bildinhalte zu äußern.

Die Fragen des Angstfragebogens mußten in Einzelteilen leicht variiert werden, da einige Wörter den Kindern nicht geläufig waren. Die Fragesituation mußte in Form

eines weniger standardisierten Interviews gestaltet werden. Es wurde nicht darauf bestanden, daß ein Kind alle Fragen beantwortet.

Alle Kinder waren vom Szenen-Material begeistert. Alle bauten - ggf. nach erneuter Aufforderung - eine Szene. Die vom VL eingebrachten Materialien konnten unverändert übernommen werden. Es ergaben sich keine gravierenden Bevorzugungen oder Ablehnungen.

Es zeigte sich, daß die Untersuchung für eine breite Schicht von Kindern geeignet war. Die sozio-kulturellen Unterschiede der Kinder wirkten sich nicht nachteilig auf die Bereitschaft und Fähigkeit zur Durchführung aus. Die Testmaterialien waren geeignet, möglichst viele unterschiedliche Kinder mit unterschiedlichem Entwicklungsstand und Erfahrungen, mit variierendem Sprachvermögen anzusprechen und zu motivieren. Die Kinder wurden durch die Tests nicht überfordert. Es wurde damit die Gruppe der 4-jährigen genauso erfaßt wie ältere 7-jährige Kinder. Jedes Kind konnte in seiner individuellen Weise reagieren, entsprechende Antworten geben und Szenen bauen.

5.4 Hauptuntersuchung

Ziel der Hauptuntersuchung war der Aufweis schädigender Faktoren auf die Persönlichkeitsentwicklung von Vorschulkindern, die unter permanenten kriegsähnlichen Bedingungen leben und das Aufzeigen möglicher Entwicklungsbeeinträchtigungen.

5.4.1 Untersuchungsgebiete

Es wurden 2 Städte in Israel ausgewählt, wovon die eine, Kiryat-Schmona (KS) direkt an der nordisraelischen Grenze liegt und damit praktisch unter ständigen kriegs-ähnlichen Bedingungen lebt. In den letzten 12 Jahren war diese Stadt immer wieder mit unterschiedlicher Intensität und Häufigkeit bombardiert worden. Auf den Höhepunkten der Feindseligkeiten wurde KS in einem Jahr 18 mal bombardiert, in den anderen Jahren zwischen 2 und 8 mal jährlich (vgl. C. Zuckerman-Bareli, 78)

Die 2. Stadt, Beth-Schemesch (BS), liegt im Landesinneren und ist diesen Bedrohungen in wesentlich geringerem Maße ausgesetzt.

KS und BS sind 'Entwicklungsstädte', die in den 50er Jahren in Israel gegründet wurden. Eine Entwicklungsstadt ist nach der Definition von E. Cohen, 70 "Eine neue urbane Siedlung, ziemlich klein, die nicht im unmittelbaren Einfluß einer der Großstädte Israels liegt, die von der zentralen Regierung geplant ist und deren Zweck es ist, Einwanderer aufzunehmen. Diese Siedlung sollte auch die Entwicklung der umliegenden Gebiete fördern."

Entwicklungsstädte wurden in verschiedenen Teilen des Staates Israel gegründet, wo sie Aufgaben als Verwaltungs- und Kulturzentren übernehmen sollten. Die etwa 27 - 30 Entwicklungsstädte Israels wurden alle Anfang der 50er Jahre gegründet, weit weg von damals schon über-völkerten Gebieten, wie z.B. Jerusalem, Tel Aviv, Haifa. Die Einwohner dieser Städte kamen hauptsächlich mit den großen Einwanderungswellen aus dem afro-asiatischen Kul-

turraum und wurden von der Zentralverwaltung auf diese Städte verteilt.

5.4.1.1 Kiryat-Schmona

Kiryat-Schmona wurde im Mai 1948 gegründet und liegt im Norden Israels am Fuße des Obergaliläa-Gebirges im Grenzgebiet zu Libanon und Syrien. Die nächste Stadt, Tiberias, liegt etwa 55 km weiter südlich. Ihre Lage als nördlichste Stadt, weit entfernt von den Zentren, verleiht KS eine große Bedeutung als Dienstleistungs- und Kulturzentrum.

In der Stadt wohnen 15.800 Menschen, davon etwa 8.000 unter 18 Jahren. Die überwiegend junge Bevölkerung prägt das Erscheinungsbild der Stadt. 50% der Bewohner kamen aus Marokko, 25% aus Tunesien, Spanien, Iran und Irak, 15% aus Mitteleuropa und der Sowjetunion, 10% waren in Israel geboren. Die hohe Geburtenrate ist auf die sozio-kulturellen Familientraditionen der Ursprungsländer zurückzuführen.

Im Kultur- und Erziehungsbereich gibt es etwa 40 Kindergärten, 10 Grundschulen (5 davon staatlich, 3 konfessionell, 2 unabhängig), weiterhin 4 Gymnasien und eine Berufsschule. In KS gibt es neben der städtischen Verwaltung eine konfessionelle, die ihre Dienste den umliegenden Dörfern und Kibbuzim anbietet. In KS befinden sich 30 Synagogen und eine konfessionelle Hochschule, 2 Kulturzentren, die Angebote in den Bereichen Sport, Theater, Film, Tanz, etc machen, sowie Erwachsenenbildung betreiben. Etwa 10 km von KS entfernt ist eine Zweigstelle der Universität Haifa mit einem umfassenden Angebot.

Im gewerblichen Bereich hat KS etwa 100 Industrie- und Handwerksbetriebe, in denen etwa 2.000 Arbeiter beschäftigt sind. Im öffentlichen Dienst arbeiten etwa 2.500 Menschen, im Baugewerbe etwa 600, in den umliegenden Kibbuzim etwa 100. Hier wie in BS ist die städtische Verwaltung der größte Arbeitgeber auch für das Kleingewerbe. Die großen Fabriken sind im Besitz der umliegenden Kibbuzim.

In KS gibt es ca 6.000 Wohneinheiten¹⁾, wovon ca 600 leerstehen.

(Alle Angaben aus Veröffentlichungen der Stadtverwaltung. Stand März 81)

5.4.1.2 Beth-Schemesch

Beth-Schemesch wurde 1950 gegründet von Einwanderern, die kurz nach der Entstehung des Staates Israels ins Land kamen. Die Stadt liegt in einem Gebirge etwa 35 km von Jerusalem entfernt an der Hauptstraße nach Tel Aviv. BS hat heute 12.100 Einwohner, davon sind 55% nordafrikanischer Herkunft, 20% sind Europäer und Einwanderer aus der Sowjetunion, je 5% aus Iran und Irak und 15% sind in Israel geboren. Die Altersstruktur und Geburtenrate entsprechen der von KS.

1) Eine Standardwohnung hat ca 60 - 70 qm. Bei einer kinderreichen Familie (ab 4 Kindern) werden nach Möglichkeit 2 Wohnungen zusammengelegt. Ab 1970 wurden zusätzlich an jede Wohnung ein vollbetonierter Sicherheitsraum von ca 9 qm angebaut.

Im Bereich der Erziehung und Kultur gibt es in BS etwa 30 Kindergärten, in denen 900 Kinder untergebracht sind, 7 Grundschulen (3 konfessionelle, 3 staatliche und eine unabhängige), in denen zusammen etwa 2.000 Schüler unterrichtet werden, sowie 2 Gymnasien mit etwa 900 Schülern. Ca 100 Studenten aus BS studieren in Jerusalem. Im Bereich der Erwachsenenbildung gibt es die Möglichkeit, daß Eltern unter psychologischer Anleitung die Freizeit mit ihren Kindern verbringen können. Fortbildungskurse über Elternberatung, Hausaltskurse, Nähkurse und - als wichtigstes - Kurse in Hebräisch werden durchgeführt, da die meisten Einwanderer ohne Hebräischkenntnisse nach Israel kamen. Seit 5 Jahren gibt es ein Kulturzentrum, in dem verschiedene Freizeitbeschäftigungen angeboten werden (Sport, Film, Theater, Musik, Bibliothek).

Im gewerblichen Bereich arbeiten etwa 1.600 Menschen, etwa 300 Personen sind in der Verwaltung, ca 300 in der Forstwirtschaft beschäftigt.

In BS gibt es etwa 4.300 Wohnungen und weitere 260 sind geplant. Die Stadt fördert den Bau von Einfamilienhäusern durch günstige Kredite als Anreiz für Bewohner Jerusalems, nach BS zu ziehen.

(Alle Angaben aus Veröffentlichungen der Stadtverwaltung. Stand Juni 81)

5.4.1.3 Probleme der Untersuchungsgebiete

KS und BS haben das Ziel, Dienstleistungs- und Kulturzentrum für die umliegenden ländlichen Gebiete zu sein, nicht erreicht. Das führte dazu, daß sie, wie alle Entwicklungsstädte, mehr oder weniger von der zentralen Regierung bzw. städtischen Verwaltung abhängig sind. In Städten, die wirtschaftlich gut entwickelt sind und in denen eine breite Bevölkerungsschicht vorhanden ist, entwickelt sich eine unabhängigere Gesellschaft. In den Entwicklungsstädten sind diese beiden Elemente nicht vorhanden und daher besteht eine starke Abhängigkeitsbeziehung zur Verwaltung. Dies zeigt sich im Bereich der Arbeit, wo das größte Unternehmen die städtische Verwaltung ist. Man versucht alles, um zu verhindern, daß ein Arbeiter die Stadt verläßt, d.h. man findet für ihn eine Arbeit in der städtischen Verwaltung, wenn er woanders nicht mehr unterkommen kann.

Im Sozial- und Kulturbereich gibt es inzwischen keine Einrichtung, die nicht in städtischer Hand ist. Das Kulturzentrum, die Jugendclubs, Freizeitgestaltung und Erwachsenenbildung laufen alle unter städtischer Regie.

Die Familien leben aufgrund langer Traditionen in Clans bzw. stammesähnlichen Gruppen und üben einen großen Einfluß auf das politische Leben und in der Verwaltung der Entwicklungsstädte aus.

Sowohl in KS als auch in BS herrscht eine große Bevölkerungsfluktuation. Es kommen kaum neue Zuwanderer und die hier geborenen Jugendlichen ziehen es vor, nach dem

Militärdienst in den Großstädten zu leben. Nur die hohe Geburtenrate verhindert, daß die Zahl der Bewohner stark zurückgeht.

KS und BS stimmen sowohl in ethnischen, sozio-kulturellen Bereichen, in der Arbeitsplatzsituation und ihrer gemeinsamen Problematik als Entwicklungsstädte überein. Lediglich in ihrer geographischen Lage, d.h. in der Tatsache, daß KS weit vom Zentrum Israels an der Nordgrenze liegt und von ständigen militärischen Auseinandersetzungen im Grenzgebiet betroffen ist, unterscheiden sie sich.

Die exponierte Position Kiryat Schmonas hat die psychologische Wirkung, daß die Bewohner sich in Spannungszeiten verlassen und als die eigentlichen Verteidiger Israels fühlen. Der ständige Druck militärischer Spannungen in den letzten 12 Jahren und die reale Lebensbedrohung führten dazu, daß zum Schuljahresende jeweils viele Familien aus KS wegziehen. Diese Spannungs- und Bedrohungssituation ist andererseits ein starkes Identifikations- und Bindungselement der Bewohner. Man beobachtet meist am Ende der Schulzeit ein Zusammenkommen der Bewohner, um eine weitere Auswanderungswelle zu verhindern.

Als Grund für die beabsichtigte Auswanderung nennen die Bewohner den Mangel an Arbeitsplätzen, Unzufriedenheit mit der sozialen Umgebung, keine Zukunft für die Kinder, schlechte Wohnqualität und Mangel an Erziehungs- und Ausbildungsmöglichkeiten.

5.4.2 Sozio-ökonomischer Faktor

Gleiss, 73, fand eine hohe Korrelation zwischen Schichtzugehörigkeit und Straßenanfälligkeit. Daher wurde dieser Faktor in der Untersuchung mitberücksichtigt.

Unter sozio-ökonomischen Gesichtspunkten wurde die Bevölkerung der Untersuchungsgebiete in folgende Schichten unterteilt:

Oberschicht

- Väter mit akademischer Laufbahn bzw. ökonomisch selbstständig (Rechtsanwälte, Ärzte, Psychologen, führende politische Funktionäre, Ladenbesitzer)
- Familie lebt in großzügigen Wohnverhältnissen
- meist arbeitet die Ehefrau ebenfalls in einem akademischen Beruf (Lehrerin, Erzieherin, etc)
- sehr gute finanzielle Verhältnisse
- eher wenige Kinder (2 - 3)

Mittelschicht

- Angestellte im öffentlichen Dienst (nicht führende Positionen), Facharbeiter, Vorarbeiter
- Wohnverhältnisse entsprechen dem Standard
- Ehefrau meist nicht berufstätig,
- gute bis ausreichende finanzielle Verhältnisse
- etwa 3 Kinder

Unterschicht

- Ungelernte Arbeiter, Arbeitslose
- Vater ausschließlicher Geldverdiener
- eher beengte Wohnverhältnisse
- unzureichende finanzielle Verhältnisse, teilweise auf Sozialhilfe angewiesen
- eher viele Kinder (4 - 6)

Watson, etal, 79 bemerken zum sozio-ökonomischen Faktor:
"Within the geographical and cultural boundaries of a nation, however, the evidence suggests, that socio-economic status is likely to be a more significant variable than ethnic identity in the cognitive development of children."

5.4.3 Sozio-kultureller Faktor

Unter sozio-kulturellen Gesichtspunkten wurden die Familien der Versuchspersonen unterteilt in solche,

- in denen die Eltern in Israel geboren sind
- in denen die Eltern Einwanderer aus dem europäischen und übrigen westl. Kulturraum sind (Askenasim)
- in denen ein Elternteil aus dem westlichen, der andere aus dem afro-asiatischen Kulturraum einwanderte (Mischungsgruppe)¹⁾
- in denen die Eltern aus dem orientalischen Kulturraum stammen (Spharadim)

Da sich die israelische Gesellschaft an der westlichen Kultur und Zivilisation orientiert, haben Familien aus dem orientalischen, afro-asiatischen Kulturraum größere Integrations- und Anpassungsprobleme als Familien, die aus den Industrienationen des Westens (einschließlich der westlichen UdSSR) kamen. Hierzu zählen Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten, Traditionen, andere Einstellungen zu Israels Nachbarstaaten, ein spezifisches Bedrohtheitsgefühl (vgl. Hartman & Eilon, 75).

1) Diese Gruppe ist die interessanteste Kulturgruppe für viele empirische soziologische Forschungen in Israel, weil sie das Hauptziel der Integrationsanstrengungen darstellt.

5.4.4 Versuchspersonen (VP)

In den Vorschulgruppen der beiden Städte sind insgesamt 1.050 Kinder im Alter zwischen 4;11 und 6;10 Jahren. Nach dem Zufallsprinzip wurden aus jeder Gruppe 6 Kinder ausgewählt, sodaß die Stichprobe aus 210 Kindern (KS 120, BS 90) bestand und ca 20% aller Vorschulkinder repräsentierte. Da in Israel der Besuch der Vorschulgruppen Pflicht ist, wurden durch dieses Verfahren alle Kinder dieser Altersgruppe in beiden Städten erfaßt.

Die VS-Gruppen bestehen aus durchschnittlich 30 Kindern. Die Einzugsgebiete der Kindergärten beschränken sich auf die nähere Wohnumgebung, sodaß auch die soziale Struktur dieser Wohngebiete im Kindergarten widergespiegelt wird. Die Kinder verbringen die Zeit von 8 - 13 Uhr in dieser Einrichtung. Die räumlichen, materiellen und personellen Bedingungen der VS-Gruppen sind in allen Kindergärten ähnlich.

5.4.5 Ablauf der Untersuchung

5.4.5.1 Vorbereitung

Um die Scheu der Kinder vor dem fremden Versuchsleiter (VL) abzubauen und damit mögliche Störvariablen auszuschalten, wurden die Kinder durch einen vorangegangenen Besuch im Beisein der Erzieherin mit dem VL vertraut gemacht und es wurde ihnen die beabsichtigte Untersuchung beschrieben und erklärt. Um Störungen durch die nicht ausgewählten Kinder, die durchweg sehr neugierig und interessiert an der Untersuchung waren, zu vermeiden, wurde ihnen ver-

sprochen, daß ihnen im Anschluß an die Durchführung der Tests mit den ausgesuchten Kindern die Spiel- und Testmaterialien vorgeführt würden. Die Untersuchung fand aus demselben Grunde in einem separaten, nicht direkt einsehbaren, dennoch den Kindern vertrauten Raum statt.

Die Erzieherin wurde gebeten, am Tage der Untersuchung den normalen Tagesablauf beizubehalten und keine besonderen Aktivitäten als Ersatz für die nicht-beteiligten Kinder durchzuführen. Damit sollte verhindert werden, daß die an der Untersuchung beteiligten Kinder das Gefühl bekommen, sie würden etwas versäumen und dadurch innerlich abgelenkt werden.

Parallel zur Untersuchung der Kinder füllten die Erzieherinnen die Skala zur Einschätzung der Anpassungsfähigkeit der untersuchten Kinder aus.

Die untersuchten Kinder wurden darüber informiert, daß auch ihre Eltern besucht würden. Am selben Tage fanden die Hausbesuche statt. Den Eltern wurde die am Morgen durchgeführte Untersuchung erklärt und die Mütter wurden gebeten, die STAI-Fragebogen auszufüllen. Analphabetischen Müttern wurden die Fragen vorgelesen und ihre Antworten vom VL notiert.

Der VL lebte während der Dauer der Untersuchungen in den beiden Städten.

5.4.5.2 Durchführung der Tests

Instruktion für die Kinder:

"Ich heiße Amos. Ich habe einige Spiele und Bilder mitgebracht und Fragen ausgedacht, die ich vielen Kindern im Kindergarten stellen möchte. Damit ich deine Antworten nicht vergesse, habe ich ein Tonband mitgebracht, um alles aufzunehmen. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, du kannst antworten, wie du möchtest. Möchtest du mich dazu noch etwas fragen? ... Wenn du keine Fragen dazu hast, fangen wir am besten gleich an."

Zum Einstieg wurde den Kindern der CAT vorgelegt. Instruktion: "Hier habe ich ein paar Bilder, die ich dir zeigen möchte. Ich möchte gerne, daß du mir etwas über diese Bilder erzählst. Was passiert hier? Erzhle mir bitte eine Geschichte über das Bild." Der CAT dauerte je nach Gesprächsbereitschaft und -freudigkeit der Kinder zwischen 5 und 8 Minuten.

Im Anschluß daran wurde der Kinder-Angst-Fragebogen (KAT) durchgeführt. Instruktion: "Jetzt möchte ich dir ein paar Fragen stellen, die ich auch alle anderen Kinder frage. Deine Antworten notiere ich hier, weil ich nicht alles im Kopf behalten kann. Du kannst bei jeder Frage mit 'Ja' oder 'Nein' antworten, ganz wie du möchtest. Wenn du die Frage nicht verstanden hast, dann sagst du mir 'Ich verstehe nicht' und ich erkläre dir die Frage. Ganz wichtig für mich ist, daß du antwortest, was DU denkst. Jetzt lese ich dir die erste Frage vor." Die Durchführung des KAT dauerte zwischen 5 und 7 Minuten. Wenn der VL den Eindruck hatte, daß die Kinder die Frage nicht verstanden, wurde dieselbe Frage mit anderen Wörtern wiederholt, bzw. indirekt der Sachverhalt erfragt.

Danach wurden Themen in Form eines freien Gesprächs (Interview) angesprochen, die die Einstellung und Haltung des Kindes zum Militär zum Inhalt hatten. Dauer ca 5 Minuten.

Anschließend zeigte der VL den Kindern die 20 Bilderpaare zu Krieg und Frieden. Instruktion: "Jetzt möchte ich dir ein paar Bilder zeigen. Es gibt auf jedem Blatt zwei Bilder, du sollst genau hinsehen und mir sagen, welches dir am besten gefällt, bei welchem Bild du mit dabei sein möchtest und bei welchem Bild du gerne mitmachen möchtest." Nachdem sich das Kind entschieden hatte, zeigte der VL das Kriegsbild und fragte: "Was siehst du hier?" Dauer ca 3 - 8 Minuten.

Zum Abschluß der Untersuchung wurde dem Kind das Material zum Bauen einer Szene vorgelegt. Instruktion: "Ich habe hier einen Kasten mit Spielzeug. Hier auf dieser Fläche (Kastendeckel) darfst du ein Bild bauen. Du kannst jedes Spielzeug nehmen, das du möchtest. Sage mir bitte, wenn du fertig bist." Dauer ca 5 - 8 Minuten. In Ergänzung zu der eigentlichen Auswertung der Szene wurde während des Bildaufbaus ein Protokoll zur Beantwortung folgender Fragen angefertigt:

- Mit welchem Spielzeug fängt das Kind an?
- Welche verbalen und nonverbalen Äußerungen macht es?
- Dauer des Szenenaufbaus?

Im Anschluß an den Szenenaufbau wurde das Kind befragt, was es gebaut habe, wie das Bild heiße und was es selbst in diesem Bild sei. Danach wurde das aufgebaute Bild zur weiteren Auswertung fotografiert.

Parallel zur Untersuchung bekam die Erzieherin eine Skala zur Beurteilung der sozialen Angepaßtheit der

untersuchten Kinder zum sofortigen Ausfüllen.
Instruktion: "Vor dir liegen Fragen zu Verhaltensmöglichkeiten und Reaktionsweisen von Kindern. Du sollst jede Frage einzeln lesen und entsprechend deinem Urteil und deiner Erfahrung entscheiden, welches die beste Antwort für dieses Kind ist. Mache einen Kreis um die Antwort, die du gewählt hast."

Am Abend der Untersuchung fanden die Gespräche mit den Müttern der Kinder statt. Ihnen wurden die beiden Angstfragebogen (STAI Form X1 und X2) vorgelegt. Der Fragebogen zur Situationsangst (Form X1) bezog sich ausschließlich auf Situationen von Bombenangriffen bzw. Terroranschlägen in der umliegenden Region, während die Form X2 sich auf die Angst im allgemeinen bezog.

5.4.6 Auswertung der Tests und Fragebogen

Bei der gesamten Auswertung wurde in die Bereiche Kognition, Emotion und soziales Verhalten differenziert.

1. Kognitiver Bereich

- Verständnis von Fragen und Aufgaben
- Sprachverhalten
- Kreativität
- Erkennen von Kriegsbildern
- Einschätzung der Umwelt in ihrem Bedrohungscharakter

2. Emotionaler Bereich

- bewußte Angstäußerungen: Einsamkeit, Besorgnis, Unsicherheit, Minderwertigkeitsgefühle

- unbewußte Angstäußerung: Gehemmtheit, Unruhe, innere Spannung, Mangel an Geborgenheit
- Abwehrvorgänge: Projektion, Reaktionsbildung, Verleugnung, Verdrängung

3. Sozialer Bereich

- Einstellung zu Krieg und Frieden
- Kontaktfähigkeit

5.4.6.1 Children Apperception Test (CAT)

Für den CAT gibt es eine Fülle von Auswertungs- und Interpretationshinweisen. Bellak & Bellak, die den CAT entwickelten geben selbst eine ausführliche Anleitung zur Auswertung auf psychoanalytischer Grundlage.

Da in der vorliegenden Untersuchung der CAT unter der speziellen Fragestellung der Abwehrmechanismen, Ängstlichkeit und Identifikation eingesetzt wurde, wurde zur Auswertung die speziell für diese Fragestellungen erarbeiteten Interpretationsanweisungen von M. A. Haworth, 66, verwendet.

Diese Form der Auswertung ermöglicht sowohl eine qualitative Bewertung der Bildergeschichten als auch eine quantitative, differentielle Interpretation. Haworth geht davon aus, daß für Forschungszwecke ein quantitativer Wert (aus der Anzahl der markierten Kategorien, die einen 'kritischen Wert' erreichten) gebildet werden kann. Ein 'kritischer Wert' ist die Anzahl der Reaktionen, die das Kind in einer bestimmten Kategorie der Abwehr-

mechanismen zeigte.

Die Abwehrmechanismen sind:

- Reaktionsbildung
 - oppositionelle Einstellung, Auflehnung gegen Normen, Gesetze, Dickköpfigkeit
 - Gegenteil des Bildinhaltes
- Ambivalenz
 - Entscheidungsunfähigkeit der VP oder Uneindeutigkeit des Erzählinhaltes
 - Unentschlossenheit, d.h. erneut darstellen ("das ist so und so, nein, das ist anders", "er ging auf der Straße, aber ...")
- Isolation
 - Bildinhalt wird als unrealistisch, unglaubwürdig beschrieben ("das kann nicht passieren", "das ist ja nur eine Zeichnung")
 - mangelnde Vorstellungskraft ("es zeigt nichts, deshalb kann ich nichts darüber erzählen")
 - das Bild anlachen
 - Erzählung in Form eines Märchens ("Es war einmal ...")
 - Erwähnen besonderer Namen, Einzelheiten, direkte Rede ("um 8 Uhr morgens sagte der Affe zu seiner Mutter: "...")
 - Die Hauptfigur des Bildes geht verloren, verschwindet
- Verdrängung und Ablehnung
 - VP erzählt nicht den Geschichteninhalt, sondern eine Fantasiegeschichte
 - Leugnen, Nichterwähnen von zentralen Figuren oder Objekten in der Zeichnung

- keine Geschichte, Vorstellung zum Bildinhalt
Beschreibung in Kurzform
- Weigerung, etwas zu dem Bild zu erzählen
- Irreführung (deception)
 - Umkehrung der tatsächlichen Größen-, Machtverhältnisse (die kleinere Figur ist stärker, klüger als die größere, trickst, stichelt)
- Symbolbildung
 - offene Fenster, Loch, in Grube fallen, Erwähnen von Gegenständen, Situationen mit bestimmtem Symbolcharakter (Weiblichkeitssymbole)
 - Gegenstände gehen kaputt, werden zerstört
 - Wasser, Kälte, Sturm, Regen (Begriffe mit speziellem Symbolcharakter)
 - Feuer, Explosion, Destruktion
 - Messer, Pistolen, Stock (Phallussymbole)
 - Verletzungen, Schnitte, Tötung
- Projektion und Introjektion
 - Der Angreifer wird angegriffen ("Fressen und Gefressenwerden")
 - Der Unschuldige wird angegriffen und gefressen
 - Die Hauptfigur beschuldigt andere
 - Andere Figuren haben Geheimnisse vor, machen Witze über Hauptfigur
 - Magie, magische Mächte
- Furcht und Angst
 - die kleine Figur läuft vor einer Gefahr weg und versteckt sich
 - Furcht vor äußeren Mächten (Hexen, Monster, wilde Tiere, Jäger, Sturm)

- Träume von Gefahr
- die Eltern sind tot, bzw. verschwunden oder möchten das Kind nicht haben
- Desorganisation, Kontrollverlust
 - bizarre Inhalte
 - freie Assoziation, die total nicht dem Bildinhalt entspricht, total sinnlos
- Identifikation
 - Adäquate Identifikation
 - VP identifiziert sich mit gleichgeschlechtlichen Personen, Figuren, Tieren
 - Eifersucht, Neid der Kindfigur auf gleichgeschlechtliches Elternteil, wird dafür von Elternfigur bestraft.
 - Kinderfigur liebt gegengeschlechtliche Erwachsenenfigur, wird von dieser ebenfalls geliebt, erhält Hilfe
 - Inadäquate Identifikation
 - VP identifiziert sich mit gegengeschlechtlicher Figur
 - Kindfigur wird von gegengeschlechtlicher Erwachsenenfigur bestraft
 - Fehlwahrnehmung von Figuren hinsichtlich Geschlecht und Art, kein Unterscheidungsvermögen

Außer nach dem Schema von Haworth wurden die 5 CAT-Geschichten, die die Kinder erzählten, nach den am häufigsten auftretenden Auffälligkeiten ausgewertet:

- Ödipale Konflikte: z.B. Vaterfurcht, Angst, bestraft zu werden, Gefühl der Schwäche im Vergleich zu Mächtigen

- körperliche Verletzungen, Schädigung der eigenen Person, Gebrechen, Angst vor Krankheit, Verlorengehen, entführt werden, 'Todesangst', daß einem etwas zustößt
- Einsamkeit: Alleingelassen werden, Verlassen werden, Alleinsein, Hilflosigkeit, ohne Unterstützung sein
- kindliche Angstphantasien: Angst vor Tieren, Feuer, Dunkelheit
- oraler Entzug: Angst, zu wenig zu Essen zu bekommen, Durst haben
- Ablehnung: Schweigen, Nicht erzählen wollen

5.4.6.2 Kinder-Angst-Fragebogen (KAT)

Dieser KAT war nur nach den Antwortgruppen 'Ja' und 'Nein' auszuwerten. Wenn die Kinder sich nicht entscheiden konnten, wurde die Antwort bei der Auswertung nicht berücksichtigt.

Außerdem wurden mit dem KAT noch 2 kognitive Bereiche erfaßt und ausgewertet.

- Verständnis der Fragen. Da der KAT in Form eines Interviews durchgeführt wurde, konnte durch zusätzliche Fragen herausgefunden werden, ob die Kinder die Fragen tatsächlich verstanden hatten. Ausgewertet wurde anschließend danach, ob ein Kind eine Frage ohne fremde Hilfe oder nur durch ergänzende Fragen verstanden hatte.
- Sprachverhalten:
 - Kind erzählt über die Antworten 'Ja' und 'Nein' hinaus noch weiter
 - Kind antwortet nur mit 'Ja' oder 'Nein'
 - Kind antwortet nicht, evtl. nonverbale zustimmende oder ablehnende Äußerungen.

5.4.6.3 Offene Fragen (Interview)

Die Antworten der Kinder im Interview wurden in 3 Gruppen eingeteilt: Die Kinder hatten entweder eine positive, eine negative oder eine neutrale Einstellung gegenüber dem Militär zum Ausdruck gebracht.

Darüberhinaus wurden die Antworten über das Verhalten in einer Kriegssituation oder bei einem Bombenangriff danach ausgewertet, welche Rolle das Kind übernimmt, ob es sich in einer solchen Situation aktiv oder passiv verhält.

5.4.6.4 "Bilder von Krieg und Frieden"

Die Auswertung erfolgte danach, ob ein Kind die Bilder unterscheiden und erkennen konnte, ob es sich in dem einen Falle um eine zivile Situation handelte oder im anderen Falle um ein militärisches Geschehen. Kriterium für die Auswertung war, daß ein Kind abgebildete Personen oder Gegenstände mit ihren zutreffenden Begriffen beschreiben konnte.

Die Bilder waren aufgeteilt nach solchen mit aggressiven, zerstörerischen Bildinhalten und solchen mit Szenen, die das Militär in seiner schützenden Funktion zeigten.

Die 2. Frage, die durch das Vorlegen der Bilder beantwortet werden sollte, war die emotionale Einstellung der Kinder zu den gezeigten Bildinhalten. Hatten sie eine positive, eine negative oder neutrale Einstellung zu den Bildern mit militärischen Motiven?

5.4.6.5 Szene bauen

Unter formalen Gesichtspunkten wurde die Szene nach den von v.Staabs, 78, entwickelten Kriterien ausgewertet:

1. Flächenbenutzung. "Beschränkt die VP den Aufbau der Szene auf eine Ecke, rückt ihn nahe an eine Kante oder nimmt damit nur einen kleinen Ausschnitt in der Mitte der Versuchsfläche ein, erscheint die natürliche Expansion gehemmt und angstbesetzt. ... Wenn die Fläche überspielt wird, zeigt es die Überschreitung der menschlichen Ordnung."
2. Materialbenutzung und -auswahl. "Beschränkt sich das Kind auf eine Gruppe von Materialien, z.B. nur auf Bausteine oder nur Tiere, deutet dies auf eine geringe Kreativität hin. Benutzt ein Kind unterschiedliche Materialien und setzt diese in Beziehung zueinander, ist dies ein Zeichen eines kreativeren Umgangs mit den angebotenen Materialien."
3. Dichte. "Bedeckt eine VP die ganze Fläche mit allen Materialien, so kann sich in dem Bestreben, alle leeren Stellen auszufüllen, eine Art Urangst vor dem Alleinsein in der Welt abzeichnen."
4. Diagonal oder gegenübergestelltes Material. "Konträre Themen und als besonders different empfundene Objekte werden vielfach in den diagonal gegenüberliegenden Ecken aufgebaut, was auf innere Spannungen und diametral entgegengesetzte Erlebnisweisen hindeuten kann."
5. Türme bauen. Dies deutet auf den Versuch hin, 'in die Höhe zu streben' und stellt eine Ehrgeizkomponente dar. "Dabei muß die Standfestigkeit gewährleistet sein. Wenn aber das sichere Fundament fehlt, heißt dies: keine realistischen Leistungen, sondern mehr Wunschvorstellungen des Kindes."

6. Haus bauen. "Fühlen sich Kinder zuhause nicht geborgen, bauen sie mitunter mit flachliegenden Steinen nur den Aufbau eines Hauses, dem die schützenden Mauern fehlen."
7. Mauerbau. "Im Bau besonders starker Mauern oder mehrfacher Umzäunung bedeutet dies die Ängste vor der Außenwelt."
8. Menschen im Bild. "Wenn nur eine Figur auftritt, ist die Isoliertheit, in der sich die VP in der Realität erlebt, angezeigt."
9. Menschen und Gegenstände werden gemeinsam benutzt. "Auch wenn mehrere Figuren, aber keine Beziehung in der Szene dargestellt werden - keine gehört zur anderen - zeigt dies die Kontaktgestörtheit."

Unter inhaltlichen Gesichtspunkten wurde das Spielen mit Kriegsspielzeug wie folgt ausgewertet:

1. Beginnt das Kind mit Kriegsspielzeug, zeigt dies den Stellenwert dieses Bereichs für das Kind.
2. Kriegsdarstellung. Stellt das Kind eine Kriegssituation nur in einem Teilbereich der Gesamtfläche dar, deutet dies auf eine realistische Vorstellung der gesellschaftlichen Realität in Israel hin.
Besteht eine Szene nur aus einer Kriegsdarstellung oder kommt das kriegsähnliche Element in der Szene überhaupt nicht vor, deutet dies innere Konflikte an, die die Kinder mit den realen gesellschaftlichen Verhältnissen haben.
3. Militär als Schutzmacht. Wird in einer Szene das Militär vor Figuren oder Gegenständen bzw. die ganze Szene gestellt, deutet dies darauf hin, daß das

Militär in der Vorstellung des Kindes eine schützende Funktion hat.

4. Militär als Aggressor. Die Darstellung von Kampfszenen zwischen Militärgruppen, zwischen Militär und Zivilisten, deutet auf eine aggressive Rolle des Militärs in der Vorstellung des Kindes hin.
5. Wird das Militär nicht in eindeutig kämpferischen Situationen dargestellt, z.B. ohne bestimmte Zielrichtung der Aktion, deutet dies darauf hin, daß ein Kind keinen eindeutigen Feind meint.
6. Integration zwischen militärischen und zivilen Figuren. Werden die militärischen und zivilen Figuren eindeutig getrennt voneinander aufgestellt und besteht keine Beziehung zwischen diesen Gruppen, deutet dies auf eine geringe Integration des Militärs in der Vorstellung des Kindes hin und damit auf eine unrealistische Wahrnehmung der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Ist das Militär dagegen in die Szene integriert, deutet dies auf eine realistische Wahrnehmung und größere Integration hin.
7. Identifikation mit Militärfiguren. Identifiziert sich das Kind mit Militärfiguren-, spielzeug, zeigt es damit eine Angst vor Bedrohungen der Außenwelt und seinen Versuch, diese Ängste, Gefühle von Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein durch magische Vorstellungen zu überwinden.
8. Anzahl der Kriegsspielzeuge in der Szene. Hat das Kind alle 16 Kriegsspielzeuge beim Szenenaufbau verwendet, deutet dies auf einen großen Stellenwert des Militärs in der Vorstellung des Kindes hin, im Unterschied zur Verwendung einer geringeren Zahl von Figuren, die auf einen entsprechend geringeren Stellenwert hinweisen.

9. Beurteilung des Gesamtbildes im Hinblick auf Realitätsentsprechung. Stellt das Kind realistische Szenen dar oder Fantasiegeschichten, bzw. unrealistische Situationen? Völliges Fehlen bzw. starke Dominanz des Militärs, Desintegration der Militärfiguren, werden als Indikatoren für eine geringe Realitätsentsprechung angesehen.
10. Name des Bildes. Gibt das Kind der von ihm dargestellten Szene einen militärischen Titel, kommt darin eine positive Haltung dem Militär gegenüber zum Ausdruck.
11. Aus den Äußerungen des Kindes zu seiner Szene kann auf weitere Aspekte geschlossen werden:
- VP weiß, daß sie die Realität dargestellt hat
 - VP weiß nicht, daß sie die Realität dargestellt hat
 - VP weiß, daß sie innere Ängste dargestellt hat
 - VP weiß nicht, daß sie innere Ängste dargestellt hat.

5.4.6.6 Erzieherurteil

Die Skala über die soziale Angepaßtheit des Kindes im Kindergarten wurde in die Bereiche

- soziale Angepaßtheit
- Leistungsfähigkeit
- Emotionale Stabilität

unterteilt und durch Addition der angekreuzten Itemwerte bewertet.

5.4.6.7 Angstfragebogen der Mütter

Der STAI Form X1 und X2 wurde entsprechend den Anweisungen des Manuals ausgewertet. Die Werte der beiden Formen reichten von wenig Angst (20 Punkte) bis starke Angst (80 Punkte).

5.4.7 Skalenbildung

Aus der Gesamtheit der Untersuchungsverfahren ergaben sich für jedes untersuchte Kind insgesamt 240 Items. Die Fülle der Informationen mußte deshalb nach bestimmten Kategorien geordnet und in Skalen zusammengefaßt werden, um zu überschaubaren und vergleichbaren und damit aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen.

Im Folgenden werden die gebildeten Skalen beschrieben. Hohe Werte in den Skalen zeigen eine große Ausprägung des betreffenden Merkmals, niedrige Werte eine geringe Ausprägung bzw. Fehlen eines Merkmals. Eine genaue Beschreibung der Skalen findet sich im Anhang, (10.1).

5.4.7.1 Kognitiver Bereich

5.4.7.1.1 Allgemeine kognitive Fähigkeiten

Skala Nichtverstehen (SKVERST)

Hierunter sind alle Items aus dem Kinder-Angst-Fragebogen (KAT) aufgenommen, soweit die Kinder sie nicht verstanden haben. Die Skala erfaßt allgemein das kognitive Verständnisniveau des Kindes. Sie bildet einen bestimmten kogni-

tiven Teilbereich ab. Für die Beantwortung der Fragen des KAT ist sowohl ein bestimmtes Niveau des sprachlichen Verstehens als auch des Verstehens von Realitätsbezügen und Zusammenhängen notwendig, (Umweltwissen, Raum-, Zeit-, Mengenvorstellungen, etc) sodaß über die Zahl der verstandenen und nicht verstandenen Fragen Rückschlüsse auf das kognitive Verständnis des Kindes möglich sind.

Die Skala enthält 17 Items. Jede nicht verstandene Frage bekam den Wert '1'. Ein hoher Punktwert ist also ein Hinweis auf ein geringes Verständnis der Fragen.

	Grenze	Nicht-Grenze
N 1)	100	86
Mean	1.24	.88
SD	1.97	1.52
Min-Max	0 - 11	0 - 7
.95 C.I.	.85 - 1.63	.56 - 1.2
Reliability	ALPHA = .75	

- 1) N = Anzahl der Versuchspersonen
Mean = Mittelwert der Normalverteilung
SD = Standardabweichung
Min-Max = Minimum und Maximum der angekreuzten Itemwerte
.95 C.I. = Bereich, in dem 95% der Antworten enthalten sind
Reliability:= Zuverlässigkeit der Items in bezug auf die Skala. .0 = extrem unzuverlässig
1. = extrem zuverlässig

Skala Sprachverhalten (SKSPRA)

Bewertet wurden die Antworten im KAT hinsichtlich der sprachlichen Gewandtheit, Ausdrucksfähigkeit und -bereitschaft. Fragen, die nicht verbal oder mit einsilbigen Worten beantwortet wurden, erhielten den Wert '0', ausführlichere sprachlich differenzierte Antworten den Wert '1'.

Das Sprachverhalten der Kinder im KAT stimmte mit dem Sprachverhalten bei den übrigen Untersuchungsverfahren in hohem Maße überein, sodaß sich auch bei ausschließlicher Berücksichtigung des KAT ein zuverlässiges Bild über das Sprachverhalten eines Kindes insgesamt ergibt.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	99	86
Mean	12.63	13.30
SD	4.07	3.06
Min-Max	2 - 17	1 - 17
.95 C.I.	11.81 - 13.44	12.65 - 13.96

Reliabilität ALPHA = .83

Skala Kreativität (SKKREAT)

Diese Skala gibt Aufschluß über die Art und Weise der Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt, wobei eine vielfältige, beziehungsreiche Verwendung der Figuren und übrigen Materialien beim Bauen der Szene, ein lebendiges Geschehen der Szene, als Ausdruck einer kreativen Auseinandersetzung mit der Umwelt angesehen werden,

als eine ausschließliche, isolierte Verwendung einzelner Figuren und Gegenstände.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	119	89
Mean	2.43	2.69
SD	1.38	1.12
Min-Max	0 - 4	0 - 4
.95 C.I.	2.18 - 2.68	2.45 - 2.92

Reliability ALPHA = .76

5.4.7.1.2 Spezifische kognitive Fähigkeiten

Skala Nichterkennen (SKERKEN)

Die Skala enthält 19 Items aus den Bildern zu Krieg und Frieden. Die Skala gibt Aufschluß darüber, ob ein Kind in der Lage war, die Unterschiede zwischen den Bildern mit militärischen und zivilen Situationen und Objekten/ Personen zu unterscheiden. Jedes nicht erkannte Bild bekam den Wert '1', jedes erkannte den Wert '0'. Als Kriterium dienten die Antworten, die eine eindeutige Identifizierung erkennen ließen, z.B. "Soldat", "Panzer", "Bombenangriff", etc. auf der militärischen Seite und analoge Antworten auf der zivilen Seite.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	119	88
Mean	2.26	3.66
SD	2.54	3.79
Min-Max	0 - 13	0 - 16
.95 C.I.	1.80 - 2.72	2.86 - 4.46
Reliability	ALPHA = .82	

Skala Einschätzung der Umwelt als bedrohlich (SKUMWEL)

Diese Skala beschreibt die kognitive Wahrnehmung und Einschätzung des Bedrohungscharakters der Umwelt durch das Kind und seine Unzufriedenheit mit seinen Lebensbedingungen.

Eine realistische Einschätzung der Umwelt in ihrem Bedrohungscharakter wird als Indiz angesehen, daß das Kind die kognitive Fähigkeit besitzt, seine Umwelt realistisch und angemessen wahrzunehmen und einzuschätzen.

4 Items werden in dieser Skala zusammengefaßt, davon sind 2 aus den offenen Fragen, bei denen sich das Kind in freier Form äußerte, wobei die Selbsteinschätzung des Kindes erfaßt wurde und 2 weitere Items sind aus der Gesamtauswertung der Szene, wobei das Kind vom VL hinsichtlich seines Bedrohtseins durch die Umwelt eingeschätzt wurde.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	112	87
Mean	1.62	0.78
SD	1.26	1.07
Min-Max	0 - 4	0 - 4
.95 C.I.	1.38 - 1.85	0.55 - 1.01

Reliability ALPHA = .64

5.4.7.2 Emotionaler Bereich

5.4.7.2.1 Bewußte Angstäußerung

Skala Kinderangst (SKKIND)

Die Skala enthält 15 Items des KAT und gibt Auskunft über die bewußt von den Kindern erlebte Angst in ihrer Selbsteinschätzung. Antworten, die Angst ausdrücken, wurden mit '2' bewertet. Ein Gesamtwert von '0' bedeutet demnach, daß sich das Kind in keiner Weise als ängstlich, ein Wert von 30, daß es sich in sehr hohem Maße als ängstlich einschätzt.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	102	88
Mean	13.89	13.05
SD	6.58	6.48
Min-Max	0 - 28	2 - 27
.95 C.I.	12.60 - 15.18	11.67 - 14.42

Reliability ALPHA = .75

Aus der Skala 'Kinderangst' wurden Subskalen gebildet:

1. Einsamkeit - das Kind fühlt sich allein und verlassen
2. Besorgnis - Angst vor künftigen Unglück
3. Unsicherheit - Unsicherheit im Umgang mit anderen Menschen
4. Minderwertigkeit - geringe Selbsteinschätzung im Vergleich mit anderen Kindern

Alle Subskalen des Kinder-Angst-Fragebogens entsprechen der israelischen Fassung des Kinder-Angst-Tests von Siv, etal, 73. In dieser Fassung gliedert sich der israelische Test in die Bereiche, wie sie durch die Subskalen repräsentiert werden, ohne jedoch statistisch separat ausgewertet worden zu sein.

Da zu erwarten war, daß sich auch innerhalb der einzelnen Bereiche deutliche Unterschiede zwischen den Kindern an der Grenze und den Kindern im Landesinneren ergeben würden, erschien es zweckmäßig, die einzelnen Bereiche in Subskalen zusammenzufassen und im Hinblick auf solche Differenzen auszuwerten.

Subskala Einsamkeit (SKEIN)

Hierunter sind 3 Items aus dem KAT enthalten, die die Einsamkeits- und Verlassenheitsgefühle des Kindes erfassen.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	116	88
Mean	1.05	1.16
SD	0.99	0.80
Min-Max	0 - 3	0 - 3
.95 C.I.	0.87 - 1.23	0.99 - 1.33
Reliability	ALPHA = .36	

Subskala Besorgnis (SKBESOR)

Sie enthält 4 Items aus dem KAT und gibt Auskunft über die Angst, die Sorge eines Kindes, daß ihm oder seinen Eltern ein Unglück passieren könnte (Zukunftsangst).

	Grenze	Nicht-Grenze
N	114	88
Mean	2.57	2.31
SD	1.49	1.52
Min-Max	0 - 4	0 - 4
.95 C.I.	2.29 - 2.85	1.99 - 2.63
Reliability	ALPHA = .78	

Subskala Unsicherheit (SKUNSIIC)

Sie enthält 2 Items aus dem KAT über die Angst eines Kindes, etwas falsch zu machen und seine Unsicherheit im Umgang mit anderen Menschen.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	113	89
Mean	0.78	0.71
SD	0.75	0.77
Min-Max	0 - 2	0 - 2
.95 C.I.	0.64 - 0.92	0.55 - 0.87

Reliability ALPHA = .37

Subskala Minderwertigkeit (SKMIND)

Die 3 Items aus dem KAT erfassen die Selbsteinschätzung eines Kindes im Vergleich mit anderen Kindern.

▶

	Grenze	Nicht-Grenze
N	110	88
Mean	0.87	0.83
SD	0.86	0.94
Min-Max	0 - 3	0 - 3
.95 C.I.	0.71 - 1.04	0.63 - 1.03

Reliability ALPHA = .39

5.4.7.2.2 Unbewußte Angstäußerung

Skala Geborgenheit (SKGEBOR)

Diese Skala widerspiegelt den Grad der Geborgenheit oder des Nichtgeborgenseins eines Kindes. Sie leitet sich aus dem Bauen der Szene ab. Aus ihm wurden bestimmte Motive,

wie der Bau einer starken Umzäunung oder der Aufriß eines Hauses, bzw. ein flaches Haus als Indizien für einen Mangel und die Suche nach Geborgenheit angesehen. Baute ein Kind solche Szenen, wurde dies mit jeweils einem Punkt gewertet.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	119	89
Mean	0.38	0.36
SD	0.64	0.61
Min-Max	0 - 2	0 - 2
.95 C.I.	0.26 - 0.49	0.23 - 0.49
Reliability	ALPHA = .51	

Skala Gehemtheit (SKUNRUH)

Diese Skala leitet sich ebenfalls aus dem Bauen der Szene ab und beinhaltet Motive wie Bauen auf einem kleinen Teil der gesamten zur Verfügung stehenden Fläche und/oder weit verstreutes, beziehungsloses Verteilen von Figuren. Bei solchem Szenenaufbau wurde jeweils ein Punkt gegeben.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	119	89
Mean	1.40	1.56
SD	0.80	0.67
Min-Max	0 - 2	0 - 2
.95 C.I.	1.26 - 1.55	1.42 - 1.70
Reliability	ALPHA = .65	

5.4.7.2.3 Abwehrmechanismen

Skala Abwehr (SKABWEH)

Sie wird gebildet aus den Aussagen der Kinder zu den CAT-Bildergeschichten und erfaßt die hier zum Ausdruck kommenden Abwehrmechanismen eines Kindes. Die Skala erwies sich in ihrer Gesamtheit als nicht zuverlässig zur Erfassung der Abwehrprozesse eines Kindes, da hiermit sehr unterschiedliche Abwehrmechanismen berücksichtigt wurden. Der Reliabilitätskoeffizient lag bei der Gesamtskala sehr niedrig. Deshalb wurden die Abwehrmechanismen Verdrängung und Verleugnung ausgegliedert und zu einer eigenen Skala zusammengefaßt.

Nach dieser neuen Untergliederung umfaßt die Skala Abwehr die Items Reaktionsbildung, Isolation, Irreführung, Symbolisation und Projektion. Bei Vorhandensein eines dieser Abwehrmechanismen wurde jeweils ein Punkt gegeben. Die maximale Punktzahl war demnach 5, d.h. das Kind zeigte alle die genannten Abwehrmechanismen bei der Interpretation der Bildergeschichten.

Aus der Skala läßt sich ableiten, ob ein Kind die von ihm erlebte Realität nur in geringem Ausmaß durch Abwehrprozesse, die bis zu einem gewissen Grad 'normal' sind, verarbeitet, oder ob die Persönlichkeit des Kindes dadurch gekennzeichnet ist, daß es die Realität nur unter Zuhilfenahme vielfältiger Abwehrprozesse bewältigen kann.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	118	88
Mean	2.50	2.73
SD	1.16	1.12
Min-Max	0 - 5	0 - 5
.95 C.I.	2.28 - 2.70	2.49 - 2.97
Reliability	ALPHA = .43	

Subskala Projektion (SKPROJE)

Aus der Skala 'Abwehr' wurde die Subskala 'Projektion' herausgegliedert. Hierzu zählen die Items Symbolisation und Projektion, die darauf hindeuten, daß ein Kind seine eigene Schwäche auf andere projiziert.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	118	88
Mean	1.61	1.84
SD	0.60	0.45
Min-Max	0 - 2	0 - 2
.95 C.I.	1.50 - 1.72	1.75 - 1.94
Reliability	ALPHA = .41	

Subskala Reaktionsbildung (SKREAK)

Aus der Skala 'Abwehr' wurde weiterhin die Subskala 'Reaktionsbildung' herausgegliedert. Hierunter sind die Items Reaktionsbildung und Irreführung subsummiert. Die Reaktionsbildung und Irreführung sind gekennzeichnet durch

Macht- und Größenfantasien, die im Widerspruch zur tatsächlichen Selbsteinschätzung stehen. Bei Vorhandensein solcher Fantasien wurde je ein Punkt gegeben.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	118	88
Mean	0.60	0.41
SD	0.73	0.69
Min-Max	0 - 2	0 - 2
.95 C.I.	0.47 - 0.74	0.26 - 0.56
Reliability	ALPHA = .50	

Skala Verdrängung (SKVERD)

Hierunter fallen die beiden Items Verdrängung und Verleugnung (denial). Sie weisen auf einen Realitätsverlust in der Verarbeitung der Erfahrungen hin.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	118	88
Mean	0.58	0.28
SD	0.70	0.61
Min-Max	0 - 2	0 - 2
.95 C.I.	0.45 - 0.70	0.16 - 0.41
Reliability	ALPHA=.58	

5.4.7.3 Sozialer Bereich

Die bewußten und unbewußten Einstellungen und Werthaltungen eines Kindes gegenüber dem Militär erlauben auch Schlußfolgerungen auf seine affektiven, kognitiven und Verhaltensprozesse der Umweltauseinandersetzung im allgemeinen. Zu den bewußten sozialen Einstellungen und Werthaltungen gehören die Skala 'Einstellung zum Krieg' und ihre Subskalen 'Identifikation mit dem Militär in seiner Schutzfunktion' und die 'Identifikation mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion'.

Skala Einstellung zum Krieg (SKEINST)

Diese Skala besteht aus 20 Items, die aus den 'Krieg- und-Frieden-Bildern' gebildet wurden. Kam in den Äußerungen des Kindes eine positive Einstellung zu den 'Frieden-Bildern' zum Ausdruck, wurde dies mit einem Punkt bewertet, bei unentschiedener Haltung erhielt es 2 Punkte, bei positiver Haltung zu den 'Krieg-Bildern' wurden 3 Punkte gegeben.

20 Punkte wurden als eindeutig positive Einstellung gegenüber den zivilen, friedfertigen Bildern angesehen; die maximale Punktzahl 60 bedeutete eine eindeutig positive Einstellung gegenüber dem Militär.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	119	88
Mean	41.83	41.53
SD	11.39	12.08
Min-Max	20 - 60	21 - 60
.95 C.I.	39.76 - 43.90	38.97 - 44.09

Reliability ALPHA = .91

Subskala Schutz (SKSCHUZ)

Unter dieser Subskala wurden diejenigen Kinder erfaßt, die dem Militär eine Schutzfunktion zuschreiben. Es wurden 14 Bilder aus der Reihe 'Krieg und Frieden' ausgewählt, die das Militär darstellen, ohne Zerstörung und Kampfszenen zu beinhalten, d.h. als 'normalen', integrativen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Israel.

Aus den offenen Fragen wurden Äußerungen mit einbezogen, ob sich ein Kind positiv oder negativ zum Militär äußerte und meinte, es wolle Soldat werden oder nicht.

Aus der Szene wurden positive militärische Darstellungen bewertet.

Null Punkte bedeuteten, daß ein Kind sich nicht mit dem Militär identifiziert, sich keinen Schutz von ihm erwartet, 17 Punkte lassen auf eine sehr positive Einstellung schließen und daß das Kind in hohem Maße Schutz vom Militär erhofft.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	107	86
Mean	10.14	9.91
SD	4.79	4.82
Min-Max	1 - 17	1 - 17
.95 C.I.	9.22 - 11.06	8.87 - 10.94
Reliability	ALPHA = .88	

Subskala Aggression (SKAGGRE)

Im Gegensatz zu der vorigen Subskala wird hier der aggressive, d.h. zerstörerische Aspekt des Militärs gezeigt und die mögliche positive Einstellung und Identifizierung eines Kindes mit dieser aggressiven Funktion. Es handelt sich bei dieser Subskala um 13 Items, davon aus der Reihe 'Krieg und Frieden' 6 Bilder, die die Zerstörung, Kampf und das Militär in aggressiven Handlungen zeigen.

Aus den offenen Fragen wurden diejenigen bewertet, in denen sich ein Kind positiv zum Militär äußerte.

In der Szene wurde das Bauen ausschließlich kriegerischer, militärischer Szenen bewertet.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	111	84
Mean	5.42	5.61
SD	2.85	3.29
Min-Max	1 - 12	0 - 13
.95 C.I.	4.89 - 5.96	4.90 - 6.32
Reliability	ALPHA = .76	

Skala Positive Haltung gegenüber dem Militär (SKMILIT)

Zu den unbewußten Einstellungen und Werthaltungen eines Kindes gegenüber dem Militär wurden 6 Items aus dem Bau der Szene und 3 Items aus den offenen Fragen herangezogen. Bei der Szene wurden sowohl aus der formalen als auch der inhaltlichen Interpretation Rückschlüsse auf die unbewußte Grundhaltung des Kindes zum Militär gezogen.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	105	84
Mean	4.66	4.33
SD	2.01	2.00
Min-Max	0 - 9	0 - 9
.95 C.I.	4.27 - 5.05	3.90 - 4.77
Reliability	ALPHA = .67	

Skala Kontaktgestörtheit (SKKONTA)

Diese Skala bildet das Ausmaß einer möglichen Kontaktstörung und Angst vor anderen Kindern ab. Sie besteht aus 3 Items der Szene.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	119	89
Mean	0.74	0.44
SD	1.19	0.99
Min-Max	0 - 3	0 - 3
.95 C.I.	0.52 - 0.96	0.23 - 0.65
Reliability	ALPHA = .90	

5.4.7.4 Erzieherurteil

Skala Erziehereinschätzung (SKERZEI)

Diese Skala besteht aus 18 Items und gibt Aufschluß über die Einschätzung eines Kindes durch die Erzieherin. 18 Punkte bedeuten eine durchgehend sehr negative Einschät-

zung eines Kindes, 90 Punkte eine durchgehend sehr positive Beurteilung.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	116	89
Mean	61.03	63.48
SD	11.93	12.51
Min-Max	31 - 90	34 - 88
.95 C.I.	58.83 - 63.22	60.85 - 66.12
Reliability	ALPHA = .91	

Die Skala 'Erziehereinschätzung' wurde in 3 Subskalen unterteilt.

Subskala Anpassungsfähigkeit (SKANPAS)

Diese Subskala besteht aus 9 Items und gibt Aufschluß über die soziale Anpassung und Eingliederung eines Kindes in die Gruppe. 9 Punkte bedeuten eine sehr geringe, 45 Punkte eine sehr gute soziale Anpassungsfähigkeit und Integration in der Gruppe.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	116	89
Mean	31.45	32.32
SD	6.06	6.17
Min-Max	14 - 45	17 - 44
.95 C.I.	30.34 - 32.56	30.01 - 33.62
Reliability	ALPHA = .83	

Subskala Leistungsfähigkeit (SKLEIST)

Sie besteht aus 4 Items und gibt Aufschluß über die Lernfähigkeit und Konzentration eines Kindes. 4 Punkte weisen auf eine sehr geringe, 20 Punkte dagegen auf eine sehr große kognitive Leistungsfähigkeit hin.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	119	89
Mean	11.69	12.92
SD	3.70	3.67
Min-Max	4 - 20	6 - 20
.95 C.I.	11.02 - 12.36	12.15 - 13.69

Reliability ALPHA = .86

Subskala Emotionale Stabilität (SKSTAB)

Sie besteht aus 4 Items und gibt Aufschluß über die Ausgeglichenheit, Aufrichtigkeit und Sicherheit des Kindes in der Gruppe. 4 Punkte bedeuten emotionale Labilität und Unsicherheit, 20 Punkte hohe emotionale Stabilität eines Kindes.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	119	89
Mean	13.85	13.99
SD	3.00	3.16
Min-Max	7 - 20	5 - 20
.95 C.I.	13.30 - 14.39	13.32 - 14.66

Reliability ALPHA = .68

5.4.7.5 Mutterangst

Die Ängstlichkeit der Mutter eines untersuchten Kindes wurde entsprechend dem Befragungsverfahren in Situationsangst und Angsteigenschaft untergliedert.

Skala Situationsangst (SKANGSI)

Diese Skala besteht aus 20 Items des STAI Form X1, der die Ängstlichkeit der Mütter vor bestimmten Situationen mißt. 20 Punkte bedeuten eine sehr geringe, 80 Punkte eine sehr stark ausgeprägte Situationsangst.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	108	82
Mean	61.44	62.39
SD	12.13	10.45
Min=Max	24 - 80	35 - 80
.95 C.I.	59.13 - 63.76	60.10 - 64.69

Reliability ALPHA = .89

Skala Angsteigenschaft (SKANGEI)

Diese Skala besteht aus 20 Items des STAI Form X2, der die Ängstlichkeit als Überdauernde Persönlichkeitseigenschaft erfaßt. 20 Punkte bedeuten eine sehr geringe, 80 Punkte eine sehr stark ausgeprägte Angsteigenschaft.

	Grenze	Nicht-Grenze
N	108	82
Mean	43.56	41.39
SD	11.36	10.39
Min-Max	20 ~ 74	23 ~ 66
.95 C.I.	41.39 - 45.72	39.11 - 43.67
Reliability	ALPHA = .89	

6. ERGEBNISSE

Ziel der Untersuchung war zu erforschen, in welcher Weise die Persönlichkeitsentwicklung von Vorschulkindern unter den Lebensbedingungen an der Grenze Israels im kognitiven, emotionalen und sozialen Bereich beeinflusst wird.

Um hierüber statistisch gesicherte Aussagen machen zu können, wurden die Untersuchungsbefunde mit verschiedenen Analyseverfahren ausgewertet:

1. Varianzanalyse - Einzelunterschiede zwischen den Stichproben
2. Faktorenanalyse - Bildung inhaltlicher Dimensionen
3. Clusteranalyse - Erfassen von Kindergruppen aufgrund ähnlicher Merkmalsausprägungen

Für die Auswertung kam das Computer-Programm 'Statistical Package for the Social Science (SPSS)' zur Anwendung (Nie, etal, 75).

Tabelle 1 - Unabhängige Variablen

Die unabhängigen Variablen werden in allen 3 Analyseverfahren wie folgt bezeichnet:

Grenze

- | | |
|-------------------|---|
| 1 = 'Nichtgrenze' | (Stadt im Landesinneren - Beth Schemesch BS) N = 89 |
| 2 = 'Grenze' | (Stadt an der Grenze - Kiryat Schmona KS) N = 120 |

Alter

- 1 = 4;06 - 4;11 Jahre (Kindergarten-Kinder)
- 2 = 5;00 - 5;07 " (Vorschul-Kinder)
- 3 = 5;08 - 6;00 " ('Übergangs'-Kinder, d.h. Einschulung unklar)
- 4 = 6;01 - 6;05 " (Schulreife Kinder)
- 5 = 6;06 - 6;10 " (Zurückgestellte Kinder)

Sex

- 1 = Jungen
- 2 = Mädchen

Elternherkunft

- 1 = Israel (Eltern, die in Israel geboren sind)
- 2 = Europa (Eltern, die in Ost- bzw. Westeuropa geboren sind)
- 3 = Mischung (Eltern, von denen ein Teil in Europa bzw. Israel geboren ist, der andere Teil orientalischer Herkunft ist)
- 4 = Orient (Eltern, aus orientalischen Ländern)

Elternberuf

- 1 = Oberschicht (Selbständige, akademische Berufe)
- 2 = Mittelschicht (Angestellte, gelernte Berufe)
- 3 = Unterschicht (ungelernte Arbeiter)

Tabelle 2

Anzahl und prozentueller Anteil bei den unabhängigen Variablen in der Untersuchungs- und Kontrollstichprobe

	Grenze		Nicht-Grenze	
	N	%	N	%
<u>Alter</u>				
1	7	5,8	8	9,0
2	26	21,7	29	32,6
3	47	39,2	29	32,6
4	28	23,3	19	21,3
5	12	10,0	4	4,5
<u>Sex</u>				
1	62	51,7	48	53,9
2	58	48,3	41	46,1
<u>Elternherkunft</u>				
1	13	10,9	13	14,6
2	2	1,7	5	5,6
3	13	10,9	3	3,4
4	91	76,5	68	76,4
keine Angabe	1	0,8	-	
<u>Elternberuf</u>				
1	14	11,7	18	20,5
2	62	51,7	47	53,4
3	42	35,0	23	26,1
keine Angabe	2	1,7	1	1,1

6.1 Varianzanalyse

Hierbei handelt es sich um ein statistisches Verfahren, das mehrere Stichproben und mehrere Variablen in einem Untersuchungsplan in Beziehung zueinander setzt. Sie gestattet, mehr als 2 Stichprobenmittelwerte zugleich auf ihre Unterschiedlichkeit hin zu testen. Für die Varianzanalyse wurde ANOVA im SPSS benutzt.

Alle Rohwertetabellen zu dieser Varianzanalyse sind im Anhang wiedergegeben, (10.2)

6.1.1 Allgemeine kognitive Fähigkeiten

SKVERST

Die Varianzanalyse der Skala 'Nichtverstehen' zeigt eine Signifikanz der Haupteffekte Alter und Elternberuf. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Alter sehr signifikant.

- Grenze

Grenzkinder verstehen weniger gut als Kinder im Landesinneren ($df = 1$; $F = 1,16$; Signifikanz of F (SIG) = .28) ¹⁾

- Alter

Das Verstehen steigt mit dem Alter an. (Dabei bildet die Kindergruppe 5 eine Ausnahme. Ihre Werte liegen

1) SIG .00 - .01 = sehr signifikant (+++)
.01 - .05 = signifikant (++)
.05 - .15 = tendenzsignifikant (+)

noch unter der Gruppe 3.) ($df = 4$; $F = 2,81$;
 $SIG = .03^{++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß außer der Altersgruppe 1 alle anderen Altersgruppen an der Grenze ein geringeres Verständnis haben als im Landesinneren (BS). Bei der Gruppe 5 ist dieser Unterschied am ausgeprägtesten. In der Altersgruppe 1 verstehen Grenzkinder besser als in BS. ($df = 4$;
 $F = 4.16$; $SIG = .003^{+++}$)

- Sex

Mädchen verstehen mehr als Jungen. ($df = 1$; $F = .05$;
 $SIG = .83$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß sowohl bei Jungen als bei Mädchen die Grenzkinder weniger verstehen als die Kinder in BS. Während bei Jungen der Unterschied sehr gering ist, ist er bei Mädchen sehr ausgeprägt. ($df = 1$; $F = 1.18$; $SIG = .28$)

- Elternherkunft ¹⁾

Am besten verstehen Israeli-Kinder und am schlechtesten verstehen Mischung-Kinder. Orient-Kinder liegen dazwischen. ($df = 3$; $F = .63$; $SIG = .60$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß die Orient-Kinder an der Grenze weniger

1) Im Vordergrund steht der Vergleich zwischen Israeli-Kindern und orientalischen Kindern. Die Gruppe Mischungs-Kinder ist trotz ihrer relativ geringen Gesamtzahl ($N = 16$) von Interesse, da sie eine wichtige Zielgruppe der Integrationsbemühungen in Israel bildet. Diese wird nur gelegentlich in Betracht gezogen. Wegen der geringen Gesamtzahl der europäischen Kinder ($N = 7$) werden diese in der weiteren statistischen Analyse nicht berücksichtigt.

verstehen als in BS, dagegen die Israeli-Kinder an der Grenze mehr verstehen als in BS. Der Unterschied zwischen diesen beiden Kulturgruppen ist an der Grenze wesentlich deutlicher als in BS. Bei den Mischungs-Kindern verstehen die Grenzkinder besser als die in BS. ($df = 3$; $F = .67$; $SIG = .57$)

- Elternberuf

Je höher der soziale Status, desto besser verstehen die Kinder. ($df = 2$; $F = 3.82$; $SIG = .02^{++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß Oberschicht-Kinder an der Grenze besser verstehen als in BS. In der Mittel- und Unterschicht dagegen zeigen Grenzkinder schlechteres Verstehen als in BS. ($df = 2$; $F = .76$; $SIG = .47$)

Werte der Gesamtskala: $df = 51$; $F = 1.54$; $SIG = .01^{+++}$
 $R^2 = .11$

SKSPRA

Die Varianzanalyse der Skala Sprachverhalten zeigt eine Tendenzsignifikanz des Haupteffektes Grenze. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder haben eine geringere sprachliche Ausdrucksfähigkeit als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 2.46$; $SIG = .12^+$)

- Alter

Die sprachliche Ausdrucksfähigkeit steigt mit folgenden Altersgruppen an: 4, 5, 1, 2, 3. ($df = 4$; $F = .57$
 $SIG = .68$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß außer bei Gruppe 2 in allen anderen Altersgruppen die Grenzkinder eine geringere sprachliche Ausdrucksfähigkeit haben als die Kinder in BS. Im Vergleich mit den Kindern in BS schneiden die Altersgruppen 1 und 5 an der Grenze besonders schlecht ab. In der Altersgruppe 2 zeigen die Grenzkinder eine größere sprachliche Ausdrucksfähigkeit als die Kinder in BS. ($df = 4$; $F = 1.44$; $SIG = .22$)

- Sex

Mädchen haben eine größere sprachliche Ausdrucksfähigkeit als Jungen. ($df = 1$; $F = 1.70$; $SIG = .19$) Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen Grenzkinder eine geringere sprachliche Ausdrucksfähigkeit besitzen als in BS. Mädchen an der Grenze schneiden wesentlich schlechter ab als Mädchen in BS. ($df = 1$; $F = .23$; $SIG = .63$)

- Elternherkunft

Israeli-Kinder sind in ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit am weitesten entwickelt, etwas zurück liegen die Mischung-Kinder und die geringste sprachliche Ausdrucksfähigkeit haben die Orient-Kinder. ($df = 3$; $F = .40$; $SIG = .75$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß die Grenzkinder in allen Herkunftsgruppen schlechter abschneiden als die Kinder in BS. Bei den Mischung-Kindern ist der Unterschied am deutlichsten. ($df = 3$; $F = 1.48$; $SIG = .36$)

- Elternberuf

Je niedriger der sozio-ökonomische Status, desto geringer ist die sprachliche Ausdrucksfähigkeit.

(df = 2; F = .90; SIG = .41)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß die Kinder der Ober- und Unterschicht an der Grenze eine geringere sprachliche Ausdrucksfähigkeit zeigen als die Kinder in BS, wobei die Kinder der Unterschicht extrem niedrige Werte erreichen. Entgegen dieser Tendenz sind die Kinder der Mittelschicht an der Grenze in ihrem sprachlichen Ausdrucksvermögen geringfügig besser als in BS. (df = 2; F = 2.01; SIG = .14⁺)

Werte der Gesamtskala: df = 51; F = .84; SIG = .75;
 $R^2 = .07$

SKKREAT

Die Varianzanalyse der Skala Kreativität zeigt eine Signifikanz des Haupteffektes Grenze.

- Grenze

Grenzkinder zeigen weniger Kreativität als Kinder in BS. (df = 1; F = 4.44; SIG = .04⁺⁺)

- Alter

Die Kreativitätswerte steigen in der Reihenfolge der Altersgruppen 1, 3, 4, 2, 5. (df = 4; F = .80; SIG = .53)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in allen Altersgruppen Grenzkinder weniger kreativ sind als Kinder in BS. Besonders groß ist der Unterschied bei der Altersgruppe 5. (df = 4; F = .61; SIG = .66)

- Sex

Jungen sind geringfügig kreativer als Mädchen.

(df = 1; F = .01; SIG = .92)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß sowohl Jungen als auch Mädchen an der Grenze niedrigere Kreativitätswerte erreichen als in BS. Bei Mädchen ist diese Tendenz stark ausgeprägt.

(df = 1; F = 1.21; SIG = .27)

- Elternherkunft

Orient-Kinder haben die niedrigsten Kreativitätswerte, während die Mischung-Kinder die höchsten Werte erreichen. Die Israeli-Kinder liegen dazwischen. (df = 3; F = .45; SIG = .72)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß Orient-Kinder und Israeli-Kinder an der Grenze niedrigere Kreativitätswerte erreichen als in BS. Dagegen zeigen Mischung-Kinder an der Grenze eine größere Kreativität als in BS. (Innerhalb der Grenzkinder zeigen Israeli-Kinder größere Kreativität als die Orient-Kinder, dagegen innerhalb BS zeigen Orient-Kinder größere Kreativität als Israeli-Kinder). (df = 3; F = .30; SIG = .82)

- Elternberuf

Die Kreativität steigt in folgender Reihenfolge: Oberschicht, Unterschicht, Mittelschicht. (df = 2; F = .07; SIG = .93)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in allen Schichten Grenzkinder weniger kreativ sind als in BS. Besonders groß ist der Unterschied in der Unterschicht. (df = 2; F = .30; SIG = .47)

Werte der Gesamtskala: df = 51; F = .74; SIG = .89;
 $R^2 = .05$

6.1.2 Spezifische kognitive Fähigkeiten

SKERKEN

Die Varianzanalyse der Skala Nichterkennen zeigt sehr signifikante Unterschiede der Haupteffekte Grenze, Alter und Geschlecht.

- Grenze

Grenzkinder erkennen und differenzieren deutlich besser zwischen Krieg- und-Frieden-Bildern als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 8.39$; $SIG = .004^{+++}$)

- Alter

Mit dem Alter steigt das Erkennen an. Eine Ausnahme bildet die Altersgruppe 5, die zwischen den Gruppen 3 und 4 liegt. ($df = 4$; $F = 3.38$; $SIG = .01^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in allen Altersgruppen Grenzkinder besser erkennen und differenzieren als Kinder in BS. Besonders deutlich sind die Unterschiede in Altersgruppe 1. ($df = 4$; $F = .40$; $SIG = .81$)

- Sex

Jungen erkennen und differenzieren weit besser als Mädchen. ($df = 1$; $F = 15.71$; $SIG = .001^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß sowohl Jungen als auch Mädchen an der Grenze besser erkennen und differenzieren zwischen Krieg-und-Frieden-Bildern als in BS. ($df = 1$; $F = .34$; $SIG = .56$)

- Elternherkunft

Israeli-Kinder erkennen und differenzieren am besten, es folgen Mischung-Kinder mit großem Abstand, darunter

liegen die Orient-Kinder. ($df = 3$; $F = 1.43$; $SIG = .24$)
Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß Israeli-Kinder an der Grenze schlechter erkennen als Kinder dieser Herkunftsgruppe in BS. Mischung- und Orient-Kinder an der Grenze erkennen und differenzieren besser als in BS. Besonders deutlich ist der Unterschied bei den Mischung-Kindern. (Innerhalb der Grenze erkennen Orient-Kinder besser als Israeli-Kinder und in BS ist es umgekehrt.)
($df = 3$; $F = 1.76$; $SIG = .16$) ;

- Elternberuf

Je niedriger der sozio-ökonomische Status, desto schlechter das Erkennen und Differenzieren der Kinder. ($df = 2$; $F = .18$; $SIG = .83$)
Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in allen sozialen Schichten Grenzkinder besser erkennen als Kinder in BS. Der größte Unterschied ist in der Mittelschicht festzustellen. ($df = 2$; $F = 1.12$; $SIG = .33$)

Werte der Gesamtskala: $df = 51$; $F = 1.62$; $SIG = .02^{++}$;
 $R^2 = .21$

SKUMWEL

Die Varianzanalyse der Skala Einschätzung der Umwelt als bedrohlich zeigt sehr signifikante Unterschiede in dem Haupteffekt Grenze. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder schätzen ihre Umwelt als doppelt so bedrohlich ein als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 19.83$; $SIG = .001^{+++}$)

- Alter

Die Einschätzung der Umwelt als bedrohlich steigt in den Altersgruppen 2, 1, 3, 4, 5. ($df = 4$; $F = .85$; $SIG = .50$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in allen Altersgruppen Grenzkinder die Umwelt bedrohlicher einschätzen als Kinder in BS. Die Einschätzung ist am ausgeprägtesten in der Altersgruppe 1.

($df = 4$; $F = .36$; $SIG = .83$)

- Sex

Mädchen schätzen ihre Umwelt bedrohlicher ein als Jungen. ($df = 1$; $F = .88$; $SIG = .35$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen Grenzkinder die Umwelt bedrohlicher einschätzen als Kinder in BS. Während bei Mädchen die Unterschiede relativ gering sind, sind sie bei Jungen sehr groß. ($df = 1$; $F = .35$; $SIG = .56$)

- Elternherkunft

Die Umwelt wird von den Israeli-Kindern im Vergleich mit den Kindern anderer Herkunft am wenigsten als bedrohlich eingeschätzt. Etwas bedrohlicher erscheint den Orient-Kindern die Umwelt, am bedrohlichsten schätzen die Mischung-Kinder ihre Umwelt ein. ($df = 3$; $F = 1.35$; $SIG = .26$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß die Kinder, gleich welcher Herkunft, an der Grenze die Umwelt als doppelt so bedrohlich einschätzen als die Kinder in BS. ($df = 3$; $F = .21$; $SIG = .89$)

- Elternberuf

Kinder der Oberschicht schätzen ihre Umwelt am wenigsten als bedrohlich ein. Kinder der Mittel- und Unterschicht schätzen ihre Umwelt deutlich mehr als bedrohlich ein. ($df = 2$; $F = .22$; $SIG = .80$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in allen Schichten Grenzkinder die Umwelt als bedrohlicher einschätzen als Kinder in BS. Besonders ausgeprägt ist der Unterschied bei der Mittelschicht, die an der Grenze extrem hohe Werte erreicht. ($df = 2$; $F = 2.79$; $SIG = .07^+$)

Werte der Gesamtskala: $df = 51$; $F = 1.55$; $SIG = .03^{++}$;
 $R^2 = .17$

6.1.3 bewußte Angstäußerungen

SKKIND

Die Varianzanalyse der Skala Kinderangst zeigt, daß der Haupteffekt Geschlecht sehr signifikant ist.

- Grenze

Grenzkinder äußern mehr bewußte Angst als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = .44$; $SIG = .51$)

- Alter

Die bewußte Angstäußerung steigt in den Altersgruppen 4, 1, 3, 2, 5 an. ($df = 4$; $F = .36$; $SIG = .84$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in den Altersgruppen 2, 3 und 5 Grenzkinder höhere bewußte Ängste äußern als Kinder in BS, in den Altersgruppen 1 und 4 ist es umgekehrt. Dabei zeigen Grenzkinder weniger bewußte Angstäußerungen als Kinder in BS. Besonders deutlich ist der Unterschied in der Altersgruppe 1. ($df = 4$; $F = 1.35$; $SIG = .25$;))

- Sex

Mädchen zeigen mehr offene Ängste als Jungen.

($df = 1$; $F = 7.86$; $SIG = .01^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß beide Geschlechter an der Grenze mehr bewußte Ängste äußern als in BS. ($df = 1$; $F = .01$; $SIG = .91$)

- Elternherkunft

Orient-Kinder haben die höchsten Angstwerte, etwas weniger die Israeli-Kinder, die niedrigsten Werte haben die Mischung-Kinder. ($df = 3$; $F = .19$; $SIG = .90$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß Israeli- und Mischung-Kinder an der Grenze weniger bewußte Ängste äußern als in BS, Orient-Kinder dagegen zeigen an der Grenze mehr bewußte Ängste als Kinder in BS. (Innerhalb der Grenze haben Orient-Kinder höhere Angstwerte als Israeli-Kinder, in BS ist es umgekehrt.) ($df = 3$; $F = .74$; $SIG = .53$)

- Elternberuf

Je niedriger die soziale Schicht, desto größer sind die bewußten Angstäußerungen. ($df = 2$; $F = .60$; $SIG = .55$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in der Oberschicht Grenzkinder weniger offene Ängste äußern als in BS, während in der Mittel- und Unterschicht Grenzkinder mehr offene Ängste äußern als Kinder in BS. Besonders ausgeprägt ist der Unterschied in der Mittelschicht. ($df = 2$; $F = .74$; $SIG = .48$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = .90$; $SIG = .66$;
 $R^2 = .06$

SKEIN

Die Varianzanalyse der Subskala Einsamkeit zeigt eine Tendenzsignifikanz der Haupteffekte Alter und Elternherkunft. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Alter sehr signifikant, die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder zeigen weniger Einsamkeitsgefühle als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 1.27$; $SIG = .26$)

- Alter

Die Gefühle der Einsamkeit steigen mit den Altersgruppen 4, 1, 2, 3, 5. ($df = 4$; $F = 1.83$; $SIG = .13^+$)
Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in den Altersgruppen 2 und 4 Grenzkinder mehr Einsamkeitsgefühle haben als Kinder in BS. In den Gruppen 1, 3 und 5 zeigen Grenzkinder weniger Einsamkeitsgefühle als Kinder in BS. Besonders ausgeprägt ist der Unterschied in der Altersgruppe 1. ($df = 4$; $F = 3.22$; $SIG = .01^{+++}$)

- Sex

Jungen haben mehr Einsamkeitsgefühle als Mädchen.

(df = 1; F = .04; SIG = .84)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß in beiden Geschlechtern Grenzkinder weniger Einsamkeitsgefühle haben als Kinder in BS, wobei der Unterschied bei Jungen deutlicher ist als bei Mädchen.

(df = 1; F = 1.63; SIG = .20)

- Elternherkunft

Die höchsten Werte bei Einsamkeit haben Orient-Kinder, die niedrigsten Werte die Mischung-Kinder und Israeli-Kinder liegen in der Mitte. (df = 3; F = 1.78; SIG = .15⁺)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß Grenzkinder durchgängig weniger Einsamkeitsgefühle äußern als in BS. (df = 3; F = 1.37; SIG = .25)

- Elternberuf

Die Oberschicht-Kinder haben die niedrigsten Werte bei den Einsamkeitsgefühlen, Mittel- und Unterschicht-Kinder haben gleichermaßen höhere Werte. (df = 2; F = 1.32; SIG = .27)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in allen Schichten Grenzkinder weniger Einsamkeitsgefühle haben als in BS. Während in der Unter- und Mittelschicht nur minimale Unterschiede festzustellen sind, haben die Grenzkinder in der Oberschicht auffallend niedrige Werte bei den Einsamkeitsgefühlen. (df = 2; F = 1.98; SIG = .14⁺)

Werte der Gesamtskala: df = 52; F = 1.14; SIG = .27;
 $R^2 = .08$

SKBESOR

Die Varianzanalyse der Subskala Besorgtheit zeigt sehr signifikante Unterschiede beim Haupteffekt Geschlecht.

- Grenze

Grenzkinder sind besorgter als Kinder in BS.

(df = 1; F = .66; SIG = .42)

- Alter

Die Sorge der Kinder vor künftigen schlimmen Ereignissen steigt mit den Altersgruppen 2, 4, 1, 3, 5.

(df = 4; F = .14; SIG = .97)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in allen Altersgruppen die Grenzkinder besorgter sind als Kinder in BS. Den größten Unterschied zeigt Altersgruppe 1. (df = 4; F = .45; SIG = .77)

- Sex

Mädchen machen sich mehr Sorge über mögliche künftige schlimme Ereignisse als Jungen. (df = 1; F = 9.68; SIG = .002⁺⁺⁺)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt bei Jungen und Mädchen an der Grenze höhere Werte als bei Kindern in BS. Bei Mädchen ist die Ausprägung größer. (df = 1; F = .07; SIG = .78)

- Elternherkunft

Israeli-Kinder haben die niedrigsten Werte bei Besorgtheit, etwas höhere haben die Mischung-Kinder, am besorgtesten sind die Orient-Kinder. (df = 3; F = .37; SIG = .77)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt bei Israeli- und Mischung-Kindern an der Grenze eine

geringere Besorgtheit als in BS, dagegen bei Orient-Kindern eine viel größere Besorgnis vor künftigen Schäden an der Grenze als in BS. ($df = 3$; $F = 1.05$; $SIG = .37$)

- Elternberuf

Je niedriger die Schichtzugehörigkeit, desto höher liegen die Werte der Besorgtheit. ($df = 2$; $F = .89$; $SIG = .41$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in der Ober- und Unterschicht Grenzkinder weniger besorgt sind als in BS, in der Mittelschicht dagegen Grenzkinder viel größere Sorge vor künftigen schlimmen Ereignissen haben als Kinder in BS. ($df = 2$; $F = .74$; $SIG = .48$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = 1.01$; $SIG = .46$;
 $R^2 = .07$

SKUNSIC

Die Varianzanalyse der Subskala Unsicherheit zeigt sehr signifikante Unterschiede beim Haupteffekt Geschlecht.

- Grenze

Grenzkinder sind unsicherer als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = .44$; $SIG = .51$)

- Alter

Die Unsicherheit der Kinder steigt mit der Altersreihenfolge 4, 1, 3, 2, 5. ($df = 4$; $F = 1.21$; $SIG = .31$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in den Altersgruppen 2, 3 und 5 Grenzkinder unsicherer

sind als Kinder in BS, in den Altersgruppen 1 und 4 sind demgegenüber Grenzkinder weniger unsicher als Kinder in BS. In der Altersgruppe 5 liegen die Werte der Grenzkinder weit über denen der Kinder in BS. (df = 4; F = 1.27; SIG = .28)

- Sex

Mädchen äußern ihre Unsicherheit deutlicher als Jungen. (df = 1; F = 11.48; SIG = .001⁺⁺⁺)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß bei Jungen Grenzkinder unsicherer sind als in BS, während Mädchen an der Grenze weniger unsicher sind als in BS. (df = 1; F = 1.29; SIG = .26)

- Elternherkunft

Am unsichersten sind Mischung-Kinder, am wenigsten unsicher die Orient-Kinder und Israeli-Kinder liegen in der Mitte. (df = 3; F = 1.01; SIG = .39)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß Israeli- und Mischung-Kinder an der Grenze weniger unsicher sind als in BS. Die Mischung-Kinder an der Grenze haben sehr niedrige Werte im Vergleich zu BS. Demgegenüber sind Orient-Kinder an der Grenze unsicherer als in BS. (Innerhalb der Grenze haben Orient-Kinder höhere Unsicherheitswerte als Israeli-Kinder, im Landesinneren ist es umgekehrt.) (df = 3; F = 1.24; SIG = .30)

- Elternberuf

Am unsichersten sind Oberschicht-Kinder, am wenigsten unsicher sind Kinder der Mittelschicht, die Kinder der Unterschicht liegen dazwischen. (df = 2; F = 1.20; SIG = .30)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in der Mittel- und Unterschicht Grenzkinder unsicherer sind als Kinder in BS, dagegen die Kinder der Oberschicht an der Grenze weniger unsicher als in BS. ($df = 2$; $F = .34$; $SIG = .71$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = 1.48$; $SIG = .04^{++}$;
 $R^2 = .10$

SKMIND

Die Varianzanalyse der Subskala soziales Minderwertigkeitsgefühl zeigt eine Signifikanz des Haupteffektes Alter. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Alter signifikant.

- Grenze

Grenzkinder haben größere Minderwertigkeitsgefühle als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = .05$; $SIG = .83$)

- Alter

Das soziale Minderwertigkeitsgefühl steigt mit den Altersgruppen 3, 5, 2, 4, 1. ($df = 4$; $F = 2.70$; $SIG = .03^{++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt in den Altersgruppen 2, 3 und 5 bei Grenzkindern höhere Minderwertigkeitsgefühle als bei Kindern in BS, am ausgeprägtesten in der Altersgruppe 5. In den Altersgruppen 1 und 4 haben Grenzkinder weniger Minderwertigkeitsgefühle als Kinder in BS. ($df = 4$; $F = 2.57$; $SIG = .04^{++}$)

- Sex

Jungen haben größere Minderwertigkeitsgefühle als Mädchen. ($df = 1$; $F = .08$; $SIG = .78$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt bei Jungen an der Grenze größere Minderwertigkeitsgefühle als in BS, bei Mädchen an der Grenze geringere als in BS. ($df = 1$; $F = .08$; $SIG = .78$)

- Elternherkunft

Mischung-Kinder haben etwas größere Minderwertigkeitsgefühle als Orient- und Israeli-Kinder. ($df = 3$; $F = .12$; $SIG = .94$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt bei Israeli- und Mischung-Kindern an der Grenze niedrigere Minderwertigkeitsgefühle als in BS. Besonders ausgeprägt ist der Unterschied bei Mischung-Kindern, deren Werte in BS extrem hoch liegen. Die Orient-Kinder an der Grenze fühlen sich gegenüber anderen Kindern minderwertiger als in BS. ($df = 3$; $F = .69$; $SIG = .56$)

- Elternberuf

Je niedriger der Status der sozialen Schicht, desto größer sind die Minderwertigkeitsgefühle der Kinder. ($df = 2$; $F = 1.02$; $SIG = .36$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in der Mittel- und Unterschicht Grenzkinder größere soziale Minderwertigkeitsgefühle haben als Kinder in BS. Die Oberschicht-Kinder an der Grenze fühlen sich deutlich weniger sozial minderwertig als in BS. ($df = 2$; $F = 1.01$; $SIG = .37$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = 1.41$; $SIG = .06^+$;
 $R^2 = .06$

6.1.4 Unbewußte Angstäußerungen

SKUNRUH

Die Varianzanalyse der Skala Gehemmtheit zeigt eine Tendenzsignifikanz des Haupteffektes Grenze.

- Grenze

Grenzkinder sind weniger gehemmt als Kinder in BS.
(df = 1; F = 2.32; SIG = .13⁺)

- Alter

Die Gehemmtheit steigt in den folgenden Altersgruppen 1,3, 4, 2, 5. (df = 4; F = .19; SIG = .94)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in den Gruppen 1, 2 und 4 Grenzkinder weniger gehemmt sind als Kinder in BS, bei der Altersgruppe 3 gibt es keine Unterschiede und in der Altersgruppe 5 sind Grenzkinder gehemmter als Kinder in BS. (df = 4; F = .74; SIG = .56)

- Sex

Mädchen sind gehemmter als Jungen. (df = 1; F = 1.81; SIG = .18)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt bei Jungen und bei Mädchen eine geringere Gehemmtheit der Grenzkinder im Vergleich zu den Kindern in BS, bei Mädchen ist der Unterschied deutlicher als bei Jungen. (df = 1; F = .22; SIG = .64)

- Elternherkunft

Am gehemmtesten sind die Israeli-Kinder, am wenigsten gehemmt die Orient-Kinder, Mischung-Kinder haben leicht höhere Werte als Orient-Kinder. (df = 3; F = .12; SIG = .95)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß Orient- und Mischung-Kinder an der Grenze weniger gehemmt sind als Kinder in BS, dagegen sind Israeli-Kinder an der Grenze gehemmter als in BS. (Innerhalb der Grenze haben Israeli-Kinder mehr Hemmungen als Orient-Kinder und im Landesinneren ist es umgekehrt.) ($df = 3$; $F = 1.68$; $SIG = .17$)

- Elternberuf

Oberschicht-Kinder sind am gehemmtesten, es folgen die Unterschicht-Kinder, die niedrigsten Werte haben die Mittelschicht-Kinder. ($df = 2$; $F = .42$; $SIG = .66$) Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt in der Ober- und Mittelschicht eine geringere Gehemtheit an der Grenze als in BS, besonders deutlich in der Mittelschicht. In der Unterschicht sind Grenzkinder gehemmter als in BS. ($df = 2$; $F = .50$; $SIG = .61$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = .81$; $SIG = .81$;
 $R^2 = .03$

SKGEBOR

Die Varianzanalyse der Skala Geborgenheit zeigt eine Tendenzsignifikanz des Haupteffektes Alter. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder zeigen mehr Bedürfnis nach Geborgenheit als Kinder in BS ($df = 1$; $F = .20$; $SIG = .66$)

- Alter

Das Geborgenheitsbedürfnis steigt folgendermaßen in den Altersgruppen: 5, 3, 4, 2, 1. ($df = 4$; $F = 1.82$; $SIG = .13^+$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in den Altersgruppen 2, 3 und 4 Grenzkinder mehr Bedürfnis nach Geborgenheit haben als Kinder in BS. Demgegenüber zeigen Grenzkinder der Altersgruppen 1 und 5 deutlich weniger Geborgenheitsbedürfnisse als Kinder in BS. ($df = 4$; $F = 1.51$; $SIG = .20$)

- Sex

Mädchen zeigen mehr Bedürfnis nach Geborgenheit als Jungen. ($df = 1$; $F = 1.69$; $SIG = .19$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt bei Jungen an der Grenze ein größeres Bedürfnis nach Geborgenheit als in BS, Grenz Mädchen haben geringere Geborgenheitsbedürfnisse als Mädchen in BS. ($df = 1$; $F = .50$; $SIG = .49$)

- Elternherkunft

Das stärkste Geborgenheitsbedürfnis zeigen Israeli-Kinder, das geringste die Mischung-Kinder, Orient-Kinder liegen in der Mitte. ($df = 3$; $F = .30$; $SIG = .83$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, das Israeli-Kinder an der Grenze weniger ausgeprägte Geborgenheitsbedürfnisse haben als in BS, bei Mischung- und Orient-Kindern haben Grenzkinder ein größeres Bedürfnis nach Geborgenheit als Kinder in BS. ($df = 3$; $F = .81$; $SIG = .49$)

- Elternberuf

Das geringste Bedürfnis nach Geborgenheit haben die Kinder der Unterschicht. Kinder der Mittel- und Ober-

schicht haben das gleiche, etwas höhere Bedürfnis nach Geborgenheit. ($df = 2$; $F = .09$; $SIG = .92$;) Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in der Mittel- und Unterschicht Grenzkinder ein größeres Bedürfnis nach Geborgenheit haben als Kinder in BS. Die Kinder der Oberschicht an der Grenze zeigen dagegen ein deutlich geringeres Bedürfnis nach Geborgenheit als in BS. ($df = 2$; $F = 2.12$; $SIG = .12^+$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = .95$; $SIG = .57$;
 $R^2 = .06$

6.1.5 Abwehrmechanismen

SKABWEH

Die Varianzanalyse der Skala Abwehrmechanismen zeigt keine signifikanten Unterschiede.

- Grenze

Grenzkinder zeigen weniger Abwehrmechanismen als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 1.29$; $SIG = .26$)

- Alter

Die Tendenz zur Abwehr steigt in den Altersgruppen wie folgt an: 5, 1, 2, 4, 3. ($df = 4$; $F = 1.13$; $SIG = .34$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in allen Altersgruppen Grenzkinder weniger Abwehrmechanismen benutzen als Kinder in BS. Der Unterschied wächst mit dem Alter. ($df = 4$; $F = .87$; $SIG = .48$)

- Sex

Jungen zeigen mehr Abwehrmechanismen als Mädchen.

(df = 1; F = 1.94; SIG = .17)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß sowohl Jungen als auch Mädchen an der Grenze weniger Abwehrmechanismen einsetzen als in BS. (df = 1; F = 1.51; SIG = .22)

- Elternherkunft

Die Israeli-Kinder haben die höchsten Werte bei den Abwehrmechanismen, Mischung-Kinder die niedrigsten und Orient-Kinder liegen in der Mitte. (df = 3; F = 1.32; SIG = .27)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß Israeli- und Orient-Kinder an der Grenze weniger Abwehrmechanismen einsetzen als in BS. Mischung-Kinder an der Grenze haben demgegenüber höhere Werte als in BS. (df = 3; F = 1.52; SIG = .21)

- Elternberuf

Oberschicht-Kinder haben die höchsten Werte bei den Abwehrmechanismen, während Mittelschicht-Kinder die niedrigsten und die Kinder der Unterschicht mittlere Werte haben. (df = 2; F = .18; SIG = .84)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in allen Schichten Grenzkinder weniger Abwehrmechanismen benutzen als Kinder in BS. Am ausgeprägtesten ist dieser Unterschied bei den Unterschicht-Kindern. (df = 2; F = .49; SIG = .61)

Werte der Gesamtskala: df = 52; F = 1.21; SIG = .18;

$R^2 = .06$

SKPROJE

Die Varianzanalyse der Subskala Projektion zeigt sehr signifikante Unterschiede beim Haupteffekt Grenze.

- Grenze

Grenzkinder benutzen Projektion als Abwehrmechanismus deutlich weniger als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 6.94$; $SIG = .01^{+++}$)

- Alter

Die Projektion als Abwehr wird mit steigender Tendenz in den Altersgruppen 5, 2, 3, 4, 1 eingesetzt.

($df = 4$; $F = .92$; $SIG = .45$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in allen Altersgruppen Grenzkinder weniger Projektion einsetzen als Kinder in BS, insbesondere gilt dies für die Altersgruppe 1. ($df = 4$; $F = .72$; $SIG = .58$)

- Sex

Jungen benutzen mehr Projektion als Mädchen. ($df = 1$; $F = 1.59$; $SIG = .21$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß in beiden Geschlechtern Grenzkinder weniger Projektion einsetzen als Kinder in BS, dabei ist ein deutlicherer Unterschied bei den Jungen festzustellen.

($df = 1$; $F = .21$; $SIG = .65$)

- Elternherkunft

Israeli-Kinder haben die höchsten Projektionswerte, Orient- und Mischung-Kinder gleich niedrige Werte.

($df = 3$; $F = .30$; $SIG = .82$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß in allen Gruppen Grenzkinder weniger Projektion einsetzen als Kinder in BS. Israeli- und Mischung-Kinder zeigen beträchtlich weniger Projektion an der Grenze als in BS. ($df = 3$; $F = .60$; $SIG = .62$)

- Elternberuf

Je niedriger die soziale Schicht, desto weniger wird Projektion als Abwehrmechanismus eingesetzt.

($df = 2$; $F = .06$; $SIG = .94$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in allen Schichten Grenzkinder weniger zu Projektion neigen als Kinder in BS, besonders ausgeprägt ist der Unterschied bei der Unterschicht. ($df = 2$; $F = .19$; $SIG = .83$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = 1.25$; $SIG = .15^+$;
 $R^2 = .07$

SKREAK

Die Varianzanalyse der Subskala Reaktionsbildung zeigt eine Tendenzsignifikanz des Haupteffektes Grenze. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder benutzen Reaktionsbildung als Abwehrmechanismus deutlich mehr als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 2.70$; $SIG = .10^+$)

- Alter

Mit dem Alter steigt die Tendenz zur Benutzung der Reaktionsbildung als Abwehr in linearer Reihenfolge. (df = 4; F = .05; SIG = .99)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in allen Altersgruppen Grenzkinder in größerem Ausmaß zu Reaktionsbildung neigen als Kinder in BS. Am deutlichsten ist der Unterschied in Altersgruppe 1. (df = 4; F = .91; SIG=.46)

- Sex

Jungen benutzen mehr Reaktionsbildung als Mädchen. (df = 1; F = .22; SIG = .64)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht weist bei beiden Geschlechtern eine größere Tendenz zur Reaktionsbildung bei Kindern an der Grenze auf als in BS. Große Unterschiede zeigen sich besonders bei den Mädchen. (df = 1; F = .23; SIG = .63)

- Elternherkunft

Israeli-Kinder haben besonders hohe Werte bei Reaktionsbildung, während Mischung-Kinder die niedrigsten und Orient-Kinder mittlere Werte haben. (df = 3; F = .94; SIG = .42)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß in allen Gruppen Grenzkinder mehr zu Reaktionsbildung neigen als Kinder in BS. Am ausgeprägtesten ist der Unterschied bei Israeli-Kindern. (df = 3; F = 2.23; SIG = .09⁺)

- Elternberuf

Die höchsten Werte der Reaktionsbildung erhielten Kinder der Unterschicht, während Kinder der Mittelschicht die niedrigsten und Kinder der Oberschicht die mittleren Werte erreichten. (df = 2; F = .32; SIG = .73)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in allen Schichten Grenzkinder eine größere Tendenz zur Reaktionsbildung zeigen als Kinder in BS. ($df = 2$; $F = 1.79$; $SIG = .17$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = .80$; $SIG = .82$;
 $R^2 = .03$

SKVERD

Die Varianzanalyse der Skala Verdrängung zeigt sehr signifikante Unterschiede des Haupteffektes Grenze und tendenzsignifikante Unterschiede des Haupteffektes Elternberuf. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder benutzen erheblich mehr Verdrängung und Verleugnung als Abwehrmechanismen als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 7.10$; $SIG = .01^{+++}$)

- Alter

Die Benutzung von Verdrängung steigt mit folgenden Altersgruppen: 3, 4, 2, 1, 5. ($df = 4$; $F = .38$; $SIG = .82$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in allen Altersgruppen Grenzkinder mehr zu Verdrängung neigen als Kinder in BS. Am deutlichsten ist der Unterschied in der Altersgruppe 5. ($df = 4$; $F = .91$; $SIG = .46$)

- Sex

Mädchen benutzen Verdrängung mehr als Jungen.

($df = 1$; $F = .02$; $SIG = .90$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß sowohl Jungen als auch Mädchen an der Grenze mehr zu Verdrängung und Verleugnung tendieren als in BS. Besonders ausgeprägt ist der Unterschied bei den Mädchen. (Innerhalb der Grenze zeigen Mädchen größere Verdrängungstendenzen als Jungen, während es im Landesinneren umgekehrt ist). ($df = 1$; $F = 2.38$; $SIG = .12^+$)

- Elternherkunft

Israeli-Kinder haben die niedrigsten, Mischung-Kinder haben etwas höhere und die höchsten Werte bei Verdrängung haben die Orient-Kinder. ($df = 3$; $F = .51$; $SIG = .68$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß in allen Kulturgruppen Grenzkinder mehr zu Verdrängung neigen als Kinder in BS. Besonders die Orient-Kinder an der Grenze zeigen die höchsten Verdrängungs- und Verleugnungswerte. ($df = 3$; $F = .09$; $SIG = .96$)

- Elternberuf

Je niedriger die soziale Schicht, desto ausgeprägter ist die Benutzung von Verdrängungsmechanismen zur Abwehr. ($df = 2$; $F = 2.11$; $SIG = .12^+$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in allen Schichten Grenzkinder viel höhere Verdrängungswerte erreichen als Kinder in BS. Besonders hoch ist der Unterschied in der Unterschicht. ($df = 2$; $F = .18$; $SIG = .84$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = .85$; $SIG = .75$; $R^2 = .10$

6.1.6 Soziale Einstellungen

SKEINST

Die Varianzanalyse der Skala Einstellung zum Krieg zeigt sehr signifikant einen Unterschied des Haupteffektes Geschlecht und einen tendenzsignifikanten Unterschied des Haupteffektes Elternherkunft. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder zeigen eine weniger positive Einstellung zum Krieg als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = .02$; $SIG = .88$)

- Alter

Die positive Einstellung zum Krieg steigt in der Altersreihenfolge 2, 5, 3, 1, 4. ($df = 4$; $F = .80$; $SIG = .53$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in den Altersgruppen 2, 4 und 5 die Grenzkinder eine weniger positive Einstellung zum Krieg haben als die Kinder in BS, während umgekehrt in den Altersgruppen 1 und 3 Grenzkinder eine positivere Einstellung zum Krieg zeigen als in BS. Die am wenigsten positive Einstellung an der Grenze hat Gruppe 4, die eindeutig positivste die Altersgruppe 1. ($df = 4$; $F = .42$; $SIG = .79$)

- Sex

Jungen sind deutlich positiver gegenüber dem Krieg eingestellt als Mädchen. ($df = 1$; $F = 161.35$; $SIG = .001^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt bei Grenzjungen eine weniger positive Einstellung als bei Jungen in BS. Mädchen an der Grenze haben dagegen eine positivere Einstellung zum Krieg als Mädchen in BS. ($df = 1$; $F = 1.54$; $SIG = .22$)

- Elternherkunft

Die positivste Einstellung zum Krieg zeigen Mischung-Kinder, deutlich weniger positiv sind die Israeli-Kinder und am wenigsten positiv die Orient-Kinder zum Krieg eingestellt. ($df = 3$; $F = 2.49$; $SIG = .06^+$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt bei Israeli- und Orient-Kindern an der Grenze eine weniger positive Einstellung zum Krieg als in BS. Die Mischung-Kinder an der Grenze zeigen dagegen eine deutlich positivere Einstellung als in BS. (Innerhalb der Grenze zeigen die Israeli-Kinder eine weniger positive Einstellung zum Krieg als Orient-Kinder, während es im Landesinneren umgekehrt ist.) ($df = 3$; $F = 1.19$; $SIG = .32$)

- Elternberuf

Oberschicht-Kinder haben die am wenigsten positive Einstellung zum Krieg, Mittelschicht-Kinder die positivste und Unterschicht-Kinder liegen in ihren Werten dazwischen. ($df = 2$; $F = .89$; $SIG = .41$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß die Grenzkinder der Oberschicht eine positivere Einstellung zum Krieg haben als Oberschicht-Kinder in BS. Bei der Mittel- und Unterschicht haben die Grenzkinder eine weniger positive Einstellung als die Kinder in BS. ($df = 2$; $F = 2.51$; $SIG = .08^+$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = 4.28$; $SIG = .001^{+++}$;
 $R^2 = .49$

SKSCHUZ

Die Varianzanalyse der Subskala Identifikation mit dem

Militär in seiner Schutzfunktion zeigt einen sehr signifikanten Unterschied des Haupteffektes Geschlecht und einen signifikanten Unterschied des Haupteffektes Elternherkunft. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder suchen weniger Schutz durch das Militär als Kinder in BS ($df = 1$; $F = .21$; $SIG = .64$)

- Alter

Die Identifikation mit dem Militär in seiner Schutzfunktion steigt mit den Altersgruppen 5, 2, 3, 1 und 4. ($df = 4$; $F = 1.11$; $SIG = .35$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in den Altersgruppen 2 und 4 die Grenzkinder sich weniger mit der Schutzfunktion des Militärs identifizieren als die Kinder in BS. In den Altersgruppen 1, 3 und 5 ist es umgekehrt. Einen besonders großen Unterschied findet man in Altersgruppe 1. ($df = 4$; $F = .37$; $SIG = .83$)

- Sex

Jungen identifizieren sich erheblich stärker mit der Schutzfunktion des Militärs als Mädchen. ($df = 1$; $F = 186.65$; $SIG = .001^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß Jungen und Mädchen an der Grenze sich stärker mit dem Militär in seiner Schutzfunktion identifizieren als in BS. ($df = 1$; $F = .67$; $SIG = .41$)

- Elternherkunft

Die Mischung-Kinder zeigen die höchste positive Identifikation mit dem Militär in seiner Schutzfunktion,

eine deutlich geringere die Israeli-Kinder und eine noch etwas geringere positive Identifikation die Orient-Kinder. ($df = 3$; $F = 2.66$; $SIG = .05^{++}$) Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß die Israeli-Kinder an der Grenze eine weniger positive Identifikation mit dem Militär in seiner Schutzfunktion äußern als in BS. Orient- und Mischung-Kinder haben an der Grenze eine positivere Einstellung als in BS. (Innerhalb der Grenze haben Orient-Kinder eine positivere Einstellung zum Militär in seiner Schutzfunktion als Israeli-Kinder, während es in BS umgekehrt ist). ($df = 3$; $F = .87$; $SIG = .46$)

- Elternberuf

Die Identifikation mit dem Militär in seiner Schutzfunktion ist umso positiver, je niedriger der soziale Status ist. ($df = 2$; $F = .39$; $SIG = .68$) Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß Kinder in der Ober- und Unterschicht an der Grenze sich positiver mit dem Militär in seiner Schutzfunktion identifizieren als in BS, besonders deutlich ist der Unterschied in der Oberschicht. In der Mittelschicht identifizieren sich die Kinder an der Grenze weniger mit dem Militär in seiner Schutzfunktion als in BS. ($df = 2$; $F = 2.07$; $SIG = .13^{+}$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = 4.59$; $SIG = .001^{+++}$;
 $R^2 = .53$

SKAGGRE

Die Varianzanalyse der Subskala Identifikation mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion zeigt einen sehr

signifikanten Unterschied des Haupteffektes Geschlecht, einen signifikanten Unterschied des Haupteffektes Elternherkunft und einen tendenzsignifikanten Unterschied des Haupteffektes Elternberuf. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder haben eine geringere positive Identifikation mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion als Kinder in BS ($df = 1$; $F = .23$; $SIG = .63$)

- Alter

Die positive Identifikation mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion steigt mit dem Alter an. Nur Gruppe 5 liegt unter Gruppe 4. ($df = 4$; $F = 1.40$; $SIG = .24$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in den Altersgruppen 1, 3 und 5 die Grenzkinder positivere Werte haben als die Kinder in BS, während es in den Altersgruppen 2 und 4 umgekehrt ist.

($df = 4$; $F = .11$; $SIG = .98$)

- Sex

Jungen identifizieren sich in erheblich größerem Maße positiv mit der aggressiven Funktion des Militärs als Mädchen. ($df = 1$; $F = 100.97$; $SIG = .001^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt bei Jungen an der Grenze eine geringere positive Identifikation mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion als in BS, bei Mädchen ist es umgekehrt.

($df = 1$; $F = 3.36$; $SIG = .07^{+}$)

- Elternherkunft

Am meisten identifizieren sich die Mischung-Kinder mit der aggressiven Funktion des Militärs, die Orient-Kinder am wenigsten und die Israeli-Kinder liegen in der Mitte. ($df = 3$; $F = 2.68$; $SIG = .05^{++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß sich Israeli-Kinder an der Grenze deutlich weniger positiv, Orient-Kinder und Mischung-Kinder an der Grenze positiver mit der aggressiven Funktion des Militärs identifizieren als die jeweiligen Gruppen in BS. (Innerhalb der Grenze erreichen Israeli-Kinder niedrigere Werte als Orient-Kinder, im Landesinneren ist es umgekehrt.) ($df = 3$; $F = .78$; $SIG = .51$)

- Elternberuf

Die höchsten Werte erreichen die Kinder der Mittelschicht, etwas niedrigere Werte die Kinder der Unterschicht und deutlich niedrigere Werte die Kinder der Oberschicht. ($df = 2$; $F = 2.21$; $SIG = .11^+$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in allen Schichten sich die Grenzkinder weniger positiv mit der aggressiven Funktion des Militärs identifizieren als die Kinder in BS. ($df = 2$; $F = .42$; $SIG = .66$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = 3.24$; $SIG = .001^{+++}$;
 $R^2 = .38$

SKMILIT

Die Varianzanalyse der Skala positive Grundhaltung gegenüber dem Militär zeigt einen sehr signifikanten Unterschied des Haupteffektes Geschlecht und Tendenzsignifikanz der

Haupteffekte Grenze und Elternberuf.

- Grenze

Die Grundhaltung der Grenzkinder gegenüber dem Militär ist positiver als die der Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 2.30$; $SIG = .13^+$)

- Alter

Mit dem Alter wächst die positive Grundhaltung gegenüber dem Militär. Eine Ausnahme bildet lediglich die Altersgruppe 5, deren Werte unter Gruppe 4 liegen. ($df = 4$; $F = 1.52$; $SIG = .20$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in allen Altersgruppen Grenzkinder positiver zum Militär eingestellt sind als Kinder in BS. ($df = 4$; $F = .76$; $SIG = .55$)

- Sex

Jungen haben eine deutlich positivere Grundhaltung gegenüber dem Militär als Mädchen. ($df = 1$; $F = 68.89$; $SIG = .001^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß sowohl Jungen als auch Mädchen an der Grenze eine positivere Grundhaltung gegenüber dem Militär haben als die Kinder in BS. ($df = 1$; $F = .01$; $SIG = .91$)

- Elternherkunft

Israeli-Kinder haben die positivste Grundhaltung gegenüber dem Militär, Mischung-Kinder eine etwas weniger positive und die am wenigsten positive Grundhaltung haben die Orient-Kinder. ($df = 3$; $F = 1.62$; $SIG = .19$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft ergibt für die Israeli-Kinder an der Grenze eine weniger

positive Grundhaltung als für diese Kindergruppe in BS. Dagegen haben Mischung- und Orient-Kinder an der Grenze eine positivere Grundhaltung als in BS. (Innerhalb der Grenze haben die Israeli-Kinder eine weniger positive Grundhaltung als die Orient-Kinder, im Landesinneren ist die Grundhaltung entgegengesetzt.)
(df = 3; F = .46; SIG = .71)

- Elternberuf

Die niedrigste positive Grundhaltung gegenüber dem Militär haben die Oberschicht-Kinder, deutlich positiver sind die Unterschicht-Kinder eingestellt und die höchsten Werte erreichen Mittelschicht-Kinder.
(df = 2; F = 2.80; SIG = .06⁺)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf ergibt eine positivere Grundhaltung bei den Grenzkindern der Ober- und Mittelschicht (am ausgeprägtesten bei der Mittelschicht) und eine weniger positive Einstellung der Grenzkin- der der Unterschicht als der jeweiligen Kinder in BS. (df = 2; F = .57; SIG = .57)

Werte der Gesamtskala: df = 52; F = 2.45; SIG = .001⁺⁺⁺;
 $R^2 = .33$

6.1.7 Soziale Beziehungen

SKKONTA

Die Varianzanalyse der Skala Kontaktgestörtheit zeigt eine Signifikanz des Haupteffektes Grenze.

- Grenze

Grenzkinder sind weit kontaktgestörter als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 5.38$; $SIG = .02^{++}$)

- Alter

Die Kontaktgestörtheit der Kinder steigt mit den Altersgruppen 5, 2, 4, 3 und 1. ($df = 4$; $F = 1.23$; $SIG = .30$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß außer Altersgruppe 2 alle anderen Kinder an der Grenze kontaktgestörter sind als in BS. Am deutlichsten ist der Unterschied in Altersgruppe 3. ($df = 4$; $F = 1.11$; $SIG = .36$)

- Sex

Jungen sind geringfügig kontaktgestörter als Mädchen. ($df = 1$; $F = .01$; $SIG = .94$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht ergibt für beide Geschlechter bei den Grenzkindern eine grössere Kontaktgestörtheit als bei den Kindern in BS, am ausgeprägtesten bei den Mädchen. ($df = 1$; $F = .38$; $SIG = .54$)

- Elternherkunft

Israeli-Kinder haben die niedrigsten Werte hinsichtlich der Kontaktgestörtheit, während Mischung- und Orient-Kinder eine gleichermaßen höhere Kontaktstörung aufweisen. ($df = 3$; $F = 1.26$; $SIG = .29$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt sowohl bei Israeli- als auch Orient-Kindern an der Grenze eine höhere Kontaktgestörtheit als in BS, dagegen bei Mischung-Kindern an der Grenze eine geringere Störung als in BS. ($df = 3$; $F = .20$; $SIG = .89$)

- Elternberuf

Oberschicht-Kinder haben die höchsten Werte der Kontaktgestörtheit, etwas geringere Werte die Kinder der Unterschicht, die niedrigsten Werte die Kinder der Mittelschicht. ($df = 2$; $F = 1.14$; $SIG = .32$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in allen Schichten Grenzkinder kontaktgestörter sind als Kinder in BS. (Die Unterschiede steigen mit abnehmendem sozialem Status). ($df = 2$; $F = .23$; $SIG = .80$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = 1.35$; $SIG = .50$; $R^2 = .07$

6.1.8 Erzieherurteil

SKERZEI

Die Varianzanalyse der Skala Erziehereinschätzung zeigt sehr signifikante Unterschiede der Haupteffekte Alter, Geschlecht und Elternberuf und eine Tendenzsignifikanz des Haupteffektes Grenze. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft signifikant und die Interaktionen zwischen Grenze und Alter, Geschlecht tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder werden weniger positiv von den Erzieherinnen eingeschätzt als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 2.28$; $SIG = .13^+$)

- Alter

Mit steigendem Alter steigt auch die positive Einschätzung durch die Erzieherinnen. Gruppe 5 bildet eine Ausnahme und liegt unter Gruppe 4. ($df = 4$; $F = 3.17$; $SIG = .01^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in den Altersgruppen 2, 3 und 4 Grenzkinder weniger positiv eingeschätzt werden als die Kinder der gleichen Altersgruppen in BS, während in den Gruppen 1 und 5 die Grenzkinder positiver eingeschätzt werden als in BS. ($df = 4$; $F = 1.75$; $SIG = .14^+$)

- Sex

Mädchen werden besser eingeschätzt als Jungen.

($df = 1$; $F = 13.25$; $SIG = .001^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt eine minimal bessere Einschätzung der Grenzkinder gegenüber den Jungen in BS, während Mädchen an der Grenze deutlich negativer eingeschätzt werden als die Mädchen in BS. ($df = 1$; $F = 2.27$; $SIG = .13^+$)

- Elternherkunft

Die höchsten positiven Werte der Erziehereinschätzung erhalten die Israeli-Kinder, deutlich darunter liegen die Orient-Kinder und die Mischung-Kinder haben noch etwas negativere Werte. ($df = 3$; $F = .25$; $SIG = .86$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft ergibt für Israeli- und Mischung-Kinder eine positivere Erziehereinschätzung als für die Kinder in BS. Die Orient-Kinder an der Grenze bekommen deutlich negativere Erzieherurteile als diejenigen in BS. (Innerhalb der Grenzkinder bekommen Israeli-Kinder deutlich positivere Beurteilungen als Orient-Kinder, im Landesinneren ist es umgekehrt). ($df = 3$; $F = 2.85$; $SIG = .03^{++}$)

- Elternberuf

Je niedriger der soziale Status der Eltern, desto negativer ist die Erziehereinschätzung der Kinder. ($df = 2$; $F = 8.31$; $SIG = .001^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß Oberschicht-Kinder an der Grenze positiver eingeschätzt werden als die Oberschicht-Kinder in BS. Die Kinder der Mittel- und Unterschicht werden an der Grenze schlechter beurteilt als in BS. ($df = 2$; $F = .35$; $SIG = .70$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = 1.85$; $SIG = .002^{+++}$;
 $R^2 = .19$

SKANPAS

Die Varianzanalyse der Subskala soziale Angepaßtheit zeigt sehr signifikante Unterschiede der Haupteffekte Geschlecht und Elternberuf und eine Signifikanz des Haupteffektes Alter. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft signifikant und zwischen Grenze und Alter tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder sind im Urteil der Erzieherinnen weniger sozial angepaßt als Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 1.39$; $SIG = .24$)

- Alter

Die soziale Angepaßtheit steigt mit dem Alter. Nur Gruppe 5 bildet eine Ausnahme und liegt unter Gruppe 4. ($df = 4$; $F = 2.53$; $SIG = .04^{++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß die Altersgruppen 2 und 3 an der Grenze negativer beurteilt werden als die entsprechenden Gruppen in BS, während die Gruppen 1, 4 und 5 an der Grenze positivere Beurteilungen im Hinblick auf die soziale Angepaßtheit erhalten als in BS. ($df = 4$; $F = 1.80$; $SIG = .13^{+}$)

- Sex

Mädchen werden positiver beurteilt als Jungen.

(df = 1; F = 14.23; SIG = .001⁺⁺⁺)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß Jungen an der Grenze minimal besser eingeschätzt werden als in BS, dagegen werden Mädchen an der Grenze deutlich negativer beurteilt als Mädchen in BS.

(df = 1; F = 1.79; SIG = .18)

- Elternherkunft

Israeli-Kinder erhalten die positivsten Urteile hinsichtlich der sozialen Angepaßtheit, deutlich niedrigere Werte die Mischung-Kinder und die negativste Beurteilung bekommen die Orient-Kinder. (df = 3; F = .23; SIG = .87)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt eine bessere Beurteilung der Israeli- und Mischung-Kinder an der Grenze gegenüber denselben Gruppen in BS. Dieser Unterschied ist am ausgeprägtesten bei den Mischung-Kindern. Die Orient-Kinder an der Grenze werden schlechter beurteilt als die Kinder in BS. (Innerhalb der Grenze haben Israeli-Kinder höhere Werte der sozialen Angepaßtheit als Orient-Kinder, im Landesinneren ist es umgekehrt.) (df = 3; F = 3.13; SIG = .03⁺⁺)

- Elternberuf

Je niedriger der soziale Status der Eltern, desto negativer ist die Erziehereinschätzung hinsichtlich der sozialen Angepaßtheit der Kinder. (df = 2; F = 7.57; SIG = .001⁺⁺⁺)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß Grenzkinder der Oberschicht als besser sozial angepaßt eingeschätzt werden als Kinder in BS, während in der

mittel- und Unterschicht Grenzkinder negativer eingeschätzt werden als in BS. ($df = 2$; $F = .54$; $SIG = .59$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = 1.63$; $SIG = .01^{+++}$;
 $R^2 = .17$

SKLEIST

Die Varianzanalyse der Subskala Leistungsfähigkeit zeigt sehr signifikante Unterschiede der Haupteffekte Grenze, Alter, Geschlecht und Elternberuf. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft signifikant, die Interaktionen zwischen Grenze und Alter sowie Grenze und Geschlecht tendenzsignifikant.

- Grenze

Grenzkinder werden hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit von den Erzieherinnen negativer eingeschätzt als die Kinder in BS. ($df = 1$; $F = 6.12$; $SIG = .01^{+++}$)

- Alter

Die Leistungsfähigkeit steigt nach Einschätzung der Erzieherinnen in den Altersgruppen 1, 2, 5, 3 und 4. ($df = 4$; $F = 4.81$; $SIG = .001^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt in den Altersgruppen 2, 3 und 4 eine deutlich negativere Einschätzung der Leistungsfähigkeit bei den Grenzkindern als bei den Kindern in BS. Die Altersgruppen 1 und 5 werden an der Grenze etwas besser eingeschätzt als in BS. ($df = 4$; $F = 1.91$; $SIG = .11^{+}$)

- Sex

Mädchen werden deutlich besser eingeschätzt als Jungen. ($df = 1$; $F = 12.35$; $SIG = .001^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen eine negativere Einschätzung durch die Erzieherinnen als in BS, wobei der Unterschied bei den Mädchen deutlicher ist als bei den Jungen. ($df = 1$; $F = 3.65$; $SIG = .06^+$)

- Elternherkunft

Am leistungsfähigsten werden die Israeli-Kinder eingeschätzt, es folgen die Mischung-Kinder und die niedrigste Beurteilung der Leistungsfähigkeit kommt den Orient-Kindern zu. ($df = 3$; $F = .53$; $SIG = .66$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß die Israeli- und Mischung-Kinder an der Grenze hinsichtlich der Leistungsfähigkeit besser eingeschätzt werden als in BS, während Orient-Kinder an der Grenze weniger positiv beurteilt werden als in BS. (Innerhalb der Grenze werden die Israeli-Kinder besser als Orient-Kinder eingeschätzt, im Landesinneren ist es umgekehrt). ($df = 3$; $F = 2.72$; $SIG = .05^{++}$)

- Elternberuf

Je niedriger die soziale Schicht, desto negativer die Einschätzung der Leistungsfähigkeit durch die Erzieherinnen. ($df = 2$; $F = 6.15$; $SIG = .003^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt für Grenzkinder der Oberschicht eine etwas bessere Leistungsbeurteilung als in BS, während in der Mittel- und Unterschicht die Grenzkinder negativer beurteilt werden als die Kinder in BS. ($df = 2$; $F = .82$; $SIG = .44$)

Werte der Gesamtskala: $df = 52$; $F = 1.99$; $SIG = .001^{+++}$;
 $R^2 = .20$

SKSTAB

Die Varianzanalyse der Subskala emotionale Stabilität zeigt einen sehr signifikanten Unterschied des Haupteffektes Elternberuf und Tendenzsignifikanz der Haupteffekte Geschlecht und Alter. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft tendenzsignifikant.

- Grenze

Die emotionale Stabilität der Grenzkinder wird von den Erzieherinnen negativer eingeschätzt als in BS.

(df = 1; F = .003; SIG = .95)

- Alter

Die emotionale Stabilität nimmt mit folgenden Altersgruppen zu: 2, 1, 3, 5, 4. (df = 4; F = 1.78; SIG = .13⁺)

Die Interaktion zwischen Grenze und Alter zeigt, daß in den Altersgruppen 1, 2 und 5 Grenzkinder als emotional stabiler eingeschätzt werden als die Kinder in BS, die Kinder der Gruppen 3 und 4 werden an der Grenze als emotional labiler eingeschätzt als in BS. (df = 4; F = .87; SIG = .48)

- Sex

Mädchen werden als emotional stabiler eingeschätzt als Jungen. (df = 1; F = 3.47; SIG = .06⁺)

Die Interaktion zwischen Grenze und Geschlecht zeigt, daß Jungen an der Grenze als emotional stabiler eingeschätzt werden als Jungen in BS, während Mädchen an der Grenze emotional labiler eingeschätzt werden als Mädchen in BS. (df = 1; F = .99; SIG = .32)

- Elternherkunft

Am emotional stabilsten werden die Israeli-Kinder eingeschätzt, es folgen die Orient-Kinder und am emotional labilsten werden die Mischung-Kinder eingeschätzt.

(df = 3; F = .24; SIG = .87)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß Israeli- und Mischung-Kinder an der Grenze deutlich emotional stabiler eingeschätzt werden als in BS, dagegen sind die Orient-Kinder an der Grenze emotional labiler als in BS. (Innerhalb der Grenze werden Israeli-Kinder besser als Orient-Kinder eingeschätzt, im Landesinneren ist es umgekehrt.) (df = 3; F = 2.22; SIG = .09⁺)

- Elternberuf

Je niedriger der soziale Status, desto negativer die Einschätzung der emotionalen Stabilität der Kinder.

(df = 2; F = 4.59; SIG = .01⁺⁺⁺)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß Grenzkinder der Ober- und Unterschicht als emotional stabiler eingeschätzt werden als Kinder dieser Schichten in BS. Kinder der Mittelschicht an der Grenze werden im Vergleich mit diesen Kindern in BS als emotional labiler eingeschätzt. (df = 2; F = .98; SIG = .38)

Werte der Gesamtskala: df = 52; F = 1.36; SIG = .08⁺;
 $R^2 = .10$

6.1.9 Mutterangst

SKANGSI

Die Varianzanalyse der Skala Situationsangst der Mutter zeigt einen sehr signifikanten Unterschied des Haupteffektes Elternberuf und eine Signifikanz des Haupteffektes Elternherkunft. Außerdem ist die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft sehr signifikant.

- Grenze

Mütter an der Grenze haben geringere Situationsangst als Mütter in BS. ($df = 1$; $F = .08$; $SIG = .77$)

- Elternherkunft

Die Mütter orientalischer Herkunft haben die größten Situationsängste, es folgen die Israeli-Mütter und mit den niedrigsten Werten die Mischung-Mütter. ($df = 3$; $F = 3.39$; $SIG = .02^{++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß Orient- und Mischung-Mütter an der Grenze eine höhere Situationsangst haben als in BS, am ausgeprägtesten bei den Müttern aus Mischfamilien. Im Gegensatz dazu zeigen Israeli-Mütter an der Grenze deutlich weniger Situationsangst als in BS. (Innerhalb der Grenze zeigen Israeli-Mütter eine deutlich geringere Situationsangst als Orient-Mütter und im Landesinneren mit sehr geringem Unterschied ist die Tendenz umgekehrt.) ($df = 3$; $F = 4.93$; $SIG = .003^{+++}$)

- Elternberuf

Je niedriger der soziale Status, desto höher ist die Situationsangst der Mütter. ($df = 2$; $F = 5.72$; $SIG = .004^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß in allen sozialen Schichten die Mütter an der Grenze geringere Situationsängste haben als in BS. ($df = 2$; $F = 1.12$; $SIG = .33$)

Werte der Gesamtskala: $df = 14$; $F = 3.31$; $SIG = .001^{+++}$;
 $R^2 = .13$

SKANGEI

Die Varianzanalyse der Skala Angsteigenschaft der Mutter zeigt einen sehr signifikanten Unterschied des Haupteffektes Elternberuf und Tendenzsignifikanz des Haupteffektes Elternherkunft.

- Grenze

Mütter an der Grenze zeigen eine höhere Angsteigenschaft als Mütter in BS. ($df = 1$; $F = 1.96$; $SIG = .16$)

- Elternherkunft

Die niedrigste Angsteigenschaft haben die Israeli-Mütter, die höchsten Werte die orientalischen Mütter und Mütter als Mischfamilien liegen dazwischen. ($df = 3$; $F = 2.09$; $SIG = .10^+$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternherkunft zeigt, daß Mütter aus Misch- und Orientfamilien an der Grenze höhere Angsteigenschaft haben als Mütter in BS, ganz deutlich ist der Unterschied bei den Müttern aus Mischfamilien. Israeli-Mütter an der Grenze zeigen eine geringere Angsteigenschaft als in BS. ($df = 3$; $F = 1.22$; $SIG = .30$)

- Elternberuf

Je niedriger der soziale Status, desto höher ist die Angsteigenschaft der Mütter. ($df = 2$; $F = 22.00$; $SIG = .001^{+++}$)

Die Interaktion zwischen Grenze und Elternberuf zeigt, daß Mütter der Oberschicht an der Grenze weniger Angsteigenschaft haben als in BS, dagegen haben die Mütter der Mittel- und Unterschicht eine höhere Angsteigenschaft an der Grenze als in BS. Am deutlichsten ist der Unterschied bei der Unterschicht. ($df = 2$; $F = .56$; $SIG = .57$)

Werte der Gesamtskala: $df = 14$; $F = 5.82$; $SIG = .001^{+++}$;
 $R^2 = .30$

6.1.10 Überprüfung der Hypothesen

Die erste Hypothese, die besagt, daß die Umweltbedingungen, die von den Kindern als belastend empfunden werden, die gesamte psychische Entwicklung beeinträchtigen, sofern sie in ihrer Intensität, Häufigkeit und Ausmaß bestimmte Grenzen überschreiten, wird durch die Varianzanalyse in dieser allgemeinen Form nicht bestätigt. Nur das Erzieherurteil bestätigt in vollem Umfang die Hypothese in ihrer generellen Aussage.

Die zweite Hypothese, die besagt, daß unter ständigen Existenzbedrohungen bestimmte kognitive Fähigkeiten entwickelt werden, um mit solchen Situationen besser fertig zu werden, während andere Bereiche notwendigerweise eingeschränkt werden, wird durch die Varianzanalyse voll bestätigt.

Die Hypothese drei wird durch die Varianzanalyse nicht bestätigt. Es konnten zwar Unterschiede bei den bewußten und unbewußten Ängste zwischen den Kindern an der Grenze und dem Landesinneren festgestellt werden, diese waren jedoch nicht signifikant.

Die Frage nach der Bedeutung des Militärs in den Augen der Kinder kann nach der Varianzanalyse dahingehend beantwortet werden, daß Kinder an der Grenze bei den bewußten, offenen Äußerungen insgesamt eine weniger positive Einstellung zum Militär haben als die Kinder im Landesinneren, jedoch ohne signifikante Unterschiede. Bei der verdeckten, unbewußten Grundhaltung der Kinder gegenüber dem Militär zeigen Grenzkinder eine signifikant positivere Haltung gegenüber dem Militär als die Kinder im Landesinneren.

Die fünfte Hypothese, nach der Kinder an der Grenze eine ausgeprägtere Tendenz zu unrealistischer Konfliktbewältigung durch Abwehrmechanismen zeigen würden, hat sich durch die Varianzanalyse voll bestätigt.

Die sechste Hypothese, aufgrund der erwartet wurde, daß äußere Gefahren die Zugehörigkeit und Kohäsivität innerhalb der bedrohten Gemeinschaft fördern und die Kinder engere Beziehungen und Bindungen zu ihren peer-groups und den Erwachsenen entwickeln würden, wurde nicht bestätigt.

Die Frage sieben kann nach der Varianzanalyse dahingehend beantwortet werden, daß die Angsteigenschaft der Mütter an der Grenze tendenziell höher ist als bei den Müttern im Landesinneren, ihre Situationsangst dagegen sogar etwas niedriger. Zwischen dem Ausmaß der Ängstlichkeit der Mütter und ihrer Kinder zeigten sich weder an der Grenze noch im

Landesinneren signifikante Unterschiede.

Die achte Hypothese, die besagt, daß Bedrohungssituationen zur Aufrechterhaltung und Verschärfung der traditionellen Rollennormen beitragen würden, hat sich durch die Varianzanalyse voll bestätigt.

Die neunte Hypothese, derzufolge die Entwicklungsprobleme der Kinder mit zunehmendem Alter und damit verbundener Dauer der Bedrohungs- und Belastungserlebnisse zunehmen würden, hat sich nur für die Altersgruppen 'Kindergarten-Kinder' und 'zurückgestellte Kinder' bestätigt.

Die Hypothese zehn, nach der Kinder aus Familien mit niedrigem sozio-ökonomischem und sozio-kulturellem Status zusätzlichen Belastungen ausgesetzt sein würden und in ihrer Entwicklung noch stärker beeinträchtigt sind, hat sich durch die Varianzanalyse voll bestätigt.

6.2 Faktorenanalyse

Die Faktorenanalyse trägt dazu bei, die Fülle der Daten auf ein überschaubares Maß zu reduzieren. Sie bildet keine realen Dimensionen ab, sondern zeigt Faktoren auf, die nicht durch die empirische Untersuchung zustande kamen. Die Faktorenanalyse ist ein Zwischenschritt zur Bildung einer Clusteranalyse. Sie wurde nach der Hauptkomponenten-Methode (P.A. 2) im SPSS erstellt.

Tabelle 3. Sie zeigt die 11 Faktoren, die in die Faktorenanalyse aufgenommen wurden. Diese Faktoren beinhalten 2/3 der Varianz und der Eigenwert jedes einzelnen Faktors liegt über 1.

FACTOR	EIGENVALUE	PCT OF VAR	CUM PCT
1	4.93628	11.1	11.6
2	4.01047	9.1	21.5
3	3.23616	7.7	29.2
4	2.81250	6.7	35.9
5	2.52469	6.0	41.9
6	2.26480	5.4	47.3
7	2.05029	4.9	52.2
8	1.73099	4.1	56.3
9	1.49582	3.6	59.8
10	1.43211	3.4	63.2
11	1.34293	3.2	66.4

Die Variablen, die in die Faktorenanalyse aufgenommen wurden, sind im Anhang unter 10.3 aufgeführt.

Die Bildung der Faktoren erfolgte nach der höchsten positiven, bzw. negativen Korrelation zwischen jeweils einer Variablen und dem gebildeten Faktor. Bei der Beschreibung der Faktoren wurden die negativen Korrelationen umformuliert, sodaß sie auf der positiven Seite liegen und damit ermöglichen, den Faktor insgesamt positiv zu beschreiben.

Faktor 1 'kämpferisch'

Ladung	Variable	Wert
positiv	SKEINST	.95
	SKSCHUZ	.95
	SKAGGRE	.92
negativ	SEX	- .73
	SKERKEN	- .40
	SKGEBOR	- .19

Dieser Faktor bedeutet eine hohe positive Einstellung zum Krieg, eine starke Identifikation mit der Schutzfunktion des Militärs und seiner aggressiven Funktion. Außerdem sind in diesem Faktor eher Jungen, eher Erkennten von Krieg- und-Frieden-Bildern und eher geringes Geborgenheitsbedürfnis enthalten.

Faktor 2 'Bravheit'

Ladung	Variable	Wert
positiv	SKANPAS	.92
	SKLEIST	.88
	SKSTAB	.75
negativ	SKVERST	- .33
	SKEIN	- .25

Dieser Faktor weist auf einen hohen positiven Zusammenhang zwischen dem Erzieherurteil soziale Angepaßtheit, emotionale Stabilität und Leistungsfähigkeit hin. Außerdem sind in diesem Faktor eher größeres Verständnis von Fragen, eher wenig Einsamkeitsängste enthalten.

Faktor 3 'Schicht'

Ladung	Variable	Wert
positiv	ELTBERUF	.77
	SKANGEI	.67
	ELTHERK	.46
	KIZAHL	.41
negativ	TAETIG	- .62

Dieser Faktor ist gekennzeichnet durch eine hohe positive Korrelation zwischen niedrigem sozio-ökonomischem Status, hoher Angsteigenschaft der Mutter, orientalischer Elternherkunft und Kinderreichtum. Außerdem korreliert er eher damit, daß meist nur der Vater berufstätig ist.

Faktor 4 'Gehemmtheit'

Ladung	Variable	Wert
positiv	SKKONTA	.92
	INNEANGS	.35
	SKUNRUH	.27
negativ	SKKREAT	- .96
	SKMILIT	- .27
	SKUMWEL	- .24

Dieser Faktor schließt eine hohe Kontaktgestörtheit, meist innere, unbewußte Ängste und Unruhe ein. Außerdem findet sich eine geringe Kreativität, geringe positive Haltung gegenüber dem Militär und Einschätzung der Umwelt als wenig bedrohlich.

Faktor 5 'Angstverbalisierung'

Ladung	Variable	Wert
positiv	SKSPRA	.77
	SKBESOR	.72
	SKUNSIC	.71
	SKEIN	.41
	SKMIND	.40
negativ	SKVERST	- .13

Dieser Faktor zeigt eine hohe positive Korrelation zwischen

wortreichen sprachlichen Äußerungen und den Ängsten
Besorgnis, Unsicherheit, Einsamkeit und Minderwertigkeit.
Außerdem korreliert mit diesem Faktor besseres Verstehen.

Faktor 6 'ödpale Konflikte'

Ladung	Variable	Wert
positiv	OEDIP	.55
	SKREAK	.52
	SKPROJE	.44
	ALTER	.35
	ANGST	.30
negativ	SKVERO	- .56
	SKERKEN	- .51
	SKVERST	- .36

Dieser Faktor beinhaltet hohe ödpale Konflikte, Reaktions-
bildung und Projektion als Abwehrvorgänge, meist ältere
Kinder und einen hohen Grad an Ängstlichkeit. Außerdem
korrelieren mit ihm weniger Verdrängung, gutes Erkennen
von Krieg-und-Frieden-Bildern und mehr Verständnis.

Faktor 7 'Grenze'

Ladung	Variable	Wert
positiv	GRENZE	.85
	AKTIV	.75
	SKUMWEL	.31
negativ	ISOLAT	- .37
	INNEANGS	- .25

Dieser Faktor beinhaltet eher die Merkmale Grenze, aktive
Auseinandersetzung mit der Umwelt und die Einschätzung der

Umwelt als sehr bedrohlich. Außerdem korrelieren damit weniger Isolation als Abwehrmechanismus und weniger innere unbewußte Ängste.

Faktor 8 'äußere Bedrohung'

Ladung	Variable	Wert
positiv	SKUMWEL	.59
	OEDIP	.25
	ANGST	.22
negativ	SKUNRUH	- .52

Dieser Faktor beinhaltet die Einschätzung der Umwelt als bedrohlich, ödipale Konflikte und die Neigung zu Ängstlichkeit. Außerdem korreliert damit geringe Unruhe und Gehemmtheit.

Faktor 9 'kinderreiche Familien'

Ladung	Variable	Wert
positiv	KIZAHL	.72
	MUTTALT	.55
negativ	WOHN	- .39

Dieser Faktor beinhaltet kinderreiche Familien und meist ältere Mutter. Außerdem korreliert damit eine große Wohnung.

Faktor 10 'Selbständigkeit'

Ladung	Variable	Wert
positiv	ALTER	.42
	SKUMWEL	.28
negativ	SKGEBOR	- .58

In diesem Faktor sind meist ältere Kinder und die Einschätzung der Umwelt als sehr bedrohlich enthalten. Außerdem korreliert damit ein geringes Bedürfnis nach Geborgenheit.

Faktor 11 'unbewußte Angst'

Ladung	Variable	Wert
positiv	EINSAM	.54
	ANGST	.46
	SKMIND	.28
negativ	SKEIN	- .19
	SKUNRUH	- .17
	ALTER	- .17

In diesem Faktor sind hohe Werte bei Einsamkeits- und Verlassensängsten, Neigung zu Ängstlichkeit und das Gefühl der sozialen Minderwertigkeit enthalten. Außerdem korreliert er mit wenig bewußten Einsamkeitsängsten und wenig Unruhe und eher jüngeren Kindern.

In der Faktorenanalyse sind lediglich statistische Zusammenhänge dargestellt. Sie stellen nicht notwendigerweise kausale Beziehungen der einzelnen Merkmale untereinander dar. Es ist deshalb davor zu warnen, diese Faktoren für sich zu werten. Sie sind nur Zwischenschritte zur Clusteranalyse und nur in diesem Zusammenhang zu interpretieren.

6.3 Clusteranalyse

Im Unterschied zu der Faktorenanalyse bildet die Clusteranalyse nicht die einzelnen Variablen ab, sondern die untersuchten Kinder, d.h. sie faßt Kinder mit ähnlichen Merkmalsausprägungen zusammen.

Aus der Gesamtstichprobe von 210 Kindern konnten in die Clusteranalyse 129 Kinder aufgenommen werden, da von ihnen ein in allen Punkten vollständiges Untersuchungsergebnis vorlag. Bei 80 Kindern ergab es bei einzelnen Fragen fehlende Werte. Sie konnten somit nicht in die Clusteranalyse aufgenommen werden. Letztere wurden in die später beschriebene Erweiterung der Clusteranalyse aufgenommen. Da die fehlenden Werte keine bestimmte inhaltliche Tendenz hatten und nur zufällig auftraten, kann man davon ausgehen, daß die Teilstichprobe für die Gesamtstichprobe repräsentativ ist.

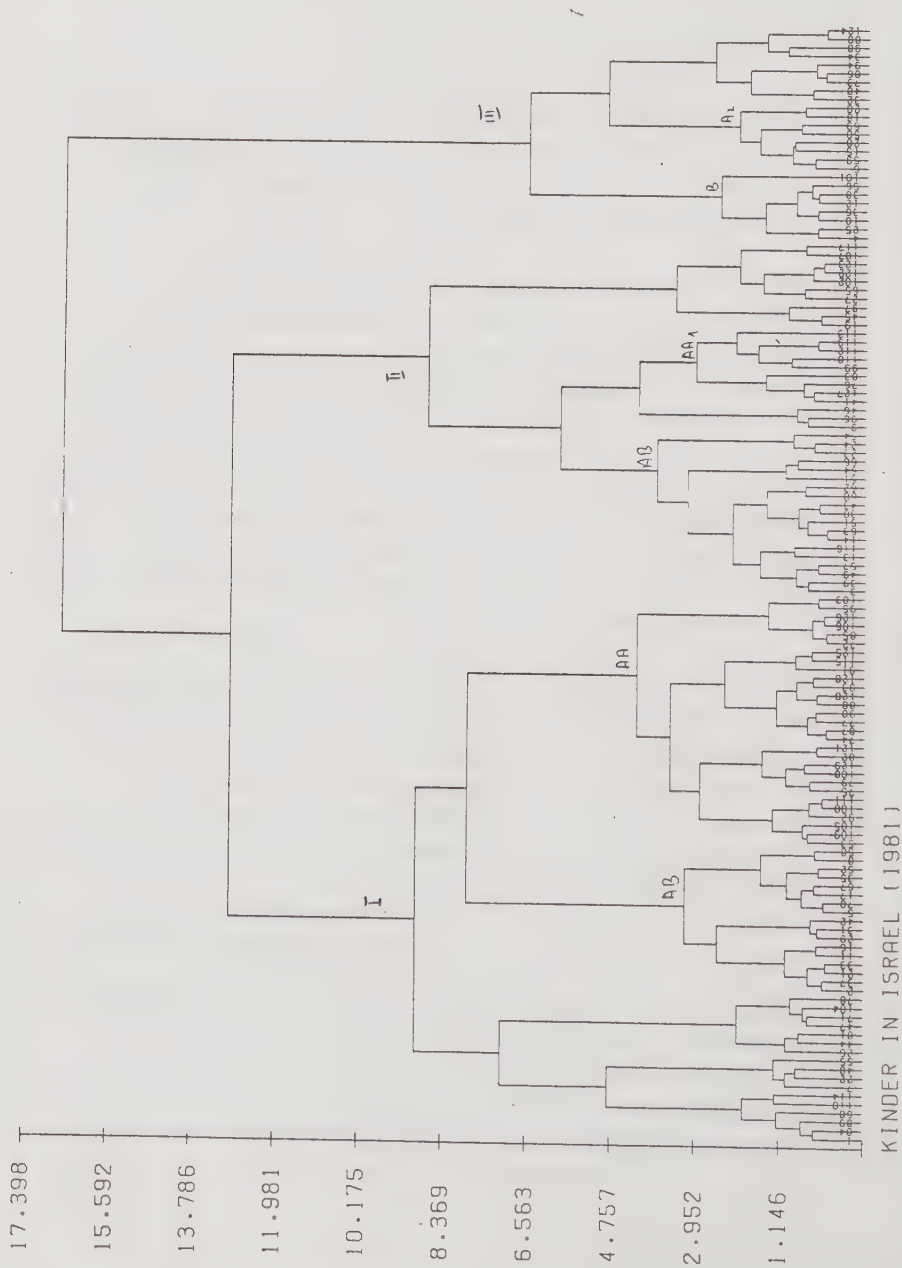
Für die Clusteranalyse wurde das Programm "Clustern-word-method" angewandt. 12 Cluster wurden per Inspektion gebildet, weil auf dieser Ebene recht klar zwischen Grenze und Landesinneren zu unterscheiden war. (VPn 1 - 70 = Grenze; VPn 71 - 129 = Landesinnere). Nach Übereinstimmen der Auffassung ist die Inspektion das beste Verfahren, um Clusterunterschiede festzustellen.

Als Hauptergebnis der Clusteranalyse ergeben sich 3 Hauptgruppen, die sich eindeutig voneinander trennen lassen:

- Cluster I ~ 'jungenhafte Kinder'
- Cluster II ~ 'mädchenhafte Kinder'
- Cluster III ~ 'Problemkinder'

(siehe Diagramm 5)

Diagramm 5



6.3.1 Cluster I - 'jungenhafte Kinder'

Hierunter fallen 63 Kinder, davon 48 Jungen und 15 Mädchen im Durchschnittsalter von 5;10 Jahren. 27 Kinder dieses Clusters kommen aus dem Grenzgebiet (KS) und 36 Kinder aus dem Landesinneren (BS).

Die Kinder dieses Clusters haben folgende Gemeinsamkeiten:

- in der Skala Kontaktgestörtheit unterdurchschnittlich niedrige Werte (F-Ratio = .09; T = - .48)¹⁾
- auf der Skala Kreativität überdurchschnittlich gute Werte (F = .22; T = .44)
- beim Faktor 'Gehemmtheit' unterdurchschnittliche Werte (F = .24; T = - .37)
- auf der Skala Nichterkennen unterdurchschnittliche Werte, d.h. leicht besseres Erkennen (F = .38; T = - .37)
- in der Skala Identifikation mit dem Militär in seiner Schutzfunktion überdurchschnittlich hohe Werte (F = .45; T = .58)
- im Faktor 'kämpferisch' überdurchschnittlich hohe Werte (F = .49; T = .64)
- in der Skala Einstellung zum Krieg überdurchschnittlich positive Werte (F = .49; T = .60)
- in der Skala Positive Grundhaltung zum Militär überdurchschnittliche Werte (F = .50; T = .62)
- in der Skala Geborgenheitsbedürfnis unterdurchschnittliche Werte (F = .52; T = - .24)

1) F-Ratio zeigt den Grad der Homogenität an. Je niedriger der F-Wert, desto homogener dieser Variable in der Clustergruppe.

T bedeutet die zentrale Tendenz der Standardabweichung vom Mittelwert. Minuszeichen weisen auf Positionen unterhalb des Mittelwertes hin. (1.00 = 1 Standardabweichung; .50 = 1/2 Standardabweichung)

Bei den Kindern, die in diesem Cluster zusammengefaßt sind, handelt es sich vorwiegend um solche, die im emotionalen Bereich wenig Geborgenheitsbedürfnisse zeigen, die recht ruhig und aufgeschlossen sind und weder gehemmt noch unruhig sind. Im kognitiven Bereich sind diese Kinder im Erkennen differenzierter bei der Unterscheidung zwischen Krieg-und-Frieden-Bildern, in der Kreativitätsskala erreichen sie überdurchschnittliche Werte, d.h., sie setzen sich in kreativer Weise mit ihrer Umwelt auseinander, haben ausgewogene Beziehungen zu ihrer gegenständlichen und persönlichen Umwelt, eine differenzierte Wahrnehmung und ein realistisches Verhältnis zu ihrer Umwelt. Im sozialen Bereich sind sie kontaktfreudig und aufgeschlossen, sowohl innerhalb ihrer Gruppe als auch gegenüber fremden Menschen. Sie ragen aus der Gesamtstichprobe mit einer vorwiegend positiven Einstellung zum Militär heraus, wobei sie es differenziert in seiner Schutzfunktion und seinem zerstörerischen Charakter sehen. Das Militär nimmt in ihren Vorstellungen einen bedeutenden Platz ein, es macht einen großen Teil ihrer alltäglichen Erfahrungen aus.

Hinsichtlich der anderen Skalenergebnisse und Merkmale gibt es auf dieser Ebene keine weiteren Homogenitäten. Die anderen Merkmale weisen große Streuungen innerhalb des Clusters auf.

6.3.2 Cluster II 'mädchenhafte Kinder'

Dieses Cluster beinhaltet 41 Kinder, davon 11 Jungen und 30 Mädchen im Durchschnittsalter von 5;07 Jahren, davon 25 Kinder aus KS und 16 aus BS.

Diese Kinder haben folgende Merkmale gemeinsam:

- in der Skala Identifikation mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion weit unter dem Durchschnitt ($F = .33$; $T = -.82$)
- im Faktor 'Kämpferisch' weit unter dem Mittelwert ($F = .50$; $T = -.82$)
- in der Skala Kontaktgestörtheit unter dem Mittelwert ($F = .53$; $T = -.33$)
- in der Skala Positive Einstellung zum Krieg weit unter dem Durchschnitt ($F = .54$; $T = -.82$)

Diese Gruppe ist inhaltlich homogen hinsichtlich ihres Sozialverhaltens und zeigt leicht überdurchschnittliche Kontaktfreude, jedoch etwas weniger als die Kinder in Cluster I. Jede Form militärischen Geschehens, sowohl hinsichtlich schützender als auch zerstörerischer Aspekte, ruft bei ihnen Ängste und Abwehr hervor, sie neigen zu friedfertiger Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, die Grundhaltung gegenüber dem Militär ist ausdrücklich ablehnend. Die positive Identifikation mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion ist bei den Kindern dieses Clusters äußerst niedrig.

6.3.3 Cluster III 'Problemkinder'

Dieses Cluster beinhaltet 25 Kinder, davon 9 Jungen und 16 Mädchen im Durchschnittsalter von 5;10 Jahren, davon 18 Kinder aus KS und 7 aus BS.

Diese Kinder haben folgende Merkmale gemeinsam:

- in der Skala Kreativität extrem weit unter dem Durchschnitt (F = .13; T = - 1.66)
- in der Skala Unruhe etwas über dem Durchschnitt (F = .14; T = .59)
- im Faktor 'Gehemmtheit' extrem weit über dem Durchschnitt (F = .21; T = 1.64)
- in der Skala Kontaktgestörtheit extrem weit über dem Durchschnitt (F = .24; T = 1.74)
- in der Skala Nichterkennen minimal unter dem Mittelwert, d.h. minimal besseres Erkennen als der Durchschnitt (F = .34; T = - .12)
- in der Skala Projektion leicht über dem Mittelwert (F = .40; T = .26)
- im Faktor 'äußere Bedrohung' leicht unter dem Durchschnitt (F = .49; T = - .25)
- in der Skala Einschätzung der Umwelt als bedrohlich unter dem Durchschnitt (F = .59; T = - .36)
- im Faktor 'unbewußte Angst' etwas über dem Mittelwert (F = .60; T = .33)
- im Faktor 'ödispale Konflikte' minimal über dem Durchschnitt (F = .60; T = .19)

Die Problemkinder zeigen im emotionalen Bereich hinsichtlich der Gehemmtheit äußerst hohe Werte. Sie ziehen sich zurück, sind in hohem Maße kontaktgestört und haben große Ängste vor ihrer Umwelt. Ihre unbewußten Ängste sind größer als bei den anderen Kindern. Sie haben ausgeprägte Minderwertigkeitsgefühle und fühlen sich gegenüber anderen Menschen und der Umwelt schwach und hilflos. Auf der kognitiven Ebene können sie nicht eindeutig zwischen Krieg-und-Frieden-Sachverhalten unterscheiden und sind auch ambivalent in ihrer Einstellung dem Militär gegenüber. Dies gilt auch für die Wahr-

nehmung der Umwelt und ihrer emotionalen Wertung hinsichtlich ihres Bedrohungscharakters. Ihre Auseinandersetzung mit der Umwelt ist dementsprechend wenig kreativ sondern einseitig und durch einfallslose Handlungen gekennzeichnet. Im sozialen Bereich zeigt sich eine ausgeprägte Kontaktgestörtheit und Rückzug von den Gruppenmitgliedern. Sie benutzen zumeist Projektionsmechanismen als Abwehrmaßnahmen zur Bewältigung ihrer Ängste. Damit schieben sie die Schuld für ihre eigenen emotionalen Schwächen und Probleme auf andere ab. Sie projizieren ihre eigenen Ängste auf andere und versuchen sich so zu entlasten.

Während alle Kinder der beschriebenen Cluster in den genannten Merkmalen eine mindestens 60%ige Homogenität aufweisen, kann man in Untergruppen Kinder zusammenfassen, bei denen darüberhinaus noch in weiteren Merkmalen Gemeinsamkeiten zu finden sind.

6.3.4 Untergruppen

In der Hierarchie der Unterscheidungen zwischen allen Clustergruppen findet man zuerst die Unterscheidung zwischen 'Problemkindern' einerseits und 'normalen' Kindern andererseits, danach den Geschlechtsunterschied und an dritter Stelle den Grenzfaktor.

Im folgenden werden die verschiedenen Untergruppen in den 3 Clustern im Hinblick auf die unabhängige Variable Grenze dargestellt. Diese Untergruppen werden nur mit ihren homogenen Variablen beschrieben.

6.3.4.1 Untergruppen im Cluster I

Untergruppe AA

Diese Untergruppe beinhaltet 29 Kinder, davon 22 Jungen und 7 Mädchen im Durchschnittsalter von 5;11 Jahren, davon 1 Kind aus KS und 28 Kinder aus BS.

Diese Kinder haben folgende Merkmale gemeinsam:

- Projektion ($F = .13$; $T = .43$)
- Faktor 'Grenze' ($F = .28$; $T = -.91$)
- Faktor 'äußere Bedrohung' ($F = .29$; $T = -.60$)
- Verdrängung ($F = .31$; $T = -.36$)
- Einschätzung der Umwelt als bedrohlich ($F = .33$; $T = -.64$)
- Nichtverstehen ($F = .35$; $T = -.26$)
- Sprachverhalten ($F = .50$; $T = -.04$)
- Faktor 'Angstverbalisierung' ($F = .57$; $T = -.16$)

Die Kinder dieser Untergruppe zeichnen sich dadurch aus, daß sie die Umwelt als wenig bedrohlich einschätzen, ihr Sprachverständnis und -verhalten gering entwickelt ist und entsprechend die bewußte verbale Angstäußerung unter dem Durchschnitt liegt. Sie setzen sich nur in geringem Maße aktiv mit ihrer Umwelt auseinander.

Untergruppe AB

Diese Untergruppe beinhaltet 17 Kinder, davon 14 Jungen und 3 Mädchen im Durchschnittsalter von 6;02 Jahren, alle aus dem Grenzgebiet.

Diese Kinder haben folgende Merkmale gemeinsam:

- Faktor 'Grenze' ($F = .10$; $T = .85$)
- Merkmal 'Aktiv' ($F = .16$; $T = .61$)
- Nichtverstehen ($F = .25$; $T = -.34$)
- Faktor 'Bravheit' ($F = .27$; $T = .34$)
- Soziale Angepaßtheit ($F = .31$; $T = .37$)
- Faktor 'ödpale Konflikte' ($F = .32$; $T = .29$)
- Faktor 'äußere Bedrohung' ($F = .43$; $T = -.13$)
- Leistungsfähigkeit ($F = .48$; $T = .26$)
- Identifikation mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion ($F = .50$; $T = .84$)
- Projektion ($F = .57$; $T = .15$)

Diese Untergruppe ist dadurch charakterisiert, daß sie die Umwelt als stark bedrohlich einschätzt, daß das Sprachverständnis dieser Kinder überdurchschnittlich entwickelt ist und sie sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Sie identifizieren sich sehr positiv mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion. Sie haben nur geringe unbewußte Ängste, ihre Leistungsfähigkeit ist nach dem Erzieherurteil überdurchschnittlich hoch.

6.3.4.2 Untergruppen im Cluster II

Untergruppe AA 1

Diese Untergruppe beinhaltet 9 Kinder, davon 1 Junge und 8 Mädchen im Durchschnittsalter von 5;06 Jahren, davon 1 Kind aus KS und 8 Kinder aus BS.

Diese Kinder haben folgende Merkmale gemeinsam:

- Faktor 'Gehemmtheit' ($F = .10$; $T = -.51$)
- Kreativität ($F = .15$; $T = .41$)
- Nichtverstehen ($F = .17$; $T = -.19$)
- Emotionale Stabilität ($F = .18$; $T = .44$)
- Leistungsfähigkeit ($F = .28$; $T = 1.03$)
- Soziale Angepaßtheit ($F = .31$; $T = .57$)
- Positive Grundhaltung gegenüber dem Militär
($F = .34$; $T = -1.33$)
- Unruhe ($F = .34$; $T = .40$)
- Faktor 'Grenze' ($F = .38$; $T = -.64$)
- Faktor 'Bravheit' ($F = .40$; $T = .72$)
- Sprachverhalten ($F = .50$; $T = -.04$)
- Angsteigenschaft ($F = .52$; $T = -.25$)

Die Kinder dieser Untergruppe setzen sich kreativ mit ihrer Umwelt auseinander, im Verstehen und Sprachverhalten liegen sie etwas über dem Durchschnitt und werden auch von ihren Erzieherinnen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit, sozialen Angepaßtheit und emotionalen Stabilität überdurchschnittlich positiv beurteilt. Ihre innere unbewußte Grundhaltung gegenüber dem Militär ist eindeutig negativ. Auch bei den unbewußten Ängsten sind sie weniger gehemmt. Die Mütter dieser Kinder haben eine etwas geringere Angsteigenschaft als der Durchschnitt der Gesamtstichprobe.

Untergruppe AB

Diese Untergruppe beinhaltet 19 Kinder, davon 3 Jungen und 16 Mädchen im Durchschnittsalter von 5;08 Jahren, davon 18 Kinder aus KS und 1 Kind aus BS.

Diese Kinder haben folgende Merkmale gemeinsam:

- Faktor 'Gehemmtheit' ($F = .24$; $T = - .62$)
- Kreativität ($F = .32$; $T = .49$)
- Faktor 'Grenze' ($F = .34$; $T = .91$)
- Merkmal 'Aktiv' ($F = .37$; $T = .56$)
- Identifikation mit dem Militär in seiner Schutzfunktion ($F = .42$; $T = - .96$)
- Minderwertigkeitsgefühl ($F = .49$; $T = - .18$)
- Nichterkennen ($F = .51$; $T = - .06$)

Diese Gruppe ist dadurch charakterisiert, daß sie die Umwelt als sehr bedrohlich einschätzt, aber sich mit der Umwelt aktiv und kreativ auseinandersetzt. Die Kinder zeigen geringe unbewußte Ängste und sind weniger gehemmt als der Durchschnitt. Sie messen dem Militär als Schutzfaktor sehr wenig Bedeutung bei.

6.3.4.3 Untergruppen im Cluster III

Cluster III zeigt keine homogene Untergruppe aus dem Landesinneren. Die folgenden Untergruppen beziehen sich praktisch ausschließlich auf das Grenzgebiet.

Untergruppe B

Diese Untergruppe beinhaltet 8 Kinder, davon 1 Junge und 7 Mädchen im Durchschnittsalter von 5;10 Jahren, davon 7 Kinder aus KS und 1 Kind aus BS

Diese Kinder haben folgende Merkmale gemeinsam:

- Besorgtheit ($F = .00$; $T = .96$)
- Sprachverhalten ($F = .15$; $T = .65$)
- Identifikation mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion ($F = .25$; $T = -.69$)
- Positive Grundhaltung gegenüber dem Militär ($F = .30$; $T = -1.16$)
- Faktor 'Bravheit' ($F = .30$; $T = -1.44$)
- Positive Einstellung zum Krieg ($F = .36$; $T = -.71$)
- Faktor 'Angstverbalisierung' ($F = .39$; $T = .87$)
- Faktor 'Kämpferisch' ($F = .39$; $T = -.83$)
- Identifikation mit dem Militär in seiner Schutzfunktion ($F = .45$; $T = -.73$)
- Situationsangst ($F = .45$; $T = .42$)
- Leistungsfähigkeit ($F = .49$; $T = -1.26$)
- Soziale Angepaßtheit ($F = .50$; $T = -1.27$)
- Geborgenheitsbedürfnis ($F = .59$; $T = -.14$)

Die Kinder dieser Untergruppe erkennen und differenzieren zwar Krieg-und-Frieden-Bilder besser als der Durchschnitt und auch ihr Sprachverhalten und -verständnis liegt etwas über dem Mittelwert, aber sie lehnen das Militär in ihren offenen und verdeckten Äußerungen ganz eindeutig ab. Bei der bewußten Angstäußerung erreichen sie sehr hohe Werte, ganz besonders hinsichtlich der Besorgtheit bezüglich künftiger Ereignisse. Demgegenüber zeigen sie bei der unbewußten Angstäußerung nur ein geringes Geborgenheitsbedürfnis. In allen Bereichen ist die Einschätzung durch die Erzieherin ausgesprochen negativ. In dieser Untergruppe steht die Situationsangst der Mütter dieser Kinder in Beziehung zu deren Problematik.

Untergruppe A 2

Diese Untergruppe beinhaltet 8 Kinder, davon 4 Jungen und 4 Mädchen im Durchschnittsalter von 6;00 Jahren, alle aus dem Grenzgebiet.

Diese Kinder haben folgende Merkmale gemeinsam:

- Merkmal 'Aktiv' ($F = .00$; $T = .75$)
- Faktor 'Grenze' ($F = .17$; $T = .96$)
- Reaktionsbildung ($F = .48$; $T = -.13$)
- Identifikation mit dem Militär in seiner Schutzfunktion ($F = .54$; $T = .66$)
- Besorgtheit ($F = .55$; $T = .38$)
- Soziale Angepaßtheit ($F = .56$; $T = .89$)
- Faktor 'Bravheit' ($F = .58$; $T = 1.04$)
- Identifikation mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion ($F = .58$; $T = .28$)
- Faktor 'kämpferisch' ($F = .60$; $T = .47$)

Diese Kinder erkennen und differenzieren gut zwischen 'Krieg-und-Frieden-Bildern' und schätzen ihre Umwelt als sehr bedrohlich ein. Daher wird ihre Einstellung zum Militär insgesamt positiv und ihre Auseinandersetzung mit der Umwelt ist durch aktives Handeln bestimmt. Sie sind zwar besorgt, bewältigen ihre Probleme jedoch aktiv und relativ selbständig.

6.3.5 Erweiterung der Clusteranalyse

Bei der Clusteranalyse blieben 80 VPn unberücksichtigt, da bei ihnen zu einzelnen Items keine Untersuchungsergebnisse vorlagen. Mit Hilfe einer Diskriminanzanalyse, wie sie

Th. Wehner, 81, beschrieb, wurden diese sogg. 'passiven' VPn in die erweiterte Clusteranalyse einbezogen. Die Diskriminanzanalyse der 3 Cluster wurde nach der Methode 'Direct' aus dem SPSS durchgeführt.

Tabelle 4. Klassifikationsresultate

ACTUAL GROUP		NO. OF CASES	PREDICTED GROUP MEMBERSHIP		
			1	2	3
-----		-----	-----	-----	-----
GROUP 1		63	60	3	0
JUNGENHAFT			95.2	4.8	0
GROUP 2		41	2	39	0
MAEDCHENHAFT			4.9	95.1	0
GROUP 3		25	0	0	25
PROBLEMKINDER			0	0	100.0
UNGROUPE CASES		80	29	40	11
			35.2	50.0	13.7

PERCENT OF GROUPE CASES CORRECTLY CLASSIFIED - 96.12

CLASSIFICATION PROCESSING SUMMARY

209 CASES WERE PROCESSED.

209 CASES WERE USED FOR PRINTED OUTPUT.

Aus der Diskriminanzanalyse geht hervor, daß praktisch alle untersuchten Kinder (über 96%) richtig klassifiziert, d.h. durch die Clustergruppen I, II und III miterfaßt sind und die Clusterausagen auch auf die Gesamtstichprobe ausgedehnt werden kann.

Diagramm 6 zeigt die 3 Clustergruppen mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten.

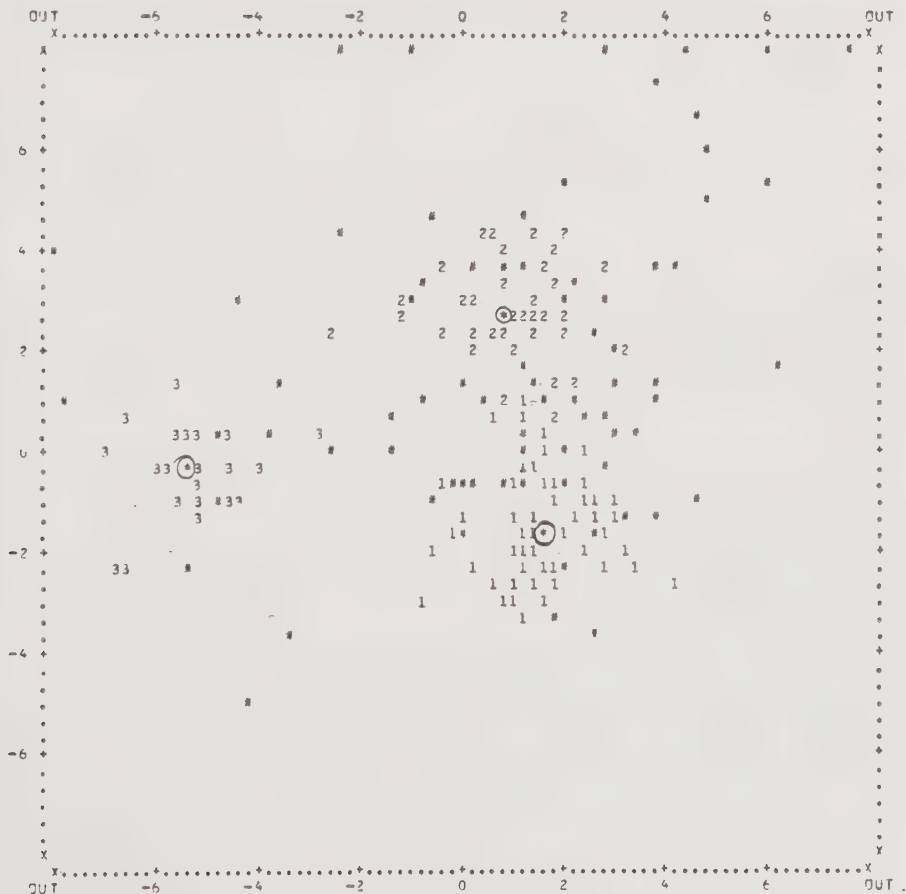
M3CLS USED IN PLOTS

M3CL	GRUP	LABEL
1	JUNGENHAFT	
2	MAEDCHENHAFT	
3	PROBLEMKINDER	
*	ALL UNGROUPED CASES	
*	GROUP CENTROIDS	

29/04/82

11.46.0

ALL-GROUPS SCATTERPLOT - * INDICATES A GROUP CENTROID
CANONICAL DISCRIMINANT FUNCTION 1



6.3.6 Problemkinder nach der Diskriminanzanalyse

Nach der Diskriminanzanalyse entfallen auf Cluster I ('jungenhafte Kinder') 90 VPn, davon 45 auf KS und 45 aus BS. Auf Cluster II ('mädchenhafte Kinder') 83 VPn, davon auf KS 48 und 35 auf BS.

Im Folgenden wird Cluster III ('Problemkinder') beschrieben und zu den verschiedenen unabhängigen Variablen in Beziehung gesetzt.

Cluster III 'Problemkinder'

N = 36, davon 15 Jungen (10 aus KS), 21 Mädchen (17 aus KS)

Alter

bis 5;00 Jahre	2 Kinder, davon Grenze	1
5;00 - 5;07	9	5
5;07 - 6;00	14	13
6;00 - 6;06	10	7
6;06 - 6;11	1	1

Kulturelle Herkunft der Eltern (ELTHERK)

Israelische Familien	5 Kinder, davon Grenze	4
Europäische Familien	1	0
Mischung-Familien	3	2
Orientalische Familien	27	21

Schichtzugehörigkeit (SCHICHT)

Oberschicht	6 Kinder, davon Grenze	4
Mittelschicht	18	13
Unterschicht	12	10

Kinderreiche Familien (KIZAHL)

Einzelkind	4	Kinder, davon Grenze	3
2 Kinder	13		8
3 Kinder	7		6
4 Kinder	6		5
5 und mehr Kinder	6		5

Berufstätigkeit der Eltern (ELTBERUF)

nur Vater berufstätig	23	Kinder, davon Grenze	19
beide Eltern	13		8

Alter der Mutter (MUTTALT)

bis 25 Jahre	3	Kinder, davon Grenze	3
25 - 35	26		21
35 - 50	7		3

Wohnverhältnisse (WOHN)

große Wohnung	8	Kinder, davon Grenze	4
Standard	26		21
enge Wohnung	2		2

6.3.7 Zusammenfassung

Während die Varianzanalyse in erster Linie die Unterschiede zwischen Kindern an der Grenze und im Landesinneren zeigte, ergab die Clusteranalyse, daß sich die Gesamtstichprobe in 3 Gruppen von Kindern zusammenfassen läßt, die hinsichtlich bestimmter Merkmale einen hohen Grad an Homogenität aufweisen. Dabei zeigte sich, daß sich bei einer dieser Gruppen problematische Verhaltensweisen und Ängste häufen. Sie wurde deshalb als Gruppe der 'Problemkinder' bezeichnet. Die Mehrzahl dieser Kinder stammt aus dem Grenzgebiet.

Der Grenzeffekt konnte jedoch ähnlich wie bei der Varianzanalyse nicht in derselben Ausprägung wie die Geschlechtsunterschiede festgestellt werden. Deshalb wurden die sogg. 'normalen' Kinder in 'jungenhafte' und 'mädchenhafte' Kinder unterteilt.

Die bei der Varianzanalyse als am stärksten von den Lebensbedingungen an der Grenze betroffenen und beeinträchtigten Kinder (Orient-Mädchen der Unterschicht) bilden auch einen Schwerpunkt der Problemkinder in der Clusteranalyse.

7 DISKUSSION

Vor der Beantwortung und der Diskussion der einzelnen Fragen und Hypothesen, die der Untersuchung zugrunde liegen, soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß zu den einzelnen Untersuchungsbereichen aus bereits dargelegten Gründen keine umfangreichen Einzeluntersuchungen durchgeführt wurden, das heißt, keine umfassenden Untersuchungen zu den Bereichen Kognition, Emotion etc., sondern daß durch einzelne Indikatoren der jeweilige Entwicklungsstand eines Kindes einigermaßen zuverlässig erfaßt werden sollte.

Es handelt sich demzufolge um Verallgemeinerungen und Interpretationen von Einzelergebnissen und Gruppen von Einzelergebnissen, wie sie in den Skalen zusammengestellt wurden. Die einzelnen Befunde, insbesondere wenn sie signifikant sind, erlauben solche Verallgemeinerungen mit ausreichender Sicherheit, ohne daß sie jedoch als absolute Aussage verstanden werden dürfen, die auf die Situation jedes einzelnen Kindes und dessen Entwicklungsstand exakt zutreffen. Im Einzelfall sind durchaus Abweichungen mit einer gewissen Bandbreite von den im Gruppendurchschnitt zu erwartenden Tendenzen die Regel.

Die zentrale Frage dieser Untersuchung war, in welcher Weise sich die kriegsähnlichen Lebensbedingungen an der Grenze Israels auf die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung der dort lebenden Kinder im Vorschulalter auswirken.

Diese allgemeine Frage läßt sich anhand der Untersuchungen nicht mit einer ebenso allgemeinen Aussage beantworten.

Die Ergebnisse zeigen keine durchgängige Beeinträchtigung oder -verzögerung der Grenzkinder auf allen Ebenen. Vielmehr muß man bei der Beantwortung in die einzelnen Persönlichkeitsbereiche und hier wiederum in spezifische Entwicklungsdefizite und -vorsprünge differenzieren.

Verschiedene Untersuchungsergebnisse und die Einschätzung durch die Erzieherinnen stützen die Hypothese, daß die Lebensbedingungen an der Grenze die allgemeine kognitive Entwicklung der Kinder insofern beeinträchtigen, als sie in verschiedenen Bereichen geringere Leistungen erbringen als die Kinder im Landesinneren. Insgesamt ist ihre Fähigkeit, Sachverhalte zu verstehen, ihr Sprachverhalten und ihre Fähigkeit, sich in kreativer, differenzierter Weise mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen, geringer entwickelt. Ihre durch die äußeren Gefahren eingeschränkten Möglichkeiten zur Umwelterfahrung widerspiegeln sich in ihrem Verhalten, ihrem Spiel und ihrer Umweltdarstellung.

Durch die alltägliche Wahrnehmung und die Notwendigkeit der Bewältigung gefährvoller Situationen werden dagegen bei den Grenzkindern jene Wahrnehmungs- und Differenzierungsfähigkeiten gefördert, die zur Bewältigung entsprechender Situationen lebensnotwendig sind.

Wie sich zeigte, sind die Kinder an der Grenze aufgrund ihrer entwickelten Wahrnehmungs- und Differenzierungsfähigkeit in der Lage, Gefahrensituationen sowohl besser wahrzunehmen als auch sie als bedrohlich zu erkennen und einzuschätzen.

Wie sehr die spezifischen Lebensbedingungen an der Grenze die kognitive Entwicklung der Kinder schon im frühen Alter beeinflussen, zeigt das Ergebnis der spezifischen Fähigkeit des Erkennens und Differenzierens von kriegesischen Situationen. Hier zeigt besonders die jüngste Altersgruppe an der Grenze weit entwickeltere Leistungen. Gleichzeitig wird von dieser Altersgruppe die Umwelt als weit bedrohlicher eingeschätzt als von der Kontrollgruppe im Landesinneren. Damit scheint erwiesen, daß bereits Vorschulkinder die von Lazarus als Grundvoraussetzung für Bedrohung und damit Streßerlebnisse angesehenen kognitiven Fähigkeiten besitzen. Während Lazarus aufgrund von Experimenten mit Erwachsenen sein Streßkonzept formulierte und es ihm fraglich erschien, ob Kinder bereits die seiner Ansicht nach notwendigen kognitiven Voraussetzungen für Streßerfahrungen besitzen, können solche Fähigkeiten zumindest unter entsprechenden Lebensverhältnissen bereits bei Kindern im Vorschulalter entwickelt werden.

Ein ähnliches Ergebnis fand Flimann, 75. Sie untersuchte 234 Schulkinder im Alter von 8 - 12 Jahren nach dem Konzept der 'Impression Formation' auf der Grundlage der organismischen Entwicklungstheorie von Werner, 57. Sie ging davon aus, daß unterschiedliche Lebensbedingungen (Grenze - Landesinnere) unterschiedliche Eindrucksstrukturen hervorrufen können. Beim Zeigen eines 'negativen' Reizes in Form eines Bildes mit Arabern sollten ihrer Hypothese entsprechend unter Streßbedingungen (Grenze) weniger differenzierte und integrierte sprachliche Äußerungen auftreten als unter unbelasteten Bedingungen (Landesinnere). Entgegen ihren Erwartungen zeigten die Ergebnisse, daß die Schulkinder an der Grenze weitaus differenzierter und umfassender auch das Bild mit negativen Inhalten beschrieben und sich verbal dazu äußerten.

Während die kognitive Entwicklung normalerweise mit zunehmendem Alter fortschreitet, zeigt ein Vergleich der Grenzkinder und Kinder im Landesinneren, bei den Grenzkindern in den jüngsten und ältesten Altersgruppen bestimmte Besonderheiten. Die allgemeinen kognitiven Fähigkeiten der jüngsten Kinder (Kindergarten) und der ältesten (zurückgestellten) Kinder an der Grenze sind im Vergleich mit denselben Altersgruppen im Landesinneren weit weniger entwickelt.

Bei den jüngsten Kindern dürfte dies auf einen größeren Mangel an Umwelterfahrungen aufgrund der äußeren Gefahren und auf ein ausschließlich am elterlichen Verhalten orientiertes Modellernen zurückzuführen sein. Solange die Kinder fast ausschließlich in der Familie aufwachsen, sind die Art und Weise, wie ihre Eltern die Lebensbedingungen an der Grenze verarbeiten, die bestimmende Erfahrungswelt und das Vorbild für die Kinder. Sie müssen zudem weit stärker als die Kinder im Landesinneren eingeschränkt werden, was ihre Umwelterkundung im außerfamilialen Bereich anbelangt. Diese Erfahrungen können in dem Kindergarten zum Teil relativiert werden, der Erfahrungsraum wird größer und damit der Abstand zu den Kindern im Landesinneren in den folgenden Monaten wieder geringer.

Die zurückgestellten Kinder stellen in beiden Stichproben eine Negativauslese dar. Auch wenn diese Kinder aus Altersgründen nicht eingeschult wurden, so haftet ihnen doch der Makel des Wiederholenmüssens an. In der Mehrzahl der Fälle erfüllen auch sie aufgrund ihrer schlechten kognitiven Leistungen nicht die Schuleingangstests. Zahlenmäßig sind an der Grenze mehr Kinder von der Einschulung zurückgestellt und auch ihre Leistungen fallen vergleichsweise stärker ab.

Dies mag zum einen damit zusammenhängen, daß die kognitiven Fähigkeiten der Grenzkinder allgemein niedriger sind als im Landesinneren, somit auch mehr Kinder die Schulreife-tests nicht bestehen, zum anderen scheinen die Leistungserwartungen an die Kinder an der Grenze aufgrund der äußeren Bedingungen höher zu sein, es wird mehr von ihnen gefordert. Diesen Erwartungen werden mehr Kinder nicht gerecht. Es scheint so, daß sie von Seiten der Erwachsenen Bedauern und Verständnis erfahren, jedoch keine ausreichende Förderung, um mit ihren Schwierigkeiten fertig zu werden. Dies geht einher mit sozialen Minderwertigkeitsgefühlen und entsprechender Fremdeinschätzung. Troch, 80, sieht darin einen zusätzlichen Streßfaktor.

Bei der Analyse der Untersuchungsergebnisse zeigten sich deutliche Unterschiede in der kognitiven Entwicklung bei Jungen und Mädchen. Die Jungen erkennen besser und differenzierter die Unterschiede zwischen den zivilen und militärischen Gegebenheiten ihrer Umwelt. Ihr Wahrnehmungs- und Orientierungsvermögen wird durch die Besonderheiten der Umwelt in spezifischer Weise gefördert und entwickelt. In anderen Lebensbereichen liegen die Leistungen der Jungen niedriger. Ihr Sprachverhalten ist vergleichsweise wenig entwickelt, sie drücken sich sprachlich weniger differenziert aus und ihre Fähigkeiten, sich mit der Umwelt in kreativer Weise auseinanderzusetzen, sind im allgemeinen weniger entwickelt.

Die Jungen an der Grenze sind in einzelnen kognitiven Fähigkeiten weiter entwickelt als die Jungen im Landesinneren. Sie erkennen und differenzieren zwischen zivilen und militärischen Objekten und Situationen wesentlich besser, während sie in anderen kognitiven Bereichen, wie

allgemeines Verständnis, Sprachverhalten und Kreativität weniger gute Ergebnisse erbringen.

Damit wird deutlich, daß sich ihre Wahrnehmungs- und Orientierungsfähigkeiten entsprechend den alltäglichen Erfahrungen in einseitiger Weise spezialisieren und eine besondere Ausprägung erfahren. Sie schätzen auch ihre Umwelt als weit bedrohlicher ein als die Jungen im Landesinneren und fühlen sich dadurch eingeengt in ihrem Bestreben, die Umwelt zu erkunden und neue Erfahrungen zu sammeln.

Bei den Mädchen zeigen sich durch die jeweiligen Lebensbedingungen noch deutlicher ausgeprägte Fähigkeitsunterschiede. Auch sie erkennen und differenzieren besser zivile und militärische Objekte und Situationen als Mädchen im Landesinneren, wenngleich schlechter als die Grenzjungen. In den anderen kognitiven Bereichen sind sie im Vergleich zu den Mädchen im Landesinneren ganz wesentlich in ihrer Entwicklung zurückgeblieben. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, daß die Mädchen an der Grenze in besonderem Maße in ihrer kognitiven Entwicklung behindert werden. Die Ursache hierfür mag u.a. darin zu sehen sein, daß die traditionellen Rollenmuster für Jungen und Mädchen durch permanente äußere Gefahrenbedingungen noch verstärkt und gefestigt werden. Die Mädchen werden noch stärker als die Jungen an einer expansiven Umwelterkundung gehindert, ihr Erfahrungsbereich bleibt auf die Familie und die häusliche Umgebung fixiert. Da sie unter diesen Bedingungen nicht im selben Maße wie die Jungen die für die Bewältigung gefährvoller Situationen notwendigen kognitiven Fähigkeiten ausbilden können, werden sie tendenziell in eine passivere 'Opferhaltung' gedrängt und fühlen sich entsprechend hilfloser gegenüber äußeren Gefahren. Dies kommt auch in der

Tatsache zum Ausdruck, daß die Mädchen an der Grenze ihre Umwelt als bedrohlicher einschätzen als die Mädchen im Landesinneren.

Auch von den Erzieherinnen wurden die Mädchen an der Grenze deutlich schlechter eingeschätzt, wogegen sich bei den Jungen kaum Unterschiede ergaben.

Die kulturelle Familientradition (Elternherkunft) stellt für die Kinder ähnlich wie der sozio-ökonomische Status und die Umweltbedingungen an der Grenze ein 'äußerer' Entwicklungsfaktor dar, der ihnen vorgegeben ist und der von Anfang an ihre Entwicklung beeinflußt.

In allen Entwicklungsbereichen zeigen sich die deutlichsten Unterschiede zwischen Kindern, deren Eltern israelischer und Kindern, deren Eltern orientalischer Herkunft sind. Bei Kindern europäischer Eltern oder aus Mischfamilien sind keine eindeutigen Tendenzen festzustellen, zumal sie an der Gesamtstichprobe nur einen kleinen Anteil haben. Die Werte liegen mit unterschiedlicher Ausprägung zwischen denen der Israeli- und Orientkinder.

Insgesamt sind die Israeli-Kinder im allgemeinen kognitiven Verständnis weiter entwickelt als die Orient-Kinder. Dies mag auf die schwierigen Integrationsprozesse der orientalischen Familien zurückzuführen sein, die sich mit einem fremden Kultur- und Wissensstand an die westlich orientierte israelische Gesellschaft anpassen müssen (vgl. Hartmannn, Eilon 75; Smocha, Peres 74), wobei auch das israelische Erziehungs- und Bildungswesen immer noch zu wenig Rücksicht auf die Belange der Kinder anderer Kulturen nimmt.

Während die Grenzkinder allgemein kognitiv weniger entwickelt sind als die Kinder im Landesinneren, zeigt sich dieser Abstand besonders bei den Orient-Kindern. Hier stellt offenbar die kulturelle Herkunft der Eltern eine zusätzliche belastende Entwicklungsbedingung dar. Diese Befunde fanden ihre Bekräftigung durch die Erziehereinschätzung. An der Grenze haben die höchsten Leistungswerte die israelischen Kinder, die schlechtesten bekamen die Kinder aus orientalischen Familien.

Die Abhängigkeit der Entwicklung der Kinder von den sozio-ökonomischen Lebensbedingungen ihrer Familien zeigt sich auch in der vorliegenden Untersuchung. Je niedriger der sozio-ökonomische Status der Eltern ist, desto schlechter ist die kognitive Fähigkeit der Kinder.

Unter ungünstigen äußeren Lebensbedingungen kumulieren die negativen Effekte. Zwar schneiden auch die Kinder der Mittel- und Oberschicht an der Grenze im Bereich der allgemeinen kognitiven Fähigkeiten schlechter ab als die Kinder im Landesinneren, die Kinder aus Unterschichtfamilien haben hier aber mit Abstand die schlechtesten Werte. Kinder der Unterschicht erkennen und differenzieren in ihren Wahrnehmungen in geringerem Maße und schätzen ihre Umwelt als nicht so bedrohlich ein wie Kinder der Mittel- und Oberschicht.

Betrachtet man die Unterschiede zwischen Grenzkindern und Kindern im Landesinneren, ergibt sich eine übereinstimmende Tendenz. Die Kinder an der Grenze erkennen und differenzieren in allen Schichten besser als die Kinder im Landesinneren, wobei die Mittelschichtkinder an der Grenze die höchsten Werte erzielen.

Abschließend läßt sich feststellen, daß sich die Lebensbedingungen an der Grenze am negativsten auf die Entwicklung der allgemeinen kognitiven Fähigkeiten bei den orientalischen Mädchen der Unterschicht auswirken. Hier kumulieren offensichtlich mehrere Belastungsfaktoren im Sinne von Levi, 76, zu psychosozialen Streßfaktoren, die im Ergebnis zu einer erheblichen Entwicklungsbeeinträchtigung führen. Dies drückt sich auch in der überproportional starken Vertretung dieser Mädchen in der Gruppe der von der Einschulung zurückgestellten Kinder aus.

Am wenigsten negativ betroffen von den Lebensbedingungen an der Grenze ist die kognitive Entwicklung der Israeli-Jungen der Oberschicht. Diese schneiden zwar, wie alle Kinder an der Grenze, auch schlechter ab als die Kinder im Landesinneren, bei ihnen ist die Beeinträchtigung jedoch relativ am geringsten. Diese Tendenz wird mit zunehmendem Alter beibehalten, so daß diese Jungen in der Altersgruppe der 'schulreifen' Kinder am besten abschneiden.

Im emotionalen Bereich ließen sich bei den bewußten Angstäußerungen nach dem Kinder-Angst-Fragebogen (KAT) keine signifikanten Unterschiede zwischen den Kindern an der Grenze und im Landesinneren feststellen. Dies entspricht im Kern auch den Befragungsergebnissen von Milgram & Milgram, 76, und von Ziv, et al, 73, zur Ängstlichkeit von Kindern in Krieg- und Friedenssituationen, bei denen sie keine signifikanten Unterschiede herausfanden.

Bei den bewußt geäußerten Ängsten insgesamt haben die Grenzkinder nur leicht höhere Werte als die Kinder im Landes-

inneren. Gewisse Schwerpunkte lassen sich jedoch in einigen Teilbereichen erkennen, wie bei der Besorgnis über künftige schädigende Ereignisse, bei der Unsicherheit im Umgang mit anderen Menschen, und bei den sozialen Minderwertigkeitsgefühlen. Bei den beiden letzten Merkmalen wird die eigene Person, das eigene Verhalten in Frage gestellt, bzw. im Vergleich zu anderen negativer beurteilt.

Diese Ängste sind bei Grenzkindern etwas deutlicher ausgeprägt, wogegen sie eindeutig weniger Ängste vor dem Verlassenwerden äußern als die Kinder im Landesinneren.

Die Sorge vor künftigen schädigenden Ereignissen kann als realistischer Ausdruck der tatsächlichen Gefahrensituation angesehen werden, der allgemein im Bewußtsein der Grenzbevölkerung verankert ist und nicht geleugnet werden muß. Hieraus erwächst ein größeres Zusammengehörigkeitsgefühl und die Zuversicht, in der Gefahr nicht alleingelassen zu werden.

Dies bedeutet jedoch offensichtlich nicht, daß die Grenzkin- der auch selbstbewußt und selbstsicher im Umgang miteinander und gegenüber Erwachsenen sind. Die Vermutung liegt nahe, daß die Kinder an der Grenze einem höheren Leistungs- und Erwartungsdruck der Eltern und Erzieher unterliegen. Von ihnen wird erwartet, daß sie mehr können und besser sind als andere, daß sie weniger Ängste haben. Da die Grenzbe- wohner ohnehin ein sehr schlechtes Image bei der übrigen israelischen Bevölkerung haben, versuchen sie, sich und den anderen das Gegenteil zu beweisen. Dies drückt sich auch in einer entsprechenden Haltung gegenüber den Kindern und im Antwortverhalten der Kinder selbst aus.

Die Suche der Kinder nach Geborgenheit als ein Streben, die Eltern und ihre Zuwendung nicht zu verlieren, ist an der Grenze möglicherweise deshalb größer, weil die Eltern sich bemühen, ihren Kindern immer ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit in der Familie zu vermitteln, gerade weil die äußeren Lebensbedingungen bedrohlich sind. Sie wollen den Kindern die Angst nehmen, daß ihre Eltern bedroht sind, daß sie verletzt oder getötet werden könnten und das Kind dadurch Schaden leidet.

Die Vorstellung, durch den Verlust der Eltern selbst bedroht und gefährdet zu sein, ist den Kindern im Vorschulalter dennoch gegeben (vgl. Engel, 70). Sie ist aber im allgemeinen noch nicht so stark und beängstigend, als daß sie das Kind überwältigt und deshalb durch Abwehrprozesse bewältigt werden muß. Es scheint sogar so, daß die 'natürliche Expansion' (v. Staabs 78) der Grenzkinder weniger "gehemmt" und "angstbesetzt" ist als die der Kinder im Landesinneren.

Beließe man es bei der Untersuchung der kindlichen Ängste, müßte man schlußfolgern, daß die objektiv gefährvollen und lebensbedrohlichen Bedingungen an der Grenze keine wesentlichen negativen Auswirkungen auf die emotionale Entwicklung der Kinder haben. Sowohl bei den bewußten als auch bei den unbewußten Ängsten sind die Kinder der beiden Stichproben kaum voneinander zu unterscheiden.

Da die Kinder an der Grenze gerade in den Bereichen des Erkennens und der Einschätzung der Umwelt als bedrohlich sehr signifikant höhere Werte hatten, bleibt zu fragen, wie sie die wahrgenommenen und als bedrohlich erkannten Gefahren emotional verarbeiten.

Erst die Betrachtung der Ergebnisse der projektiven Verfahren, die die Abwehrmechanismen erschließen, geben Auskunft darüber, daß die Kinder an der Grenze in viel größerem Ausmaß und grösserer Ausprägung Abwehrmechanismen zur Bewältigung gefährvoller, bedrohlicher und ängstigender Erfahrungen 'einsetzen', um mit den objektiven und subjektiv erlebten Bedrohungen fertig zu werden. Bei den Grenzkindern findet sich eine sehr eindeutige 'Bevorzugung' von Abwehrmechanismen, wie Reaktionsbildung, Verdrängung und Verleugnung, die vorwiegend der Bewältigung von äußeren Gefahren und Bedrohungen dienen. Ihnen gegenüber wird die 'Flucht nach Innen' angetreten, da sie offen nicht ausreichend bewältigt und verarbeitet werden können.

Hier sei nochmals auf die Feststellung von Lazarus hingewiesen, daß solche Abwehrvorgänge als die effektivsten Mechanismen in Situationen anzusehen sind, in denen keine andere aktive Auseinandersetzung mit der Bedrohung möglich ist.

Bereits S. Freud erkannte, daß, wenn ein Kind Gefahren und Konflikte vorwiegend nur mit Hilfe von Abwehrmechanismen bewältigen kann, damit seine ganze Persönlichkeitsentwicklung gefährdet wird. "Die Abwehrmechanismen dienen der Absicht, Gefahren abzuhalten. Es ist unbestreitbar, daß ihnen solches gelingt... aber es ist auch sicher, daß sie selbst zu Gefahren werden können. Manchmal stellt es sich heraus, daß das Ich für die Dienste, die sie ihm leisten, einen zu hohen Preis gezahlt hat. Der dynamische Aufwand, der erfordert wird, um sie zu unterhalten, sowie die Ich-Einschränkungen, die sie fast regelmäßig mit sich bringen, erweisen sich als schwere Belastungen der psychischen Ökonomie. Auch werden diese Mechanismen nicht aufgelassen, nachdem sie dem Ich ... aufgeholfen haben ... (sie) fixieren sich im Ich, sie werden regelmäßige Reaktionsweisen des Charakters, die durchs ganze Leben

wiederholt werden, so oft eine der ursprünglichen Situation ähnliche wiederkehrt. Damit werden sie zu infantilismen ..., das erstarrte Ich (des Erwachsenen) fährt fort, sich gegen Gefahren zu verteidigen, die in der Realität nicht mehr bestehen, ja, es findet sich gedrängt, jene Situationen der Realität herauszusuchen, die die ursprüngliche Gefahr ungefähr ersetzen können, um sein Festhalten an den gewohnten Reaktionsweisen an ihnen rechtfertigen zu können. Somit wird es leicht verständlich, wie die Abwehrmechanismen durch immer weitergreifende Entfremdung von der Außenwelt und dauernde Schwächung des Ichs den Ausbruch der Neurose vorbereiten und begünstigen."

In neueren Arbeiten werden diese Auffassungen bestätigt und, wie bei U. Holzkamp-Osterkamp, 76, auf die Einschränkung der Handlungsfähigkeit in der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Realität erweitert. "Das Individuum muß, um die Abwehr aufrechtzuerhalten, damit die Wiederkehr des Konfliktes und erneute Angst zu verhindern, permanent die komplexe, sich wandelnde Realität auf solche Aspekte hin inspizieren, die ... emotional gefährlich werden könnten und sie zur Vermeidung der befürchteten Handlungskonsequenzen in die Verleugnungen, Verkehrungen, Umdeutungen des Abwehrprozesses einbeziehen, womit eine volle Zuwendung zu gesellschaftlich und individuell relevanten Aufgaben außerordentlich erschwert wird. Da ... eine scharfe Grenze zwischen 'gefährlichen' und 'ungefährlichen' Realitätsaspekten kaum gezogen werden kann, muß das 'abwehrende' Individuum u.U. immer weitere Realitätsbereiche in den Abwehrprozeß einbeziehen, um so das Risiko bedrohlicher eigener Emotionen zu vermindern, womit allmählich auch solche Aspekte der Realität, die objektiv gar keine 'Gefahr' darstellen, vorsorg-

lich der Abwehr unterliegen, was wiederum eine Reduzierung ... der Handlungsfähigkeit zur Folge hat."

Im Hinblick auf die Entwicklungsunterschiede in Abhängigkeit vom Alter der untersuchten Kinder, sind folgende Ergebnisse hervorzuheben. Betrachtet man den Alterseffekt bei den bewußten Ängsten, ergeben sich keine eindeutigen Beziehungen. Nur die zurückgestellten Kinder sind insgesamt ängstlicher als alle anderen Kinder. Auch die Einschätzung der Erzieherinnen zeigt eine höhere emotionale Stabilität, je älter die Kinder sind, weist aber gleichzeitig darauf hin, daß die zurückgestellten Kinder emotional weniger stabil sind als die jüngeren, schulreifen Kinder.

An der Grenze sind bei diesen Kindern vor allem Besorgnis vor künftigen Bedrohungen, Unsicherheit und soziales Minderwertigkeitsgefühl stärker ausgeprägt. Die jüngsten Kinder an der Grenze ragen in der Angst vor künftigen Bedrohungen mit sehr hohen Werten heraus, d.h., sie zeigen ihre Ängst noch am deutlichsten gegenüber den älteren Kindern. Dieses Ergebnis ist auch ein weiterer Hinweis darauf, daß schon im frühen Alter die Kinder an der Grenze die Bedrohungen real erfahren und sowohl kognitiv als auch emotional bewußt erleben.

Auch bei den unbewußten Ängsten ist keine alterstypische Entwicklung abzulesen. Die ältesten Kinder sind am gehemmtesten und am meisten zurückgezogen, jedoch ist ihr Bedürfnis nach Geborgenheit am geringsten. Dies entspricht den zu erwartenden Tendenzen der Bedürfnisentwicklung nach Maslow. Demzufolge nimmt dieses Bedürfnis mit zunehmendem Alter ab, da ältere Kinder unabhängiger und selbständiger von der Bezugsperson sind und besser eigenverantwortlich

für sich sorgen können. Die Beschützung durch die Bezugspersonen tritt demgegenüber in den Hintergrund.

Bei den Abwehrprozessen insgesamt ist ebenfalls keine eindeutig altersabhängige Tendenz festzustellen. Die stärkste Ausprägung der Abwehrprozesse Verdrängung und Reaktionsbildung findet sich bei der Altersgruppe der zurückgestellten Kinder. Auch an der Grenze hat diese Altersgruppe bei Reaktionsbildung und Verdrängung gegenüber der selben Altersgruppe im Landesinneren höhere Werte.

Im Hinblick auf normale Entwicklungsanforderungen müßte die Tendenz zur Reaktionsbildung in dem Maße abnehmen, wie Kinder besser in der Lage sind, sich in der Realität adäquater zu verhalten. Da bei den kriegerischen Bedrohungen für die Kinder eine effektive Bewältigung der Situationen praktisch nicht möglich ist, bleibt die Reaktionsbildung bestehen und wächst u.U. noch.

Gerade Kinder in Israel werden zu der Haltung erzogen, alleine mit Problemen fertig zu werden. Von den kleineren Kindern wird diese Haltung selbstverständlich noch nicht in dem Maße erwartet, wie von den älteren, welche jedoch vielfach noch nicht in der Lage sind, diese Erwartungen zu erfüllen. Solange die Kinder also noch nicht so groß und stark sind wie die Erwachsenen, brauchen sie die Reaktionsbildung, die sie in ihrer Vorstellung stärker und größer erscheinen läßt. Dies führt zu einer zunehmenden Diskrepanz zwischen objektiven Realitätsanforderungen und eigenen Fähigkeiten. Diese Tendenz trat auch in der Untersuchung zutage: Je älter ein Kind ist, deso häufiger tritt Reaktionsbildung als Abwehr auf.

Im Hinblick auf die Entwicklungsunterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht der Kinder, sind folgende Ergebnisse hervorzuheben. Mädchen haben eindeutig mehr bewußte und unbewußte Ängste als Jungen, dagegen insgesamt weniger ausgeprägte Abwehrtendenzen.

Wallis, 78, untersuchte die psychosomatische Belastungsreaktion bei Kindern und kam zu ähnlichen Ergebnissen. Zwar ergaben sich keine Unterschiede beim Verhalten und bei physiologischen Reaktionsweisen zwischen Jungen und Mädchen, diese aber hatten höhere Angstwerte bei Fragebogen als die Jungen. Wallis schließt daraus, daß aus diesen Fragebogendaten bei Mädchen mit größerer Sicherheit auf ihr Angstverhalten geschlossen werden kann als bei Jungen.

Siv, et al., 73, sehen keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen im Angstfragebogen und erklären dies damit, daß beide Geschlechter die gleiche Sozialisation erfahren.

Cohen, et al., 78, zeigten Kindern nach dem Yom Kippur Krieg Dias mit Soldaten im Kampf und im Alltag. Während sie bei verbalen Angstäußerungen keine Unterschiede bezüglich des Alters und des sozio-ökonomischen Status feststellten, äußerten Mädchen verbal mehr Ängste als Jungen.

Bei Jungen an der Grenze ist eine größere bewußte Angstäußerung festzustellen als bei Jungen im Landssinneren. Die Mädchen an der Grenze äußern zwar mehr bewußte Ängste als die Jungen an der Grenze, aber weniger als die Mädchen im Landesinneren. Eine Ausnahme macht die Besorgtheit, die bei Mädchen an der Grenze im Vergleich mit allen anderen Mädchen und Jungen am deutlichsten ist.

Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, daß Kinder in diesem Alter noch eine gering entwickelte Vorstellung von Zukunft, damit auch von möglichen schädigenden Ereignissen haben, Mädchen in dieser Hinsicht aber etwas entwickelter als Jungen. Hinzu kommt eventuell auch die größere Bereitschaft zum offenen Zeigen von Angst und Sorge.

Bei den Abwehrprozessen sind keine signifikanten Unterschiede bei Jungen und Mädchen zwischen Grenze und Landesinnerem erkennbar. Nur bei der Verdrängung ragen die Jungen an der Grenze mit Werten heraus, die über denen der Mädchen an der Grenze und im Landesinneren liegen. Jungen werden aufgrund des erwarteten Rollenverhaltens weniger Angst zeigen als Mädchen und ihre Ängste stärker über Abwehrvorgänge 'verarbeiten'. Mädchen dagegen wird eher zugestanden, Ängste zu äußern und so zu bewältigen.

Bei der Gegenüberstellung der Kinder unterschiedlicher kultureller Herkunft zeigen sich auch in der emotionalen Verarbeitung der Umwelterlebnisse einige Besonderheiten.

Die Kinder orientalischer Herkunftsfamilien äußern mehr bewußte Ängste als die Israeli-Kinder, dagegen weniger unbewußte Ängste, gleichzeitig verdrängen die Orient-Kinder erheblich mehr. Auch in den Augen der Erzieherinnen sind die Kinder orientalischer Herkunft emotional labiler als die Israeli-Kinder.

Neben möglichen spezifischen, durch die Kulturtradition geprägten Präferenzen in der Wertung und Verarbeitung bedrohlicher äußerer Gefahren, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, ist zu einem gewissen Teil die bereits

beschriebene unterschiedliche Erwartungshaltung der Erwachsenen an die Orient-Kinder und die Israeli-Kinder für die beschriebenen Ergebnisse verantwortlich. Was für die Kinder an der Grenze insgesamt gilt, daß sie nämlich einem höheren Erwartungsdruck von seiten der Eltern und Erzieher hinsichtlich Tapferkeit, Mut und Selbständigkeit ausgesetzt sind, gilt in besonderem Maße für die Israeli-Kinder, sodaß sie es sich nicht erlauben können, ihre objektiv vorhandenen Ängste offen zu äußern.

In einem scheinbaren Widerspruch dazu stehen die höheren Werte der Orient-Kinder in der Verdrängung. Sie haben ihre Ursache wahrscheinlich in der objektiv schlechteren Situation der orientalischen Familien gegenüber den israelischen Familien. Während letztere in der Mehrzahl das Grenzgebiet freiwillig und aufgrund bestimmter patriotischer Einstellung als Wohnort ausgewählt haben, sind die orientalischen Familien mehr oder weniger zwangsweise dort angesiedelt worden und haben kaum eine Möglichkeit, dieses Gebiet wieder zu verlassen. Sie sind den dortigen Bedingungen also in weit stärkerem Maße ohne eine Chance der Verbesserung ausgeliefert. Vor diesem Hintergrund erscheint es als naheliegend, daß auch die Kinder, deren Eltern aus dem Orient stammen, sich durch die selben objektiven äußeren Gefahren in stärkerem Maße bedroht fühlen, mehr Ängste entwickeln und diese wegen ihrer zu antizipierenden Dauerhaftigkeit und Unveränderlichkeit in stärkerem Maße verdrängen müssen.

Mit diesen Tendenzen stimmen auch die vergleichenden Ergebnisse zwischen der Grenze und dem Landesinneren überein: Orient-Kinder äußern an der Grenze mehr bewußte Ängste, sie sind weniger gehemmt und zurückgezogen, zeigen jedoch ein etwas größeres Bedürfnis nach Geborgenheit als die Kinder orientalischer Herkunft im Landesinneren.

Die Israeli-Kinder äußern an der Grenze dagegen weniger bewußte Ängste, sind gehemmter aber haben ein geringeres Bedürfnis nach Geborgenheit als die Israeli-Kinder im Landesinneren. An der Grenze sind bei ihnen die Verdrängung und Reaktionsbildung ausgeprägter, während die Projektion als Abwehrmechanismus in den Hintergrund tritt.

Im Urteil der Erzieherinnen sind die Israeli-Kinder an der Grenze emotional stabiler als im Landesinneren, wogegen die Orient-Kinder an der Grenze als weniger emotional stabil eingeschätzt werden als im Landesinneren.

Je niedriger der soziale Status der Familien, desto mehr bewußte Ängste werden von den Kindern geäußert. Die unbewußten Ängste zeigen dagegen eine positive Korrelation mit der Schichtzugehörigkeit. Je höher die soziale Schicht, der ein Kind angehört, desto größer sind seine unbewußten Ängste. Dieselbe Tendenz gilt für die Abwehrmechanismen, insbesondere die Projektion. Hingegen sind Reaktionsbildung und Verdrängung bei den Unterschichtkindern relativ stärker ausgeprägt. Dieselbe positive Korrelation zur Schichtzugehörigkeit weist auch das Erzieherurteil über die emotionale Stabilität der Kinder auf.

Hallworth, 61, Dale, 69, Phillips, 62 und Dunn, 68, stellten ebenfalls Zusammenhänge zwischen der Schichtzugehörigkeit und bewußten Angstäußerungen von Kindern fest. Ihren Untersuchungen zufolge erreichen Arbeiterkinder wesentlich höhere Werte in Angstfragebogen als Kinder höherer Schichten.

Miller, etal., 60, kamen zu der Überzeugung, daß Kinder aus niedrigeren sozialen Schichten dazu tendieren, einfachere

und globalere realitätsverzerrende Abwehrmechanismen bei der Bewältigung von Konflikten einzusetzen, während bei Kindern aus höheren Schichten eher differenziertere, sozial angepaßtere Abwehrmechanismen zu finden sind, die mit höheren kognitiven Fähigkeiten korrelieren.

Kinder der Oberschicht an der Grenze zeigen weniger bewußte Ängste als Kinder der Oberschicht im Landesinneren. Kinder der Mittel- und Unterschicht haben mehr bewußte Ängste an der Grenze, wobei die Mittelschichtkinder besonders auffallen.

Zum Schluß dieses Abschnitts erhebt sich die Frage, wie die Kinder die Lebensbedingungen an der Grenze, d.h. die objektiven Belastungen und Bedrohungen emotional verarbeiten und welche Kinder emotional am stärksten, welche am geringsten hierdurch belastet werden.

Orientalische Mädchen der Unterschicht äußern die stärksten bewußten Ängste und haben das ausgeprägteste Bedürfnis nach Geborgenheit, sie sind dagegen am wenigsten gehemmt und zurückgezogen. Im Bereich der Abwehrprozesse fallen diese Mädchen gleichzeitig durch stark ausgeprägte Verdrängungsmechanismen auf.

Dagegen äußern die Israeli-Jungen der Oberschicht die geringsten bewußten Ängste, haben das geringste Bedürfnis nach Geborgenheit, sind allerdings gehemmt und zurückgezogen. Sie weisen die geringsten Verdrängungsprozesse, dagegen die höchsten Projektions- und Reaktionsbildungsprozesse auf.

Abweichend von diesen Ergebnissen werden die Orient-Jungen als die emotional labilsten, die Israeli-Mädchen als die emotional stabilsten Kinder von den Erzieherinnen eingeschätzt.

Hinsichtlich der Einstellung und Werthaltung gegenüber dem Militär lassen sich keine generellen signifikanten Unterschiede zwischen Grenzkindern und Kindern im Landesinneren aufzeigen.

Bei den Grenzkindern sind in der positiven Einstellung zum Militär und der Identifikation mit dem Militär in seiner Schutzfunktion und in seiner aggressiven Funktion weniger positive Einstellungen festzustellen. Bei ihren offenen Äußerungen bevorzugen sie die friedfertigen Darstellungen und lehnen gerade auch die aggressive, zerstörerische Seite des Militärs ab.

Diese Befunde entsprechen den Ergebnissen von Siv, etal., 74. Nach ihren Untersuchungen zeigen Kinder zwar mehr Lokalpatriotismus, einen hohen Grad gehemmter Aggression und größere Achtung der Eigenschaft 'Mut' als Kinder im Landesinneren, aber keine signifikanten Unterschiede in der Einstellung zum Krieg und der offenen Aggression. Auch Rofé & Lewin, 80, fanden, daß Jugendliche an der Grenze etwas größere Tendenz zu friedfertigen Konfliktlösungen hatten als im Landesinneren und in ihrer Einstellung insgesamt eher 'Tauben' als 'Falken' waren.

Als Resultat der projektiven Verfahren ergab sich dagegen eine signifikant positivere Grundhaltung der Grenz Kinder

gegenüber dem Militär. Das Militär wird auch stärker als bei den Kindern im Landesinneren in das Alltagsleben integriert.

Daß die offen geäußerte Einstellung gegenüber dem Militär andere Ergebnisse erbrachte als die projektiven Verfahren, war aufgrund der Befunde bei den offen geäußerten Ängsten und den durch Verdrängung bewältigten Ängsten zu erwarten. Es ist anzunehmen, daß die Kinder an der Grenze, ähnlich wie die Grenzbevölkerung insgesamt, einem größeren Rechtfertigungsdruck unterliegt als die Bevölkerung im Landesinneren. Angesichts der massiveren Anwesenheit des Militärs, der militärischen Vergeltungsaktionen nach feindlichen Angriffen und des militärischen Schutzes von Kindergruppen und Schulklassen muß die eigene friedfertige Haltung und Einstellung betont werden, um dem Verdacht der Aggressivität zu entgehen und die militärischen Maßnahmen auch vor sich selbst rechtfertigen zu können. Für die Kinder an der Grenze mag sich hieraus eine Diskrepanz zwischen der Faszination des Militärs und der Realität ergeben, die sie nach außen im Sinne der offiziellen Erziehungsziele und sozialen Erwartungen lösen. An der Grenze ist der soziale Druck in dieser Hinsicht wesentlich größer als im Landesinneren, da die erlebten Widersprüche offensichtlicher sind. Die Grenzbevölkerung vertritt die Ziele der friedfertigen Konfliktlösung und Auseinandersetzung nach außen hin viel eindeutiger und mit größerem Nachdruck. Ihre Haltung läßt sich etwa so formulieren: "Wir wollen, daß sie uns in Ruhe lassen. Wir wollen Frieden. Wenn es jedoch nicht mit friedfertigen Mitteln geht, dann müssen wir notfalls zu den Waffen greifen, um uns zu verteidigen." Diese Haltung ist auch bei den Kindern zu spüren. In ihren Antworten vertreten sie in etwa eine ähnliche Einstellung.

Die Schlußfolgerungen Gaebblers, 76, der aus der positiven Einstellung und emotionalen Reaktion der Kinder auf Bilder vom Krieg eine erhöhte Bereitschaft zur Teilnahme an kriegerischen Handlungen im Erwachsenenalter ableitete, erscheinen zu wenig fundiert und zu spekulativ. Es ist zu gewagt, aus den Antworten der Kinder auf ihr späteres Verhalten zu schließen, da es nur ihre jetzige emotionale Befindlichkeit widerspiegelt.

Das projektive Verfahren zeigt jedoch eine Schwerpunktverlagerung zugunsten der positiven Einstellung zum Militär, da die Kinder offensichtlich dem Militär eine größere Bedeutung bei der Beseitigung der Gefahren beimessen, weil sie selbst diesen Bedrohungen noch passiver ausgeliefert sind und weniger Möglichkeiten zur aktiven Auseinandersetzung haben als die Erwachsenen. Das Militär kann die Ursache der Gefahren beseitigen und weckt damit die trügerische Hoffnung auf größere Sicherheit. Die Widerspiegelung der Realität durch Kriegsspielzeuge bietet den Kindern **darüber-** hinaus die Möglichkeit, ihre Angst und Hilflosigkeit vor den Bedrohungen verdeckt zu äußern und sich mit dem Symbol des Starken zu identifizieren, womit ein Teil dieser Ängste kompensiert werden kann.

Während es insgesamt auch keine eindeutige Beziehung zwischen der Einstellung zum Militär und dem Alter der Kinder gibt, ist bei den älteren, schulreifen Kindern in jeder Hinsicht eine deutlich positivere Haltung festzustellen. Mit zunehmendem Alter werden die Zusammenhänge zwischen der Zerstörung des Feindes durch das eigene Militär als Schutzmaßnahme für das eigene Leben besser verstanden. Damit ist eine positive Identifizierung möglich.

Lediglich die jüngste Altersgruppe zeigt eine deutlicher von der Gesamttendenz abweichende Besonderheit. Die jüngsten Kinder an der Grenze äußern sich sowohl offen als auch verdeckt besonders positiv gegenüber dem Militär. Dies trifft sowohl für das Militär in seiner Schutzfunktion als auch in seiner aggressiven Funktion und der positiven Grundhaltung ihm gegenüber zu.

Kleine Kinder haben eine noch sehr ungenaue Vorstellung vom Militär und seiner Funktion, sie sehen vordergründig den einzelnen Soldaten, einzelne militärische Gegenstände und können sich militärische Konflikte und Zerstörung nur vage vorstellen. In dieser Altersgruppe ist bei den Grenzkindern noch keine Diskrepanz zwischen offenen und verdeckten Einstellungen festzustellen. Dies läßt den Schluß zu, daß die sozialen Erwartungen von ihnen noch nicht voll übernommen wurden. Möglicherweise liegt auch eine Diskrepanz zwischen der elterlichen (privaten) Einstellung und der (offiziellen) der Erzieherinnen im Kindergarten vor.

Die Einstellung der Jungen zum Militär insgesamt, sowohl in seiner schützenden als auch zerstörerischen Funktion und die Bevorzugung und Identifikation mit Kriegsspielzeug und Bildern mit Kriegsszenen ist im Vergleich zu den Einstellungen der Mädchen ganz überdurchschnittlich positiv. (vgl. auch Gaebler, 76).

Auch für Mädchen in Israel ist das Militär eine selbstverständliche Laufbahn. Der Unterschied liegt darin, daß für Mädchen dies kein so einschneidendes Erlebnis auf dem Weg zum Erwachsensein ist wie für Jungen. Für Jungen hat das Militär stärker noch den Abenteuercharakter, Mädchen sehen dem Militärdienst realistischer und demzufolge ängstlicher entgegen.

Mädchen an der Grenze sind in den offen geäußerten Einstellungen zum Militär in seinen beiden Funktionen und bei der verdeckten positiven Grundhaltung gegenüber dem Militär positiver eingestellt als die Mädchen im Landesinneren. Die Mädchen an der Grenze sehen im Militär deutlicher die Notwendigkeit zur Erhaltung des Lebens, während dies für die Mädchen im Landesinneren nicht im gleichen Ausmaß zutrifft.

Die Jungen an der Grenze neigen im Vergleich zu den Jungen im Landesinneren bei den offenen Äußerungen zu eher friedfertigen Einstellungen, d.h. sie lehnen die Kriegsdarstellung ab, bei den verdeckten Einstellungen eher zu positiven Haltungen gegenüber dem Militär.

Mädchen an der Grenze lehnen den aggressiven Charakter des Militärs zwar in jedem Falle deutlich stärker ab als die Jungen. Der höhere Anteil der Mädchen an der Grenze als im Landesinneren, die sich mit dem aggressiven Teil des Militärs identifizieren, kann zum einen dadurch erklärt werden, daß die Grenzmädchen auch die Zerstörung des Feindes als Teil der Schutzfunktion ansehen. Außerdem gehört das Militär noch stärker als im Landesinneren zum Alltag auch der Mädchen.

Die Kinder orientalischer Herkunftsfamilien tendieren am deutlichsten zu friedfertigen Auseinandersetzungen und einer Ablehnung des Militärs. Dieselbe Tendenz wie bei den offenen Antworten zeigt sich bei der Analyse der projektiven Verfahren.

Die Israeli-Kinder zeigen eine etwas positivere Einstellung zu Krieg und Militär bei den offenen Äußerungen und bei den projektiven Verfahren eine sehr positive Grundhaltung gegenüber dem Militär.

Die Haltung der Orient-Kinder bedarf einer ausführlicheren Erklärung: Es kann angenommen werden, daß die Orient-Kinder aus Familien stammen, die ein starkes Integrationsbestreben in die israelische Gesellschaft haben und gleichzeitig ihre Bindungen an die arabische Bevölkerung in den Nachbarstaaten aufgrund ihrer Herkunft noch so stark ist, daß sie eine kriegerische Lösung von Konflikten als weniger 'wünschenswert' sehen als die übrige Bevölkerung. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint es auch möglich, daß die Bemühungen der Erzieherinnen bei den Orient-Kindern eine stärkere Resonanz finden.

Die Einstellung zum Krieg und die Identifikation mit dem Militär ist bei den Israeli-Kindern und den Orient-Kindern an der Grenze weniger positiv als im Landesinneren. Während die Unterschiede bei den Orient-Kindern vernachlässigbar klein sind, ist die Einstellung und Identifikation der Israeli-Kinder an der Grenze deutlich negativer als im Landesinneren. Die Israeli-Kinder an der Grenze haben auch bei der Über projektive Verfahren ermittelten Grundhaltung gegenüber dem Militär eine negativere Einstellung als die Israeli-Kinder im Landesinneren. Die Orient-Kinder an der Grenze sind unter diesem Aspekt etwas positiver gegenüber dem Militär eingestellt als diejenigen im Landesinneren.

Die positivste offene und verdeckte Einstellung zum Krieg und Militär haben sowohl an der Grenze als auch im Landesinneren die Kinder aus Mittelschichtfamilien, an zweiter Stelle stehen die Kinder der Unterschicht, die negativste Einstellung haben die Kinder aus Oberschicht-Familien.

Während die Oberschicht offenbar andere Möglichkeiten der

Konfliktbewältigung hat, ihre Informationsmöglichkeiten umfassender und die Beurteilung von Konflikten differenzierter sind, ist dies in der Mittel- und Unterschicht in geringerem Maße der Fall. Die positivere Identifizierung der Mittelschichtkinder mit dem Militär erscheint plausibel, wenn man bedenkt, daß sie vorwiegend aus orientalischen Familien stammen, die als 'Aufsteiger' zu bezeichnen sind. Sie streben über die soziale Integration hinaus auch eine ökonomische Besserstellung an und identifizieren sich in größerem Maße mit der offiziellen israelischen Politik. Diese These wird unterstützt durch die Tatsache, daß die positive Identifizierung gerade bei den Mittelschichtfamilien mit besseren Aufstiegsmöglichkeiten im Landesinneren am größten ist.

Oberschichtkinder an der Grenze sind insgesamt dem Militär gegenüber positiver eingestellt als die Oberschichtkinder im Landesinneren. Die Mittelschichtkinder an der Grenze sind bei den offenen Einstellungen weniger positiv gegenüber dem Militär eingestellt, bei den verdeckten positiver als die Mittelschichtkinder im Landesinneren. Die Unterschichtkinder unterscheiden sich unter allen Gesichtspunkten an der Grenze und im Landesinneren praktisch nicht voneinander.

Die israelischen Mädchen der Oberschicht an der Grenze tendieren am eindeutigsten zu friedfertigen Konfliktlösungen, wobei sie dem Militär gegenüber jedoch nicht unbedingt ablehnend gegenüberstehen. Ihren Gegenpol bilden die orientalischen Jungen der Mittelschicht an der Grenze, die sich am stärksten mit dem Militär identifizieren und kämpferisch-aggressive Konfliktlösungen bevorzugen.

Entgegen der Hypothese, daß Kinder an der Grenze aufgrund der äußeren Bedrohungen ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln (vgl. z.B. Schachter, 59, Mechanic, 62, Siv, etal., 74), zeigt sich, daß gerade die Grenzkinder grössere Kontaktstörungen und Kontaktscheu haben. Die Folge ist eine stärkere Tendenz zur sozialen Isolation der Grenzkinder als bei den Kindern im Landesinneren. Diese Resultate der projektiven Verfahren werden bestätigt durch die Erzieherurteile.

Hackett & Weisman, 77 und Kübler-Ross, 75, weisen darauf hin, daß ein Individuum in der Todesgefahr zwar Freunde und enge Mitmenschen aufsucht, um mit ihnen über seine Situation zu sprechen. Wenn dies jedoch nicht möglich ist, weil diese Themen beispielsweise gesellschaftlich tabuisiert sind und auf 'fröhliche Themen' ausgewichen wird, erleidet das Individuum einen Kontaktverlust. Ganz besonders kann es bei Kindern ein Gefühl der Unsicherheit und Angst hervorrufen, wenn sie mit ihren Eltern nicht über ihre Gefühle sprechen können und sich in ihrer Angst von ihnen nicht angenommen fühlen, weil die Eltern selbst die Angst leugnen. Eine solche Tabuisierungstendenz ist besonders an der Grenze anzutreffen, so daß der ursprünglich positive Effekt des Zusammenschlusses in der Gefahr in das Gegenteil umschlagen und negative Folgen nach sich ziehen kann.

Neben der Möglichkeit des Zusammenschlusses ist demzufolge als weitere Bedingung erforderlich, daß die Menschen in dieser Situation die Bedrohung nicht leugnen und sich realistisch damit auseinandersetzen, damit der Einzelne sich nicht isoliert und alleingelassen fühlt.

Doris etal, 80, stellten fest, daß Vorschulkinder durch die Angst vor Verlassenheit eine Beeinträchtigung der kognitiven Entwicklung erwarten müssen.

Die Grenzkinder werden insgesamt negativer von den Erzieherinnen eingeschätzt als die Kinder im Landesinneren. Damit werden die eigenen Untersuchungsergebnisse für die emotionalen, kognitiven und sozialen Entwicklungsbereiche durch die Einschätzungen der Erzieherinnen aufgrund ihrer längeren Erfahrungen mit den Kindern im wesentlichen abgesichert. Damit ist jedoch noch nicht die Ursache für das schlechtere Abschneiden der Grenzkinder gegenüber den Kindern im Landesinneren geklärt.

Eine der Ursachen liegt mit Sicherheit in den objektiv belastenderen Lebensverhältnissen an der Grenze, wie sie bereits ausführlich geschildert wurden, so daß die schlechteren Leistungen der Kinder als realistischer Ausdruck der ungünstigeren Entwicklungsbedingungen angesehen werden können.

Eine andere Ursache scheint darin zu liegen, daß die Erzieherinnen selbst in einer widersprüchlichen Erziehungssituation stehen und diese sich den Kindern vermittelt. Einerseits werden hohe Erwartungen gerade an die Erzieherinnen an der Grenze gestellt, indem von ihnen verlangt wird, daß sie die Kinder optimal fördern, ihnen die Ängste vor den äußeren Bedrohungen nehmen und sie zu einem friedfertigen Verhalten erziehen. Andererseits müssen sie ihre eigenen Ängste in Bedrohungssituationen überspielen. Sie wissen, daß die Entwicklungsmöglichkeiten an der Grenze objektiv schlechter sind, daß die Grenzbevölkerung eine sog. 'negative Auslese' darstellt, so daß sie von den Kindern von vornherein nicht so viel verlangen und erwarten können.

Damit könnte ein sog. 'Pygmalion-Effekt' eintreten, d.h. bestimmte Einstellungen und Verhaltensweisen der Erzieherinnen hinsichtlich der Fähigkeiten eines Kindes können

bestimmte Veränderungen in positiver oder negativer Richtung beim Kind bewirken. Der genannte Effekt kann sich auch über den Leistungsbereich hinaus auf andere Bereiche der Persönlichkeit erstrecken und damit allgemeine Dimensionen wie Selbstbild und Selbstgefühl eines Kindes beeinflussen. (vgl. Heckhausen, 74). Die Spannung, denen die Kinder an der Grenze ausgesetzt sind, erschwert auch ihre Integration und damit das Erlernen sozial erwünschter Verhaltensweisen. Dies wird durch die Einschätzung der Erzieherinnen hinsichtlich der sozialen Anpassungsfähigkeit eines Kindes in der Kindergruppe bestätigt.

Die positive Einschätzung der Kinder durch die Erzieherinnen steigt mit dem Alter, wobei dieser Effekt vor allem auf den Erzieherurteilen im Landesinneren beruht. Bei den Grenzkindern werden die mittleren, sog. 'normalen' Altersgruppen (Vorschulgruppe, Einschulung unklar und Schulpflichtige Kinder) negativer eingeschätzt als im Landesinneren, da an sie die für die Grenze typischen, sehr hohen Forderungen gerichtet werden. Die jüngsten (Kindergarten) und die ältesten (zurückgestellten) Kinder werden dagegen positiver als dieselben Altersgruppen im Landesinneren beurteilt. Ihnen wird an der Grenze möglicherweise ein nachsichtigeres, milderes Urteil zuteil, und die Erwartungen an sie sind geringer.

Während die Mädchen insgesamt besser eingeschätzt werden als die Jungen, werden sie an der Grenze wesentlich schlechter beurteilt, wogegen es bei den Jungen praktisch keine Unterschiede gibt. Die schlechte Einschätzung der Mädchen an der Grenze deckt sich mit den eigenen Untersuchungsergebnissen in allen Persönlichkeitsbereichen, so daß gefolgert werden kann, daß hier die Mädchen durch die Lebensbedingungen noch deutlicher benachteiligt werden als die Jungen.

Die Israeli-Kinder werden besser eingeschätzt als die Orient-Kinder. Ganz besonders groß ist die Diskrepanz an der Grenze. Die Israeli-Kinder haben hier offenbar eine Vorbild-Funktion, von ihnen werden bessere Leistungen erwartet und sie erfüllen eher die hohen Erwartungen. Die Erziehungsziele und Bildungsinhalte sind mehr auf die westliche Kultur ausgerichtet und von den Israeli-Kindern leichter zu erfüllen.

In der Erziehereinschätzung kumulieren die negativen Urteile bei den orientalischen Jungen der Unterschicht, die positiven Urteile konzentrieren sich bei den Israeli-Mädchen der Oberschicht.

Die Mütter an der Grenze sind gegenüber den Müttern im Landesinneren in den grenzspezifischen bedrohlichen Situationen etwas weniger ängstlich, wogegen sie eine etwas höhere generelle Angstdisposition zeigen.

Es ist anzunehmen, daß die Mütter an der Grenze gelernt haben, mit den Bedrohungen und Gefahren besser umzugehen und demzufolge weniger Situationsängste haben als die Mütter im Landesinneren, die sich diese Situationen ausmalen. Dennoch mag durch das wiederholte Durchleben solcher Bedrohungssituationen, die Angstdisposition der Mütter an der Grenze etwas angestiegen sein (vgl. Spielberger, 80), ohne daß dies jedoch in der konkreten Situation zu einer deutlich höheren Angst führen muß.

Damit ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei den offen geäußerten Ängsten der Kinder. Auch hier fanden sich nicht die in einer objektiv bedrohlichen Situation zu erwartenden Ängste.

Die Untersuchung selbst läßt keinen eindeutigen Schluß darüber zu, ob die unterschiedlichen Lebensbedingungen tatsächlich zu keinen Unterschieden in der Ängstlichkeit der Mütter führen. Es ist jedoch analog zu den Grenzkindern zu vermuten, daß die Mütter die sozialen Erwartungen an ihre Haltung so verinnerlicht haben, daß ihre wahre Befindlichkeit durch Fragebogen nicht zu erfassen ist, da sie mehr oder weniger bewußt weitgehend dem sozial erwünschten Bild entsprechen wollen. Eine weitergehende Untersuchung der Mütterängstlichkeit durch projektive Verfahren hätte aber den Rahmen dieses Vorhabens gesprengt, so daß die Beantwortung dieser Frage offen bleiben muß.

Mütter aus dem orientalischen Kulturraum, vorwiegend Angehörige der Unterschicht, hatten sowohl bei der Situationsangst als auch bei der Angsteigenschaft die höchsten Werte, während die Israeli-Mütter der Oberschicht die niedrigsten Werte hatten. Dies gilt sowohl für die Grenze als auch das Landesinnere.

Diese Befunde bestätigen die Ergebnisse Ansons, 75, die nach dem Yom Kippur Krieg vor allem bei orientalischen Frauen feststellte, daß sie am schlechtesten mit dieser Kriegssituation fertig wurden. Mit steigendem Sozial- und Bildungsniveau ging die Ängstlichkeit auch in dieser kulturellen Gruppe zurück. Zuckerman-Bareli, 79, kommt hinsichtlich der sozialen Beziehungen dieser Frauen zu ähnlichen Einschätzungen. Orientalische Frauen hatten weitaus gestörtere Beziehungen zu ihrer Umwelt als Israeli-Frauen.

Die orientalischen Mütter haben offenbar gegenüber den Israeli-Müttern mehr Schwierigkeiten bei der Bewältigung der bedrohlichen Lebensbedingungen. Sie haben zusätzliche Inte-

grationsprobleme zu bewältigen und verfügen als Angehörige der Unterschicht über geringere materielle Mittel und Handlungsspielräume.

Bei der Normierung und Skalierung des STAI durch Teichmann, 78, auf israelische Verhältnisse ergaben sich für Frauen bei der Situationsangst Mittelwerte, die auch in der vorliegenden Untersuchung bei den Müttern festgestellt wurden. Bei der Angsteigenschaft liegen die hier untersuchten Mütter jedoch im obersten Drittel der Skala, wobei die Mütter an der Grenze noch höhere Werte haben als die Mütter im Landesinneren. Die von Teichmann berechneten Mittelwerte der Angsteigenschaft stimmen mit der eigenen Untersuchung nur für israelische Mütter der Oberschicht an der Grenze und im Landesinneren überein, während die orientalischen Mütter der Unterschicht sowohl an der Grenze als auch im Landesinneren weit über den von Teichmann gefundenen Mittelwerten liegen.

Hier müßte nachgeprüft werden, ob diese Diskrepanzen in einem tatsächlichen Ansteigen der Angstdisposition der Mütter zu suchen sind, oder die Normierung der Skala auf einer Stichprobe beruht, in der die orientalischen Frauen unterrepräsentiert waren.

Auch wenn sich bei den einzelnen Skalen vielfach keine eindeutigen Unterschiede zwischen Grenzkindern und Kindern im Landesinneren feststellen ließen, kann daraus nicht der Schluß gezogen werden, daß die Grenz Kinder ihre Lebensbedingungen relativ unbeschadet und ohne größere Entwicklungsbeeinträchtigungen bewältigen. Es konnte nachgewiesen werden, daß an der Grenze eine weit größere Zahl von Kindern zu 'Problemkindern' werden als im Landesinneren und sich bei

ihnen die Schwierigkeiten kumulieren. Bei ihnen ist eine ernsthafte Entwicklungsbehinderung zu konstatieren.

Eine Zusammenschau der vielfältigen Einzelbefunde, wie sie bisher dargestellt wurde, bietet die Cluster-Analyse. Sie faßt, wie dargestellt, Gruppen von Kindern zusammen, die in mehreren Merkmalsausprägungen Übereinstimmen und ermöglicht somit eine einheitlichere Betrachtungsweise der Auswirkungen der Lebensbedingungen.

Wie bereits beschrieben, ergab die Cluster-Analyse drei Gruppen von Kindern: Cluster I ('jungenhafte' Kinder), Cluster II ('mädchenhafte' Kinder) und Cluster III ('Problemkinder'). Während in den Clustern I und II die zahlenmäßige Verteilung der Grenzkinder und der Kinder im Landesinneren weitgehend mit deren zahlenmäßigen Anteil an der Gesamtstichprobe Übereinstimmt, Überwiegen in Cluster III in hohem Maße die Grenzkinder. Von den gesamten 36 Kindern, die zu 'Problemkindern' gehören, werden 27 Grenzkinder gezählt.

Diese Kinder zeichnen sich dadurch aus, daß ihre kognitiven Fähigkeiten vergleichsweise wenig entwickelt sind. Dies trifft insbesondere auf die Bereiche Kreativität, Sprachverhalten und allgemeines Verständnis der Umwelt zu. Gleichzeitig schätzen sie ihre Umwelt trotz objektiver Gefahren unrealistisch gefahrlos und unbedrohlich ein.

Ängste, sofern sie vorhanden sind, verbalisieren sie kaum, dagegen zeigen die projektiven Verfahren bei ihnen die negativsten Ergebnisse. Sie sind weitaus am gehemmtesten, von der sozialen Umwelt isoliert und einsamer als alle anderen Kinder, sie fühlen sich klein und schwach und haben die größten ödipa-

len Ängste. Dies korrespondiert mit der größten Ausprägung von Projektion als Abwehrmechanismus. 'Problemkinder' haben eine ambivalente, uneindeutige Einstellung zum Militär in jedweder Form, jedes Anzeichen von Militär läßt sie zurückweichen. Ihre sozialen Beziehungen sind gekennzeichnet durch starke Kontaktstörungen und Isolation. Das Erzieherurteil ist durchweg negativ. Sowohl insgesamt als auch in allen Untergruppen werden diese Kinder unterdurchschnittlich beurteilt.

Während diese Clustergruppe insgesamt sehr homogen ist, d.h. die Merkmalsausprägungen zwischen Grenze und Landesinneren keine oder nur geringfügige Unterschiede aufweisen, zeigen sich bei den Grenzkindern deutlichere Beeinträchtigungen als bei den Problemkindern insgesamt durch einen größeren Mangel an Differenzierung der Umweltwahrnehmung, geringeres Umweltwissen, unkreative, eindimensionale Umweltauseinandersetzung und stärkere Besorgtheit vor künftigen Gefahren. Damit ist ihre Handlungsfähigkeit gerade angesichts der dort vorherrschenden Gefahren in gravierendem Maße beeinträchtigt.

8 ZUSAMMENFASSUNG

Umweltbelastungen wirken sich umso tiefgreifender auf die Persönlichkeitsentwicklung aus, je jünger ein Kind ist. Hierüber gibt es verschiedene Untersuchungen, wie z.B. von Eitinger, etal, 1973. Zwar zeigen sich die Folgen häufig erst in späteren Jahren mit größerer Deutlichkeit, daß Kinder, die unter bedrohlichen Lebensbedingungen aufwachsen, jedoch einen psychischen Preis dafür bezahlen müssen, liegt auf der Hand. Die Belastungen wirken sich auf alle Persönlichkeitsbereiche, d.h. auf die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung aus.

Die vorliegende Arbeit hatte zum Ziel, die Folgen der anhaltenden lebensbedrohlichen Umweltbedingungen an der Nordgrenze Israels konkreter als in früheren Untersuchungen zu erforschen. Basierend auf der interaktiven Streßtheorie von Lazarus wurde das komplexe Geflecht von Umwelt- und Persönlichkeitsvariablen in einer multifaktoriellen empirischen Feldforschung erfaßt und auf die Lebenssituation von Vorschulkindern konkretisiert. Damit wurde dieses Streßkonzept auf 'real-life'-Situationen und auf Kinder erweitert.

Es zeigten sich als Ergebnis der Befragungen und der Untersuchung mit projektiven Verfahren bei 210 Kindern im Alter von 4 - 7 Jahren spezifische Entwicklungsbesonderheiten bei den Grenzkindern im Vergleich zu den Kindern im Landesinneren.

Bei den Grenzkindern ist eine allgemeine ungünstige kognitive Entwicklung, besonders in deren Kreativität und der sprachlichen Entwicklung zu erkennen. Hingegen haben sich die Grenz-

kinder spezifische kognitive Fähigkeiten im Erkennen und Differenzieren der Umweltgefahren angeeignet. Im Sozialverhalten sind sie stärker zurückgezogen und damit tendenziell stärker sozial isoliert. Auf der bewußten Ebene bevorzugen Grenzkinder häufiger friedfertige Konfliktlösungen, auf der unbewußten Ebene ist jedoch eine deutlich positivere Haltung gegenüber dem Militär zu finden.

Während die Grenzkinder, entgegen der Erwartung, nicht eindeutig ängstlicher sind als die Kinder im Landesinneren, konnte durch die projektiven Verfahren gezeigt werden, daß sie in wesentlich stärkerem Maße ängstigende Wahrnehmungen und Gefühle durch Abwehrmechanismen wie Verdrängung und Verleugnung zu bewältigen suchen. Langfristig kann sich die Bewältigung von Gefahren und Ängsten durch Verdrängung und Verleugnung sehr negativ auf die Entfaltung der Persönlichkeit auswirken. Die Tatsache, daß die Grenzkinder durch ihre Erzieherinnen negativer beurteilt werden, und daß es in der untersuchten Altersgruppe hier bereits weit mehr 'Problemkinder' gibt als im Landesinneren, kann als eine erste Bestätigung dieser Prognose angesehen werden.

Wichtig erscheint deshalb, daß die Erwachsenen, sowohl die Eltern als auch die Erzieher ihre eigenen Ängste und Probleme in der Bedrohung nicht leugnen, vor sich und den Kindern verstecken, sondern daß sie diese offen zugeben und zeigen, damit sie und die Kinder sich bewußt damit auseinandersetzen können. Erst dann können die Erwachsenen die Probleme der Kinder richtig wahrnehmen und verständnisvoll mit ihnen umgehen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei Mädchen an der Grenze, deren Eltern orientalischer Herkunft sind und die vorwiegend der sozialen Unterschicht angehören, da sich bei ihnen die Belastungen am tiefgreifendsten auswirken.

Die vorliegende Studie stellt eine Momentaufnahme des gegenwärtigen Entwicklungsstandes von Vorschulkindern an der Grenze dar. Daß sie ein nach wie vor vernachlässigtes Forschungsgebiet herausgreift, wurde auf der diesjährigen "Third international conference on psychological stress and adjustment in time of war and peace" in Tel Aviv erneut deutlich. Lediglich eine einzige Arbeit befaßte sich auf diesem Kongreß mit den Problemen von Vorschulkindern.

Um die langfristigen Auswirkungen der bisherigen und künftigen Lebensbedingungen an der Grenze auf die Persönlichkeitsentwicklung fundiert erklären und beschreiben zu können, erscheint über eine solche Momentaufnahme hinaus eine Längsschnittuntersuchung dieser Kinder im Jugend- und Erwachsenenalter sinnvoll.

Es ist unmittelbar einsichtig, daß allein durch psychologische Maßnahmen die Situation der Kinder in Israel und speziell an dessen Grenzen nicht entscheidend verbessert werden kann. Zwar kann durch psychologische Unterstützung wie sie im Grenzgebiet praktiziert wird - ein Teil der Belastungen reduziert und die Auswirkungen der Bedrohungssituationen gemildert werden, wesentliche Voraussetzungen für eine angstfreiere Entwicklung sind jedoch durch eine Politik zu schaffen, die solche Gefahrensituationen verhindert und die Ursachen dieser kriegerischen Bedrohungen beseitigt.

Die derzeitige israelische Regierung versucht unter dem Motto 'Frieden für Galiläa' seit Juni 1982 die Nordgrenze des Landes durch eine militärische Intervention im Libanon sicherer zu gestalten. Damit setzt sie die Bemühungen frü-

herer Regierungen fort, Konflikte mit den Nachbarstaaten militärisch zu lösen, ohne daß dies bisher zu einem wirklichen Frieden geführt hätte. Selbst wenn kurzfristig mit diesen Maßnahmen eine Beruhigung eines bestimmten Gebietes erreicht werden könnte, schafft eine solche Politik langfristig mehr Probleme als sie beseitigt. Auch die 'Ruhe', die für kurze Zeit an der nordisraelischen Grenze einkehrte, wurde Anfang 1983 wieder durch erneute Bedrohungen gestört. Ob Verhandlungen, die derzeit in Kiryat Schmona mit dem Libanon über eine friedliche Regelung der bisher kriegerischen Konflikte geführt werden, erfolgreich sein werden, bleibt abzuwarten.

9 LITERATURVERZEICHNIS

- ABRAHAM, A.: Group work with teachers in crisis situations. Paper presented at the "First international conference on psychological stress and adjustment in time of war and peace." Tel Aviv, Israel, 1975
- ABRAHAM, A.: Lehrerinnen in Kriegszeiten. In: Raviv, A., Klingmann, A., Horowitz, M. (Hrsg) Kinder in Krisen- und Streßsituationen. Tel Aviv, 1980, S. 280 - 290 (hebräisch)
- ADLER, A.: The science of living. New York, 1969
- AMBRON, S.R.: Child development. Rinehart Press, San Francisco, 1975, S. 211 - 299
- ANSON, O., BERNSTEIN, J., ANTONOWSKY, A.: Resistance resources and maladaptive responses to a natural stress situation: Israeli women october 1973. Paper presented at the "First international conference on psychological stress and adjustment in time of war and peace." Tel Aviv, Israel, 1975
- AYALON, O.: "Hatziloo - Emergency Kit". Methoden der Auseinandersetzung mit Bedrohung, Gefahr und Tod. Gastlit, Haifa, Israel, 1978
- AYALON, O.: Potential victims of violence. Unveröff. Manuskript, University of Haifa, Israel, 1979
- BAMACHANE - Zeitung der israelischen Soldaten. Sonderausgabe Juli 1982, S. 10 (hebr.)
- BELLAK, L. & BELLAK, S.S.: Children's apperception test (CAT) Grüne & Stratton, N.Y., 1975
- BENJAMINI, K.: School psychological emergency interventions: Proposals of guidelines based on recent Israeli experience. Paper presented at the "First international conference on psychological stress and adjustment in time of war and peace." Tel Aviv, Israel, 1975
- BÜSEL, R., etal.:(Hrsg): Streß. Einführung in die psychosomatische Belastungsforschung. Hamburg, 1978
- BOWLBY, J.: Trennung - Psychische Schäden als Folge der Trennung von Mutter und Kind. Kindler, München, 1976

- BREZNITZ, S.: False alarm: Their effects on fear and adjustment. In: Spielberger, C.D. & Sarason, I.G. (eds) Stress and anxiety. John Wiley & Sons, N.Y., 1976, Vol. 3, S. 127 - 140)
- BROWN, G.W.: Meaning measurement and stress of life events. In: Dohrenwend, B.S. & Dohrenwend, B.P. Stressful life events: Their nature and effect. J. Wiley, N.Y., 1974
- BYRNE, D.: Repression-sensitization as a dimension of personality. In: Maher, B.A. (Hrg) Progress in experimental personality research. Academic Press, N.Y., 1964
- CANNON, W.B.: Uut, Hunger, Angst und Schmerz. Eine Physiologie der Emotionen. München, 1975
- CASTANEDA, M., McCANDLESS, B.R., PALERMO, D.S.: The children's form of the manifest anxiety scale. In: Child Development. 1956, 27, S. 317 - 326
- CATTEL, R.B. & SCHEIER, I.H.: The meaning and measurement of neuroticism and anxiety. Ronald Press, N.Y., 1961
- COHEN, A.A. & ADONI, H.: Children's fear responses to real-life violence on television: The case of the 1973 middle-east-war. Paper presented at the "Second international conference on psychological stress and adjustment in time of war and peace." Jerusalem, Israel, 1978
- COHEN, E.: Development towns - the social dynamics of "planted" urban communities in Israel. In: Eisenstadt, S., Bar-Yosef, R., Adler, Ch. (eds) Integration and development in Israel. Israel Universities Press, Jerusalem, 1970
- COX, T.: Stress. MacMillan Press, London, 1978
- DALE, R.R.: Anxiety about school among first-year grammar school pupils and its relation to occupational class and co-education. In: British Journal of Educational Psychology. 1969, 39, S. 18 - 26
- DANIELI, A.A.: Arbeit einer Kleinklinik im Ernstfall. In: Israel Journal of Psychology and Counseling in Education. 1974, 4, S. 32 - 35 (hebr.)
- DOHRENWEND, B.S. & DOHRENWEND, B.P.: Stressful life events: Their nature and effect. John Wiley, N.Y., 1974

- DORIS, J., McINTYRE, A., TAMAROFF, M.: Separation anxiety in pre-school children. In: Kutash, I.L. & Schlesinger, L.B. (eds). Handbook on stress and anxiety - Contemporary knowledge, theory and treatment. Jossey-Bass Inc. San Francisco, 1980, S. 298 - 316
- DUNN, J.A.: The approach-avoidance paradigm as a model for the analysis of school anxiety. Journal of Educational Psychology, 1968, 59, S. 383 - 394
- EITINGER, L. & STUREM, A.: Morality and Morbidity after excessive stress. Humanistic Press, N.Y., 1973
- ELIZUR, E.: Die emotionale Reaktion von Kindern auf den Tod des Vaters im Kampf. In: Israel Journal of Psychology and Counseling in Education. 1978, 9, S. 27 - 34 (hebr.)
- ELON, A.: Die Israelis - Gründer und Söhne. Molden Verlag, München, 1972
- ENGEL, G.L.: Psychisches Verhalten in Krankheit und Gesundheit. Huber Verlag, Bern, 1970
- EPSTEIN, S.: Toward a unified theory of anxiety. In: Maher, B.A., (ed). Progress in experimental personality research. Academic Press, N.Y., 1967, Vol. 4, S. 2 - 65
- EPSTEIN, S.: The nature of anxiety with its relation to expectancy. In: Spielberger, C.D. (ed). Anxiety: Current trends in theory and research. Academic Press, N.Y., 1972
- ERIKSEN, C.W. & PIERCE, J.: Defense mechanisms. In: Borgatta, E.F. & Lambert, W.W. (eds). Handbook of personality theory and research. Rand-McNally, Chicago, 1968, S. 1007 - 1039
- FLEISCHHAUER, I. & KLEIN, H.: Über die jüdische Identität. Eine psychohistorische Studie. Jüdischer Verlag/Athenäum, Königstein/Ts, 1978
- FLIMAN, V.: The influence of stress in Israel upon impression formation: An ontogenetic study on person perception. Unveröff. Diplomarbeit, Bar-Ilan Uni., Ramat-Gan, Israel, 1975
- FRANKENHAEUSER, M.: Experimental approaches to the study of catecholamins and emotion. In: Levi, L. (ed). Emotions: Their parameters and measurement. Raven Press, N.Y., 1975, S. 309 - 334

- FRANKENHAEUSER, M.: Sympathetic-adrenomedullary activity, behavior and the psychosocial environment. In: Venables, P.H. & Christie, M.J. (eds). Research in Psychophysiology. John Wiley, N.Y., 1975
- FRASER, M.: Children in conflict. Penguin Books, London, 1973
- FRENCH, J.R.P., RODGERS, W., COBB, S.: Adjustment as person-environment fit. In: Coelho, G.V., Hamburg, D.A. & Adams, J.E. (eds). Coping and adaptation. Basic Books, N.Y., 1974, S. 316 - 333
- FREUD, A. & BURLINGHAM, D.: War and children. International University Press, N.Y., 1943
- FREUD, S.: Gesammelte Werke. Bd. XVI, S. 82 - 83
- GAEBLER, M.: Konstruktion von Skalen zur Einstellungsmessung bei Kindern im Vorschulalter. Unveröff. Diss., Päd. Hochschule Niedersachsen, Hannover, 1976
- GALTUNG, J.: Gewalt, Frieden und Friedensforschung. In: Senghaas, S. (Hrg). Kritische Friedensforschung. Suhrkamp, Frankfurt/M., 1971
- GLASS, A.J.: The psychological aspect of emergency situations. In: Abram, H.S. Psychological aspects of stress. N.Y., 1970, S. 62 - 69
- GLEISS, I., SEIDEL, R. & ABHOLZ, H.: Soziale Psychiatrie. Fischer-Athenäum, Frankfurt/M., 1973
- GRAUDENZ, I.: Probleme und Erfahrungen bei der Befragung 5-6-jähriger Vorschulkinder. Praxis für Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. 1975, Jahrgang 24 (2), S. 58 - 63
- HAAN, N.: A proposed model of ego functioning, coping and defense mechanisms in relationship to IQ change. Psychological Monographs, 1963, 77
- HAAN, N.: Coping and defending: Processes of self-environment organization. Academic Press. N.Y., 1977, S. 183ff
- HACKETT, T.P. & WEISMAN, A.D.: Reactions to the imminence of death. In: Monat, A. & Lazarus, R.S. Stress and Coping: An anthology. Columbia University Press, N.Y., 1977, S. 324 - 333

- HALPERN, E.: Children's support systems in coping with orphanhood: Child helps child in a natural setting. In: Spielberger, C.D. & Sarason, I.G. & Milgram, N. (eds). Stress and anxiety. Hemisphere Publishing Co. Washington, D.C., 1982, Vol. 8, S. 261 - 266
- HALLWORTH, H.J.: Anxiety in secondary modern and grammar school children. In: British Journal of Educational Psychology. 1961, 31, S. 281 - 291
- HARTMAN, M. & EILON, H.: Ethnische Abstammung und Zufriedenheit in Israel. Megamot - Vierteljährliche Zeitschrift der Verhaltenswissenschaften. 1975, 21, S. 125 - 139 (hebr.)
- HAWORTH, M.R.: The CAT - Facts about fantasy. N.Y., 1966
- HECKHAUSEN, H.: Lehrer-Schüler-Interaktion. In: Weinert, F.E., Graumann, C.F., Heckhausen, H. & Hofer, M. (Hrsgs). Pädagogische Psychologie, Teil IV, Beltz Verlag, Weinheim, 1976, S. 85 - 124
- HOLMES, T.H. & RAHE, R.H.: The social readjustment rating scale. Journal of Psychosomatic Research. 1967, 11, S. 213 - 218
- HOLZKAMP, K.: Verborgene anthropologische Voraussetzungen der allgemeinen Psychologie. In: Gadamer, H.G. & Vogler, P. (Hrsgs). Psychologische Anthropologie, Bd. 5, Thieme, Stuttgart, 1973, S. 237 - 282
- HOLZKAMP-OSTERKAMP, U.: Motivationsforschung 2. Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse - Problematik und Erlebnishalt der Psychoanalyse. Campus Verlag, Frankfurt/M, 1976, S. 294f
- HOROWITZ, M.J.: Stress response syndroms. Aronson, N.Y., 1976
- HOWARTH, C.I.: Environmental stress. In: Howarth, C.I. & Gillham, W.C. (eds). The uses of psychology. Allen & Unwin Pub., London, 1978
- JANIS, I.L.: Psychological stress. John Wiley, N.Y., 1958
- JANIS, I.L. & MANN, L.: Decision making. Free Press, N.Y., 1977
- KAFFMANN, M.: Kibbutz civilian population under war stress. British Journal of Psychiatry. 1977, 130, S. 489 - 494

- KAFFMANN, M. & ELIZUR, E.: Infants who become neurotics: A longitudinal study of 161 kibbutz children. Monographs of the Society for Research in Child Development. 1977, 42, S. 170ff
- KAFFMANN, M. & ELIZUR, E.: Trauerreaktionen nach dem Tod des Vaters bei Kibbutz- und Nicht-Kibbutz-Kindern. Unveröff. Manuskript, Beratungsstelle für Kind und Familie im Kibbutz, Tel Aviv, Israel, 1980 (hebr.)
- KAGAN, A. & LEVI, L.: Adaptations of the psychosocial environment to man's abilities and needs. In: Levi, L. (ed). Society, stress and disease. Oxford Uni Press, London, 1971, Vol 1
- KAGAN, A. & LEVI, L.: Health and environment-psychosocial stimuli: A review. In: Levi, L. (ed). Society, stress and disease. Oxford Uni Press, London, 1975, Vol 2
- KAMINSKI, G.: Verhaltenstheorie und Verhaltensmodifikation. Entwurf einer integrativen Theorie psychologischer Praxis am Individuum. Klett, Stuttgart, 1970
- KLEIN, M.: Die Psychoanalyse des Kindes. Kindler, München, 1973
- KLINGMAN, A.: Children in stress: Anticipatory guidance in the framework of the educational system. Personal and Guidance Journal. 1978, 55, S. 22 - 26
- KLINGMAN, A. & AYALON, O.: Vorbeugende Intervention: Ein Modell zur Bewältigung von Stresssituationen in der Schule. In: Raviv, A., Klingman, A. & Horowitz, M. (Hrsgs). Kinder in Krisen- und Stresssituationen. Tel Aviv, 1980, S. 192 - 211 (hebr.)
- KLINGMAN, A. & WIESNER, E.: Relationship of selected community factors to fear levels of Israeli children. Paper presented at the "Third international conference on psychological stress and adjustment in time of war and peace," Tel Aviv, Israel, 1983
- KRISTAL, L.: The effects of a wartime environment upon the psychological development of children in border settlements. Paper presented at the "First international conference on psychological stress and adjustment in time of war and peace." Tel Aviv, Israel, 1975

- KROEBER, T.C.: The coping functions of the ego mechanisms.
In: White, R.W. (ed). The study of lives - essays on
personality. Athenton Press, N.Y., 1963
- KROHNE, H.W.: Individual differences in coping with stress
and anxiety. In: Spielberger, C.D. & Sarason, I.G. (eds).
Stress and anxiety. John Wiley, N.Y., 1978, Vol 5,
S. 233 - 260
- KÜBLER-ROSS, E.: Death: The final stage of growth. Prentice
Hill Inc., New Jersey, 1975
- LACEY, J.I.: Somatic response patterning and stress: Some
revisions of activation theory. In: Appley, M.H. &
Trumbull, R. (eds). Psychological stress. Appleton-
Century Crofts, N.Y., 1967, S. 14 - 37
- LAHAD, S.: Teachers under stress - three years of group
workshops with teachers in Kiryat-Schmona. Paper pre-
sented at the "Third international conference on psy-
chological stress and adjustment in time of war and
peace." Tel Aviv, Israel, 1983
- LAZARUS, R.S.: Psychological stress and the coping process.
McGraw Hill, N.Y., 1966
- LAZARUS, R.S.: Cognitive and coping processes in emotion.
In: Monat, A. & Lazarus, R.S. (eds). Stress and coping:
An anthology. Columbia Uni Press, N.Y., 1977
- LEFCOURT, H.M.: Locus of control; current trends in theory
and research. Lawrence Erlbourn, N. J., 1976
- LEVI, L.: Psychosocial stress. Population environment and
quality of life. Spectrum Pub., N.Y., 1975
- LEVITT, E.E.: Die Psychologie der Angst. Kohlhammer, Stutt-
gart, 1979
- LIEBLICH, A.: Living with war in Israel. A summary of Gestalt-
therapy work. In: Spielberger, C.D., Sarason, I.G. &
Milgram, N. (eds). Stress and anxiety. Hemisphere Pub.
Washington D.C., 1982, Vol 8, S. 103 - 116
- LIFSHITZ, M.: Long range effects of father's loss: The cog-
nitive complexity of bereaved children and their school
adjustment. British Journal of Medical Psychology. 1976,
49, S. 189 - 197
- LOEVINGER, J.: Ego development. Jossey Bass, San Francisco,
1976

- MASLOW, A.H.: Motivation and personality. Harper & Row, N.Y., 1970
- MASON, J.W.: A re-evaluation of the concept of 'non-specificity' in stress theory. Journal of Psychiatric Research, 1971, 8, S. 323 - 333
- MASON, J.W.: Emotion as reflected in patterns of endocrine integration. In: Levi, L. (ed). Emotions: Their parameters and Measurement. Raven Press, N.Y., 1975
- McGINNIES: Emotionality and perceptual defense. Psychological Review, 1949, 56, S. 244 - 251
- McGRATH, J.E.: A conceptual formulation for research on stress; major substantive issues: Time, setting and the coping process. In: McGrath, J.E. (ed). Social and psychological factors in stress. Holt, Rinehart & Winston, Inc., N.Y., 1970, S. 10 - 40
- McWHIRTER, L., TREW, K. & McIVOR, M.: Untersuchung über Schulkinder in Belfast. Zitiert nach Cohen, D. Psychologie gegen Haß und Krieg. Psychologie heute, Mai 1982, S. 46 - 53
- MECHANIC, D.: Students under stress: A study in the social psychology of adaptation. Free Press, N.Y., 1962
- MECHANIC, D.: Some modes of adaptation: Defense. In: Monat, A. & Lazarus, R.S. (eds). Stress and coping: an anthology. Columbia Uni Press, N.Y. 1977, S. 244 - 257
- MEICHENBAUM, D., TURK, D.C. & BURSTEIN, S.: The nature of coping with stress. In: Sarason, I.G. & Spielberger, C.D. (eds). Stress and anxiety. Hemisphere Pub., Washington D.C. 1975, Vol 2, S. 337 - 360
- MILGRAM, R.M. & MILGRAM, N.A.: The effect of the Yom-Kippur War on anxiety level in Israeli children. Journal of Psychology. 1976, 94, S. 107 - 113
- MILLER, D.R. & SWANSON, G.E.: Inner conflict and defense. Holt, Rinehart & Winston, N.Y. 1960
- MONAT, A., AVERILL, J.R. & LAZARUS, R.S.: Anticipatory stress and coping reactions under various conditions of uncertainty. Journal of Personality and Social Psychology. 1972, 24, S. 237 - 253
- MONAT, A.: Temporal uncertainty, anticipation time and cognitive coping under threat. Journal of Human Stress. 1976, 2, S. 32 - 43

- MURPHY, L.B.: The widening world of childhood: Paths toward mastery. Basic Books, N.Y., 1962
- MURPHY, L.B.: Children coping with unfamiliar situation. In: White, P.W. The enterprise of living - a view of personal growth. Holt, Rinehart & Winston, N.Y., 1976
- MURSTEIN, B.I.: Theory and research in projective techniques. New York, 1963
- MUSSEN, P.H., CONGER, J.J. & KAGAN, J.: Lehrbuch der Kinderpsychologie. Klett, Stuttgart, 1976
- MYERS, J.K., LINDENTHAL, J.J. & PEPPER, M.P.: Life events and psychiatric impairment. Journal of Nervous and Mental Diseases, 1971, 152, S. 149 - 157
- NIE, H.N., HULL, C.H. JENKINS, J.G., STEINBRENNER, K. & BET, D.H.: Statistical Package for the social sciences. McGraw Hill, N.Y. 1975
- NIR, A.: Anpassung und Vorbereitung: Richtlinien für die Arbeit der schulppsychologischen Dienste in Tel Aviv während des Yom-Kippur-Krieges. Israeli Journal of Psychology and Counseling in Education. 1974, 4, S. 44 - 50 (hebr)
- NOMIKOS, M.S., OPTON, E., AVERILL, J.R. & LAZARUS, R.S.: Surprise versus suspense in the production of stress reaction. Journal of Personality and Social Psychology. 1968, 8, S. 204 - 208
- OPHIR, M.: Simulationsspiel als eine therapeutische Methode gegen Situationsangst. In: Raviv, A., Klingman, A. & Horowitz, M. (Hrsgs). Kinder in Krisen- und Stresssituationen, Tel Aviv, 1980, S. 274 - 279 (hebr)
- PHILLIPS, B.N.: Sex, social class and anxiety als sources of variation in school achievement. Journal of Educational Psychology, 1962, 53, S. 316 - 322
- PIAGET, J.: Child's construction of reality. Basic Books, N.Y., 1955
- ROFE, Y. & LEWIN, I.: Who adjusts better: Repressors or sensitizers? Journal of Clinical Psychology. 1979, 35, S. 875 - 879
- ROFE, Y. & LEWIN, I.: Daydreaming in a war environment. Journal of Mental Imagery. 1980, 4, S. 59 - 75

- ROFE, Y. & LEWIN, I.: Attitudes toward the enemy and personality in war environment. The International Journal of Intercultural Relations. 1980, 4, S. 97 - 106
- ROFE, Y. & LEWIN, I.: The effects of war environment on dreams and sleep habits. In: Spielberger, C.D., Sarason, I.G. & Milgram, N. (eds). Stress and anxiety. Hemisphere Pub., Washington, D.C., 1982, Vol. 8, S. 67 - 80
- ROTTER, J.B.: Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. Psychological Monographs: General and applied. 1966, 80
- SARASON, S.B., DAVIDSON, K.S., LIGHTHALL, F.F., WAITE, R.R. & RUEBUSH, B.K.: Anxiety in elementary school children. John Wiley, N.Y., 1960
- SCHACHTER, S.: The interaction of cognitive and physiological determinants of emotional state. In: Spielberger, C.D. (ed). Anxiety and behavior. Academic Press, N.Y., 1966, S. 379 - 399
- SCHWARCZ, J.H.: Guiding children's creative expression in the stress of war. In: Spielberger, C.D., Sarason, I.G., & Milgram, N. (eds). Stress and anxiety. Hemisphere Pub., Washington, D.C., 1982, Vol. 8
- SELLS, S.B.: On the nature of stress. In: McGrath, J.E. (ed). Social and psychological factors in stress. Holt, Rinehart & Winston, N.Y., 1970, S. 134 - 139
- SELYE, H.: The stress of life. McGraw Hill, N.Y., 1956
- SELYE, H.: Stress without distress. Lippincott, Phil., 1974
- SHALIT, B.: Structural ambiguity and limits of coping. Journal of Human Stress. 1977, 3, S. 32 - 45
- SMILANSKY, S.: The adjustment in elementary school of children orphaned from their fathers. In: Spielberger, C.D., Sarason, I.G. & Milgram, N. (eds). Stress and anxiety. Hemisphere Pub., Washington D.C., 1982, Vol. 8, S. 249 - 254
- SMILANSKY, S.: Entwicklung des Todeskonzepts bei Vorschulkindern. In: Raviv, A., Klingman, A., Horowitz, M. (eds). Kinder in Krisen- und Stresssituationen. Tel Aviv, 1980, (hebr), S. 102 - 140

- SMOCHA, S. & PERES, Y.: Ethnische Ungleichheit in Israel. Megamot - Vierteljährliche Zeitschrift der Verhaltenswissenschaften. 1974, 20, S. 5 - 11 (hebr)
- SPIELBERGER, C.D.: Anxiety as an emotional state. In: Spielberger, C.D. (ed). Anxiety: Current trends in theory and research. Academic Press, N.Y., 1972
- SPIELBERGER, C.D.: Anxiety: State-Trait-Process. In: Spielberger, C.D. & Sarason, I.G. (eds). Stress and anxiety. John Wiley, N.Y., 1975, Vol. 1, S. 115 - 144
- SPIELBERGER, C.D.: Streß und Angst - Risiko unserer Zeit. Beltz, Weinheim, 1980
- SPIELMAN, M.: Pädagogisch-psychologische Beratung in Kriegzeiten. In: Israeli Journal of Psychology and Counseling in Education. 1974, 4, S. 36 - 40 (hebr)
- STAABS, G.v.: Der Sceno-Test. Huber, Bern, 1978
- TAYLOR, J.A.: A personality scale of manifest anxiety. Journal of Abnormal and Social Psychology. 1953, 48, S. 285 - 290
- TEICHMAN, Y.: State-Trait-Anxiety-Inventory. Israelische Fassung. Jerusalem, Israel, 1978 (hebr)
- THURNER, F. & TEWES, U.: Der Kinder-Angst-Test (KAT). Hogrefe, Göttingen, 1969
- TROCH, A.: Streß und Persönlichkeit; Eine problemorientierte Einführung in die Tiefenpsychologie von Sigmund Freud und Alfred Adler. Reinhardt, München, 1979
- WALLIS, H.: Belastungsreaktionen bei Kindern. In: Eiff, A.w.v. (hrsg). Streß. Phänomenologie, Diagnose und Therapie in den verschiedenen Lebensabschnitten. Thieme, Stuttgart, 1980, S. 93 - 103
- WATSON, R.I. & LINDGREN, H.C.: Psychology of the child and adolescent. MacMillan Pub., N.Y., 1979, S. 259 - 387
- WEHNER, T.: Die Methode der "Passive"-Variablen-Projektion als elementar-statistisches Vorgehen bei der Interpretation einer optimalen Clusterzahl. In: Feger, H., et al (Hgs). Zeitschrift für Sozialpsychologie. 1981, Bd. 12 (1), S. 42 - 48

- WEISMAN, A.D.: On dying and denying. Behavioral Pub., N.Y., 1972
- WEITZ, J.: Psychological research needs on the problems of human stress. In: McGrath, J.E. (ed). Social and psychological factors in stress. Holt, Rinehart & Winston, N.Y., 1970, S. 124 - 133
- WERNER, H.: The concept of development from a comparative organismic point of view. In: Harris, D.B. (ed). The concept of development. Uni. of Minnesota Press, Minn. 1957, S. 125 - 148
- WHITE, R.W.: Strategies of adaptation: An attempt at systematic description. In: Coelho, G.V., Hamburg, D.A. & Adams, J.E. (eds). Coping and adaptation. Basic Books, N.Y., 1974, S. 47 - 68
- WINNICOTT, D.W.: Übergangsobjekte und Übergangsphänomene. Psyche - Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen. Jahrgang XXIII, 9, 1969, S. 666 - 682
- WÖRTERBUCH DER PSYCHOLOGIE. VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1976
- WOLF, S.: Kinder in Bedrängnis. Klett, Stuttgart, 1971
- WOLFENSTEIN, M.: How is mourning possible? In: The Psychoanalytic Study of the Child. 1966, 21, S. 93 - 125
- YANUV, B.: Preparing and training social workers for functioning in times of community emergency. Paper presented at the "Second international conference on psychological stress and adjustment in time of war and peace." Jerusalem, Israel, 1978
- ZIV, A. & LUZ, M.: Manifest anxiety in children of different socio-economic levels. Human Development. 1973, 16, S. 224 - 232
- ZIV, A. & ISRAELI, R.: Effects of bombardement on the manifest anxiety level of children living in kibbuzim. Journal of Consulting and Clinical Psychology. 1973, 40, S. 287 - 291
- ZIV, A. & NEBENHAUS, S.: Häufigkeit von Friedenswünschen bei Kindern während unterschiedlich heftiger Kriegsphasen. Megamot - Vierteljährliche Zeitschrift der Verhaltenswissenschaften. 1973, 19, S. 423 - 427 (hebr.)

- ZIV, A. & NEBENHAUS, S. & SCHULMAN, S.: Der Einfluß des Militärdienstes des Vaters auf die Familie und den Angstlichkeitsgrad der Kinder. Israeli Journal of Psychology and Consulting in Education. 1974, 4, S. 14 - 22 (hebr)
- ZIV, A., KRUGLANSKI, A.W. & SCHULMAN, S.: Children's psychological reactions to wartime stress. Journal of Personality and Social Psychology. 1974, 30, S. 24 - 30
- ZUCKERMAN-BARELI, CH.: The effect of border tension on the adjustment of kibbuzim and moshavim on the northern border of Israel. Paper presented at the "Second international conference on psychological stress and adjustment in time of war and peace." Jerusalem, Israel, 1978
- ZUCKERMAN-BARELI, CH.: The effects of border tension on the residents of an Israeli border town. Journal of Human Stress. 1979, 1, S. 29 - 40
- ZULLIGER, H.: Die Angst unserer Kinder. Klett, Stuttgart, 1966

(Die hebräischen Titel wurden vom Verfasser ins Deutsche übersetzt.)

10.1 Skalenbeschreibung

Skala Kinderangst (SKKIND)

I.T.C.¹

16. "Hast du angst, daß etwas Schreckliches passieren könnte?"	.58
10. "Hast du angst, daß etwas passieren könnte?"	.54
11. "Bist du schnell beleidigt?"	.49
21. "Hast du <u>immer</u> angst, daß etwas passieren könnte	.48
5. "Hast du angst, daß du etwas nicht richtig machst?"	.46
19. "Hast du angst, daß deinen Eltern etwas passieren könnte?"	.43
9. "Meinst du, daß andere Kinder mehr können und besser sind als du?"	.34
20. "Fühlst du dich alleine?"	.34
4. "Träumst du schreckliche und ängstigende Dinge?"	.33
14. "Ärgerst du dich leicht?"	.33
15. "Fällt es dir schwer, dich zu entscheiden, was du tun willst?"	.20
17. "Möchtest du weit, weit weg von hier sein?"	.20
8. "Meinst du, daß andere Menschen dich nicht mögen?"	.18
1. "Meinst du, daß andere Kinder fröhlicher sind als du?"	.15
22. "Fühlst du dich auch hier im Kindergarten alleine?"	.10

Für die folgenden Fragen wurde in dieser Skala kein I.T.C.-Wert ermittelt.

- 23. "Bist du glücklich und froh?"
- 24. "Wovor hast du am meisten Angst?"

1) Trennschärfekoeffizient (I.T.C.)

Der Trennschärfekoeffizient gibt an, inwieweit ein Item das erfäßt, was alle Items, bzw. die Mehrzahl der Items erfassen. Dies sind in der Regel mehrere Faktoren, aber es kann sich u.U. auch um einen einzigen Faktor handeln.

Skala Einsamkeit (SKEIN)

(Subskala der Skala Kinderangst (SKKIND))

Frage	20	I.T.C.	.27
"	17		.20
"	22		.18

Skala Besorgnis (SKBESOR)

(Subskala der Skala Kinderangst (SKKIND))

Frage	16	I.T.C.	.65
"	19		.61
"	10		.57
"	21		.49

Skala Unsicherheit (SKUNSIC)

(Subskala der Skala Kinderangst (SKKIND))

Frage	5	I.T.C.	.23
"	11		.23

Skala soziales Minderwertigkeitsgefühl (SKMIND)

(Subskala der Skala Kinderangst (SKKIND))

Frage	9	I.T.C.	.28
"	8		.21
"	1		.20

Skala Nichtverstehen (SKVERST)

(je kleiner die Trennschärfe, desto besseres Verstehen)

Die Fragen dieser Skala sind bereits in der Skala Kinderangst (SKKIND) aufgeführt. Hier werden jeweils nur die jeweiligen Nummern notiert, mit den entsprechenden I.T.C. Werten für diese Skala.

Frage 21	I.T.C. .58
" 22	.54
" 23	.52 ("Bist du glücklich und froh?"
" 20	.43
" 19	.42
" 11	.40
" 16	.39
" 8	.38
" 17	.38
" 14	.37
" 24	.34 ("Wovor hast du am meisten Angst?"
" 15	.31
" 10	.29
" 9	.23
" 1	.22
" 5	.19
" 4	.17

Skala Sprachverhalten (SKSPRA)

Die Fragen dieser Skala sind bereits in der Skala Kinderangst (SKKIND) aufgeführt. Hier werden jeweils nur die Nummern notiert mit den entsprechenden I.T.C.-Werten für diese Skala.

Frage 19	I.T.C. .57
" 21	.52
" 10	.52
" 11	.50
" 16	.49
" 23	.48
" 14	.47
" 17	.46
" 15	.44
" 8	.42
" 4	.41
" 5	.41
" 1	.39
" 22	.39
" 20	.36
" 9	.24
" 24	.24

Skala Einschätzung der Umwelt als bedrohlich (SKUMWEL)

Diese Skala erfaßt die Einschätzung der Umwelt im Hinblick auf ihren Bedrohungscharakter. Sie besteht aus 4 Items (2 aus den offenen Fragen, 2 aus dem Szenenaufbau)

I.T.C.

offene Frage: "Wie fühlst du dich, hier zu leben?" .58

offene Frage: (Wenn Antwort auf vorige Frage "schlecht",)
"Warum?" .58

Szene: 'Wirklichkeit' (Die Szene widerspiegelt die objektive Bedrohung der Umwelt - vom VL eingeschätzt)
(s. Bild Nr. 1) .29

Szene: 'Realität' (Benennung der Szene entspricht der Lebensrealität des Kindes - vom VL eingeschätzt)
(s. Bild Nr. 2) .25

Skala Kreativität (SKKREAT)

Die Skala gibt Aufschluß über die Art und Weise der Umweltauseinandersetzung eines Kindes. Sie besteht aus 4 Items des Szenenaufbaus (s. Bild Nr. 3)

'Beziehung' (Die Szene zeigt eine handelnde Beziehung zwischen Menschenfiguren und Gegenständen) .77

'Darstellung' (vielseitige, ausdrucksvolle Verwendung des Spielmaterials) .58

'Figuren' (Verwendung mehrerer Menschenfiguren) .68

'Integkz' (Integration kriegerischer und ziviler Materialien) .21

Skala Gehemmtheit (SKUNRUH)

Fläche	I.T.C. .49	("Beschränkt das Kind seine Szene nur auf eine kleine Fläche, zeigt es seine Hemmung bezüglich der 'natürlichen Expansion'" (v. Staabs)
--------	------------	---

Dichte	I.T.C. .49	("Baut das Kind übermäßig undicht, zeigt dies seine Hemmung bezüglich der Umwelt" (v. Staabs)
--------	------------	---

(siehe Bild Nr. 4)

Skala Geborgenheitsbedürfnis (SKGEBOR)

Haus	I.T.C. .36	(Bau eines flachen Hauses oder Aufriß eines Hauses. v. Staabs)
------	------------	--

Mauer	I.T.C. .36	(Bau einer Mauer, bzw. mehrfache Umzäunung. v. Staabs)
-------	------------	--

(siehe Bild Nr. 5)

Skala Einstellung zum Krieg (SKEINST)

Die Bilder zum Krieg und Frieden (s. folg. Abb)¹⁾ werden in der Reihenfolge ihres Trennschärfe-Wertes aufgeführt. (niedrige Trennschärfe = sinkende Tendenz zur Bevorzugung der Kriegsbilder)

Bild	I.T.C.	Bild	I.T.C.
24	.72	10	.56
6	.70	23	.55
20	.68	3	.55
9	.67	1	.52
11	.62	12	.50
13	.60	17	.47
4	.60	5	.47
18	.60	14	.46
8	.58	16	.42
22	.56	19	.24

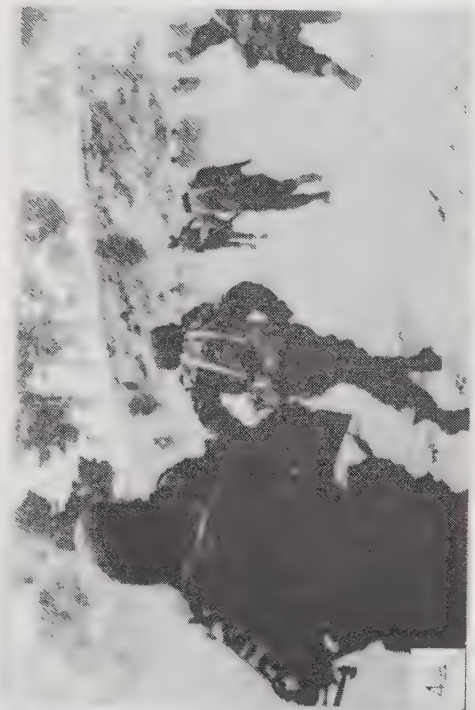
Skala Nichterkennen (SKERKEN)

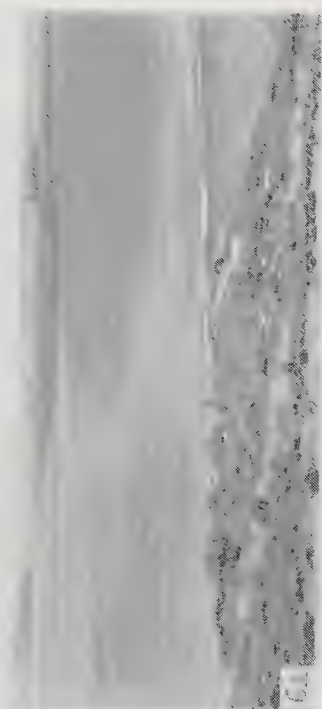
Je höher die Trennschärfe, desto schlechter das Erkennen eines Krieg-und-Frieden-Bildes

Bild	I.T.C.	Bild	I.T.C.
9	.65	4	.38
5	.61	18	.38
8	.58	16	.37
20	.55	11	.35
3	.51	23	.33
6	.50	13	.30
14	.48	12	.26
22	.47	19	.22
24	.42	17	.18
10	.41	1	.00

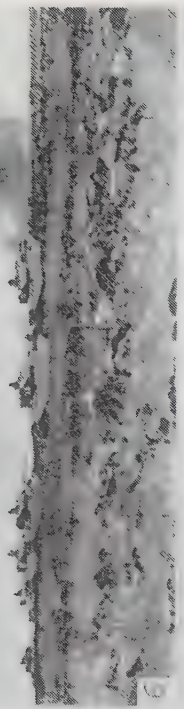
1) Ein Teil der Kriegsbilder wurde vom Pressebüro der Regierung zur Verfügung gestellt.



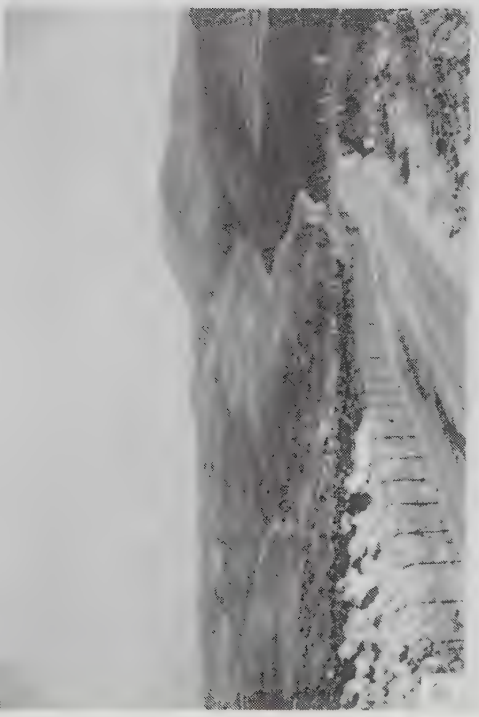
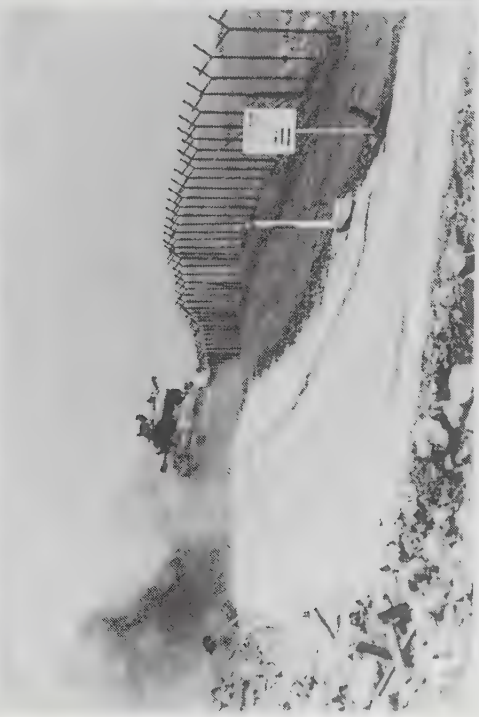




13

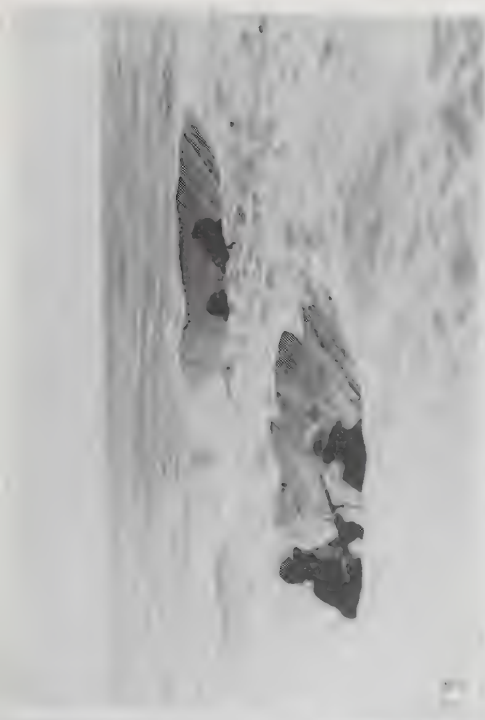
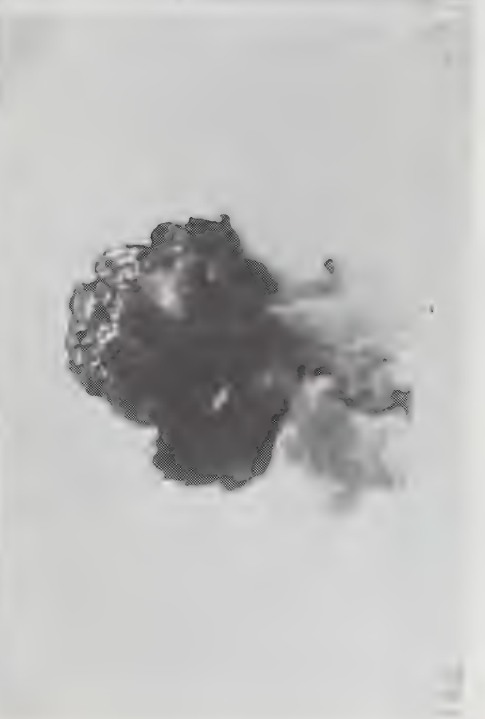


6



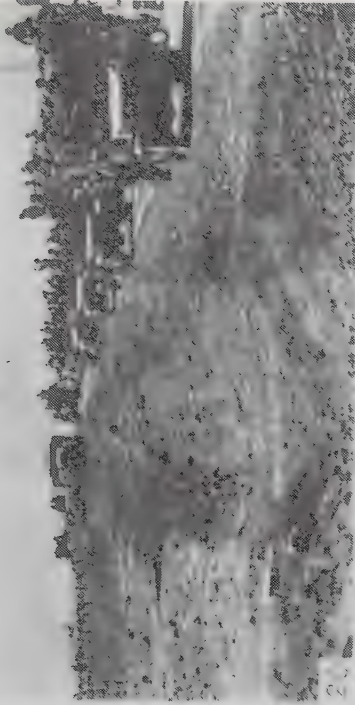
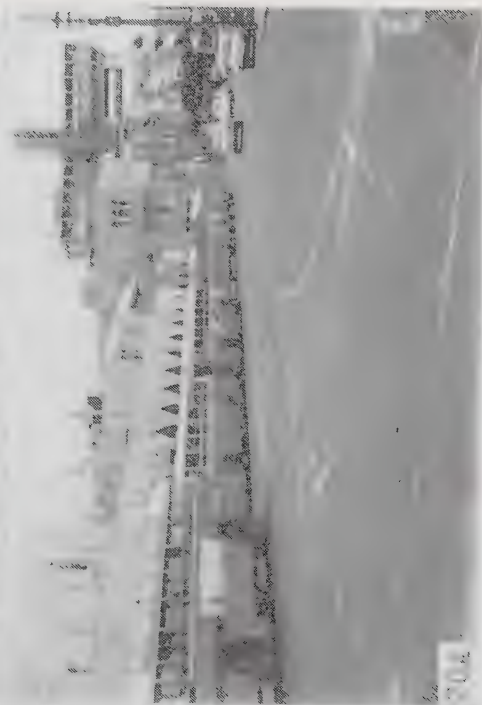














Skala Identifikation mit dem Militär in seiner Schutzfunktion
(SKSCHUZ)

Es wurden 14 Bilder aus der Skala Einstellung zum Krieg (SKEINST) ausgewählt, die das Militär darstellen, ohne Zerstörung und Kampfszenen zu beinhalten, d.h. als 'normalen', integrativen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Israel. Des weiteren beinhaltet diese Skala 2 offene Fragen und eine Szene.

Bild	I.T.C.	Bild	I.T.C.
24	.71	8	.57
9	.67	23	.56
6	.66	1	.53
20	.64	3	.52
13	.62	17	.49
18	.59	12	.47
10	.58	16	.43

"Möchtest du Soldat werden?" I.T.C. .29

Szene, die eine positive Schutzfunktion des Militärs zeigt, jedoch keine Kampfhandlung beinhaltet.

I.T.C. .27

(siehe Bild Nr. 6)

"Was denkst du über Soldaten?" I.T.C. .20

Skala Identifikation mit dem Militär in seiner aggressiven Funktion (SKAGGRE)

Es wurden 6 Bilder aus der Reihe 'Krieg und Frieden' ausgewählt, die das Militär in seinem aggressiven, zerstörerischen Aspekt darstellen.

Ferner enthält diese Skala 2 offene Fragen und 5 Bewertungsaspekte des Szenenaufbaus.

Bild I.T.C.

11 .50

22 .49

Szene: Name des Bildes I.T.C. .49 (Das Kind nannte eine militärische Bezeichnung für die von ihm aufbebaute Szene)

Bild I.T.C.

4 .48

14 .46

Szene: Identifikation mit dem Militär I.T.C. .45 (Kind identifiziert sich mit Soldaten oder militärischen Gegenständen seiner Szene)

offene Frage: "Magst du mit Kriegsspielzeug spielen I.T.C. .35

Szene: Darstellung des Militärs in aggressiver Kampffunktion.

I.T.C. .32

(s. Bild Nr. 7)

Bild I.T.C.

19 .30

5 .30

Szene: ausschließliche Kriegsdarstellung I.T.C. .28

(s. Bild Nr. 8)

Szene: Zahl der Kriegsspielzeuge, die verwendet wurden I.T.C. .25

offene Frage: "Möchtest du Soldat werden?" I.T.C. .20

Skala Positive Haltung gegenüber dem Militär (SKMILIT)

In diese Skala gehen 3 offene Fragen und 6 Bewertungsaspekte des Szenenaufbaus ein, die Auskunft über die positive Grundhaltung gegenüber dem Militär geben.

I.T.C.

Szene: Name des Bildes (Das Kind nannte eine militärische Bezeichnung)	.53
Szene: Kriegsdarstellung (Ein Teil der gesamten Szene ist eine Kriegsdarstellung s. Bild Nr. 9)	.51
Szene: Identifikation mit dem Militär (Kind identifiziert sich mit Soldaten oder militärischen Gegenständen seiner Szene)	.50
Szene: Militär in Kampfposition (In dem militärischen Teilbild zeigt das Kind Militär im Kampf s. Bild Nr. 10)	.33
offene Frage: "Magst du mit Kriegsspielzeug spielen?"	.28
Szene: Anfangsspiel (Das Kind beginnt seine Szene mit Kriegsspielzeug)	.25
offene Frage: "Möchtest du Soldat werden?"	.25
offene Frage: "Was denkst du über Soldaten?"	.23
Szene: Zahl der verwendeten Kriegsspielzeuge (Das Kind verwendet alle vorhandenen Kriegsspielzeuge)	.21

Skala Kontaktgestörtheit (SKKONTA)

Diese Skala bildet das Ausmaß einer möglichen Kontaktstörung und Angst vor anderen Menschen ab. Sie besteht aus 3 Items aus dem Szenenaufbau.

I.T.C.

Figuren (Es erscheint keine menschliche Figur in der Szene)

.86

Darstellung (Die Szene besteht nur aus der Verwendung einer Figur- bzw. Gegenstandskategorie.

.80

Beziehungen (Es wurden keine Beziehungen zwischen Menschenfiguren und Gegenständen dargestellt)

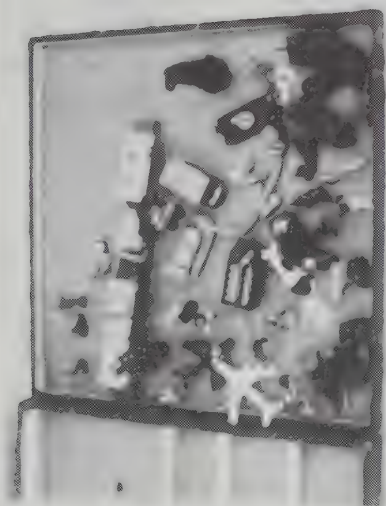
.78

(s. Bild Nr. 11)

Field No. 1



Field No. 2



Field No. 3



Field No. 4

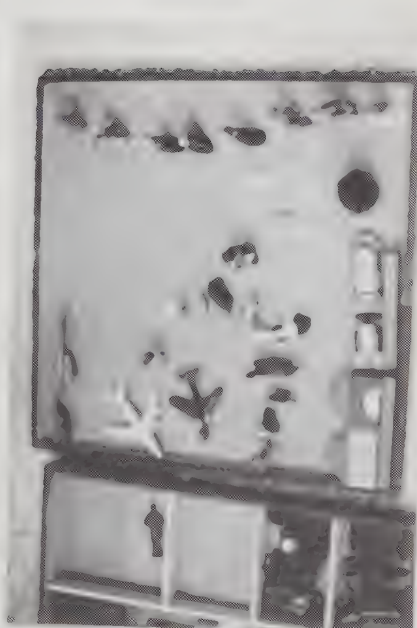


Bild Nr. 9



Bild Nr. 10

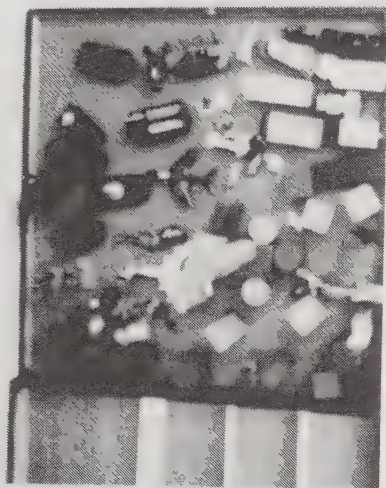


Bild Nr. 11

Skala Abwehrmechanismen (SKABWEH)

Diese Skala wurde aus den Aussagen der Kinder zu den CAT-Bildergeschichten gebildet () und erfaßt die hier zum Ausdruck kommenden Abwehrmechanismen eines Kindes.
(nach M.Haworth, 66)

Irreführen	I.T.C.	.32
Symbolisation		.25
Reaktionsbildung		.21
Isolation		.19
Projektion		.17

Skala Projektion (SKPROJE)

(Subskala der Skala Abwehrmechanismen)

Symbolisation	I.T.C.	.27
Projektion		.27

Skala Reaktionsbildung (SKREAK)

(Subskala der Skala Abwehrmechanismen)

Reaktionsbildung	I.T.C.	.34
Irreführen		.34

Skala Verdrängung (SKVERD)

Denial	I.T.C.	.44
Ablehnung		.44

Skala Erziehereinschätzung (SKERZEI)

Skala zur Beurteilung der Anpassungsfähigkeit von Kindern im Kindergarten (Vorschulalter)¹⁾

Name des Kindes Geburtsdatum
Zahl der Geschwister Beruf des Vaters
Beruf der Mutter Herkunftsland der Eltern

Anweisung:

Vor dir liegen Fragen zu Verhaltensmöglichkeiten und Reaktionsweisen von Kindern. Du sollst jede Frage einzeln lesen und entsprechend deinem Urteil und deiner Erfahrung entscheiden, welches die beste Antwort für dieses Kind ist. Mache einen Kreis um die Antwort, die du gewählt hast.

I.T.C.

11. Hat das Kind Ausdauer?

.75

- a) bei keiner Beschäftigung hat das Kind Ausdauer
- b) Es hat ziemlich oft keine Ausdauer und kann Beschäftigungen, die es angefangen hat, nicht beenden.
- c) Es beendet die meisten Beschäftigungen, die es angefangen hat
- d) Es verläßt niemals eine Beschäftigung, bevor es sie beendet hat

8. Hat das Kind eine gute Konzentrationsfähigkeit?

.73

- a) Es ist unfähig, sich auf eine Aktivität, auch nicht für kurze Zeit, zu konzentrieren
- b) Es kann sich nur für kurze Zeit konzentrieren
- c) Es konzentriert sich gut bei seinen Beschäftigungen
- d) Es kann sich längere Zeit konzentrieren
- e) Es kann sich in all seinen Beschäftigungen ausgezeichnet konzentrieren

9. Ist das Kind interessiert?

.73

- a) Es ist fast unmöglich, es für irgendwelche Dinge zu interessieren
- b) Es ist schwer, sein Interesse zu wecken
- c) Es ist ziemlich interessiert an seiner Umgebung
- d) Es interessiert sich für viele Sachen
- e) Es interessiert sich für alles

1) S. Smilansky, Szold-Institut, Jerusalem, 1978

18. Akzeptierung durch die Erzieherin

.73

- a) Jede Erzieherin wäre froh, wenn sie von einem solchen Kind befreit wäre
- b) Solch ein Kind erweckt bei der Erzieherin oft den Wunsch, von ihm befreit zu sein
- c) In der Regel ist eine Erzieherin froh, ein solches Kind im Kindergarten zu haben
- d) In den meisten Fällen ist es ein Vergnügen, solch ein Kind im Kindergarten zu haben
- e) Es ist immer ein Vergnügen für die Erzieherin, solch ein Kind im Kindergarten zu haben

10. Ist das Kind ehrgeizig?

.68

- a) Es strebt nicht nach Erfolg und bemüht sich nicht um Erfolg
- b) Es macht nichts, um Erfolg zu bekommen, aber es interessiert sich dafür
- c) In der Regel bemüht es sich, erfolgreich zu sein
- d) Es möchte gerne Erfolge haben
- e) Es unternimmt alles, um Erfolg zu haben

7. Hat es eine gute Auffassungsgabe?

.67

- a) es ist sehr langsam in seiner Auffassung und im Denken
- b) Es ist langsam in seiner Auffassung und im Denken, nicht immer versteht es Dinge auch nach mehreren Erklärungen
- c) Es ist ziemlich schnell im Denken, versteht Erklärungen ziemlich schnell
- d) Es ist schnell im Denken und versteht schnell logische Zusammenhänge
- e) Es ist sehr schnell im Denken und Verstehen

3. Ist das Kind kontaktfähig?

- a) Es ist meist einsam und zurückgezogen
- b) Es hat Schwierigkeiten, Kontakte mit anderen Kindern anzuknüpfen
- c) Es hat zu einzelnen Kindern Kontakte
- d) Es hat viele Kontakte zu anderen Kindern
- e) Es verbringt seine Zeit immer mit anderen Kindern

5. Ist das Kind temperamentvoll und aktiv?

.65

- a) Es steht seiner Umgebung gleichgültig, apathisch gegenüber
- b) Es ist schwer, es zu Aktivitäten zu ermuntern
- c) Es ist nur in ganz bestimmten Fällen und Situationen aktiv
- d) Es ist munter und aktiv
- e) Es ist immer munter, aktiv und voller Temperament und Begeisterung

13. Ist das Kind selbstsicher? .63

- a) Es ist sich seiner selbst garnicht sicher, es ist scheu und sehr schnell verzweifelt
- b) In der Regel hat es Angst vor Versagen
- c) Es braucht Unterstützung, um eine Aktivität anzufangen
- d) Es übernimmt bestimmte Aufgaben und ist sicher, daß es sie erfolgreich erledigen wird
- e) Es übernimmt eine Aufgabe, die seinen Fähigkeiten entspricht und ist absolut sicher, daß es sie erfüllen kann

16. Ist das Kind unabhängig? .59

- a) Es ist vollständig von seinen Eltern oder anderen Erwachsenen abhängig
- b) Meist ist das Kind abhängig, es traut sich nicht, allein etwas zu unternehmen
- c) Manchmal unternimmt es etwas von sich aus und manchmal ist es abhängig
- d) In der Regel unternimmt es etwas von sich aus
- e) Es ist immer unabhängig, entscheidet und nimmt seine Angelegenheiten selbst in die Hand

15. Wie ist seine Stimmung? .58

- a) Meist ist das Kind traurig und niedergeschlagen
- b) Oft ist es traurig
- c) In der Regel ist es nicht froh, aber auch nicht besonders traurig
- d) In der Regel ist es fröhlich
- e) Es ist immer fröhlich

4. Ist das Kind ein Anführer? .55

- a) Es steht unbeteiligt abseits und beobachtet andere
- b) Es läuft anderen Kinder nach, initiiert aber niemals Aktivitäten
- c) Es ist selten Anführer und bringt selten eigene Ideen ein
- d) Es ist als Anführer in bestimmten Fällen und Situationen akzeptiert
- e) Es ist eines der Kinder mit ausgeprägten Führungseigenschaften

17. Wird das Kind als Sündenbock benutzt? .53
- a) Es ist immer für andere Kinder Sündenbock
 - b) In vielen Fällen ist das Kind Sündenbock für andere Kinder
 - c) Oft und in spezifischen Fällen wird das Kind als Sündenbock für andere Kinder benutzt
 - d) Ziemlich selten und nur in besonderen Fällen ist das Kind Sündenbock
 - e) Niemals ist es Sündenbock für andere
14. Ist das Kind seelisch ausgeglichen? .52
- a) Kleinigkeiten bringen es aus dem seelischen Gleichgewicht
 - b) Meist ist es zurückgezogen und ist leicht beleidigt, auch ohne objektiven Grund
 - c) Es ist nur beleidigt, wenn ein objektiver Grund vorliegt
 - d) Meist ist das Kind seelisch ausgeglichen und kann sich schnell wieder erholen
 - e) Es erträgt Erfolg und Versagen immer in ausgeglichener Verfassung
12. Ist das Kind aufrichtig? .44
- a) Es lügt sehr viel
 - b) Es lügt, aber sagt die Wahrheit, wenn man es darauf hinweist
 - c) Es lügt nur aus Angst vor Strafe
 - d) Es lügt selten und nur in Situationen, in denen es keinen anderen Ausweg sieht
 - e) Es sagt die Wahrheit, auch wenn es weiß, daß es Nachteile dadurch hat
6. Äußeres Aussehen .43
- a) es sieht immer schlampig und schmutzig aus
 - b) In der Regel erscheint es zwar schlampig, aber nicht schmutzig
 - c) Es ist manchmal schlampig und manchmal ordentlich
 - d) Oft ist sein Erscheinungsbild ordentlich
 - e) Es ist immer sauber und ordentlich
2. Ist das Kind aggressiv?
- a) Es sucht immer Streit und Schlägereien
 - b) Es sucht oft Streit und Schlägereien
 - c) Manchmal verhält es sich aggressiv
 - d) Es reagiert aggressiv nur, wenn es erforderlich ist
 - e) Es weicht jeder Art von Streit aus

1. Ist das Kind gehorsam?

.38

- a) Es stört immer und lehnt jede Art von Ordnung und Regeln ab
- b) Es stört ziemlich oft und ist böse, wenn man es deswegen kritisiert
- c) Es ist im allgemeinen gehorssm und es reicht, wenn man es ab und zu darauf hinweist
- d) Es ist gehorsam ohne besondere Hinweise
- e) Es ist immer gehorsam und gibt niemals Anlaß zum Bestrafen

Skala Soziale Angepaßtheit (SKANPASS)

(Subskala der Skala Erziehereinschätzung (SKERZEI))

Die einzelnen Items sind in der Skala SKERZEI beschrieben

Item	I.T.C.
18	.68
3	.67
9	.66
5	.63
16	.55
17	.52
4	.52
2	.38
1	.33

Skala Leistungsfähigkeit (SKLEIST)

(Subskala der Skala Erziehereinschätzung (SKERZEI))

Item	I.T.C.
8	.75
11	.71
7	.71
10	.63

Skala Emotionale Stabilität (SKSTAB)

(Subskala der Skala Erziehereinschätzung (SKERZEI))

Item	I.T.C.
15	.59
14	.55
13	.46
12	.32

Fragebogen zur Selbstbeschreibung STAI Form X 1

Name Geburtsdatum

Beruf Geburtsort

Anleitung: Im folgenden Fragebogen finden Sie eine Reihe von Feststellungen, mit denen man sich selbst beschreiben kann. Bitte lesen Sie jede Feststellung durch und wählen Sie aus den vier Antworten diejenige aus, die angibt, wie Sie sich im Falle eines Bombenanschlages bzw. Terroraktes in der umliegenden Region fühlen.

Kreuzen Sie bitte bei jeder Feststellung die Zahl unter der von Ihnen gewählten Antwort an. Es gibt keine richtige oder falschen Antworten. Wichtig ist, daß Sie diejenige Antwort auswählen, die Ihren Gefühlszustand in der Zeit des Bombenanschlages bzw. Terroraktes am besten beschreibt.

Frage	überhaupt nicht	ein wenig	ziemlich	sehr	I.T.C.
9 Ich habe Angst	1	2	3	4	.69
13 Ich erschrecke mich					.68
18 Ich bin aufgeregt und durcheinander					.67
14 Ich fühle starke Anspannung					.62
11 Ich fühle mich selbstsicher					.58
17 Ich bin besorgt					.57
3 Ich fühle mich angespannt					.56
15 Ich bin entspannt					.56
5 Ich bin gelöst					.54
1 Ich bin ruhig					.53
8 Ich fühle mich ausgeruht					.52
12 Ich bin nervös					.51
2 Ich fühle mich sicher					.51
7 Ich habe Angst vor künftigen Unglück					.50
10 Ich fühle mich wohl					.50
6 Ich bin aufgeregt					.48
4 Ich bin bekümmert					.37
20 Ich bin vergnügt					.32
16 Ich bin zufrieden					.28
19 Ich bin froh					.27

Fragebogen zur Selbstbeschreibung STAI Form X 2

Name Geburtsdatum

Beruf Geburtsort

Anleitung: Im folgenden Fragebogen finden Sie eine Reihe von Feststellungen, mit denen man sich selbst beschreiben kann. Bitte lesen Sie jede Feststellung durch und wählen Sie aus den vier Antworten diejenige aus, die angibt, wie Sie sich im allgemeinen fühlen. Kreuzen Sie bitte bei jeder Feststellung die Zahl unter der von Ihnen gewählten Antwort an. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Wichtig ist es, daß Sie diejenige Antwort auswählen, die am besten beschreibt, wie Sie sich im allgemeinen fühlen

Frage

fast nie	manchmal	oft	fast immer
1	2	3	4

I.T.C.

- | | |
|--|-----|
| 35 Ich fühle mich niedergeschlagen | .66 |
| 28 Ich fühle, daß ich meine Schwierigkeiten nicht bewältigen kann | .57 |
| 30 Ich bin glücklich | .56 |
| 37 Unwichtige Gedanken gehen mir durch den Kopf und bedrücken mich | .56 |
| 26 Ich fühle mich ausgeruht | .54 |
| 32 Mir fehlt es an Selbstvertrauen | .52 |
| 34 Ich bin traurig | .52 |
| 40 Ich werde nervös und unruhig, wenn ich an meine derzeitigen Angelegenheiten denke | .51 |
| 21 Ich bin vergnügt | .51 |
| 36 Ich bin zufrieden | .50 |
| 29 Ich mache mir zuviel Gedanken über unwichtige Dinge | .50 |
| 33 Ich fühle mich sicher | .49 |
| 38 Enttäuschungen nehme ich so schwer, daß ich sie nicht vergessen kann | .48 |
| 39 Ich bin ausgeglichen | .48 |
| 23 Mir ist zum Weinen zumute | .47 |
| 22 Ich werde schnell müde | .46 |
| 25 Ich verpasse günstige Gelegenheiten, weil ich mich nicht schnell genug entscheiden kann | .45 |
| 27 Ich bin ruhig und gelassen | .45 |
| 31 Ich neige dazu, alles schwer zu nehmen | .44 |
| 24 Ich glaube, mir geht es schlechter als anderen Leuten | .42 |

Merkmale

Weitere Merkmale, die nicht in die Skalen integriert wurden:

- INNEANG - Aus der Szene: das Kind hat ein bestimmtes Bild hergestellt, das nach dem Eindruck des VL Hinweise auf seine inneren Ängste bietet, die es nicht benennt.
- DEIDIP - Aus dem CAT: Nach Eindruck des VL Übermäßiges Herausstellen der eigenen Schwäche, Ohnmacht gegenüber dem Vater, oder anderen Machtinstanzen.
- ANGST - Aus dem CAT: Das Kind zeigt Ängste vor Hexen, Monstern, etc bzw von den Eltern verlassen zu werden.
- AKTIV - Aus den offenen Fragen: Merkmal, das das Verhalten des Kindes im Falle eines Bombenanschlages oder Krieges beschreibt aufgrund dessen Äußerungen.
- ISOLAT - Aus dem CAT: Es zeigt den Abwehrmechanismus Isolation (nach Haworth, 66)
- EINSAM - Aus dem CAT: Übermäßig häufige oder intensive Äußerungen über die Angst, verlassen, allein gelassen zu werden.

10.2 Rohwerte der Varianzanalyse

TOTAL POPULATION

1.03
(N= 177)

SKVERST
=====

GRENZE

1	2
.89 (83)	1.19 (94)

ALTER

1	2	3	4	5
2.00 (13)	1.30 (50)	.85 (61)	.67 (39)	1.21 (14)

SEX

1	2
1.12 (93)	.98 (84)

ELTHERK

1	2	3	4
.40 (29)	1.00 (6)	1.69 (13)	1.11 (133)

ELTBERUF

1	2	3
.37 (30)	1.02 (96)	1.51 (51)

ALTER

		1	2	3	4	5
GRENZE	1	2.50 (8)	.62 (26)	.61 (26)	.59 (17)	.75 (4)
	2	1.20 (5)	1.71 (24)	1.06 (33)	.73 (22)	1.40 (10)

SEX

		1	2
GRENZE	1	1.09 (46)	.65 (37)
	2	1.15 (47)	1.23 (47)

ELTHERK

		1	2	3	4
GRENZE	1	.62 (13)	1.50 (4)	2.33 (3)	.84 (63)
	2	.17 (12)	0 (2)	1.50 (10)	1.36 (7)

ELTBERUF

		1	2	3
GRENZE	1	.53 (17)	.60 (4)	1.38 (21)
	2	.15 (13)	1.22 (51)	1.60 (30)

TOTAL POPULATION

SKSPRA

=====

17.95
(177)

GRENZE

1 2

13.47 12.50
(83) (94)

ALTERK

1 2 3 4 5

13.08 13.20 13.33 12.18 12.50
(13) (50) (61) (39) (14)

SEX

1 2

12.65 13.30
(93) (84)

ELTHERK

1 2 3 4

13.68 13.93 13.23 12.75
(25) (6) (13) (133)

ELTBERUF

1 2 3

13.70 13.16 12.14
(30) (96) (51)

ALTERK

GRENZE 1 2 3 4 5

1 14.25 13.00 13.95 12.71 14.75
(8) (26) (28) (17) (4)

2 11.20 13.42 12.79 11.77 11.60
(5) (24) (33) (22) (10)

SEX

GRENZE 1 2

1 13.00 14.05
(46) (37)

2 12.30 12.70
(47) (47)

ELTHERK

GRENZE 1 2 3 4

1 14.08 13.00 15.00 13.30
(13) (4) (3) (63)

2 13.25 15.50 12.70 12.26
(12) (2) (10) (70)

ELTBERUF

GRENZE 1 2 3

1 14.18 13.13 13.62
(17) (45) (21)

2 13.06 12.16 11.10
(13) (51) (30)

TOTAL POPULATION

2.53
(177)

SKKREAT
=====

GRENZE

1 2
2.70 2.33
(83) (54)

ALTERK

1 2 3 4 5
2.38 2.60 2.4 2.41 2.93
(13) (50) (61) (39) (14)

SEX

1 2
2.52 2.49
(93) (84)

ELTHERK

1 2 3 4
2.52 2.17 2.62 2.50
(25) (6) (13) (133)

ELTBERUF

1 2 3
2.47 2.52 2.49
(30) (96) (51)

ALTERK

GRENZE 1 2 3 4 5
1 2.50 2.65 2.66 2.41 3.50
(8) (26) (28) (17) (4)
2 2.20 2.54 2.03 2.41 2.70
(5) (24) (33) (22) (10)

SEX

GRENZE 1 2
1 2.54 2.69
(46) (37)
2 2.49 2.17
(47) (47)

ELTHERK

GRENZE 1 2 3 4
1 2.69 1.75 2.33 2.78
(13) (4) (3) (63)
2 2.33 3.00 2.70 2.26
(12) (2) (10) (70)

ELTBERUF

GRENZE 1 2 3
1 2.65 2.60 2.95
(17) (45) (21)
2 2.23 2.45 2.17
(13) (51) (30)

TOTAL POPULATION.

2.76
(177)

SKERKEN

=====

GRENZE

1	2
3.42	2.18
(83)	(94)

ALTERK

1	2	3	4	5
4.08	3.76	2.36	1.95	2.00
(13)	(50)	(61)	(39)	(14)

SEX

1	2
2.01	3.60
(93)	(84)

ELTHERK

1	2	3	4
1.76	1.83	2.77	2.59
(25)	(6)	(13)	(133)

--ELTBERUF

1	2	3
2.70	2.73	2.66
(30)	(96)	(51)

ALTERK

GRENZE	1	2	3	4	5
1	5.00	4.19	3.25	2.12	2.00
	(8)	(26)	(28)	(17)	(4)
2	2.60	3.29	1.61	1.92	2.00
	(5)	(24)	(33)	(22)	(10)

SEX

GRENZE	1	2
1	2.67	4.35
	(40)	(37)
2	1.36	3.00
	(47)	(47)

ELTHERK

GRENZE	1	2	3	4
1	1.23	2.50	5.33	3.84
	(13)	(4)	(3)	(63)
2	2.33	0.50	2.00	2.23
	(12)	(2)	(10)	(70)

ELTBERUF

GRENZE	1	2	3
1	3.06	3.50	3.43
	(17)	(45)	(21)
2	2.23	2.60	2.47
	(13)	(51)	(20)

1.27
(177)

GRENZE

1	2
.78	1.70
(83)	(94)

SKUMWEL
=====

ALTERK

1	2	3	4	5
1.08	.98	1.33	1.33	1.71
(13)	(50)	(61)	(39)	(14)

SEX

1	2
1.17	1.38
(93)	(84)

ELTHERK

1	2	3	4
.80	.83	1.85	1.32
(25)	(6)	(13)	(133)

ELTSEUF

1	2	3
.97	1.33	1.33
(30)	(96)	(51)

ALTERK

GRENZE	1	2	3	4	5
1	.50	.54	.93	.88	1.50
	(8)	(26)	(28)	(17)	(4)
2	2.00	1.46	1.76	1.77	1.80
	(9)	(24)	(33)	(22)	(10)

SEX

GRENZE	1	2
1	.61	1.00
	(46)	(37)
2	1.72	1.68
	(47)	(47)

ELTHERK

GRENZE	1	2	3	4
1	.46	.50	1.00	.95
	(13)	(4)	(3)	(53)
2	1.17	1.50	2.10	1.74
	(12)	(2)	(10)	(70)

ELTSEUF

GRENZE	1	2	3
1	.82	.80	1.14
	(17)	(45)	(21)
2	1.15	1.90	1.47
	(13)	(1)	(1)

13.50
(139)

GRENZE

1	2
13.05 (87)	13.89 (102)

SKKIND
=====

ALTERK

1	2	3	4	5
13.21 (14)	13.89 (55)	13.45 (65)	12.90 (41)	15.07 (14)

SFX

1	2
12.24 (99)	14.89 (90)

ELTHERK

1	2	3	4
13.36 (26)	13.43 (7)	12.79 (14)	13.60 (142)

ELTBERUF

1	2	3
12.69 (32)	13.45 (101)	14.07 (56)

ALTERK

	1	2	3	4	5
GRENZE 1	14.50 (3)	12.54 (28)	13.00 (29)	12.94 (18)	14.50 (4)
2	11.50 (6)	14.89 (27)	13.81 (36)	12.87 (23)	15.30 (10)

SEX

	1	2
GRENZE 1	11.83 (48)	14.54 (39)
2	12.63 (51)	15.15 (51)

ELTHERK

	1	2	3	4
GRENZE 1	13.65 (13)	11.60 (5)	14.33 (3)	12.94 (64)
2	12.92 (13)	18.00 (2)	12.36 (11)	14.17 (75)

ELTBERUF

	1	2	3
GRENZE 1	13.11 (18)	12.57 (46)	13.96 (23)
2	12.14	14.18	14.15

TOTAL POPULATION

1.06
(189)

SKEIN

=====

GRENZE

1 2
1.15 .99
(87) (102)

ALTERK

1 2 3 4 5
1.00 1.15 1.11 .90 1.36
(14) (55) (65) (41) (14)

SEX

1 2
1.08 1.04
(99) (90)

ELTHERK

1 2 3 4
.92 1.29 .64 1.12
(26) (7) (14) (142)

ELTBERUF

1 2 3
.84 1.11 1.11
(32) (101) (56)

ALTERK

GRENZE 1 2 3 4 5
1 1.25 1.11 1.31 .78 1.75
(8) (28) (29) (18) (4)
2 .67 1.19 .94 .63 1.20
(6) (27) (36) (23) (10)

SEX

GRENZE 1 2
1 1.23 1.00
(48) (39)
2 .94 1.04
(51) (51)

ELTHERK

GRENZE 1 2 3 4
1 1.08 1.00 .67 1.20
(13) (5) (3) (66)
2 .77 2.00 .64 1.00
(13) (2) (11) (76)

ELTBERUF

GRENZE 1 2 3
1 1.11 1.17 1.13
(18) (46) (23)
2 .50 1.05 1.09
(14) (55) (33)

TOTAL POPULATION

.74
(189)

SKUNSIĆ

=====

GRENZE

1 2
.70 .77
(87) (102)

ALTERK

1 2 3 4 5
.64 .84 .75 .56 .93
(14) (55) (65) (41) (14)

SEX

1 2
.59 .91
(99) (90)

ELTHERK

1 2 3 4
.77 1.00 .79 .72
(26) (7) (14) (142)

ELTBERUF

1 2 3
.88 .60 .77
(32) (101) (56)

ALTERK

GRENZE 1 2 3 4 5
1 .75 .75 .66 .67 .75
(6) (26) (29) (18) (4)
2 .50 .93 .83 .48 1.00
(6) (27) (36) (23) (10)

SEX

GRENZE 1 2
1 .50 .95
(48) (39)
2 .67 .88
(51) (51)

ELTHERK

GRENZE 1 2 3 4
1 .85 .83 1.33 .64
(13) (5) (3) (66)
2 .69 1.50 .64 .79
(13) (2) (11) (76)

ELTBERUF

GRENZE 1 2 3
1 .94 .63 .65
(18) (46) (23)
2 .79 .73 .65
(14) (55) (33)

TOTAL POPULATION

2.42
(189)

SKBESOR

=====

GRENZE

1	2
2.30	2.52
(87)	(162)

ALTERK

1	2	3	4	5
2.43	2.33	2.49	2.39	2.50
(14)	(55)	(65)	(41)	(14)

SEX

1	2
2.11	2.76
(99)	(90)

ELTHERK

1	2	3	4
2.19	2.57	2.29	2.46
(26)	(7)	(14)	(142)

ELTBFRUF

1	2	3
2.16	2.39	2.63
(32)	(101)	(56)

ALTERK

GRENZE	1	2	3	4	5
1	2.25	2.18	2.38	2.33	2.50
	(2)	(28)	(29)	(18)	(4)
2	2.67	2.48	2.58	2.43	2.50
	(5)	(27)	(36)	(23)	(10)

SEX

GRENZE	1	2
1	2.04	2.62
	(48)	(39)
2	2.18	2.66
	(51)	(51)

ELTHERK

GRENZE	1	2	3	4
1	2.23	2.20	2.67	2.30
	(13)	(5)	(3)	(66)
2	2.15	3.50	2.18	2.61
	(13)	(2)	(11)	(76)

ELTBFRUF

GRENZE	1	2	3
1	2.33	2.09	2.70
	(18)	(46)	(23)
2	1.43	2.64	2.58
	(14)	(55)	(33)

TOTAL POPULATION

.85
(189)

SKMIND

=====

GRENZE

1 2

.84 .85
(87) (102)

ALTERK

1 2 3 4 5

1.43 .84 .66 .93 .79
(14) (55) (65) (41) (14)

SEX

1 2

.88 .81
(99) (90)

ELTHERK

1 2 3 4

.85 .86 .86 .85
(26) (7) (14) (142)

ELTBERUF

1 2 3

.78 .80 .96
(32) (101) (56)

ALTERK

GRENZE 1 2 3 4 5

1 1.63 .79 .45 1.23 .50
(3) (28) (29) (18) (4)

2 1.17 .89 .83 .74 .70
(6) (27) (36) (23) (10)

SEX

GRENZE 1 2

1 .83 .65
(48) (39)

2 .92 .78
(51) (51)

ELTHERK

GRENZE 1 2 3 4

1 .92 .80 1.33 .80
(13) (5) (3) (66)

2 .77 1.00 .73 .88
(13) (2) (11) (76)

ELTBERUF

GRENZE 1 2 3

1 .89 .78 .91
(18) (46) (23)

2 .64 .82 1.00
(14) (55) (33)

TOTAL POPULATION

1.49
(205)

GRENZE

1	2
1.58	1.43
(88)	(117)

SKUNRUH

=====

ALTERK

1	2	3	4	5
1.44	1.53	1.45	1.51	1.56
(16)	(59)	(69)	(45)	(16)

SEX

1	2
1.43	1.57
(108)	(97)

ELTHERK

1	2	3	4
1.54	1.43	1.50	1.49
(26)	(7)	(16)	(156)

ELTHERUF

1	2	3
1.63	1.46	1.48
(32)	(103)	(64)

ALTERK

GRENZE	1	2	3	4	5
1	1.50	1.72	1.45	1.61	1.50
	(3)	(20)	(29)	(12)	(4)
2	1.38	1.33	1.45	1.44	1.50
	(5)	(30)	(40)	(27)	(12)

SEX

GRENZE	1	2
1	1.48	1.70
	(48)	(40)
2	1.38	1.47
	(60)	(57)

ELTHERK

GRENZE	1	2	3	4
1	1.46	1.40	1.67	1.61
	(13)	(5)	(3)	(67)
2	1.62	1.50	1.46	1.34
	(13)	(2)	(13)	(89)

ELTHERUF

GRENZE	1	2	3
1	1.57	1.62	1.43
	(18)	(47)	(23)
2	1.57	1.34	1.51
	(14)	(52)	(41)

TOTAL POPULATION

.36
(205)

GRENZE

1	2
.35 (88)	.37 (117)

SKGEBOR
=====

ALTERK

1	2	3	4	5
.69 (16)	.44 (59)	.29 (69)	.31 (45)	.19 (16)

SEX

1	2
.30 (108)	.43 (97)

ELTHERK

1	2	3	4
.42 (26)	.14 (7)	.25 (16)	.37 (156)

ELTBERUF

1	2	3
.38 (32)	.38 (109)	.33 (64)

ALTERK

		1	2	3	4	5
GRENZE	1	.13 (5)	.31 (29)	.20 (29)	.17 (18)	.50 (4)
	2	.25 (8)	.57 (30)	.33 (40)	.41 (27)	.38 (12)

SEX

		1	2
GRENZE	1	.25 (46)	.47 (40)
	2	.33 (60)	.40 (57)

ELTHERK

		1	2	3	4
GRENZE	1	.46 (13)	.20 (5)	0 (3)	.36 (67)
	2	.38 (13)	0 (2)	.31 (13)	.33 (89)

ELTBERUF

		1	2	3
GRENZE	1	.50 (19)	.34 (47)	.25 (23)
	2	.21 (14)	.40 (62)	.37 (41)

TOTAL POPULATION

2.59
(203)

SKABWEH

=====

GRENZE

1	2
2.74	2.48
(87)	(116)

ALTERK

1	2	3	4	5
2.47	2.47	2.75	2.68	2.19
(15)	(59)	(69)	(44)	(16)

SEX

1	2
2.70	2.47
(106)	(97)

ELTHERK

1	2	3	4
2.88	2.86	2.13	2.58
(26)	(7)	(16)	(154)

ELTBERUF

1	2	3
2.72	2.53	2.63
(32)	(109)	(62)

ALTERK

	1	2	3	4	5
GRENZE					
1	2.50	2.50	2.86	3.00	2.75
	(5)	(28)	(29)	(18)	(4)
2	2.43	2.45	2.67	2.46	2.00
	(7)	(31)	(40)	(26)	(12)

SEX

	1	2
GRENZE		
1	2.83	2.62
	(48)	(39)
2	2.59	2.38
	(58)	(58)

ELTHERK

	1	2	3	4
GRENZE				
1	2.92	3.20	2.30	2.70
	(13)	(5)	(3)	(66)
2	2.85	2.00	2.15	2.49
	(13)	(2)	(13)	(88)

ELTBERUF

	1	2	3
GRENZE			
1	2.78	2.62	2.65
	(18)	(47)	(22)
2	2.64	2.47	2.45
	(14)	(62)	(40)

TOTAL POPULATION

1.71
(203)

GRENZE

1	2
1.84	1.61
(87)	(116)

SKPROJE

=====

ALTERK

1	2	3	4	5
1.80	1.66	1.75	1.75	1.50
(15)	(59)	(69)	(44)	(16)

SEX

1	2
1.76	1.65
(106)	(97)

ELTHERK

1	2	3	4
1.81	1.86	1.69	1.69
(26)	(7)	(16)	(154)

ELTBERUF

1	2	3
1.75	1.72	1.66
(32)	(109)	(62)

ALTERK

	1	2	3	4	5
GRENZE					
1	2.00	1.68	1.90	1.94	1.75
	(3)	(28)	(29)	(18)	(4)
2	1.57	1.65	1.65	1.62	1.42
	(7)	(31)	(40)	(26)	(12)

SEX

	1	2
GRENZE		
1	1.92	1.74
	(48)	(39)
2	1.64	1.59
	(58)	(58)

ELTHERK

	1	2	3	4
GRENZE				
1	2.00	2.00	2.00	1.79
	(13)	(5)	(3)	(66)
2	1.62	1.50	1.62	1.61
	(13)	(2)	(13)	(88)

ELTBERUF

	1	2	3
GRENZE			
1	1.83	1.83	1.86
	(18)	(47)	(22)
2	1.64	1.65	1.55
	(14)	(62)	(40)

TOTAL POPULATION

.52
(203)

GRENZE

1

2

SKREAK

=====

.41 .59
(87) (116)

ALTERK

1

2

3

4

5

.40 .51 .52 .55 .56
(15) (59) (69) (44) (16)

SEX

1

2

.53 .51
(106) (97)

ELTHERK

1

2

3

4

.69 .29 .44 .51
(26) (7) (16) (154)

ELTBERUF

1

2

3

.53 .48 .58
(32) (109) (62)

ALTERK

1

2

3

4

5

GRENZE 1 (.13 .46 .41 .44 .50
3) (28) (29) (18) (4)
2 (.71 .55 .60 .62 .58
7) (31) (40) (26) (12)

SEX

1

2

GRENZE 1 (.44 .38
48) (39)
2 (.60 .59
58) (58)

ELTHERK

1

2

3

4

GRENZE 1 (.46 .40 .50 .42
13) (5) (3) (66)
2 (.92 0 .54 .57
13) (2) (13) (88)

ELTBERUF

1

2

3

GRENZE 1 (.44 .36 .50
18) (47) (22)
2 (.64 .56 .63
14) (62) (40)

TOTAL POPULATION

.46
(203)

SKVERD
=====

GRENZE

1	2
.29	.59
(87)	(116)

ALTERK

1	2	3	4	5
.53	.46	.41	.45	.63
(15)	(59)	(69)	(44)	(16)

SEX

1	2
.44	.47
(106)	(97)

ELTHERK

1	2	3	4
.19	.29	.44	.51
(26)	(7)	(16)	(154)

ELTBERUF

1	2	3
.25	.40	.66
(32)	(109)	(62)

ALTERK

	1	2	3	4	5
GRENZE					
1	.25	.46	.21	.22	0
	(3)	(28)	(29)	(16)	(4)
2	.86	.45	.55	.82	.23
	(7)	(31)	(40)	(26)	(12)

SEX

	1	2
GRENZE		
1	.33	.23
	(46)	(39)
2	.53	.64
	(58)	(58)

ELTHERK

	1	2	3	4
GRENZE				
1	.08	.20	0	.35
	(13)	(5)	(3)	(66)
2	.31	.50	.54	.64
	(13)	(2)	(13)	(88)

ELTBERUF

	1	2	3
GRENZE			
1	.17	.26	.45
	(16)	(47)	(22)
2	.36	.52	.77
	(14)	(62)	(40)

TOTAL POPULATION

41.58
(178)

SKEINST

=====

GRENZE

1	2
41.94 (80)	41.29 (98)

ALTERK

1	2	3	4	5
42.58 (12)	40.06 (53)	41.53 (60)	43.72 (39)	40.71 (14)

SEX

1	2
49.45 (92)	33.16 (86)

ELTHERK

1	2	3	4
41.56 (25)	41.57 (7)	45.93 (14)	41.12 (132)

ELTBERUF

1	2	3
40.06 (31)	42.14 (96)	41.45 (51)

ALTERK

GRENZE	1	2	3	4	5
1	40.00 (7)	42.23 (25)	40.07 (27)	45.41 (17)	41.00 (4)
2	46.20 (5)	38.07 (28)	42.73 (33)	42.41 (22)	40.60 (10)

SEX

GRENZE	1	2
1	49.77 (44)	32.36 (36)
2	49.15 (48)	33.74 (50)

ELTHERK

GRENZE	1	2	3	4
1	44.42 (12)	43.40 (5)	42.67 (3)	41.28 (60)
2	38.92 (13)	37.00 (2)	46.82 (11)	40.99 (72)

ELTBERUF

GRENZE	1	2	3
1	39.12 (17)	43.16 (43)	41.70 (20)
2	41.21 (14)	41.30 (53)	41.29 (31)

TOTAL POPULATION

9.92
(178)

SKSCHUZ

=====

GRENZE

1

2

9.94 (80) 9.91 (98)

ALTERK

1

2

3

4

5

10.00 (12) 9.40 (53) 9.82 (60) 10.97 (39) 9.36 (14)

SEX

1

2

13.25 (92) 6.36 (86)

ELTHERK

1

2

3

4

9.84 (25) 9.71 (7) 11.00 (14) 9.83 (132)

ELTBERUF

1

2

3

9.65 (31) 9.96 (96) 10.02 (51)

ALTERK

1

2

3

4

5

GRENZE

1

2

3

4

5

9.29 (7) 10.12 (25) 9.26 (27) 11.16 (17) 9.25 (4)
11.00 (5) 8.75 (22) 10.27 (33) 10.82 (22) 9.40 (10)

SEX

1

2

GRENZE

1

2

13.23 (44) 5.92 (36)
13.27 (48) 6.68 (50)

ELTHERK

1

2

3

4

GRENZE

1

2

3

4

10.33 (12) 10.80 (5) 9.67 (3) 9.80 (60)
9.38 (13) 7.60 (2) 11.36 (11) 9.86 (72)

ELTBERUF

1

2

3

GRENZE

1

2

3

9.12 (17) 10.23 (43) 10.00 (20)
10.29 (14) 9.74 (53) 10.03 (31)

TOTAL POPULATION

5.45
(185)

GRENZE

1	2
5.55 (80)	5.38 (105)

SKAGGRE

=====

ALTERK

1	2	3	4	5
5.08 (13)	5.09 (54)	5.35 (63)	6.12 (41)	5.71 (14)

SEX

1	2
7.16 (96)	3.62 (89)

ELTHERK

1	2	3	4
5.88 (25)	5.43 (7)	6.27 (15)	5.29 (138)

ELTBERUF

1	2	3
4.81 (31)	5.63 (100)	5.50 (54)

ALTERK

GRENZE	1	2	3	4	5
1	4.36 (7)	5.56 (25)	5.11 (27)	5.59 (17)	5.25 (4)
2	5.33 (6)	4.69 (25)	5.53 (36)	5.75 (24)	5.90 (10)

SEX

GRENZE	1	2
1	7.45 (44)	3.27 (36)
2	6.90 (52)	3.89 (53)

ELTHERK

GRENZE	1	2	3	4
1	7.08 (12)	5.40 (5)	5.67 (3)	5.25 (60)
2	4.77 (13)	5.50 (2)	6.42 (12)	5.32 (78)

ELTBERUF

GRENZE	1	2	3
1	4.82 (17)	5.84 (43)	5.55 (20)
2	4.79 (14)	5.47 (57)	5.47 (34)

TOTAL POPULATION

4.49
(178)

GRENZE

1	2
4.31	4.64
(80)	(98)

SKMILIT

=====

ALTERK

1	2	3	4	5
3.67	4.26	4.58	4.87	4.64
(12)	(53)	(60)	(39)	(14)

SEX

1	2
5.49	3.43
(92)	(86)

ELTHERK

1	2	3	4
4.80	5.00	4.50	4.41
(25)	(7)	(14)	(132)

ELTBERUF

1	2	3
4.00	4.61	4.57
(31)	(96)	(51)

ALTERK

GRENZE	1	2	3	4	5
1	3.57	4.12	4.44	4.65	4.50
	(7)	(25)	(27)	(17)	(4)
2	3.30	4.39	4.70	5.05	4.70
	(5)	(28)	(33)	(22)	(10)

SEX

GRENZE	1	2
1	5.27	3.14
	(44)	(36)
2	5.69	3.64
	(48)	(50)

ELTHERK

GRENZE	1	2	3	4
1	5.00	4.80	4.00	4.15
	(12)	(5)	(3)	(60)
2	4.62	5.50	4.64	4.63
	(13)	(2)	(11)	(72)

ELTBERUF

GRENZE	1	2	3
1	3.88	4.35	4.60
	(17)	(43)	(20)
2	4.14	4.83	4.55
	(14)	(53)	(31)

(TOTAL POPULATION

(.66
185)

SKKONTA

=====

(GRENZE

1 2

(.47 .81
80) (105)

(ALTERK

1 2 3 4 5

(.85 .59 .75 .73 .21
13) (54) (63) (41) (14)

(SEX

1 2

(.68 .65
96) (89)

(ELTHERK

1 2 3 4

(.52 1.14 .67 .67
25) (7) (15) (139)

(ELTBERUF

1 2 3

(.81 .58 .74
31) (100) (54)

ALTERK

1 2 3 4 5

GRENZE

1 (.71 .60 .26 .65 0
7) (25) (27) (17) (4)

2 (1.00 .59 1.11 .79 .30
5) (29) (36) (24) (10)

SEX

1 2

GRENZE

1 (.61 .31
44) (36)

2 (.73 .89
52) (53)

ELTHERK

1 2 3 4

GRENZE

1 (.25 1.60 1.00 .40
12) (5) (3) (60)

2 (.77 0 .58 .87
13) (2) (12) (78)

ELTBERUF

1 2 3

GRENZE

1 (.76 .40 .40
17) (43) (20)

2 (.86 .72 .94
14) (57) (34)

TOTAL POPULATION

62.08
(202)

SKERZEI

=====

GRENZE

1 2

63.49 61.00
(88) (114)

ALTERK

1 2 3 4 5

58.69 60.31 61.79 65.82 63.00
(16) (59) (67) (44) (16)

SEX

1 2

59.43 64.90
(104) (98)

ELTHERK

1 2 3 4

65.88 63.71 61.33 61.44
(26) (7) (15) (154)

ELTBERUF

1 2 3

69.66 61.65 58.97
(32) (107) (63)

ALTERK

1 2 3 4 5

GRENZE

1 56.75 62.33 64.79 66.50 61.75
(8) (29) (29) (13) (4)

2 60.63 52.30 59.50 65.31 62.42
(8) (30) (39) (25) (12)

SEX

1 2

GRENZE

1 59.40 66.40
(48) (40)

2 59.46 62.48
(56) (58)

ELTHERK

1 2 3 4

GRENZE

1 61.69 63.00 44.00 64.75
(13) (5) (3) (67)

2 70.08 65.50 65.67 58.90
(13) (2) (12) (87)

ELTBERUF

1 2 3

GRENZE

1 69.33 63.06 59.79
(13) (47) (23)

2 70.07 60.55 58.50
(14) (60) (40)

TOTAL POPULATION

31.82
(202)

SKANPAS

=====

GRENZE

1 2

32.33 31.42
(88) (114)

ALTERK

1 2 3 4 5

29.81 31.03 31.85 33.14 32.94
(16) (59) (67) (44) (16)

SEX

1 2

30.38 33.34
(104) (98)

ELTHERK

1 2 3 4

33.31 32.00 31.67 31.57
(26) (7) (15) (154)

ELTBERUF

1 2 3

35.41 31.57 30.41
(32) (107) (63)

ALTERK

1 2 3 4 5

GRENZE

1 29.00 32.24 32.93 33.00 32.25
(8) (29) (29) (18) (4)

2 30.63 29.87 31.03 33.23 33.17
(8) (30) (38) (26) (12)

SEX

1 2

GRENZE

1 30.15 34.95
(48) (40)

2 30.59 32.22
(56) (58)

ELTHERK

1 2 3 4

GRENZE

1 31.31 31.20 21.67 33.09
(13) (5) (3) (67)

2 35.31 34.00 34.17 30.40
(13) (2) (12) (87)

ELTBERUF

1 2 3

GRENZE

1 35.11 32.11 30.61
(18) (47) (23)

2 35.79 31.15 30.30
(14) (60) (40)

TOTAL POPULATION

12.24
(202)

GRENZE

1 2

12.91 11.72
(88) (114)

SKLEISTI

=====

ALTERK

1 2 3 4 5

11.06 11.63 12.67 13.84 11.94
(16) (59) (67) (44) (16)

SEX

1 2

11.50 13.02
(104) (98)

ELTHERK

1 2 3 4

13.23 13.14 12.13 12.04
(26) (7) (15) (154)

ELTBERUF

1 2 3

14.19 12.16 11.39
(32) (107) (63)

ALTERK

1 2 3 4 5

GRENZE

1 11.00 12.34 13.14 14.56 11.75
(3) (29) (29) (18) (4)
2 11.12 10.93 11.26 13.35 12.00
(8) (30) (38) (26) (12)

SEX

1 2

GRENZE

1 11.75 14.30
(48) (40)
2 11.29 12.14
(56) (58)

ELTHERK

1 2 3 4

GRENZE

1 12.31 13.20 9.67 13.19
(13) (5) (3) (67)
2 14.15 13.00 13.00 11.15
(13) (2) (12) (87)

ELTBERUF

1 2 3

GRENZE

1 14.11 12.81 12.17
(18) (47) (23)
2 14.29 11.65 10.92
(14) (60) (40)

TOTAL POPULATION

13.96
(202)

SKSTAB

=====

GRENZE

1 2

13.99 13.93
(88) (114)

ALTERK

1 2 3 4 5

13.62 13.53 13.85 14.82 13.94
(16) (59) (87) (44) (16)

SEX

1 2

13.61 14.33
(104) (98)

ELTHERK

1 2 3 4

14.88 14.57 13.67 13.80
(26) (7) (15) (154)

ELTBERUF

1 2 3

15.50 13.80 13.43
(32) (107) (63)

ALTERK

GRENZE 1 2 3 4 5

1 12.63 13.45 14.45 14.83 13.50
(8) (25) (29) (18) (4)

2 14.63 13.60 13.39 14.81 14.08
(3) (30) (38) (25) (12)

SEX

GRENZE 1 2

1 13.38 14.72
(48) (40)

2 13.80 14.05
(56) (58)

ELTHERK

GRENZE 1 2 3 4

1 13.38 14.60 10.00 14.24
(13) (5) (3) (67)

2 16.38 14.50 14.58 13.46
(13) (2) (12) (87)

ELTBERUF

GRENZE 1 2 3

1 15.33 13.85 13.22
(18) (47) (23)

2 15.71 13.77 13.55
(14) (60) (40)

TOTAL POPULATION

62.03
(187)

GRENZE 1 2

62.45 61.72
(80) (107)

SKANGSI
=====

ELTHERK 1 2 3 4

57.08 71.67 55.93 63.10
(25) (6) (14) (142)

ELTBERUF 1 2 3

56.19 61.16 66.03
(26) (101) (60)

ELTHERK 1 2 3 4

GRENZE 1 2 3 4
62.69 75.25 38.50 62.34
(13) (4) (2) (61)

2 3 4
51.00 64.50 58.83 63.67
(12) (2) (12) (81)

ELTBERUF 1 2 3

GRENZE 1 2 3
57.08 62.11 66.13
(13) (44) (23)

2 3
55.31 60.42 65.97
(13) (57) (37)

TOTAL POPULATION

42.63
(187)

GRENZE 1 2

41.21 43.68
(80) (107)

SKANGSI
=====

ELTHERK 1 2 3 4

34.12 44.00 38.43 44.48
(25) (6) (14) (142)

ELTBERUF 1 2 3

33.19 40.61 50.10
(26) (101) (60)

ELTHERK 1 2 3 4

GRENZE 1 2 3 4
34.62 45.00 30.00 42.74
(13) (4) (2) (61)

2 3 4
33.56 42.00 39.83 45.79
(12) (2) (12) (81)

ELTBERUF 1 2 3

GRENZE 1 2 3
33.23 40.34 47.39
(13) (44) (23)

2 3
33.15 40.82 51.78
(13) (57) (37)

10.3 Variablen der Faktorenanalyse

Die geschätzte Gemeinsamkeit (EST COMMUNALITY) ist das Maß der Spezifität des jeweiligen Merkmals in der Faktorenanalyse. Je niedriger die Zahl, desto spezifischer ist diese Variable, d.h., desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit für dieses Merkmal in einem gemeinsamen Faktor aufzutreten.

VARIABLE	EST COMMUNALITY
SEK	.70951
ELTHERK	.40036
KIZAH	.65013
ELTBFRUF	.66150
TAETIG	.48439
MUTTALT	.47815
WOHN	.40011
EINSCHAE	.50143
ISOLAT	.45736
ANGST	.41647
TEDIP	.50806
EINSAM	.39535
INNEANGS	.67398
RELIGIO	.44547
ERZAE	.45348
ALTER	.48033
SKANGEI	.57177
SKANGSI	.46645
SKLEIST	.80797
SKERKEN	.57755
SKAGGRF	.93378
SKSTAB	.72045
SKANPAS	.83862
SKMILIT	.85922
SKVERST	.50625
SKINST	.94012
SKUNPUH	.52691
SKSCHUZ	.97128
SKKPFAT	.92559
SKJMWEL	.59560
SKKONTA	.91386
SKMIND	.42314
SKUNSIK	.59413
SKSPRA	.61581
SKBESOR	.60476
SKGEADR	.35086
SKVERO	.45944
SKFIN	.47648
SKRFAK	.44464
SKPODJF	.44836
GRENZE	.71474
AKTIV	.64117

FILE KIRYAT ICREATION DATE = 22/02/82) SHMONA
 SUBFILE KIRYATSH BEISH

VARIMAX ROTATED FACTOR MATRIX

AFICK ROTATION WITH KALSEP NORMALIZATION

10.4 Korrelationstabelle der Faktoren

	FACTOR 1	FACTOR 2	FACTOR 3	FACTOR 4	FACTOR 5	FACTOR 6	FACTOR 7	FACTOR 8	FACTOR 9	FACTOR 10	FACTOR 11
SEY	-0.7773	0.15683	-0.5119	0.2539	0.19165	0.2965	0.39690	0.1722	-0.0843	-0.02609	0.10976
ELTHOQ	-0.5164	-0.0189	0.0701	0.0701	0.0713	-0.10533	0.2716	0.7101	0.0670	0.00817	-0.5073
KIRYAT	-0.2590	-0.0762	0.1982	0.3982	0.10752	-0.03994	0.2042	0.12047	0.0817	0.00817	-0.01041
ELTHOQ	0.3392	0.14538	0.0930	0.2630	0.11523	0.09981	0.1730	0.7031	0.16308	0.0857	0.0135
TATIS	-0.1301	0.0439	0.0766	0.0960	-0.0467	-0.03569	0.11730	0.0983	0.06893	0.05573	0.0173
ELTHOQ	0.3425	-0.0703	0.1844	0.05317	0.0935	-0.02289	0.06588	-0.03561	0.07378	0.05878	0.03770
WOMH	-0.08214	-0.06073	0.2457	-0.06955	0.09779	0.02285	0.06588	0.09784	0.0475	0.07784	-0.17404
EINSCHAE	0.05977	0.02295	0.31061	0.1830	0.06354	0.11177	-0.19688	0.4843	0.0475	-0.03395	-0.13249
ISOLAT	-0.02105	-0.17196	-0.12613	0.20288	0.16213	0.22119	-0.37195	0.2193	0.11046	-0.05316	0.04159
ANGST	0.30154	0.04636	0.13321	0.05627	0.07498	0.30450	0.02078	0.2193	0.16653	0.13363	0.05974
EDIP	-0.08943	0.03643	0.13245	0.01454	0.00006	0.48327	0.04328	0.24534	-0.02456	0.00701	0.05974
EINSCHAE	0.08943	0.03643	0.13245	0.01454	0.00006	0.48327	0.04328	0.24534	-0.02456	0.00701	0.05974
INRENGS	0.14477	0.08943	0.00042	0.16047	0.05664	-0.16047	0.04328	0.24534	-0.02456	0.00701	0.05974
RELIGIO	0.02105	0.15888	0.09743	0.1887	0.17665	0.19705	0.24933	0.17332	0.0517	0.06888	0.03717
ERZAE	0.02641	-0.17528	-0.20674	0.16388	0.02506	0.16045	0.23284	0.0397	0.0240	0.21083	-0.02532
ALTEP	0.08643	0.07876	0.07059	0.02706	0.04587	0.04847	0.1910	0.01083	0.34226	0.09503	-0.03241
SKANGC-I	0.00947	-0.07052	0.07059	0.02706	0.04587	0.04847	0.1910	0.01083	0.34226	0.09503	-0.03241
SKANGSI	-0.0438	-0.05530	0.00808	0.0160	0.04587	0.04847	0.1910	0.01083	0.34226	0.09503	-0.03241
SKALEST	-0.14131	0.07805	-0.07323	0.01438	0.04587	0.04847	0.1910	0.01083	0.34226	0.09503	-0.03241
SKAPEN	-0.02561	-0.07344	-0.0381	0.04984	0.0203	0.07050	0.21052	0.08811	0.0247	0.16035	-0.14204
SKAGGE	0.02405	-0.04598	0.0490	0.09431	0.0102	0.12614	0.03643	0.1301	0.03820	0.11073	0.05351
SKST4	0.0242	0.07198	-0.19329	0.05995	-0.03725	0.07234	0.0307	-0.0420	0.10407	0.06937	0.04530
SKANPAS	-0.09259	0.02198	-0.11981	0.01290	-0.0157	0.00412	0.05836	0.1100	0.11748	0.06937	0.04530
SKMILT	0.2893	0.07016	-0.04934	0.26919	0.1740	0.29335	0.04988	0.1932	0.03664	0.02973	-0.02773
SKVEPST	-0.02553	0.03197	0.20567	0.06633	-0.03920	-0.35402	0.06159	0.17492	0.03623	0.07109	0.02114
SKREINT	0.0531	0.03226	0.04653	0.26968	-0.03920	-0.35402	0.06159	0.17492	0.03623	0.07109	0.02114
SKUPNU4	-0.16257	0.16497	0.01989	0.26968	-0.03920	-0.35402	0.06159	0.17492	0.03623	0.07109	0.02114
SKSCHUZ	0.04965	-0.1437	0.04420	0.06036	-0.04875	0.02951	-0.02314	0.02314	-0.02314	-0.02314	-0.02314
SKKREAT	0.07365	-0.04289	0.04420	0.06036	-0.04875	0.02951	-0.02314	0.02314	-0.02314	-0.02314	-0.02314
SKUMALL	-0.04377	0.04669	0.22262	0.24120	0.15363	0.05301	0.11287	0.05835	0.00459	0.00459	0.00459
SKKONTA	-0.08738	-0.02949	0.06021	0.07173	0.04724	-0.05301	0.11287	0.05835	0.00459	0.00459	0.00459
SKYND	0.26954	-0.09862	0.35881	0.06973	0.06274	-0.05301	0.11287	0.05835	0.00459	0.00459	0.00459
SKUN5IC	-0.09703	0.1624	0.07340	0.10223	0.06274	-0.05301	0.11287	0.05835	0.00459	0.00459	0.00459
SKBEFOR	0.06446	0.02608	-0.0437	0.07287	0.76566	0.22738	0.18996	0.00459	0.00459	0.00459	0.00459
SKPFSDR	-0.15344	0.16000	0.18282	0.1076	0.72494	0.12556	0.18996	0.00459	0.00459	0.00459	0.00459
SKGEOR	-0.19220	0.03856	0.0212	0.08212	0.11239	-0.11745	0.00550	0.00550	0.00550	0.00550	0.00550
SKVEDR	0.03174	-0.08581	0.16997	0.07110	0.10947	-0.55862	0.11973	0.07588	0.16097	0.02981	0.07874
SKWIN	-0.25437	0.28573	0.10076	0.06633	0.10947	-0.55862	0.11973	0.07588	0.16097	0.02981	0.07874
SKREIN	0.01190	0.13048	-0.00666	0.04633	0.10947	-0.55862	0.11973	0.07588	0.16097	0.02981	0.07874
SKPROJE	0.00004	0.07070	0.01674	0.12330	0.02331	0.11762	0.07588	0.16097	0.02981	0.02981	0.02981
SKPZNE	0.02114	-0.12205	-0.10235	0.12626	0.01434	-0.46240	0.21567	0.07007	0.14779	0.15645	0.00366
AKTIV	-0.11922	0.08205	0.04099	0.09727	0.01030	-0.05587	0.75336	0.00229	0.00567	0.07664	0.02573

LEBENS LAUF

- 1950 Geboren am 16. März in Tel Aviv
 Mutter: Jocheved Winkler, Hausfrau
 Vater: Zvi Winkler, Handwerker
- 1956 - 1964 Grundschule
- 1964 - 1968 Gymnasium
- 1968 - 1971 Militärdienst
- 1972 - 1975 Psychologie-Studium an der Bar-Ilan-Univer-
 sität, Ramat-Gan, Israel (Abschluß:
 Bachelor of Arts)
- 1976 - 1977 Soziologie-Studium an der Technischen
 Hochschule, Darmstadt
- 1977 - 1979 Psychologie-Studium an der Freien Universität,
 Berlin (Abschluß: Diplom)
- 1979 - 1983 Arbeit an der Dissertation

